Freitag, 12. April 1985 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 85 - 15.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 220,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Lage normalisiert: Einen Tag nach dem „Aktionstag" gegen die Zwangsschlichtung des Arbeitskampfes um die 35-Stunden-Woche hat sich das Geschäftsleben in Dänemark wieder normalisiert.

Vorstoß: Wegen der von ihr als erwiesen angesehenen Verletzung des ABM-Vertrages will die US-Regierung die Sowjetunion zur Verantwortung ziehen. Von der Antwort auf ihre Beschwerde wollen die USA ihrerseits die weitere Einhaltung des SALT-II-Abkommens abhängig machen.

Sperrgebiet überflogen: Ein Maschine der sowjetischen Fluggesellschaft „Aeroflot" hat über Griechenland militärisches Sperrgebiet überflogen. Während die Regierung den Zwischenfall herunterspielt, protestierte die Oppositionspresse gegen die „bewußte Luftraumverletzung". (S. 2)

Untersuchung: Überraschend hat die indische Regierung eine gerichtliche Untersuchung der Massaker angekündigt, bei denen nach der Ermordung von Indira Gandhi mehrere tausend Menschen ermordet wurden.

Aufruf: Zu „unabhängigen Demonstrationen" neben den offiziellen Kundgebungen zum 1. Mai hat die Führung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" aufgerufen. Auf diese Weise soll ihrer Forderung nach mehr Lohn, Einhaltung des Acht-Stunden-Tages und Freilassung aller politischen Gefangenen Nachdruck verliehen werden.

Geschichtsfälschung: Erneut hat die jugoslawische Zeitung „Politika" eine sowjetische Darstellung über die herausragende Rolle der Roten Armee bei der Befreiung Jugoslawiens krisiert.

Konsens gesucht: Zu Verhandlungen über die Zukunft eines geplanten europäischen Kampfflugzeuges verhandeln in Bonn seit gestern Vertreter mehrer europäischer Flugzeughersteller.

Einheitsgrundrente: Zur Sicherung der Rentenfinanzen müsse nach 1987 eine Einheitsgrundrente als Teil eines neuen dreigestaffelten Rentensystems eingeführt werden, erklärte Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann. (S. 4)

Aussöhnung – über die Gräber hinweg

Bei einem Besuch in der WELT sprach General Johannes Steinhoff über den 8. Mai, den vierzigsten Jahrestag der deutschen Kapitulation. Wir baten ihn, seine Erfahrungen und Begegnungen mit früheren Gegnern nach dem Kriege zu schildern. Was Steinhoff berichtet, steht unter dem Motto Aussöhnung – über die Gräber hinweg. Seite 9

WIRTSCHAFT

Agrarbeihilfen: Öffentliche Ausgaben zugunsten der Landwirtschaft helfen weder den Bauern noch dem gemeinsamen Agrarmarkt. In einer Studie kommt die EG-Kommission zu dem Ergebnis, daß diese weder eindeutig produktionssteigernd noch einkommensverbessernd wirken.

Zuversichtlich: Die deutsche Industrie beurteilt ihre Geschäftsaussichten wegen der vom Dollar-Kurs mitgetragenen guten Exportkonjunktur zuversichtlich. Jedoch spielt bei den Investitionsüberlegungen das Risiko eines sinkenden Dollar-Kurses eine wachsende Rolle. (S. 13)

Börse: Der deutsche Aktienmarkt konnte sich nur knapp behaupten. WELT-Aktienindex 176,6 (177,1). Am Rentenmarkt setzte sich der Trend der Vortage fort. BHF-Index 101,344 (101,200). Performance-Index 100,523 (100,351). Dollar-Mittelkurs 3,1000 (3,1418) Mark. Goldpreis je Feinunze 329,00 (327,25) Dollar.

ZITAT DES TAGES



» Als Exportnation können wir nur weiterbestehen, wenn wir unsere Spitzenprodukte auf den Weltmärkten zu vernünftigen Preisen verkaufen. Dazu bedarf es großer Anstrengungen. Die Tarifpartner müssen ihrer gesamtwirtschaftlichen Verantwortung gerecht werden. «

Bundeskanzler Helmut Kohl in einem Interview der „Bild"-Zeitung

FOTO: WERNER SCHÜRING

KULTUR

Jerusalem: Mit ihrer umstrittenen Hesse-Inszenierung von Lessings „Nathan der Weise" will das in Israel gastierende Düsseldorfer Schauspielhaus seinem Publikum zeigen, daß sich das neue Deutschland mit der NS-Zeit auseinandersetzt. (S. 21)

Tanzkunst: Eine einzige Friedensbotschaft und ein Appell an mehr Menschlichkeit ist das vom Chefchoreographen der Ostberliner Komischen Oper, Tom Schilling, inszenierte Ballett „Romeo und Julia" mit dem Hessischen Staatstheater Wiesbaden. (S. 21)

SPORT

Fußball: Inter Mailand, der Klub des deutschen Nationalspielers Karl-Heinz Rummenigge, hat in den fünf Heimspielen des UEFA-Pokals bereits 18 Millionen Mark eingenommen. (S. 10)

Motorsport: Der deutsche Formel-1-Rennfahrer Stefan Bellof, vom ersten Rennen in Rio suspendiert, hat sich mit Team-Chef Ken Tyrrell wieder geeinigt und startet doch in Portugal.

AUS ALLER WELT

Politiker im All: Wenn alles nach Plan verläuft, wird heute zum ersten Mal ein Politiker ins Weltall geschossen: Als „Fracht-Passagier" wird US-Senator Jake Garn in der Raumfähre „Discovery" auf die fünftägige Reise gehen. (S. 22)

Renner: Hochdosiertes Vitamin E ist zur Zeit der Renner auf dem Markt der Gesundbeter, obwohl Mediziner bei Gesunden die Fitmacher aus der Retorte für überflüssig halten. Unsere Speisekarten sind nämlich so ausgewogen, daß Bedarf an künstlichem Zusatz nicht besteht. (S. 22)

Wetter: Wechselnd bewölkt mit Schauern. 7 bis 12 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Bischöfe warnen Jaruzelski vor neuem Kirchenkampf

Kommentar in Glemps Zeitung signalisiert Kurskorrektur des Episkopats

DW. Warschau

Die polnischen Bischöfe haben sich offensichtlich dafür entschieden, die Phase politischer Zurückhaltung gegenüber der Warschauer Führung zu beenden und wieder zu einer härteren Auseinandersetzung mit dem Regime Jaruzelski zurückzufinden. Dahinter steht die Erkenntnis, daß sich die Hoffnungen auf einen wirklichen Dialog zwischen Staat und Kirche nicht erfüllen lassen. In einem Beitrag für die Primas Kardinal Glemp nahestehende Zeitung „Przeglad Katolicki" (Katholische Revue) schrieb der Geistliche Adam Bialek, Warschau suche die Konfrontation, nicht den Dialog. Der Aufsatz gipfelt in der Warnung vor einem neuen Kirchenkampf wie in der stalinistischen Ära Anfang der 50er Jahre.

Die Tatsache, daß der Beitrag in der Zeitung Kardinal Glemps veröffentlicht wird und vor der Drucklegung bereits westlichen Korrespondenten in Warschau übermittelt wurde, wird von politischen Beobachtern als Politikum ersten Ranges gewertet. Glemp hatte sich in der Vergangenheit mit Kritik am Regime zurückgehalten. Nach Informationen aus kirchlichen Kreisen haben seine Amtsbrüder den Primas „umgestimmt" und ihn auch auf Irritationen im Kirchenvolk hingewiesen. Zu der härteren Gangart haben die scharfen Angriffe polnischer Parteizeitungen, wie der „Polityka", auf Papst Johannes Paul II. beigetragen. Der Papst war bislang von direkten Attacken verschont geblieben. Hier ist jetzt eine Zäsur eingetreten. Symptomatisch für den Stil der Kritik an Karol Woytyla ist der von der Polityka erhobene Vorwurf, mit US-Präsident Reagan

SEITE 2:
Polens Kirche spricht

„unter einer Decke zu stecken" und eine Politik zu verfolgen, die Polen mit dem übrigen Ostblock in Konflikt bringe, um das Land zu einem „christlichen Bollwerk" gegen den kommunistischen Osten zu machen. Solche Anschuldigungen, schrieb der Autor Bialek in der Wochenzeitung Glemps, erinnerten an das Vokabular in einer Epoche, in der der 1981 verstorbene Primas Kardinal Stefan Wyszynski interniert worden war (1953).

Bialek läßt durchblicken, daß die sich häufenden Attacken gegen den Papst wahrscheinlich nicht polnischen Ursprungs sind, sondern eher von den Sowjets gesteuert werden. Die „falsche These" über eine gegen Polen und seine Nachbarn gerichtete ideologische Zusammenarbeit zwischen dem Vatikan und den USA sei bis zur „Verschlechterung der Stimmung" in Polen im Oktober 1984 nicht „dominierende Tonart" in der Landespresse gewesen. Sie rücke leider jedoch jetzt in die „erste Linie der Informationsfront". Diese Passage ist ein Hinweis darauf, daß die Ermordung des Priesters Popieluszko eine gravierende Veränderung im Verhältnis zwischen Kirche und Staat ausgelöst hat.

Die Kirchenführung befürchtet, und die Mißhandlung des Krakauer Pfarrers Tadeusz Zaleski vor wenigen Tagen bestätigt den Argwohn, daß durch eine „einseitige Interpretation" der Papst-Äußerungen Personen im polnischen Machtapparat aufgehetzt

● Fortsetzung Seite 12

Alia gilt als Nachfolger Hodschas

Dienstältester KP-Chef starb mit 76 Jahren / Bleibt Albanien auf Isolationskurs?

DW. Bonn

Der Tod des albanischen Parteichefs Enver Hodscha hat die Frage aufgeworfen, welchen außenpolitischen Kurs das kommunistische Albanien in Zukunft steuern wird. Unter Hodschas mehr als 40jähriger Herrschaft galt das albanische Regime als das letzte stalinistischen Typs in Europa. Es hatte sich mit allen anderen sozialistischen Staaten überworfen und sich mit ebensolcher Vehemenz gegen die USA gewendet.

Als möglicher Nachfolger Hodschas gilt der bisherige Staatspräsident Ramiz Alia, dem nach dem Tode des 76jährigen KP-Chefs gestern die Leitung der Beisetzungskommission für Hodscha übertragen wurde. Das Politbüro-Mitglied Alia hatte bereits in den vergangenen Jahren anstelle Hodschas wichtige Reden über Wirtschaft und Politik gehalten. Dabei wurde besonders seit 1984 von Beobachtern mit Aufmerksamkeit verfolgt, daß Albanien mit kleinen Schritten, aber systematisch, seine Westkontakte besonders in Richtung Griechenland, Italien und der Türkei auszubauen begann.

Als gut bezeichnete Alia 1984 die Beziehungen Albaniens, das als einziger europäischer Staat die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit von Helsinki nicht unterzeichnet hat, zu Frankreich, Österreich und den skandinavischen Ländern. Mit der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Spanien hat Albanien dagegen keine diplomatischen Beziehungen. Der wiederholt geäußerte Wunsch Tiranas nach Beziehungen mit der Bundesrepublik wurde mit gewaltigen albanischen Reparationsforderungen

SEITE 3:
Der einsame Kämpfer

für Kriegsschäden verknüpft. Sich über mehrere Jahre hinziehende Kontakte zwischen albanischen und deutschen Diplomaten verliefen daher im Sande. Aufsehen erregte der Privatbesuch, den der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß 1984 Albanien abstattete.

Beobachter erwarten, daß sich auch die Sowjetunion verstärkt um eine Normalisierung ihres Verhältnisses zu Albanien bemühen wird. Noch im September vergangenen Jahres hatte der jetzige sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow bei einem Besuch in Sofia erklärt, die UdSSR sei an einer „Normalisierung der Beziehungen mit Albanien" interessiert.

Das 2,6 Millionen Einwohner zählende Land wurde von Hodscha innenpolitisch mit harter Hand regiert. Gravierend waren unter Hodscha nach übereinstimmenden Berichten die religiöse und ethnische Verfolgung von Minderheiten im „ersten atheistischen Staat der Welt". Albaniens Wirtschaftspolitik war ganz auf die Selbständigkeit des Landes angelegt. Die Beziehungen zum Nachbarn Jugoslawien waren nicht nur aus „ideologischen Gründen" gespannt, sondern gingen auch immer um die Frage der etwa zwei Millionen Jugoslawen albanischer Abstammung, die vorwiegend in der autonomen jugoslawischen Provinz Kosovo leben. Minderheitenprobleme hat Albanien auch mit Griechenland. Die in Albanien lebenden Griechen werden auf 150 000 bis zu 400 000 Personen geschätzt.

Bedingungen für Swing-Erhöhung

Staatssekretär Hennig fordert Entgegenkommen der „DDR" im wirtschaftlichen Bereich

MANFRED SCHELL, Bonn

Eine Erhöhung des zinslosen Überziehungskredits (Swing) im innerdeutschen Handel ist nach Auffassung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig, nur bei einem deutlichen Entgegenkommen der „DDR" im wirtschafts- und finanzpolitischen Bereich möglich. In einem Gespräch mit der WELT forderte Hennig gestern „wesentliche Strukturverbesserungen" durch Ost-Berlin. Anderenfalls werde es keine Anhebung der Swing-Summe, die in diesem Jahr nominell bei 600 Millionen Mark liege, geben.

Hennig äußerte sich auch zum finanziellen Rahmen, der bei einem Entgegenkommen der „DDR" aus der Sicht der Bundesregierung möglich ist: „Ich würde sagen, daß die Obergrenze deutlich unter einer Milliarde bleiben muß." Damit widersprach er Mutmaßungen, Bonn könnte sich zu einer Ausdehnung des Swing bis zu zwei Milliarden Mark bereitfinden.

Hennig verwies auf das Zusatzprotokoll zum Grundlagenvertrag und die darin enthaltene Verpflichtung, die Struktur des innerdeutschen Handels zu verbessern. Diese Verpflichtung gelte auch für Ost-Berlin. „Hier haben wir Klagen, hier sind wir nicht zufrieden." Zum Beispiel sei der Anteil der Investitionsgüter von früher 25 Prozent auf 16 Prozent zurückgegangen. „Das ist eindeutig zu wenig. Die Investitionsgüter sind das Rückgrat eines solchen Handels und sie müssen in Zukunft einen höheren Anteil haben." Die Bundesregierung erwarte außerdem von der „DDR" bei der Vergabe von Aufträgen eine stärkere Berücksichtigung mittelständischer Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland und einen Verzicht auf die Praxis, in solchen Fällen diese mittelständischen Auftragnehmer mit „Gegengeschäften bis zu 140 Prozent zu belästigen".

Ein „sehr wichtiger Punkt" ist nach Darstellung des Parlamentarischen Staatssekretärs eine Verbesserung im nichtkommerziellen Zahlungsverkehr. Die rund 60 Millionen Mark, die Ost-Berlin gegenwärtig zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs mit Privatpersonen in der Bundesrepublik Deutschland (zum Beispiel Transaktionen von Sperrkonten) einsetze, seien zu wenig. „Das ist völlig unzureichend." Hennig: „Wir sind sehr dafür, daß die DDR diese Summe wesentlich erhöht."

Hennig stellte klar, daß es bei den Gesprächen über den künftigen Swing-Rahmen „keine Verquickung" mit anderen politischen Themen, wie zum Beispiel mit Gesprächen über den Elbe-Grenzverlauf geben wird. „Das steht überhaupt nicht zur Diskussion." Hennig: „Über die Elbe wird in der zuständigen Grenzkommission gesprochen, das kann man nirgendwo sonst." Was die Swing-Verhandlungen betreffe, so stehe die Bundesregierung nicht unter Zeitdruck. Bis zum Jahresende laufe noch die alte Vereinbarung.

Ungarn finanziert britische Zeitung

SIEGFRIED HELM, London

Für Englands Druckergewerkschaften ist Eddy Shah der meistgehaßte Unternehmer im Land. Denn Shah hat den „closed shop" gesprengt, den Würgegriff der Gewerkschaften in Gestalt der Zwangsmitgliedschaft. Wenn Shah (42) im nordenglischen Warrington 1983 mit seiner Zeitungsgruppe „Messenger Group Newspaper" vorexerzierte, daß Gewerkschaftsmacht nicht sakrosankt ist, so will er jetzt der Londoner Fleet Street zeigen, wie man das macht: mit der Gründung einer überregionalen Tageszeitung nach dem Vorbild der amerikanischen Zeitung „USA Today". Führender Geldgeber des Projektes, unter Umgehung der Gewerkschaften eine Zeitung herauszugeben, ist ausgerechnet die (kommunistische) ungarische Nationalbank, über ihre britische Tochter.

Die Ungarn haben zugegriffen, weil sie sich ein gutes Geschäft versprechen. „Unserer Meinung nach haben wir es mit einer guten Firma zu tun, die eine ausgezeichnete Zeitung machen wird", versicherte Tim Newling, geschäftsführender Direktor der Bank. Außerdem habe man gute Beziehungen zu dem großen deutschen Druckmaschinen-Hersteller MAN Roland, der die sechs Druckmaschinen für Eddy Shah liefern soll.

Der David im englischen Pressewesen, der sich jetzt mit den Goliaths der Fleet Street anlegt, bekannte, er sei an mehrere britische Banken und Finanzierungsinstitute herangetreten, „doch die bekamen angesichts der politischen Konsequenzen kalte Füße".

Die ungarische Bank ist federführend bei einem Finanzierungskonsortium, das den größten Teil der 76 Millionen Mark für den Start der Zeitung Anfang des nächsten Jahres aufbringt. Auf die 30,4 Millionen Anschaffungskosten für die acht Druckmaschinen hat Shah bereits eine Anzahlung von 5,7 Millionen Mark geleistet. Tim Newling, der bei diesem Projekt für die ungarische Staatsbank eine gute Rendite herauszuwirtschaften hofft, beeilte sich zu versichern, daß es zu dieser ungleichen Partnerschaft „keineswegs aus politisch orientierten Erwägungen" gekommen sei. Man habe sich „ausschließlich von kommerziellen Überlegungen" leiten lassen.

Eddy Shah plant nichts weniger, als sich zum Vorreiter der neuen Drucktechnologie zu machen. Sperren sich Drucker und Setzer der Fleet Street noch gegen die Einführung des Fotosatzes, so soll Shahs Zeitung Englands erste werden, die keine Setzerei mehr besitzt, weil sie ganz von Journalisten im Fotosatz hergestellt wird. (SAD)

DER KOMMENTAR

Opium

HERBERT KREMP

Mit Opium, dem berauschenden Milchsaft des Schlafmohns, hat China bittere Erfahrung gemacht. Die Engländer beantworteten 1840 das Opium-Einfuhrverbot der Qing-Dynastie mit einem militärischen Angriff, der dazu führte, daß der schwache Staat von den überlegenen Mächten des Westens „wie eine Melone" zerteilt wurde. Als Mao Zedong 1949 die Macht antrat, räucherte er die Opium-Höhlen aus – der farbenschwere Traum hatte ein Ende.

Opium ist seitdem ein Synonym für das Verderbte. Einen Nachhall konnte man vernehmen, als Yves Saint Laurent ein blumiges Parfum mit dem Namen „Opium" auf den Markt von Hongkong warf. Über diese geistige Verschmutzung erregten sich die Chinesen zu Recht.

Vorher allerdings hatte die Revolution selbst begrifflichen Gebrauch von Opium gemacht. Sie bezeichnete Religion als „geistiges Opium". Diese Verdammung bezog sie allerdings nicht aus der eigenen Erinnerung an das Gift, sondern aus dem Aufsatz „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" (1843) des Europäers Karl Marx, der von den Ägyptern, Griechen, Indern oder – von den Chinesen etwas über den Stoff vernommen hatte. Bei Marx heißt es: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks." Das war „Aufklärung" schärfster Gangart, die allen gefallen mußte, die sich von der Vernichtung der Religion die absolute Herrschaft über den Menschen erhofften.

Die Chinesen der Gegen-Aufklärung heute rücken von diesem Urteil ab. Die Religion, so äußerte der Geisteswissenschaftler Zhao Fusan, sei ein Teil der geistigen Zivilisation jeder Nation und wichtig für die Entwicklung Chinas. Seit dem Ende der Kulturrevolution (offizielles Datum 1976) hört man im Reich solche Töne. Die Religionsausübung ist beschränkt zugelassen, die Konfessionen müssen allerdings administrativ, finanziell und in der Lehre selbständig, das heißt national und patriotisch sein.

Die Reformer betrachten die Lockerung als „Versöhnungspolitik". Die Hochkultur China, die nie eine eigene Hochreligion entwickelte, aber alle Konfessionen importierte, muß mit der Regsamkeit von Millionen Buddhisten, Taoisten, Moslems, Katholiken und Protestanten rechnen. Daher kein Opium mehr.

Bundesbank verzeichnet Rekordgewinn

cd. Frankfurt

Die Bundesbank hat 1984 einen Rekordgewinn von 13,2 Milliarden Mark erzielt, der um knapp 1,5 Milliarden höher ist als 1983. Daraus wird sie nach dem gestrigen Beschluß des Zentralbankrates nach Zuführung von 228 Milloinen Mark zur gesetzlichen Rücklage und 30 Millionen an den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen den „Restbetrag" von 12,944 Milliarden Mark an den Bund abführen, das sind 1,578 Milliarden mehr als im vorigen Jahr. Fünf Milliarden Mark werden sofort an den Bund abgeliefert, der Rest in vier Monatsraten, beginnende Ende Mai.

Mit dieser Ratenzahlung hat sich der Bundesfinanzminister auf Wunsch der Bundesbank einverstanden erklärt. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß der Bundesbank die Geldversorgung der deutschen Wirtschaft für eine gewisse Zeit völlig entgleitet und die Geldpolitik damit unwirksam wird. Zugleich sorgt die Ratenzahlung dafür, daß der Bund den Kapitalmarkt weiterhin in Anspruch nehmen muß, was im Interesse einer kontinuierlichen Zinsentwicklung liegt.

Die Erträge der Bundesbank, die ihren '84er Abschluß erst nächste Woche veröffentlichen wird, dürften sich auf rund 16 Milliarden Mark summieren, von denen der Löwenanteil wieder aus Zinseinnahmen der Dollar-Währungsreserven (1983: 9,4 Milliarden DM) stammt. Die Bundesbank hat keine aus dem Anstieg des Dollarkurses entstandenen Buchgewinne in den Reingewinn fließen lassen, sondern stockkonservativ bilanziert.

Seite 2: Reagan bringt Segen

Bereitet Khadhafi neue Terrorwelle in Europa vor?

SAD, London

Fast genau ein Jahr nach den tödlichen Schüssen vor dem libyschen „Volksbüro" (Botschaft) in London am 17. April 1984 herrscht bei Scotland Yard wieder Großalarm. Der nach dem Mord an der Polizistin Yvonne Fletcher zusammen mit den anderen libyschen Diplomaten aus Großbritannien ausgewiesene Omar Sodani ist als „Medizinstudent" nach Europa zurückgeschleust worden. Die Rückkehr von Sodani und – nach britischen Erkenntnissen – von „mindestens vier weiteren Libyern" könnte nach Meinung der Sondereinheit zur Bekämpfung von Terroristen des Scotland Yard das Signal für eine neue Terrorwelle gegen Khadhafi-Gegner in mehreren europäischen Ländern sein.

Die BBC konnte in einer Fernsehsendung nachweisen, daß der „Medizinstudent" Sodani unter dem Pseudonym „Omar Ehmida" in Brüssel aufgetaucht ist. Sodani, der mit diplomatischem Status im Londoner „Volksbüro" als Presseattaché arbeitete, hatte im Februar 1984 in einem Londoner Studentenwohnheim, in dem libysche Studenten wohnten, ein Terroristenkommando zusammengestellt. Danach war es in Manchester und London zu insgesamt acht Bombenanschlägen gekommen.

Durch die BBC-Sendung ist jetzt bekannt geworden, daß unmittelbar nach den tödlichen Schüssen mehrere Libyer aus einem Garagenhintereingang entkommen sind. Innenminister Brittan war während der Belagerung der Botschaft davon ausgegangen, daß der Schütze sich noch im Gebäude befände.

USA wollen in Kambodscha wieder stärker eingreifen

Außenminister Shultz spricht mit Führern des Widerstands

DW. Washington

Die amerikanische Regierung schließt entgegen früheren Erklärungen nicht mehr aus, an die beiden nichtkommunistischen Widerstandsgruppen gegen die vietnamesische Besatzung in Kambodscha Waffen zu liefern. Außenminister Shultz erörterte die Frage von Hilfeleistungen mit dem Führer der Nationalen Befreiungsfront Kambodschas und ehemaligen kambodschanischen Ministerpräsidenten Son Sann sowie mit Prinz Norodom Ranariddh, dem ältesten Sohn von Prinz Sihanouk. Son Sann erklärte nach dem Gespräch, er sei „sehr optimistisch", was die Möglichkeiten amerikanischer Unterstützung angeht.

Wie amerikanische Zeitungen kommentierten, zeichnet sich damit eine Änderung der amerikanischen Politik gegenüber Indochina ab. In der Vergangenheit hatte das State Department amerikanische Waffenlieferungen für Widerstandsgruppen als nicht wünschenswert bezeichnet, da diese an Unterstützung in Ländern der Dritten Welt verlieren könnten, wenn die Kambodscha-Frage als amerikanisch-vietnamesischer Konflikt ausgelegt werde. Hohe US-Beamte erklärten nun, die Gespräche mit den Widerstandsgruppen hätten klargestellt, daß sie derzeit keine amerikanischen Waffen benötigten. Doch wäre es „unklug", in dieser Frage keine „Flexibilität" zu zeigen, wenn sich die Umstände änderten. Das State Department bleibe aber bei seiner Ansicht, die entscheidende Hilfe für die Widerstandsgruppen sollte aus Ländern der Region, nicht aber aus den USA kommen.

Bisher leisteten die USA nur humanitäre Hilfe für die kambodschanischen Flüchtlinge in Thailand. In der vergangenen Woche hatte bereits der Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten des Kongresses eine Finanzhilfe in Höhe von fünf Millionen Dollar im Fiskaljahr 1986 für die beiden Widerstandsgruppen in Aussicht gestellt. Mit der größten Widerstandsgruppe, den von Peking unterstützten kommunistischen „Roten Khmer", unterhält Washington dagegen keine Beziehungen.



UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Papandreous Würde

Von Evangelos Antonaros

Als die Sowjets den südkoreanischen Jumbo abschossen, war die Empörung im Westen allgemein – mit einer bemerkenswerten Ausnahme: In Athen, der Wiege der Freiheit, ließ Ministerpräsident Andreas Papandreou kein Wort der Kritik verlauten.

Nicht nur das. Einige Monate später sagte er sogar in einem Interview mit der amerikanischen Fernsehanstalt CBS, daß das Passagierflugzeug sehr wohl eine Spionagemaschine gewesen sei. Und daß die Griechen ähnlich handeln würden, wenn ein ausländisches Spionageflugzeug ihre Militärsperrzonen überfliegen sollte. Irgendwoher wußte er anscheinend, daß es Gegenden gibt, wo Passagierflugzeuge zur Spionage dienen können, und so übertrug er das auch auf die Südkoreaner.

Am Mittwochmittag war es soweit: Ein Passagierflugzeug verließ den ihm zugewiesenen Flugkorridor und überflog die militärisch empfindlichsten Sperrgebiete Griechenlands in Thessalien. Daß es nicht abgeschossen wurde, ist in einem zivilisierten Land selbstverständlich, aber es gab nicht einmal einen feurigen Protest gegen diese Spionage. Von Papandreou gab es überhaupt nichts; nur eine untergeordnete Stelle ließ milde etwas über einen „normalen Pilotenirrtum" verlauten.

Wie das? Nun, vielleicht hat es etwas damit zu tun, daß die Maschine der sowjetischen „Aeroflot" gehörte.

Sie befand sich auf dem Linienflug von Ost-Berlin nach Athen. Der Pilot, der angeblich neben Russisch und ein paar Brocken Deutsch keine Fremdsprache beherrschte, ignorierte die Aufforderungen der griechischen Fluglotsen, die normale Flugroute wieder aufzunehmen. Er hatte viel Zeit, Griechenlands wichtigste Luftstützpunkte aus der Luft zu inspizieren.

So lernt auch Papandreou, wie die Sowjetunion mit ihren devoten Freunden umspringt. Sein spezielles Problem: Er kann es sich nicht leisten, seine linken Waffenbrüder, die moskautreuen Kommunisten Griechenlands, vor den Kopf zu stoßen. Mit ihrer Mitwirkung konnte er seinen Kandidaten Sartzetakis zum Staatschef machen. Ihnen hat er zu verdanken, daß in Griechenland keine Streikwelle entstanden ist. Das alles geht gewiß an die Würde, aber solche Fragen stellen sich eben einem Sozialisten über kurz oder lang.

Reagan bringt Segen

Von Claus Dertinger

Knapp dreizehn Milliarden Mark kassiert der Bundesfinanzminister in diesem Jahr von der Bundesbank. Das ist der bisher höchste Betrag, den die Währungshüter aus ihrem Gewinn an den Bund abführen werden.

Die hohen amerikanischen Zinsen, über die alle Welt klagt, und der hohe Dollarkurs machen es möglich, daß Gerhard Stoltenberg mehr als ein Drittel der Finanzmasse, die er zum Stopfen des Lochs in der Bundeskasse braucht, einfach aus dem Frankfurter Ärmel schütteln kann. Denn auch 1984 verdankt die Bundesbank den größten Teil ihrer Erträge wieder den Zinsen auf die in den USA angelegten Währungsreserven.

Seit 1982 hat der Bund aus dieser Quelle rund 46 Milliarden Mark eingenommen. Diese von Jahr zu Jahr steigenden – gesetzlich verankerten – Gratiszuwendungen lassen die Erfolge bei der Haushaltssanierung in einem weniger hellen Licht erscheinen. Ohne den warmen Regen aus Frankfurt müßte der Bund sich auch in diesem Jahr noch mit rund 37 Milliarden Mark neu verschulden. Das wären etwa zehn Milliarden mehr als 1980, jenem Jahr, das der Explosion des Bonner Defizits vorausging.

Mittlerweile haben sich die Finanzpolitiker an das Geld aus Frankfurt so gewöhnt, daß sie es mit größter Selbstverständlichkeit in den Haushalt einplanen. Diejenigen, die das früher aus der Opposition heraus als finanzpolitisch unsolide kritisiert haben, schweigen heute in stiller Seligkeit. Es wäre schlimm, wenn sie darüber vergäßen, daß eine wirkliche und nachhaltige Haushaltskonsolidierung nur mit echten Einsparungen zu erreichen ist und daß andernfalls ein sichtbarer Rückschlag droht, wenn es aus Frankfurt einmal weniger geben sollte.

Geldpolitisch ist diese Art von Staatsfinanzierung überdies ein Akt der Geldschöpfung, der mit dem Druck auf die Notenpresse vergleichbar ist. Das ist zwar zur Zeit stabilitätspolitisch nicht gefährlich. Aber es kann nicht wünschenswert sein, daß praktisch die gesamte Geldversorgung der Wirtschaft von der Notenbank auf den Staat übergeht.

Polens Kirche spricht

Von Elisabeth Ruge

Es sind die seit langem schärfsten Töne, die jetzt aus den Kreisen des polnischen Episkopats dringen. Lange hatten sich die polnischen Bischöfe bedeckt gehalten. Selbst als es dem Pater Popieluszko an Leib und Leben ging, blieben die Kommentare eher dämpfend.

Der Primas bemühte sich um das Kunststück, dem polnischen Volk, dessen Geduld und Gefühle ständig neu auf die Probe gestellt werden, begreiflich zu machen, daß die „Normalisierung" zwischen dem kommunistischen Regime und der katholischen Kirche dem Wohle des polnischen Volkes diene und daher im nationalen Interesse Vorrang habe. Das Zaudern des Primas sei demgemäß nicht als „Verrat" auszulegen, sondern als Fortsetzung der zähen Politik der kleinen Schritte, die Primas Wyszynski begonnen habe.

Jetzt aber, nachdem die Übergriffe auf katholische Geistliche zunehmen – der mit brennenden Zigaretten grausam mißhandelte Priester Tadeusz Zaleski ist kein Einzelfall – und nachdem auch der energische Krakauer Erzbischof Kardinal Macharski sich tief beunruhigt zeigt, geht der Episkopat in seinem Organ „Przeglad Katolicki" zum Gegenangriff über: Die „einseitigen Interpretationen" der Papst-Äußerungen zu allgemeinen und so auch für Polen geltenden Problemen der Menschheit sollen davon ablenken, meint das Blatt, daß ein allgemein akzeptierter Plan nicht existiert, „wie man die Katastrophe vermeidet, die uns mit Sicherheit droht".

Der Beitrag spielt sogar darauf an, daß die Polen alljährlich den 8. Mai feierlich begehen – aber nicht den von 1945, sondern den von 1953, als Kardinal Wyszynski wegen seines mutigen Eintretens für die polnischen Gläubigen auf drei Jahre interniert wurde (offiziell ist der 8. Mai der Jahrestag der Heiligsprechung des im 11. Jahrhundert erschlagenen Krakauer Bischofs Stanislaw). Das war die Epoche der finstersten stalinistischen Übergriffe. Deutlicher als mit dieser Reminiszenz kann man es den Polen und der Welt nicht sagen, was von der vielbeschworenen Normalisierung zu halten ist.



„Wer – ich?" KLAUS BÖHLE

Nicht nur Amerikas Problem

Von Horst-Alexander Siebert

Der Vorwurf aus Brüssel, die USA blickten in ihren Auseinandersetzungen mit Japan nur auf ihre eigenen Handelsinteressen, hat in Washington einen empfindlichen Nerv getroffen. Auf den Barrikaden steht vor allem das Handelsministerium, dessen internationale Abteilung unter Staatssekretär Lionel Olmer in der Hauptsache die bisherigen Verhandlungen mit Tokio führte. „Das ist alles Unsinn; die Öffnung von Märkten kann heutzutage nicht mehr nur bilateral erfolgen", betonten hohe Beamte gegenüber der WELT. So ist es in der Tat.

Es stimmt zwar, daß die USA vor mehreren Jahren einen Vorschlag der EG ablehnten, gemeinsam gegen die japanischen Handelspraktiken vorzugehen. Damals fürchtete man negative Auswirkungen auf den Warenverkehr mit dem nach Kanada zweitgrößten Handelspartner. Außerdem war das ostasiatische Inselreich noch nicht in die Rolle des größten Gläubigerlandes geschlüpft; als internationale Handelsmacht hatte Japan erst einen Fuß in der Tür. Als Exporteure so richtig nach vorn gestoßen sind Nippons Unternehmen zu Beginn der siebziger Jahre.

Seitdem hat sich Amerikas Japan-Verständnis zumindest handelspolitisch erheblich gewandelt. Auslöser waren Patentdiebstähle und sprunghaft steigende japanische Aktivsalden im gegenseitigen Güteraustausch. Bei den riesigen Leistungsbilanzüberschüssen wurde schließlich nicht mehr die Tokioter These akzeptiert, Japans wirtschaftliches Überleben hänge von der Verarbeitung importierter Rohstoffe in Erzeugnisse mit höchstmöglichem Mehrwert ab. Nach heutiger amerikanischer Auffassung sind auch kulturelle Unterschiede, die sich in den Kauf- und Verbrauchsgewohnheiten ausdrücken, keine Entschuldigung dafür, „andere Länder auszunutzen".

Dieses „andere Länder", von Präsident Reagan mehrfach hervorgehoben, unterstreicht die international orientierte Philosophie seiner Administration im handelspolitischen Schlagabtausch mit Tokio. Seit seinem Treffen mit dem japanischen Ministerpräsidenten Nakasone am 2. Januar in Los Angeles ist es das Ziel des Weißen Hauses, Nippon stärker in die gesamte Weltwirtschaft einzubetten.

Das heißt: Washington spricht auch für alle anderen Industriestaaaten, die im Handel mit Japan Defizite ausweisen.

Dem steht auch nicht entgegen, daß sich Reagan und Nakasone aus praktischen Gründen zunächst auf fünf Produktbereiche – Telekommunikation, Electronics, Holz, Pharmazeutika und medizinische Ausrüstungen – einigten, wo die Handelshemmnisse zuerst fallen sollen. Da es um Details geht, lassen sich nur so Fortschritte erzielen. Folgt man den Angehörigen der Administration, die an den Gesprächen mit Japan beteiligt sind, dann sind grundsätzlich nur multilaterale Marktöffnungen denkbar. Das gilt auch für den Telekommunikationssektor. Eine Chance erhalten mithin alle EG-Firmen, die konkurrenzfähige Artikel anbieten.

Belegen läßt sich Washingtons internationale Strategie gegenüber Japan auf mannigfache Weise. So hat die Administration nicht nur einmal erklärt, Japan spiele nicht seinen weltwirtschaftlichen Part, es müsse Verantwortung gegenüber der gesamten Weltwirtschaft zeigen. Als kritisch bezeichnete Präsident Reagan stabile Handelsbeziehungen zwischen den USA und Japan „nicht nur für die pazifische Region, sondern für die ganze Welt". Kräftiger läßt sich die Harfe kaum schlagen. Hinzu kommt, daß Nakasones handelspoltisches Befriedungspaket nicht eine einzige Verpflichtung enthält, Erzeugnisse exklusiv in den USA zu erwerben.



Geben ist seliger denn nehmen: Nakasone, Reagan
FOTO: D. WALKER/STUDIO X

Überdies soll man das Fell des Bären erst verteilen, wenn man ihn gefangen hat. Einmal ist es das siebte Programm zur Öffnung des japanischen Marktes, das die Tokioter Regierung seit 1981 vorlegte. Sie haben aus US-Sicht kaum etwas gebracht; vielmehr schnellte der japanische Überschuß im bilateralen Handel von 16 auf nahezu 37 Milliarden Dollar (1984). Ähnlich ist es auch der EG ergangen. Zum anderen beginnt erst jetzt ein langer Verhandlungsprozeß, der zwischen beide Ländern zu erheblichen Friktionen führen kann.

Denn auszuarbeiten sind die Bedingungen, unter denen Japan wirklich mehr Waren importiert. Wie weit die Schere auseinanderklafft, zeigt das Telekommunikationsbeispiel: Im letzten japanischen Haushaltsjahr bezogen die USA derartige Ausrüstungen im Wert von zwei Milliarden Dollar, Nippon jedoch nur für 130 Millionen Dollar. Schwer zu überspringen sind auch weiterhin Einfuhrbarrieren, die aus sonst nicht üblichen Notifikationen, Normen und Standards bestehen. Nicht umsonst nennt der Kongreß Nakasones Offerten „ein Bündel von Versprechungen".

Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen gibt es Hemmnisse, mit denen Japan ausländische Konkurrenzprodukte abwehrt, und sie sind wohl bekannt. Sie sind auf dem Capitol in den vielen Hearings durchleuchtet und abgeklopft worden. Nicht simple Zölle wirken als Importbremse, sondern ein ausgeklügeltes System von Registrierungs- und Schutzvorschriften. Hinzu kommen lange Anmeldefristen, diskriminierende Zolltechniken und Beweislasten, die stets vom Lieferanten zu tragen sind. Bei neuen Technologien bauen die Amerikaner auf die Antriebskräfte des offenen Marktes, die Japaner errichten zunächst einen undurchlässigen Schutzwall. Kurzum, in Japan wird ausländischen Firmen von vornherein keine Rolle im Wirtschaftsprozeß zugestanden. Das soll sich ändern.

Die EG sollte froh darüber sein, daß die Reagan-Administration in Tokio auf Durchbrüche pocht. Sie findet wenigstens Gehör, und Europa profitiert davon.

IM GESPRÄCH Christian Schmidt

Kulturrevolution, alternativ

Von Detlev Ahlers

Im Januar 1983 herrschte wieder einmal Unmut in der Mitgliederversammlung der Hamburger Alternativen Liste (AL). Viele bekannten sich „genervt", weil sie für immer fernere Ziele, erst für den Bürgerschaftswahlkampf und nun für den Bundestagswahlkampf der Grünen, eingespannt wurden, was von der Arbeit in Stadtteil- und sonstigen Initiativen abhalte. Ihnen stand der zweite Listenplatz der Grünen zur Verfügung, mit denen viele kaum etwas zu tun haben wollten – zu „neokonservativ" war ihnen da vieles. So ließ die Versammlung den Kandidaten, Heinz Spilker, durchfallen.

Dann herrschte eine halbe Stunde lang Ratlosigkeit. Ein Nichtbesetzen des Platzes, der Aussichten hatte, nach der Rotation MdB zu werden, hätte das Verhältnis zu den Grünen stark belastet, mit denen man sich damals locker verbunden hatte, um das Hamburger Wahlgesetz (Verbot des Listen-Zusammenschlusses) zu umgehen. Schließlich erklärte sich Christian Schmidt zur Kandidatur bereit. Einstimmig wurde ihm gedankt. Nun sitzt er im Bundestags-Fraktionsvorstand der Grünen, deren Mitglied er seit Herbst 1984 ist (als sich die Grünen und die AL zum Landesverband zusammenschlossen). Das Parteiprogramm hat er noch nicht ganz gelesen.

Schmidt strahlt in der AL Autorität aus. Wenn er spricht, ist Stille; nicht, weil alle gebannt wären von seinen strategischen Erwägungen – oder sie auch nur verstünden –, sondern weil er stets leise spricht und alle das Gefühl haben, daß eine Störung als antiintellektuell ausgelegt würde.

Die Eltern des damals Dreijährigen flohen mit ihm 1945 von ihrem Rittergut bei Wittenberge in die Heide. Sein Vater war später Bundeswehr-Offizier, Christian machte 1963 sein Abitur in Hamburg. Ein Jahr zuvor verunglückte er beim Sportunterricht am Reck – er ist seitdem auf den Rollstuhl angewiesen.

In Münster, Grenoble und Hamburg studierte er Romanistik, Italienisch und Geschichte; er promovierte über den französischen Schriftsteller Fontenelle und ist Lehrer (zur Zeit freigestellt) am Flottbeker Gymnasium, in einem gutbürgerlichen Stadtteil. Lange war er Jungsozialist; als solcher kam er zeitweise in den SPD-Landesvorstand. Seinen Bruch mit der SPD verursachte zunächst der Parteiausschluß des Juso-Vorsitzenden Benneter, dann das Ende der Klose-Ära. Im Juni 1981 saß er mit seiner Frau, der ebenfalls führenden



Im dreiköpfigen Fraktionsvorstand der Grünen: Schmidt
FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

SPD-Genossin Regula Schmidt-Bott, am Frühstückstisch, als die Entscheidung fiel: „Eigentlich muß man diese Partei verlassen." Regula: „Ja." Verwundert blickten sie sich an ob des Gleichklangs der Seelen. Denn die SPD prägte auch das Privatleben, die Zusammensetzung des Freundeskreises. Da ließen sie vieles hinter sich, als sie sich der „Aufbau-Organisation AL" anschlossen. Frau Schmidt-Bott rotierte 1984 als GAL-Abgeordnete aus der Bürgerschaft.

Schmidt ist „Öko-Sozialist". Für diese Strömung „ist die alles überwölbende Frage die Systemfrage. Die sozialistischen Vorstellungen setzen sich aber insoweit vom Kommunismus der DKP oder der DDR ab, als gleichzeitig eine Kulturrevolution propagiert wird: das Leben in einer Alternativgesellschaft" (Gerd Langguth in „Der grüne Faktor"); im Gegensatz zu anderen Öko-Sozialisten zieht Schmidt aber klare Grenzen gegenüber militanten Gruppen. Vorgestern las er einen Vortrag Stophs über „Prioritäten der DDR-Volkswirtschaft". Schmidt: „Das sind dieselben wie bei uns. Wir lehnen sie hier wie dort ab."

Die Grün-Alternativen sind seiner Ansicht nach sozial eine „Lehrer- und Sozialarbeiter-" und programmatisch eine „naturwissenschaftliche Bewegung". In den Schulen müsse die Neue Linke wegkommen von der Überbetonung der Geistes- und Gesellschaftsfächer, hin zu Physik, Biologie und Chemie. Im Bundestag wird Schmidt sich um Forschung, Technologie und Sozialpolitik kümmern, aber seine Augen funkeln bei dem Gedanken, was er als Schulsenator alles bewegen könnte.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Das Karlsruher Blatt rechnet kaum mit einer Öffnung des japanischen Marktes:

Die Söhne Nippons machen Schlagzeilen: Sie feiern mit viel Propagada die Liberalisierung ihres Binnenmarktes, den sie bisher sorgsam gegenüber ausländischen Erzeugnissen abgeschirmt haben. Japans Ministerpräsident Nakasone will in den nächsten drei Jahren Einfuhrzölle senken, Einfuhrquoten erhöhen oder streichen und die Einfuhrverfahren vereinfachen. Doch in der mit einiger Spannung erwarteten Rede über die Öffnung des japanischen Marktes blieb's bei halben Sachen: Nakasone versprach nämlich lediglich „Handelsfreiheit im Prinzip und Restriktionen als Ausnahme" und zeigte keine Einzelheiten auf ... Das einzige, was zählt, sind ... die Ergebnisse, die am Ende herauskommen. Und da traut man den Japanern .. nur wenig zu.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Er befaßt sich mit dem Todeskampf des gewählten brasilianischen Präsidenten Tancredo Neves:

Die „lange und schmerzhafte" Krankheit des gewählten Staatschefs erschüttert die Brasilianer, die nach 20 Jahren Militärherrschaft die Wahl von Tancredo Neves mit großen Hoffnungen aufgenommen haben. Sicherlich sieht die Verfassung vor, daß bei einem Todesfall oder der Amtsunfähigkeit des Präsidenten der Vize-Präsident sein Amt übernimmt. Auf diese Art und Weise kann kein Vakuum entstehen. Den Vize-Präsidenten gibt es: José Sarney. Aber Sarney ist eine umstrittene Persönlichkeit, die nur auf ihren Posten berufen wurde, um die Militärs zu beruhigen. Noch bis vor einem Jahr gehörte José Sarney der Partei der Militärs an und war derjenige, der sich am stärksten Direktwahlen widersetzte. Er hat sich der Opposition also sehr spät angeschlossen. Man verdächtigt ihn, daß er nicht völlig ins Lager der Demokratie übergewechselt ist.

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Sie meint zum Handel mit Leichenteilen:

Spötter werden sagen, daß einem langsam selbst am Sterben der Spaß vergehen kann. Muß doch in einer Anzahl deutscher Kliniken damit gerechnet werden, daß Teile von sezierten Toten an pharmazeutische Firmen weitergegeben werden. Im gleichen Atemzug mit diesem Eingeständnis wird beteuert, daß mit den Leichenteilen kein Handel getrieben werde, aber wo die Aufwandsentschädigung aufhört und wo das Geschäft anfängt, darüber läßt sich mit Sicherheit streiten.

Eine Moskauer Lektion für kleine Staaten

Minister van den Broeks Erlebnis bei Gromyko / Von Helmut Hetzel

Als der niederländische Außenminister van den Broek am Dienstag in Amsterdam in die Maschine nach Moskau stieg, mag er noch Hoffnungen gehegt haben. Hoffnungen derart, daß sein sowjetischer Amtskollege Gromyko und damit die Kremlführug auf das niederländische Nachrüstungsorakel, das die Mitte-Rechts-Regierung unter Premier Ruud Lubbers am 1. Juni vergangenen Jahres verkündet hatte, einigermaßen entgegenkommend reagieren werde.

Dieses niederländische Nachrüstungsmoratorium, als „Juni-Beschluß" seither immer wieder im Brennpunkt der öffentlichen Diskussionen, sah (sieht) vor, die Entscheidung über die Nachrüstung in den Niederlanden bis zum 1. November 1985 aufzuschieben. Als Anteil an den für Europa vorgesehenen 572 neuen Mittelstreckenwaffen sollten die Niederlande zwar keine Raketen vom Typ Pershing II aufstellen wie die Bundesrepublik Deutschland, aber 48 Marschflugkörper (Cruise missiles). Als Stationierungsort war der Militärstützpunkt Woensdrecht im Süden des Landes vorgesehen.

Jedoch beschloß das niederländische Parlament, seinen am 1. November 1985 zu fassenden Beschluß von der sowjetischen Raketenaufstellung abhängig zu machen. Damals, im Sommer 1984, standen bereits 378 Raketen von Typ SS 20 auf sowjetischer Seite. Sollten zum 1. November 1985 mehr als diese Raketen stationiert sein, so werde man auch in den Niederlanden mit der Nachrüstung entsprechend den NATO-Vereinbarungen beginnen.

Dies kuriose Haager Nachrüstungsorakel kam auf Druck des linken Flügels der größten Regierungspartei, der Christdemokraten, zustande. Es sollte – so die Worte von Premier Lubbers damals – „die Ernsthaftigkeit des sowjetischen Abrüstungswillens testen". Tatsächlich ging es natürlich um jenen Teil der niederländischen Öffentlichkeit, der sich aus altertümlichen Neutralismus-Illusionen heraus gegen die NATO-Nachrüstung sträubte und diesen Widerstand mit einem angeblichen sowjetischen Friedenswillen begründete; in diesem Zusammenhang wurde in den Niederlanden wie auch in der Bundesrepublik Deutschland der Vorwurf verbreitet, wer dem NATO-Beschluß folge, sei ein „Vasall der Amerikaner".

Nun wollte also die Regierung Lubbers zeigen, daß sie kein Vasall sei und so etwas wie eine eigenständige nordwesteuropäische Abrüstungs- oder Moratoriumspolitik betreiben könnte – und es womöglich den Amerikanern zeigen könnte, wie man das mit den Sowjets macht. Offensichtlich ließ sich das Kabinett Lubbers dabei von der Vorstellung leiten, man könne mit den Herrschern im Kreml ebenso reden und verhandeln wie mit Reagan und seiner Regierung – wie mit rücksichtsvollen Bündnispartnern eben.

Was dabei herauskommen mußte, kam denn auch bei der Visite van den Broeks in Moskau heraus. „Ich bin zutiefst enttäuscht", sagte der Minister am Mittwochabend unmittelbar nach seiner Rückkehr, und diese Enttäuschung stand ihm dabei ins Gesicht geschrieben. Offensichtlich hatte man ihm in Moskau eine kräftige Lektion erteilt, eine Lektion, die auch die kleinsten holländischen Hoffnungen auf ein russisches Entgegenkommen und Akzeptieren der Haager Offerte als blanke Illusion entblößten. Zwar sagte der Minister, er habe den Eindruck gewonnen, Gromyko sei über die niederländische Position bestens informiert. Aber er gab zu verstehen, daß der sowjetische Außenminister eher ärgerlich über die holländische Initiative ist, die für die Regierung Lubbers immer so etwas wie eine Friedenstaube in Richtung Kreml symbolisierte.

Möglicherweise hat man jetzt in Den Haag begriffen, daß die sowjetische Rüstung nichts mit „Mißtrauen" und „Besorgnis um die eigene Sicherheit" zu tun hat, aber alles mit handfester Machtpolitik, wobei Überprüfungen der sowjetischen Position, zumal durch „Kleine", als Zumutung empfunden werden. Am meisten aber hat den niederländischen Außenminister wohl die Tatsache überrascht, daß Gromyko den amerikanischen Angaben des sich nunmehr auf 414 Raketen vom Typ SS 20 belaufenden sowjetischen Mittelstreckenpotentials nicht widersprochen hat – also drei Dutzend mehr als im Sommer 1984 zur Zeit des selbsterfundenen holländischen Moratoriums auf Gegenseitigkeit.

Damit, so der Tenor in Den Haag, dürfte den niederländischen Nachrüstungsgegnern der Wind aus den Segeln genommen sein. Sie hatten in den letzten Wochen nichts unversucht gelassen, um die amerikanischen Zahlenangaben über die russischen Mittelstreckenraketen in Verdacht der Stimmungmache zu bringen. Es stehe jetzt „fest", erklärte der verteidigungspolitische Sprecher der in Den Haag mitregierenden Liberalen, „daß die NATO-Raketen am 1. November aufgestellt werden müssen".

Von den Pionieren blieb der Hang zum Schießeisen

Auf jeden Amerikaner kommt, statistisch gesehen, mehr als eine private Schußwaffe. Dieses Land wurde mit dem Gewehr in der Hand erschlossen. Und der Gedanke der Selbstverteidigung, durch den Fall Goetz wieder heftig diskutiert, blieb bis heute lebendiges Erbe.

Von FRITZ WIRTH

Der Junge war fünf. Ein Einbrecher war in das Haus seiner Eltern eingedrungen und bedrohte seine Mutter mit einem Messer. Da griff der Fünfjährige zum Gewehr seines Vaters, legte den Finger an den Abzug und sagte sehr kühl: „Du läßt besser meine Mutter in Ruhe." Das Gewehr war nicht geladen. Der Junge wußte es, der Einbrecher nicht. Er machte sich aus dem Staub.

Am nächsten Tag hatte das Fernsehen einen jungen Helden. Man holte ihn vor die Kameras und feierte seinen Bluff. Die nächstliegende Frage wurde nicht gestellt: Woher er denn die Erfahrung im Umgang mit dem Gewehr habe? Er hatte sie vom Vater und vom größeren Bruder.

Außergewöhnlich? Vielleicht für jemanden, der außerhalb der Schußwaffen-Kultur und -Tradition der amerikanischen Südstaaten aufgewachsen ist. Für einen Mann wie den verstorbenen Futurologen Herman Kahn beispielsweise nicht. Für Kahn war die Qualifikation zum Umgang mit einem Gewehr keine Frage des Alters. „Wenn ein Junge so weit ist, daß er mit einem 20-Dollar-Schein zum Einkaufen geschickt werden kann, ist er auch verläßlich genug, ein Gewehr in die Hand zu nehmen", schrieb Kahn einst. „Solch ein Gewehr kann fast über Nacht aus einem Jungen einen Mann machen."

Ein Smith & Wesson-Revolver genügte vor einigen Monaten, um aus einem hageren, jungenhaften Bernhard Hugo Goetz über Nacht einen Volkshelden zu machen. Sein Image hat etwas gelitten, seit offenbar wurde, daß ihn nicht nur instinktiver Hang zur Selbstverteidigung vier farbige bedrohliche Jugendliche niederschießen ließ, sondern daß ein beträchtliches Maß überlegter Kaltblütigkeit im Spiel war.

Unverändert heiß und aktuell aber ist in den Staaten die Debatte über die Verhaltensweisen des Normalbürgers in einer „Goetz-Situation". Soll er sich als Ausgelieferter der alarmierenden Verbrechenswelle und der nicht minder alarmierenden Ohnmacht der Polizei begreifen, oder soll er das Gesetz in die eigene Hand nehmen? 74 Prozent der amerikanischen Bürger haben keine Zweifel: Stillhalten genügt nicht, Selbstverteidigung ist gerechtfertigt.

Das Arsenal dazu ist vorhanden. Nach Angaben von Jervis Anderson in seinem soeben veröffentlichten Buch „Guns in American Life" befinden sich in den USA 200 Millionen Schußwaffen in Privatbesitz, darunter 55 Millionen Pistolen. Trotz verschärfter Schußwaffenkontrollen wird heute in den Staaten alle zwölf Sekunden eine Pistole an Privatkunden verkauft, rund 2,6 Millionen im Jahr. Amerikanische Modelle kosten zwischen 100 und 400 Dollar. Deutsche und Schweizer Modelle, die in Einzelteilen geliefert werden und selbst zusammengebastelt werden müssen, sind schon für 50 Dollar zu haben. Für 300 000 Amerikaner gibt es jährlich Anlaß, sie zur Selbstverteidigung zu benutzen.

Diese gar nicht so geheime Heim-Aufrüstung birgt böse Risiken. Die Mordrate durch Schußwaffen ist in Amerika 30mal so hoch wie in Dänemark, Großbritannien oder der Bundesrepublik. In der Zeit zwischen der Ermordung Präsident Kennedys im November 1963 und dem Attentat auf Präsident Reagan im März 1981 wurden in den USA fast eine halbe Million Menschen durch Schußwaffen getötet. Eine gefährlichere „Waffe" ist im amerikanischen „Way of Life" nur noch das Auto. Trotz einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 55 Meilen ist die Zahl der Verkehrstoten höher.

Vergleiche mit anderen Ländern haben jedoch einen Haken. Schußwaffen hatten in der Geschichte dieses Landes stets einen anderen Stellenwert. Dieses Land ist „mit einem Gewehr in der Hand" geboren worden. Es war nicht nur nützlich, es war in vielen Fällen nötig zur Erschließung dieses Landes. Die Pioniere wuchsen auf mit einer Schußwaffe und vererbten ihr Verhältnis zur Waffe auf ihre Söhne auch dann noch, als es eine Notwendigkeit dazu gar nicht mehr gab.

Und als diese Notwendigkeit nicht mehr vorhanden war, folgte eine Romantisierung dieser Schußwaffen, die nicht zuletzt durch Hollywood bis in dieses Jahrhundert hinein wachgehalten wurde. Die Namen der Pistolen- und Revolver-Produzenten wie Smith & Wesson, Charter Arms, Ivor Johnson, Browning, Ruger, Beretta, Derringer und Colt bekamen für viele Amerikaner bis auf den heutigen Tag einen fast mythischen Klang, und viele von ihnen begreifen die Produkte dieser Firmen schon lange nicht mehr als Waffen, sondern als Sammlerstücke.

Das ist wichtig zu wissen, bevor man sich von den gewaltigen Statistiken über amerikanischen Waffenbesitz erschlagen läßt. Die Namen, die man in Amerika diesen Pistolen zulegte, belegen diesen Romantisierungsprozeß: Sie sprechen von der „Sweet Betsy", dem „Noble Hawk", dem „Pathfinder" oder dem „Peacemakr" (für den Colt 45).

Die Gegner der Schußwaffen-Manie habe für diese Romantisierung wenig übrig. Sie berufen sich nicht nur auf Mark Twain, der einst feststellte, daß es keine gefährlichere Waffe im Hause gebe als ein ungeladenes Gewehr, sondern auf das FBI, das ermittelt hat, daß 55 Prozent der Schußwaffen-Morde in den USA durch Verwandte oder Personen begangen wurden, die mit den Opfern bekannt und vertraut waren.

Die gegenwärtige Diskussion hat alte Fronten wieder aufgerissen, die zwischen der „Koalition zum Verbot der Schußwaffen" mit über einer Million Mitgliedern und Leonard Bernstein als prominentestem Fürsprecher und ihrem Erzfeind, der mächtigen „National Rifle Association" mit zweieinhalb Millionen Mitgliedern und praktisch unschlagbar als Lobby zur Verteidigung des Rechts des amerikanischen Bürgers am eigenen Schußeisen. Es wäre falsch, sie als eine erzkonservative, ländliche Hinterwald-Organisation darzustellen. Die Mehrzahl der amerikanischen Präsidenten bekannte sich zu ihren Zielen und waren Mitglieder, von Taft über Theodore Roosevelt, Eisenhower, Kennedy, Nixon und Reagan, der sich selbst nach dem Attentat auf ihn für das Recht des amerikanischen Bürgers an der eigenen Waffe stark machte.

Sein Hauptargument: „Waffen machen Menschen nicht zu Kriminellen, Kriminelle benutzen Waffen. Mögen die Waffenkontrollgesetze noch so streng sein, sie finden ihre Pistolen." Der Haken: John Hinckley, der vor vier Jahren auf ihn schoß, war kein Krimineller, sondern ein Geisteskranker, wie das Gericht feststellte. Er hatte keine Schwierigkeiten, an die Pistole zu kommen. Er kaufte sie in einem Pfandhaus.

Ronald Reagan erklärte weiter: „Wir hatten in meinen Gouverneurstagen in Kalifornien eine einfache Regel: Wer bei einem Verbrechen mit einer Schußwaffe erwischt wird, gleichgültig, ob er sie benutzt hat oder nicht, erhält automatisch 15 Jahre mehr." Doch das ist lange Vergangenheit und hat auch wiederum einen Haken: Einen Gefangenen einsitzen zu lassen, kostet im Jahr 15 860 Dollar, fast so viel wie ein Studium an der Harvard Universität. Und weil der Knast so teuer ist und weil es so wenige Haftanstalten gibt, beträgt die durchschnittliche Haftdauer für einen „Lebenslänglichen" nur noch 6,7 Jahre.

Tatsächlich sind alle Kontrollgesetze zum Waffenbesitz, die seit der Ermordung Kennedys verabschiedet wurden, heute praktisch hinfällig. Der Staat New York und der Distrikt Washington mögen heute die striktesten Schußwaffen-Gesetze haben, oft genügt jedoch schon eine halbe Stunde Autofahrt, um sich eine Waffe im Nachbarstaat mit wesentlich lascheren Waffengesetzen zu kaufen.

In Texas, Florida oder Louisiana ist es ein Kinderspiel, an Pistolen zu kommen. Und dem Kongreß in Washington liegt bereits ein Antrag vor, den Verkauf von Schußwaffen durch den Versandhandel wieder zuzulassen. Was die amerikanische Polizei an den Aktivitäten der „National Rifle Association" so erzürnt, ist die Tatsache, daß sie sich nicht dazu aufraffen kann, zumindest den Verkauf von Munition mit einem Teflon-Mantel zu verbieten, die spielend Schußwesten durchbohrt.

Selbstverteidigung ist seit der Goetz-Tat das Stichwort der Stunde. Und obwohl er selbst diesem Stichwort einen schlechten Namen gab, als er sich über einen der vier angeschossenen Jugendlichen beugte, trocken feststellte, „Dir scheint es ja noch gut zugehen" und dann einen Schuß hinterherschickte – es wird zumindest so lange heiß bleiben, wie sein Prozeß andauert, der im Mai beginnt.

Zeit genug für die Industrie, einen neuen Markt zu entdecken: die Selbstverteidigungspistole für die Dame. Die Firma Beretta bietet das besonders handliche Modell M 20 an, nur elf Unzen schwer und leicht in einer Handtasche unterzubringen. Eine Bank in Illinois verteilt bereits seit einiger Zeit Colt-Pistolen statt Zinsen und behauptet in etwas mühsamer Alliteration: „Unsere Kunden glauben an ‚God, guns and guts'" (an „Gott, Pistolen und Mumm").



Schießübung für den Hausgebrauch: Selbstverteidigung mit Feuerwaffen kann in Kursen erlernt werden FOTO: DPA

Enver Hodscha – der einsame Kämpfer gegen die Giganten

Er war der letzte am Stalinismus orientierte Machthaber in Europa: Enver Hodscha, seit 1943 Chef der albanischen Kommunisten, starb gestern im Alter von 76 Jahren.

Von ALFONS DALMA

Der erste Gedanke nach dem Eintreffen der Nachricht vom Ableben des albanischen kommunistischen Diktators Enver Hodscha bezieht sich auf die schlechte Gewohnheit der westlichen Öffentlichkeit, das kleine Balkanland als eine exotische Nichtigkeit zu betrachten. Mit einer Bevölkerung von knapp anderthalb Millionen Menschen und scheinbar seit dem Untergang durch die türkische Okkupation vor nunmehr einem halben Jahrtausend geschichtslos geworden, liegt Albanien dennoch in einer strategisch wichtigen Position zwischen Ost und West im Mittelmeer.

Und gerade die Wechselfälle der albanischen Geschichte in der Ära Enver Hodscha sind der Ausdruck eines unbändigen Willens, den Anschluß an die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts – um jeden Preis und ohne Rücksicht auf Verluste – zu finden. Es mag ein Irrweg und ein Fehler gewesen sein, aber aus diesem Grund hat der am 16. Oktober 1908 geborene Enver Hodscha schon mit sechzehn Jahren, als ein halbes Kind noch, die Berufung in sich entdeckt, sein Volk und sein Land aus der von der Türkenzeit geerbten Rückständigkeit hinauszuführen und von dem Dasein als Spielball der europäischen Mächte zu befreien.

Anstatt sich mit dem Wahrheitsgehalt einer extrem grausamen Diktatur allein oder gar mit dem Klischee vom blutrünstigen Balkan zufrieden zu geben, ist vielmehr die Frage zu beantworten, warum dieser ehemalige Gymnasiallehrer über vierzig Jahre hinweg und allen Widerständen von innen und von außen zum Trotz eine lückenlose persönliche Diktatur in der Verbrämung einer superkommunistischen Orthodoxie aufrechterhalten wollte und auch konnte.

Die Widersprüche dieses im 77. Lebensjahr gestorbenen Mannes haben einen allzu langen geschichtlichen Zeitabschnitt – scheinbar ungelöst – überdauert, um nicht in einer noch nicht ganz erforschten Tiefe doch auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden zu können. Denn nichts schien den hochbegabten Studenten Enver Hodscha für das spätere Schicksal eines kommunistischen und unter allen kommunistischen Partnern völlig vereinsamten Diktators zu bestimmen.

In seinem jugendlichen und patriotischen Idealismus von der operettenhaft übertünchten fürstlichen Provinzialität, der Korruption und Lächerlichkeiten zutiefst verletzt und als Rebell bereits vorbestraft, erwirbt sich der 20jährige durch Studien in Montpellier und in Paris eine beachtliche Bildung, nicht nur als Naturwissenschaftler, sondern auch als ein für die Politik leidenschaftlich interessierter Mensch. Als er dann unter dem Marionettenregime des Königs Zogu in den Gymnasien von Tirana und von Kortsche Lehrer wird, mißt Hodscha die Gebrechen und die Demütigungen seines Landes – etwa die spätere italienische Okkupation und Einverleibung in das kurzlebige Mussolini-Imperium – an den Kriterien seiner westeuropäischen Erfahrung, zu denen auch der Kontakt zu den französischen Kommunisten und zu deren damals ansehnlichem Kreis von Intellektuellen und Schriftstellern gehört.

Der Zweite Weltkrieg wird dann für den Nationalisten mit kommunistischen Wahlverwandtschaften vor allem zum Befreiungskrieg. Auf dem Balkan hat dieser Begriff keine westbezogene Bedeutung mehr, vor allem nicht in Albanien. Griechenland ist ein Erbfeind. Das serbisch-königliche Jugoslawien erst recht, hat es sich doch nach dem Ersten Weltkrieg fast ebensoviele Albanier einverleibt, wie es in Albanien selbst gibt.



Enver Hodscha (1908–1985) FOTO: LOUNES/STUDIO X

Titos jugoslawische Partisanenbewegung, rein kommunistisch und erst nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion ins Leben gerufen, scheint dagegen eine revolutionäre Hoffnung auf eine freie Gemeinschaft von – allerdings kommunistischen – Balkanvölkern darzustellen und also auch für die zwei Millionen Albanier diesseits und jenseits der Grenzen von 1918 eine Hoffnung zu sein.

Die von Enver Hodscha ausgelöste kommunistische Befreiungsbewegung orientiert sich am marxistischen Modell, an der Sowjetmacht und an der Partisanenbewegung Marschall Titos, weil der angehende Selbstherrscher und Vater des Vaterlandes darin den besten nationalen Weg sieht. Und außerdem, der Kommunismus als Theorie und Praxis scheint die am nächsten liegende Formel für die Aufgabe, ein Volk aus relativer Rückständigkeit auf kürzestem Wege zu einem modernen Bildungsstandard und Produktionsstand zu führen, abzugeben.

Was dann folgt, ist ein Balkan-Drama, eine kommunistische Tragödie. Oberflächlichen Kommentatoren kommt es naiv oder gar lächerlich vor, wie Enver Hodscha geradezu systematisch sein kommunistisches Regime eines Kleinststaates von einem Konflikt mit den kommunistischen Giganten in den anderen führt – bis zur Vereinsamung. In diesem Ausscheidungstanz über aufgepflanzten Bajonetten herrscht aber eine eiserne Logik. Die ursprüngliche Anlehnung an Tito wird nach der Offenbarung unmöglich, daß auch das neue kommunistische Jugoslawien nur ein Nachfolger der großserbischen Ansprüche auf dem Balkan ist. Das traumatische Erlebnis der Wiederentdeckung des Todfeindes jenseits der Wasserscheide im Gebirge wirft dann Enver Hodscha Stalin und der Sowjetunion in die Arme, als Moskau mit Tito bricht und zum Halali gegen den jugoslawischen Diktator bläst.

Nach Stalins Tod bereitet Chruschtschow mit seiner Annäherung an Belgrad dem kommunistischen Machthaber in Tirana die nächste bittere Enttäuschung. Das Schisma zwischen der Sowjetunion und Rotchina bietet eine zunächst ersprießliche Möglichkeit, einen kommunistischen Verbündeten und eine Schutzmacht zu finden. Als aber im August 1978 auch der damalige Machthaber in Peking Hua Guofeng die Wiederherstellung der Kontakte zu Jugoslawien den Interessen und den Unabhängigkeitsträumen Enver Hodschas vorzieht, ist der 70jährige – ohne andere Wahl – fest entschlossen, sein Land und seine Selbstherrschaft in einer eigenartigen „splendid isolation" fortzusetzen. Bis zum Tode.

Was er glaubte, vollbringen zu müssen, war nur in extremer Grausamkeit möglich. Die Folge davon ist, daß im Augenblick niemand wissen kann, wie es nach ihm weitergehen soll. In den Hekatomben seiner Ära und in der Gewißheit der Zukunft zeichnet sich das albanische Balkanschicksal ab.

Auch neue Zeugen bringen nichts Neues mehr ans Tageslicht

Betrugsprozeß um die Hitler-Tagebücher neigt sich nach acht Monaten dem Ende zu

UWE BAHNSEN, Hamburg

In dem Betrugsprozeß um die gefälschten Hitler-Tagebücher zeichnet sich das Ende ab: Die Beweisaufnahme soll im April mit den letzten Zeugenvernehmungen abgeschlossen werden. Am 2. und 7. Mai werden die beiden Staatsanwälte ihre Plädoyers halten. Nach einer Verhandlungspause von einem Monat werden am 5. Juni die Plädoyers der sechs Verteidiger beginnen. Ende Juni wird dann die Große Strafkammer 11 des Hamburger Landgerichts das Urteil über den Tagebuch-Fälscher Konrad Kujau, seine Lebensgefährtin Edith Lieblang und den Reporter Gerd Heidemann verkünden.

Im Saal 231 des Ziviljustizgebäudes am Sievekingplatz, in dem dieser inzwischen längste und aufwendigste Medienprozeß der bundesdeutschen Strafjustiz am 21. August vorigen Jahres begann, türmen sich mittlerweile unter den Ölgemälden würdig dreinblickender Honoratioren die blaßroten Verfahrensakten. Das Medieninteresse hat sich auf die Dauerpräsenz von drei bis vier Berichterstattern reduziert, die sozusagen die Stellung halten. Das Prozeßgeschehen ist auch danach. Schon der bislang letzte Zeuge von zeithistorischer Relevanz, Hitlers einstiger SS-Adjutant Otto Günsche (67), erweckte weniger durch seine Aussagen als durch seine so ignierte Erscheinung, die einem Herrenmodenjournal hätte entstiegen sein können, ein gewisses Interesse. Daß der Führer schreibfaul gewesen und überdies zeitlich kaum in der Lage gewesen sei, ein Tagebuch zu führen, war nicht neu, und daß die Pistole in Heidemanns Besitz, mit der Hitler sich angeblich erschossen haben sollte, nicht die Selbstmordwaffe aus dem Berliner Führerbunker war, wußte man auch schon.

Bei den Zeugenvernehmungen, die das Gericht gern beendet gesehen hätte, sah sich die Strafkammer am Mittwoch mit einem schwäbelnden Zeitschriftenverkäufer aus Stuttgart konfrontiert, an dessen Kiosk Konrad Kujau angeblich mit einer millionenschweren Tätigkeit für den „Stern" und mit einem Koffer voll Geld geprotzt haben sollte; genaues aber brachte auch diese Aussage darüber nicht ans Licht. Heidemanns Ehefrau, so hatte der Vorsitzende sodann mitzuteilen, will von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machen. Anschließend ließ Richter Hans Ulrich Schroeder Tonbänder abspielen, mit denen die Verteidiger die Arglosigkeit ihres Mandaten zu beweisen hoffen.

Für Bewegung jedenfalls am Rande dieses sich von Tag zu Tag quälenden Strafverfahrens sorgt unterdessen wieder einmal Konrad Kujau, der fabulierfreudige Militaria-Händler und Handschriften-Nachahmer aus Stuttgart. Er beauftragte seinen Verteidiger Kurt Groenewold, gegen ehemalige Top-Manager des Verlagshauses Gruner + Jahr und auch gegen den jetzigen Vorstandsvorsitzenden Gerd Schulte-Hillen Strafanzeige wegen Betruges zu erstatten. Der Anwalt hat das mit einem 15 Seiten umfassenden Schriftsatz getan, der sich wie ein Teil des bevorstehenden Verteidiger-Plädoyers liest und deutlich dessen vermutliche Zielrichtung erkennen läßt:

Nicht etwa sei das Haus Gruner + Jahr getäuscht worden – so wird das zentrale Argument wohl lauten – denn dort habe man jede Möglichkeit gehabt, aber nicht genutzt, um das angekaufte Material zu verifizieren; wohl aber hätten die Vorstandsherren bei den Lizenzverhandlungen mit den ausländischen Verlagen deren Repräsentanten übers Ohr hauen wollen: Die G+J-Manager hätten „den Vertragspartnern der internationalen Medienwelt ... vorgetäuscht, daß Gruner + Jahr im Besitz aller Rechte" sei: die Umstände, unter denen das geschah, seien „als Versuch eines Betruges zu beurteilen". Getäuscht habe das G+J-Management auch das Bundesarchiv.

Schweres Geschütz fuhr Groenewold auch gegen die Anklagebehörde auf: Es sei „nicht verständlich, daß Gruner + Jahr von der Staatsanwaltschaft nur als Geschädigter herausgestellt wird, dagegen andererseits der Schaden, der von der Gesellschaft bei den Lizenznehmern angerichtet wurde, bzw. angerichtet werden sollte ... nicht gewürdigt wird." Das „Verhalten von Herrn Kujau" hätten die auf das große Geld versessenen G+J-Manager als „einen Baustein ... mitbenutzt".

Nordelbischer Kirchenstreit zieht Kreise

DW. Darmstadt

Die Auseinandersetzungen in der nordelbischen Kirche um 17 Pfarrer, die ehemalige Konfirmanden zur Wehrdienstverweigerung aufgerufen hatten, haben Auswirkungen auf andere Landeskirchen. Darauf wies, wie der Informationsdienst idea berichtet, der neue Kirchenpräsident der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Helmut Spengler, hin.

Viele Mitglieder der Hessen-Nassauischen Kirche hätten ihre Kritik an den Entwicklungen in Nordelbien durch Briefe und Telefonanrufe der Kirchenverwaltung mitgeteilt, erklärte Spengler. Man nehme diese vorwiegend besorgten Anfragen sehr ernst, habe sie jedoch an die zuständigen Stellen in Nordelbien verweisen müssen.

Union wirft Schnoor Versäumnisse vor

dpa, Bonn

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat den nordrhein-westfälischen Innenminister Herbert Schnoor (SPD) für „unverständliche Versäumnisse" im Vorfeld der Ermordung des Libyers Gebril Delani in Bonn verantwortlich gemacht. Es müsse gefragt werden, ob der Mord hätte verhindert werden können, wenn die vorhandenen Informationen des Bundeskriminalamtes (BKA) in Nordrhein-Westfalen rechtzeitig an alle zuständigen Stellen, insbesondere die Ausländerbehörde, weitergeleitet worden wären, erklärte der Fraktionsvize der Union, Karl Miltner, gestern in Bonn.

Der spätere Täter, Fatali Tarhoni, der Ende Januar in die Bundesrepublik eingereist war, hatte nach Ablauf seines vierwöchigen Besuchsvisums am 21. Februar von der Ausländerbehörde der Stadt Bonn eine bis zum 21. April befristete Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Hierzu stellte Miltner die Frage, warum die Ausländerbehörde nicht zuvor Rückfrage bei der örtlichen Polizei über Tarhoni genommen habe, zumal bereits in der Vergangenheit in Bonn mehrere Gewalttaten von Libyern an Landsleuten begangen worden seien.

Miltner nannte es unverständlich, daß Schnoor bisher auf diese Fragen noch keine plausible Antwort gegeben habe. Er erinnerte Schnoor an seine Verantwortung für die Sicherheit der Bonner Bürger. „Wenn ihm das nicht gelingt, muß er die entsprechenden Konsequenzen ziehen", betonte Miltner.

In einem Brief an Wörner bittet Dollinger um Aufklärung

Der Streit um ein neues Flugzeug-Erkennungssystem der NATO weitet sich aus

THOMAS KIELINGER, Bonn

Der Streit um die geplante Einführung eines in den USA zu bauenden neuen NATO-Flugzeugerkennungssystems (vgl. WELT vom 11. 4.) breitete sich gestern in Bonn weiter aus. Betroffen sind davon vor allem die Ressorts Verkehr und Post auf der einen Seite, sowie das Verteidigungsministerium auf der anderen.

Es geht um die Frage, warum ein von der Firma Siemens entwickeltes Bord- und Bodenabfragegerät zur Identifizierung von Freund oder Feind (IFF) nicht den Zuschlag gegenüber dem amerikanischen Konkurrenten erhalten hat, obwohl das deutsche System anerkanntermaßen bessere Leistungen erbringt und obendrein auf einer Frequenz (EF) senden würde, die nicht mit dem auf der D-Frequenz abgewickelten Sicherungsmaßnahmen der zivilen Luftfahrt in Kollision geriete.

Bundesverteidigungsminister Wörner wird heute von seinem Kabinettskollegen Dollinger einen Brief erhalten, in welchem der Verkehrsminister um Aufklärung bittet, wie denn nun die Entscheidung für das amerikanische Freund-Feind-Erkennungssystem zu verstehen sei, die Wörner bei seinem kürzlichen Besuch in den USA mit abgesegnet hat.

In dem Brief aus dem Verkehrsministerium wird auf eine Studie der Arbeitsgruppe Verteidigung, Post und Verkehr vom Februar dieses Jahres hingewiesen, in der es von dem amerikanischen System „US – NIS – Mark 15" hieß, es beeinträchtige die Sicherheit des gültigen SSR-Systems für die zivile Luftsicherung. Die Signale der an Bord der Flugzeuge einzubauenden amerikanischen Antwortgeräte gingen, so befand der Bericht, in die allgemeinen Flugsicherungsspeichergeräte, wo aufgrund der schon hohen Belastung durch zivile Sendetätigkeit ein sogenannter „overflow" entstünde, mit der Folge, daß die Verarbeitungskapazität dieser Speicher um ein Viertel zurückgehen und die Flugsicherheit über dem Luftraum der Bundesrepublik entsprechend leiden müsse.

Der Bericht fußte auf achtzehn Monate langen Vergleichstests zwischen beiden Freund-Feind-Identifizierungssystemen; als Resultat erteilte seinerzeit das Postministerium dem „Capris"-Gerät der Firma Siemens, welches nicht das strapazierte D-Wellenband der zivilen Luftsicherung benutzt, die Frequenzfreigabe, das heißt die Lizenz. In den Ministerien Post und Verkehr erwägt man jetzt, die Betriebsgenehmigung für das amerikanische System zu verweigern. Ob es dafür rechtliche Grundlagen gibt, will die Hardthöhe prüfen lassen.

Verärgerung herrscht auf allen Seiten – auch unter Offizieren der Luftwaffe – vor allem deshalb, weil niemand im Vorfeld der Washingtoner Entscheidung vom 2. April ausreichend informiert war, daß das deutsche System vom Verteidigungsminister nicht mehr würde gehalten werden können. Wörner hatte sich kurz vor der Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in Luxemburg, Ende März, überzeugen lassen, daß die Deutschen in der Konkurrenz mit den Amerikanern allein stünden und nicht die NATO-Verbündeten auf ihrer Seite hätten.

In der Tat winkten die übrigen Alliierten ab: Sie wünschen sich die möglichst rasche Anschaffung eines preiswerten Ersatzsystems für die gegenwärtige *in der NATO gebräuchliche* IFF-Technik. Das von der Firma Siemens entwickelte Gerät, obwohl überlegen, gilt als zu teuer, und wurde von Washington auch deshalb abgelehnt, weil die USA ihre gesamte weltweite Luftflotte den deutschen Frequenz-Wünschen entsprechend hätten umrüsten müssen. Außerhalb des dichtgedrängten westdeutschen Luftraums herrscht kein vergleichbarer Bedarf nach Trennung der zivilen von den militärischen Frequenzen.

Fachleute im Verteidigungsministerium weisen darauf hin, daß das heute noch gültige NATO-IFF-System bereits auf dem D-Band sende, ohne daß der Zivilverkehr wesentlich gestört sei. Wörners Entscheidung für die amerikanische Option lasse außerdem offen, welches US-System man akzeptieren werde. Im Übrigen hätten Verteidigungsminister Weinberger wie auch führende Männer des Kongresses sich ausdrücklich verpflichtet, die deutsche Industrie in angemessener Weise für das entgangene IFF-Geschäft zu kompensieren.

„Einheit der Kirche in beiden Teilen Berlins"

hrk. Berlin

Der Berliner evangelische Bischof Martin Kruse ist der Auffassung, Mauern und Grenzen könnten die Christen in beiden Teilen der Stadt *nicht tatsächlich trennen, sondern* sie eher geistlich zusammenführen.

Die Kirche sei „nicht an Grenzen gebunden", erklärte der Bischof des Westteils von Berlin am Vorabend der Synode der Ostregion der Kirche von Berlin-Brandenburg, die heute in Ost-Berlin beginnt, in einem Interview des Informationsdienstes der Evangelischen Allianz (idea). In ihrem Alltag tue sie mehr für die Überwindung der Mauer als jede andere EKD-Landeskirche: „Mit großen Sprüchen und öffentlichen Erklärungen zur Wiedervereinigung wird für die Menschen nichts bewirkt." Diese Worte bezogen sich auf die konservative Bewegung der „evangelischen Sammlung", die sich durch ihren „harten Kurs der Konfrontation" selbst auf ein enges Spektrum begrenzt habe.

Nach dem deutsch-deutschen „Wort zum Frieden" der Kirche, daß das Abfinden mit den bestehenden Verhältnissen nahelegt, betonte Bischof Kruse in einer eher optimistischen Auslegung der Lage die „geistliche Einheit" und den grenzüberschreitenden Charakter der Zusammenarbeit von Berliner Christen in Ost und West. Er bezeichnete die Mauer als „unnatürlich" und sagte, die damit verbundenen „Leiden und Trennungen" müßten „so gut wie möglich" überwunden werden.

Den Zustand der seit 1972 zwar kirchenrechtlich, aber nicht innerlich gespaltenen Berlin-brandenburgischen Kirche, beschrieb Bischof Kruse so: „So unnatürlich im ganzen gesehen das Stehenbleiben der politischen Situation in und um Berlin ist, einen geistlichen Schaden für die Kirche empfinde ich persönlich dadurch nicht."

Bangemann für Erhöhung der Selbstbeteiligung

„Erster Schritt zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen"

STEFAN HEYDECK/DW. Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann hat sich dafür ausgesprochen, *Patienten erheblich stärker als* bisher an ihren Behandlungskosten zu beteiligen. Der FDP-Chef sieht darin einen „ersten Schritt zur Eindämmung der Kostenexplosion im Gesundheitswesen". Nach seinen Vorstellungen sollen die Patienten 15 Prozent der Kosten für Medikamente selbst zahlen. Dann würden weniger Präparate weggeworfen. Die Ärzte würden bei einer Regelung, wie Bangemann sie favorisiert, eher gleichwertige, aber billigere Medikamente verschreiben. Chronisch Kranke und sozial Schwache sollen von der Selbstbeteiligung, die später auch auf Behandlungen ausgedehnt werden soll, allerdings ausgenommen werden.

Außerdem hat sich Bangemann für Änderungen in der Sozial- und Tarifpolitik ausgesprochen. Die „starren Tarifverträge müssen aufgelockert" werden, erklärte er gegenüber Journalisten. So sollten zum Abbau der hohen Arbeitslosigkeit für eine bestimmte Zeit Beschäftigungslose bei einer Bezahlung unter Tarif eingestellt werden dürfen. Sichergestellt sein müsse dabei aber, daß es nicht „zum Austausch" von Arbeitslosen gegen bereits Beschäftigte kommen kann. Nach Angaben des FDP-Chefs wird am Montag die Parteispitze darüber beraten, ob Arbeitslose unter Verzicht auf Teile ihres Tariflohns eingestellt werden dürfen.

Weiter sollen Arbeitgeber und Gewerkschaften künftig „regionale Lösungen" bei Tarifverhandlungen vereinbaren können. Denn es helfe zum Beispiel einem Werftarbeiter in Ostfriesland wenig, wenn er Anspruch auf den gleichen hohen Lohn wie ein bei Daimler-Benz in Sindelfingen Beschäftigter habe, im Norden aber keinen Arbeitsplatz finde.

Nach Bangemanns Vorstellungen sollten unterschiedliche Betriebsvereinbarungen über den Lohnrahmen getroffen werden können. Die Einkommen in den unteren Lohngruppen sollten nicht mehr überproportional steigen, die Anhebung um einheitliche Sockelbeträge abgeschafft werden.

Auch der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Wolfgang Mischnick, bekräftigte die Forderung nach einer Flexibilisierung der Tarifpolitik zur besseren Anpassung der Lohnkosten an die Marktverhältnisse. Gleichzeitig meinte er in der „Esslinger Zeitung", hier helfe Polemik nicht weiter.

Arbeitgeber-Präsident Otto Esser befürwortete, den Weg einer stärkeren lohn- und tarifpolitischen Berücksichtigung sektoraler Unterschiede fortzusetzen. Allerdings hielten die Arbeitgeber an der Tarifautonomie fest. Dagegen forderte DGB-Vorstandsmitglied Michael Geuenich alle „durch die Lande ziehenden Prediger von Lohnpausen und Lohnsenkung" auf, sich mit den Zahlen zu befassen. Kampagnen gegen Arbeitnehmer, Gewerkschaften und den Sozialstaat hätten noch nie einen Arbeitsplatz geschaffen.

Schließlich solle die Altersversorgung so umgestaltet werden, daß nicht mehr Sozialhilfe beansprucht werden müsse. Bangemann schlägt deshalb eine einheitliche, aus Steuergeldern finanzierte Grundrente vor. Sie soll durch eine staatlich beaufsichtigte Zusatzrente nach dem Beitragsprinzip aufgestockt werden können. Darüber hinaus soll der Einzelne auch freiwillig Altersversicherungen abschließen können.

Gedenkfeiern zum 8. Mai

AP, Bonn

Der Bund der Vertriebenen (BdV) wird aus Anlaß des 40. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik Deutschland mehrere Gedenkfeiern veranstalten. Wie der BdV gestern in Bonn bekanntgab, steht die erste Großveranstaltung am 28. April in der Bonner Beethovenhalle unter dem Motto „Treue zu Deutschland – 40 Jahre nach Krieg, Vertreibung und Teilung". Hauptredner wird neben dem BdV-Präsidenten Czaja der CDU/CSU-Bundestagsfraktionsvorsitzende Dregger sein. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) soll bei einer Feierstunde der Vertriebenen am 6. Oktober in der Frankfurter Paulskirche sprechen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Für Johannes Rau ist Bürgernähe wichtiger als „Programmgenauigkeit"

WILM HERLYN, Düsseldorf

In jüngster Zeit hat sich SPD-Ministerpräsident Johannes Rau angewöhnt, von Nordrhein-Westfalen als dem „größten Bundesland" zu sprechen – so, als ob es weder Bayern noch Niedersachsen noch Baden-Württemberg gäbe. Was mag er damit meinen? Denn seine Spitzenstellung unter den Bundesländern mußte NRW auch längst aufgeben wie den Vorzug, beim Länderausgleich zahlendes statt nehmendes Mitglied zu sein. Gleichwohl ist Nordrhein-Westfalen immer noch das industrie- und bevölkerungsreichste Bundesland. Aber da das nicht ein Verdienst der SPD ist, kann Rau das mit dem Superlativ auch nicht gemeint haben. Es scheint, als wollte er sich und seiner Partei in solchen Übertreibungen Mut machen und die Bedeutung herausstellen, die das Land für die Sozialdemokratie besitzt. Denn unübersehbar ist, daß zum ersten Mal die Sozialdemokraten nervös sind.

Den Beginn öffentlich ablesbarer Erosionserscheinungen machte Justizminister Dieter Haak mit seinem Rücktritt im Januar. Es folgte das Karnevalstheater, das Johannes Rau um die Person des neuzuwählenden WDR-Intendanten Friedrich Nowottny veranstaltete und die Aufzählung der Negativ-Liste endet noch nicht mit dem blamablen Untersuchungsbericht über die skandalöse Verschwendung der Landesregierung beim Bau des Klinikums Aachen. CDU-Chef Bernhard Worms wirft der SPD gar fahrlässigen Umgang mit Steuergeldern vor: „Jeder kleine Beamte", sagt er, wäre sofort entlassen worden, hätte er auch nur einen Bruchteil einer solchen Kostenexplosion verursacht.

Und auch die anderen Daten können die Sozialdemokraten nicht gerade fröhlich stimmen: eine über*proportionale Zunahme der Arbeits*losigkeit, eine hohe Landesverschuldung und die Flucht von Fachleuten aus Nordrhein-Westfalen setzen deutliche Markierungen. Eine kürzlich veröffentlichte Umfrage unter 300 Managern ergab, daß die Rahmenbedingungen in NRW zwar als „gut bis sehr gut" bewertet wurden, das Klima für Innovation und Investition aber mit negativen Vorzeichen bewertet wurde.

Nicht von ungefähr setzten die Wahlkampfstrategen gegen den CDU-Bundesparteitag in Essen einen Bundesfachkongreß der SPD in Dortmund zeitgleich an, damit die öffentliche Aufmerksamkeit nicht nur auf die Union allein falle. Auch das zeugt von wenig Selbstbewußtsein.

Wenn es nach Rau allein ginge, würde die SPD vielleicht sogar auf ein Wahlprogramm ganz verzichten. „Bürgernähe ist wichtiger als Programmgenauigkeit" sagt er und die SPD baut ganz darauf, daß sich die unbestrittene Beliebtheit ihres Landesvorsitzenden – auch bei CDU-Wählern – am 12. Mai durchsetzen wird.

Mit Argusaugen verfolgen die Sozialdemokraten die FDP, die sie bis zum 10. März gar tot schwiegen. Im „Kalender für Wahlkämpfer" zum Beispiel führt die SPD alle eigenen Termine und die der CDU auf, von den Liberalen ist keine Rede. Das wird sich ändern, nachdem selbst Rau gezwungen durch die Ergebnisse im Saarland und in Berlin, den Freien Demokraten jetzt erstmals zugestand, daß diese doch wohl eine gute Chance hätten, wieder in den Landtag einzuziehen.

Die Popularität Raus ist eine der tragenden Säulen, die andere wird wieder die Geschlossenheit sein, der gerühmte Schulterschluß, den Sozialdemokraten immer dann bewiesen, wenn viel auf dem Spiel steht.

Dabei wird von entscheidender Be*deutung sein, wie sich das Verhältnis* der SPD zu den Grünen gestaltet. Der Kongreß in Dortmund über „Arbeit und Umwelt" warf mehr Fragen als Antworten auf. Zurück bleibt auch für die Sozialdemokraten die Erkenntnis, daß die Brücke, die Jochen Vogel, Peter Glotz und Oskar Lafontaine zu dem konservativen Gewerkschaftsflügel schlagen wollten, der von Männern wie Hermann Heinemann oder Hermann Rappe repräsentiert wird, noch auf sehr wackligen Fundamenten steht.

Auf die Frage, ob er sich denn von den Grünen tolerieren lassen werde, zeigt auch Rau Unsicherheiten. Er will an der Macht bleiben – aber sich *nicht das Etikett* eines Holger Börner ankleben lassen. So setzt er auf absolute Mehrheit seiner Partei, ein Unterfangen, das kaum eine reele Chance hat.

Nach den letzten Umfragen liegt die Union bei 42 Prozent Zustimmung und die FDP bei über 5 Prozent. Die SPD rangiert dagegen bei 46 Prozent und die Grünen bei sechs Prozent. Aber die „heiße Phase" beginnt erst am Wochenende mit einem „Nordrhein-Westfalen-Tag" der SPD in Dortmund und einer zentralen Kundgebung der CDU – ebenfalls im Revier – mit Bundeskanzler Helmut Kohl.

Die Zustimmung der Grünen scheint in der Bevölkerung weiter zu schwinden. Der imagemindernde Beschluß der Grünen, gewaltfreien Sex nicht mehr strafrechtlich verfolgen zu lassen, bedeutet einen tiefen Einschnitt. Er machte es der SPD auch leichter, öffenlichtkeitswirksam die ausgestreckte Hand der Grünen („Wir wollen mit der SPD auch ohne Vorbedingungen sprechen") zurückzuweisen. Dennoch ist das Wählerpotential dieser Bewegung – vor allem im Universitätsgürtel des Ruhrgebietes von Duisburg bis Dortmund, in Düsseldorf, *Köln, Bonn* und *Münster* – nicht zu unterschätzen.

Zerwürfnis Iran–UdSSR störte den Handel nicht

Kooperation in der Wirtschaft soll noch vertieft werden

MUNIR D. AHMED, Hamburg

Eine iranische Delegation führte dieser Tage Gespräche in Moskau über eine Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten zueinander. Schon im Januar war die Wiedereinsetzung des Wirtschaftsausschusses aus dem Jahre 1974, also aus der Schah-Zeit, im Gespräch.

Dieser Ausschuß koordiniert und überprüft die Handelsbeziehungen sowie die technische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Iran und der Sowjetunion. Seit der islamischen Revolution im Februar 1979 wurde der Ausschuß nicht mehr tätig.

Ungeachtet dieser Tatsache entwickelten sich die bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen gut. Und dies, obwohl zwischen ihnen politische Differenzen insbesondere seit dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan im Dezember 1979 fortbestehen.

Hinzu kam seit Mai 1983 die Verfolgung der Kommunisten in Iran. Die Sowjetunion hatte seinerzeit große Hoffnungen in die islamische Revolution in Iran gesetzt und geglaubt, daß die kommunistische Tudeh-Partei am Ende das Erbe Khomeinis antreten werde. Sie mußte aber der Ausschaltung der Tudeh hilflos zusehen.

Streit über Gasgeschäft

Iran war bereits unter dem Schah zum drittgrößten Handelspartner der Sowjetunion in der Dritten Welt aufgestiegen. Zudem gab es eine Zusammenarbeit im entwicklungspolitischen Bereich. Ende 1978 betrugen die sowjetischen Kredite vornehmlich für den Bau von Industrieprojekten, deren Durchführung bei den Sowjets lag – wie etwa das Stahlwerk in Isfahan oder die Maschinenfabrik in Arak –, 1,49 Milliarden US-Dollar.

Zur Rückzahlung für die Finanzhilfe wurde die Lieferung von Erdgas in die Sowjetunion vereinbart. Man erstellte dafür eine etwa 1000 Kilometer lange Pipeline. Der Bau einer geplanten zweiten Erdgasleitung, wofür die Röhren bereits geliefert worden waren, kam als Folge der Revolution nicht mehr zustande.

Nach der Machtübernahme durch das Khomeini-Regime kam es wegen der Erdgaslieferungen zum ernsten Zerwürfnis mit der Sowjetunion, da diese sich weigerte, den sehr niedrig vereinbarten Preis dem Weltmarkt anzupassen. Iran reduzierte ab Juli 1979 sukzessive die Gaslieferungen in die Sowjetunion. Entgegen anderslautenden Meldungen wurden sie aber nicht ganz eingestellt.

Die Sowjetunion reagierte auf diesen Vertragsbruch sehr zurückhaltend. Kein Zurückschlagen oder Abzug sowjetischer Techniker von den zahlreichen Entwicklungsvorhaben – die Gesamtzahl wird mit 160 angegeben –, die unter sowjetischer Ägide aufgebaut wurden.

Schiffsverkehr ausgebaut

Im Gegenteil, man bot Hilfe beim Aufbau weiterer Projekte an, zum Beispiel beim Bau eines Elektrizitätskraftwerkes in Isfahan oder bei der Errichtung eines Staudammes am Aras.

Als im Zuge des Golf-Krieges die Versorgungslage Irans sich verschlechterte, vereinbarte die Sowjetunion den Ausbau des Schiffsverkehrs am Kaspischen Meer zum Transport von Waren für Iran. Seither erreicht ein beträchtlicher Teil der Waren aus Japan und Europa Iran auf diesem Weg. Gleichzeitig avancierte die Sowjetunion zu einem Großabnehmer des iranischen Erdöls. 1982 betrugen die Lieferungen 2,2 Millionen Tonnen.

Überhaupt ist der Handel zwischen Iran und der Sowjetunion schwunghaft angestiegen. Diese Entwicklung wird insbesondere dadurch begünstigt, daß Iran seine Handelspartner immer mehr zu Bartergeschäften Erdöl gegen Waren drängt. Die Sowjetunion ist auf derartige Geschäfte bestens eingerichtet.

Den guten Handelsbeziehungen zum Trotz ist eine Verständigung im politischen Bereich nach wie vor nicht möglich. Iran verlangt den Abzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan und will sich vorher an keinerlei Verhandlungen zur Beilegung des Afghanistan-Problems beteiligen. Es kritisiert außerdem die sowjetischen Waffenlieferungen an seinen Kriegsgegner Irak. Im Gegenzug kritisiert die Sowjetunion die Fortführung des Golf-Krieges durch Iran.

OECD sieht Freiheit des Welthandels gefährdet

J. SCHAUFUSS, Paris

Die Freiheit des Welthandels stehe auf dem Spiel, lautet die Schlußfolgerung einer neuen Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die warnend auf die Zunahme protektionistischer Maßnahmen hinweist.

Die Einfuhrzölle haben zwar einen historischen Tiefststand erreicht und betragen in den OECD-Mitgliedstaaten durchschnittlich nur noch fünf Prozent. Aber die nichttarifären Handelshemmnisse haben in den letzten zehn Jahren erheblich zugenommen.

Dies gilt nicht nur für die Krisenbranchen Eisen und Stahl, Schiffbau sowie Textil und Bekleidung. Dazu gekommen sind auch die Unterhaltungselektronik, der Werkzeugmaschinensektor und die Automobilindustrie. Obwohl es diesen Branchen inzwischen besser geht, werden die zu ihrem Schutz ergriffenen Maßnahmen aufrechterhalten.

Nach den Feststellungen des vor zwei Jahren eingesetzten OECD-Ausschusses erhöhte sich der Anteil der durch nichttarifäre Handelshemmnisse geschützten Produkte zwischen 1980 und 1983 an der Gesamteinfuhr der USA von sechs auf 13 Prozent und an der der EG von elf auf 15 Prozent. Im Vergleich zu 1968 hat sich die Zahl der protektionistischen Maßnahmen aller OECD-Staaten sogar vervierfacht. Gleichzeitig wurden die einzelnen Maßnahmen verschärft.

Dabei klammert die Studie so wichtige Produktionsbereiche wie die Landwirtschaft, hochtechnologische Produkte und Dienstleistungen wegen ihrer schweren Erfaßbarkeit aus. Auch das weite Feld der staatlichen Exportsubventionen wird außer acht gelassen. Die erfaßten industriellen Erzeugnisse werden aber gegenwärtig zu einem Viertel durch überhöhte Zölle, Subventionen und sonstige Handelshemmnisse geschützt.

Begründet werden die protektionistischen Maßnahmen von den Regierungen vor allem damit, daß sie zur Sicherung der Beschäftigung in den betreffenden Wirtschaftszweigen notwendig seien. Insoweit haben sie sich aber nach Auffassung des OECD-Ausschusses als weitgehend unwirksam erwiesen. Nur selten – so heißt es in dem Bericht – wurden dadurch mehr als zwei bis drei Prozent der Arbeitsplätze erhalten –, und das noch häufig auf Kosten alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftszweigen.

Dies liegt daran, daß die geschützten Industrien meist nicht in der Lage sind, die Importprodukte in wettbewerbsfähiger Weise selbst herzustellen. In jedem Fall aber werden die Preise in die Höhe getrieben, und zwar um durchschnittlich zehn Prozent für die von den Restriktionen betroffenen Produkte. Von dieser künstlichen Verteuerung sind vor allem Haushalte mit niedrigem Einkommen betroffen, die in hohem Maße auf billige Produkte aus den Entwicklungsländern angewiesen sind.

Der Protektionismus ist auch für die Gesamtwirtschaft von Nachteil. Zwar wollen die Regierungen damit vielfach die Modernisierung der geschützten Wirtschaftszweige erreichen, aber laut OECD nutzen die geschützten Unternehmen nur selten den dafür geschaffener. Spielraum.

Andererseits bringen manche Schutzmaßnahmen, vor allem Selbstbeschränkungsabkommen, den ausländischen Konkurrenten hohe zusätzliche Gewinne und stärken ihre Wettbewerbsfähigkeit. So besteht das wichtigste Ergebnis des Protektionismus oft darin, daß geschützte Unternehmen geschwächt werden.

Die Ausbreitung protektionistischer Handelspraktiken bringt aber auch den Entwicklungsländern besondere Probleme für die laut OECD „das weitere Wachstum ihres Exports entscheidend zur Sicherung ihres Schuldendienstes beiträgt". So könnte es aus diesem Grunde durchaus zu einer neuen Schuldenkrise kommen.

Nicht zuletzt aber werden durch den Protektionismus die Rahmenbedingungen für den internationalen Handel verunsichert, wodurch das Geschäftsklima und die Investitionstätigkeit in den OECD-Ländern selbst negativ beeinflußt werden. Der OECD-Ausschuß befürchtet daraus „verhängnisvolle" Auswirkungen für die gesamte Weltwirtschaft.

Aber die Chancen dafür, daß einer solchen Entwicklung Einhalt geboten werden kann, werden in dem Bericht als sehr gering bezeichnet. Denn einerseits drohe der protektionistische Druck in den einzelnen Ländern trotz der Wiederbelebung des Wirtschaftswachstums kaum nachzulassen. Andererseits bestünde die Gefahr, daß sich die multilateralen Instrumente (Gatt und so weiter) immer weniger durchsetzen.

„Moskau verdreifachte Verhaftungen seit 1975"

Das 5. Sacharow-Hearing tagte / Ein Appell Wiesenthals

PETER MICHALSKI, London

„Für Millionen Menschen in aller Welt ist der sowjetische Regimekritiker Sacharow ein Symbol. Er ist die größte humanitäre Persönlichkeit unserer Zeit", sagte Simon Wiesenthal dem SAD. Er führte den Vorsitz des gestern in London beendeten 5. Sacharow-Hearings. Obwohl von keiner Regierung offiziell anerkannt, befassen sich seine Teilnehmer alle zwei Jahre mit der Mißachtung der Menschenrechte in verschiedenen Teilen der Welt.

„Wir können nur hoffen", so Wiesenthal, daß dieses Hearing zum Verständnis der Menschenrechtsgedanken Sacharows und zur Erleichterung seines und des Schicksals seiner Frau beitragen wird. „Wenn der neue Kreml-Chef Michail Gorbatschow seine Glaubwürdigkeit und sein Interesse am Frieden beweisen will, soll er die Sacharows emigrieren oder zumindest aus der Verbannung von Gorki nach Moskau zurückkehren lassen", meinte Wiesenthal.

Andrej Sacharow droht mit dem Austritt aus der Akademie der Wissenschaften, falls sich diese nicht innerhalb der nächsten vier Wochen für ihn einsetzt. Das gab Efrem Yakelevich, der offizielle Vertreter Sacharows im Westen und Schwiegersohn von Jelena Bonner, vor dem Hearing bekannt.

Strafrecht verschärft

Der 1977 nach Amerika ausgewanderte Yankelevich sagte: „Seit 1975 hat sich die Zahl der Verhaftungen in der UdSSR mindestens verdreifacht. Die Menschenrechtssituation in der Sowjetunion hat sich seit Helsinki wesentlich verschlechtert." Diese Beurteilung wurde von den meisten der aus 15 Ländern angereisten Zeugen geteilt und vielfach auch dokumentarisch und statistisch belegt.

Die amerikanische Jura-Professorin Louise Shelley zitierte die im Mai 1984 erlassenen neuen Strafrechtsparagraphen gegen den Kontakt mit Ausländern. Ihr niederländischer Kollege Ferdinand Feldbrugge verwies auf die Dehnbarkeit von Gummiparagraphen wie dem Gesetz über „sowjetfeindliche Propaganda". Der ehemalige sowjetische Gefangene Georgij Dawijdow erinnerte daran, daß die stalinistische Praxis, politische Häftlinge kurz vor Strafende erneut zu verurteilen, seit 1980 sieben- bis achtmal so oft angewandt wird wie vor zehn Jahren.

Die politischen Häftlinge bestehen, wie vor dem Hearing mitgeteilt wurde (Stand Oktober 1984), zu 33 Prozent aus „religiösen Aktivisten", zu 25,4 Prozent aus Vorkämpfern für die Rechte nationaler Minderheiten, zu 20,4 Prozent aus Angehörigen demokratischer Oppositionsgruppen und zu 15 Prozent aus Personen, die eine Auswanderungserlaubnis anstreben.

Weniger Visa

„Auswanderungsgenehmigungen sind ein bedeutendes Barometer für das Klima der Ost-West-Beziehungen", führte Geschichtsprofessor Sidney Heitman von der Universität Colorado aus. Heitman legte bisher unveröffentlichtes Zahlenmaterial vor, aus dem hervorgeht, wie stark die Zahl der Auswanderungsvisa in den letzten sechs Jahren zurückgegangen ist: von 62 354 im Jahre 1979 auf 1906 im vergangenen Jahr.

Andere Gutachter sprachen über die noch immer zunehmende Brief- und Telefonzensur, über die Zwangsrussifizierung der nichtrussischen Republiken, über die Störsendungen, die seit 1980 zeitweise 80 Prozent der westlichen Kurzwellenprogramme unhörbar machen.

Der aus Moskau stammende Volkswirt Igor Birman wies darauf hin, daß „auch wirtschaftliche Rechte zu den fundamentalen Menschenrechten gehören". Ein Vergleich des Lebensstandards ergibt, daß Sowjetbürger bei gleichbleibender Produktionssteigerung die Amerikaner erst in 74 Jahren im Fleischverbrauch, in 62 Jahren im Obstkonsum, in 142 Jahren beim Hausbau, in 176 Jahren in der Zahl der Autos einholen können.

Die Präambel der Helsinki-Schlußakte verpflichtet ausdrücklich zur Achtung der Menschenrechte. „Nach zehn Jahren ist es an der Zeit, daß die Mitunterzeichner die Sowjetunion an diese Verpflichtungen erinnern", sagte Wiesenthal. „Das haben wir mit unserer Resolution getan. Aber das allein reicht nicht. Deshalb streben wir an, daß Parlamentarier der Unterzeichnerländer einen gemeinsamen Vorstoß bei den Sowjets unternehmen." (SAD)

„Kamikazes" in Libanon sind keine Schiiten

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Aus Video-Interviews, die am Mittwoch abend vom syrischen Fernsehen ausgestrahlt wurden, geht hervor, daß die beiden jüngsten Selbstmordattentate auf israelische Militärkonvois in Südlibanon, die zusammen 14 Soldaten das Leben kosteten, nicht mehr von schiitischen Extremisten verübt wurden, sondern von der „syrischen Volkspartei", die zum Großteil aus griechisch-orthodoxen Christen, sunnitischen Moslems und Alouiten besteht.

Die Partei, die heute mehrere hundert Mitglieder zählt, hat sich die Wiederherstellung eines „großsyrischen Reiches" zum Ziel gesetzt, daß das heutige Syrien, Libanon, Jordanien und Israel umfassen soll. Sie wurde 1936 von dem libanesischen Politiker Antoun Saadeh gegründet, aber bald in den Untergrund gedrängt. Im Jahre 1949 wurde Saadeh wegen seiner subversiven Tätigkeit von Syrien an Libanon ausgeliefert und dort nach einem Scheinprozeß hingerichtet. Die Partei, in Syrien selbst verboten, im Libanon jedoch von den Syrern unterstützt, kämpft sowohl gegen die maronitischen Christen, denen die meisten Falangisten und die Präsidentenfamilie Gemayel angehören, als auch gegen die prosyrischen Maroniten, die sich um den ehemaligen libanesischen Präsidenten Frandschieh gruppieren.

Die israelischen Behörden geben offen zu, daß sie von dieser Enthüllung überrascht sind. Bisher hatten sie angenommen, daß die khomeinistische „Chisbullah", die aus schiitischen Moslems besteht, für die Attentate verantwortlich ist. Die Chisbullah hat tatsächlich viele Anschläge verübt, darunter die Sprengung der amerikanischen Botschaft in Beirut im vorigen Jahr. Doch in den Aktionen gegen israelische Truppen wird sie von der syrischen Volkspartei überflügelt. Diese fordert die Vernichtung Israels und die Errichtung eines palästinensischen Staates als Teil des syrischen Reiches.

Die Interviews im syrischen Fernsehen am Mittwoch zeigten die beiden letzten Attentäter, einen Jungen und ein Mädchen, die gestern in Libanon als Märtyrer gefeiert wurden, wenige Tage vor ihren Selbstmordangriffen auf israelische Soldaten. Beide sagten, sie seien stolz auf ihre Tat, denn sie wollten „die arabische Erde befreien". (SAD)

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Hypotheken und Richtlinien

„Das AA – Genschers politisches Reservat"; WELT vom 2. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

Heinz Barth weist mit vollem Recht auf die Besonderheiten der Amtsführung des Außenministers Genscher hin. Auch ich habe den Eindruck, daß es in der neueren deutschen Geschichte noch keinen Außenminister gegeben hat, der soviel unterwegs, so wenig an seinem Schreibtisch war, einen derartigen Reisekostenaufwand trieb.

Ich bin darüber hinaus der Auffassung, daß sein Aufwand in keinem Verhältnis zu seiner Effektivität steht und seine stereotypen Thesen (z. B. „Zu dieser unserer Politik gibt es keine Alternative") eher eine apolitische, dogmatische Grundeinstellung als eine politische widerspiegeln. Politik, das ist doch die Anwendung von Vernunft in den Verhältnissen, den Beziehungen von Individuen, deren Gruppen, ganzen Völkern – und sonst gar nichts. Der Ausschluß von Alternativen ist doch schlicht apolitisch, schlicht vernunftwidrig, einfach dogmatisch fixiert.

Genscher ist von frappierender Eloquenz, besitzt eine hervorragende Fähigkeit zur evasorischen Abwehr lästiger Fragen (welcher Journalist hat dies nicht schon leidvoll erfahren müssen). Er ist zweifellos „cunning".

Aber da ist ein Wort von Francis Bacon, jenes englischen Philosophen, Schriftstellers und Staatsmannes, der in seinen Essays zu Moral und Politik u. a. formuliert hat: „Nichts gereicht einem Staate mehr zum Schaden, als daß die Schlauen für klug gelten".

Hochachtungsvoll
W.A. Stoermer,
Königswinter 41

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

die von Heinz Barth vorgenommene Analyse bestärkt mich in meiner Meinung, daß die FDP den Wechsel von der SPD zur CDU/CSU nur unter dem Hintergrund einer drohenden absoluten Mehrheit der CDU/CSU im Bundesrat (nach der Wahl in Hessen mit erwarteter absoluten Mehrheit der CDU) vollzogen hat, um eine damit ins Haus stehende Wende in der deutschen Ost-Politik zu verhindern. Dabei haben einige Spitzenpolitiker der CDU – um einen verstärkten Einfluß von F. J. S. in Bonn zu blockieren – kräftig mitgeholfen, indem sie wider besseres Wissen eine mögliche rot-grüne Koalition in Bonn an die Wand gemalt und damit der Zweitstimmenabgabe für die FDP Vorschub geleistet haben.

Ähnliches ist ja jetzt auch wieder in Berlin geschehen, wo eine Interessengemeinschaft von Unternehmern die bereits sichere absolute Mehrheit der CDU vermittels einer Anzeigen-Kampagne verhindert hat. Man kann kein gutes Gefühl dabei haben, wenn man sieht, wie bei uns bestimmte Unternehmergruppen aus engstirnigem merkantilen Interesse am Ost-Handel gegen das Interesse des Gemeinwohls handeln.

Mit freundlichen Grüßen
C. Rassek,
Göttingen

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

durch Herrn Barths Artikel mit den aussagekräftigen Fotos von Herrn Genscher kann die Ausübung der Richtlinienkompetenz durch den Herrn Bundeskanzler nur belebt werden.

Mit freundlichen Grüßen
H.-G. Wenzel,
Halstenbek

*

Sehr geehrter Herr Barth,

ich gehöre seit Jahr und Tag zu den engagierten Lesern Ihrer Beiträge in der WELT, doch hat es mir der über Hans-Dietrich Genscher in der Ausgabe vom 2. 4. besonders angetan. Genscher war eine schwere, wenn nicht schlimme Hypothek, die Kohl von der sozialliberalen Koalition übernommen hat, und er kann (und will?) sich ihrer nicht entledigen. Nachdem Genscher durch seinen Rücktritt vom Partievorsitz der Boden unter den Füßen entzogen ist, kommt er mir vor wie eine schwebende Jungfrau, die zwischen Ost und West umherirrt, allenthalben Unklarheit und Unsicherheit verbreitend.

Irre ich mich nicht sehr, haben Sie einmal freundliche Grüße als Tautologie bezeichnet, und so verbleibe ich mit guten Grüßen Ihr dankbarer Leser

Dr. Hans Preuschoff,
Neuenrade 1

*

Mit seinen Ausführungen hat mir Herr Heinz Barth aus der Seele gesprochen. Ich hoffe nur, daß der Herr Bundeskanzler die Zeit fand, diesen Artikel aufmerksam zu lesen.

Eine Partei, die um ihr Überleben kämpft, stellt den Vizekanzler und Außenmminister, der in hektischer Betriebsamkeit um den Globus reist. Den Ausführungen des Herrn Barth ist nichts hinzuzufügen.

Nach der Wende hätte man Herrn Genscher nicht mehr am Kabinettstisch Platz nehmen lassen sollen. Nicht nur ich, sondern auch viele andere Bundesbürger begleiten die Politik des Außenministers schon seit Jahren mit kritischen Blicken.

In Sachsen nennt man so einen Herrn einen „fichilanten Kerl", zu deutsch, eine Mischung aus Bauernschläue, Pfiffigkeit und Wendigkeit, die man auch Herrn Genscher testieren kann.

Schließlich frage ich mich immer wieder, was denn unsere Herren Botschafter, alles hochbezahlte Leute mit Auslandszulagen, den ganzen Tag machen, wenn Ihnen der Minister die Arbeit abnimmt.

Mit freundlichen Grüßen
B. Beyer,
Osnabrück

Ein Trauerspiel

Bereits der Artikel von Herbert Kremp „Über Genf wird im Weltraum entschieden" ließ nichts Gutes in unserer Außenpolitik ahnen. Vielmehr den Verdacht, daß in dieser entscheidenden Frage wiederum subversive Kräfte in der unmittelbaren Umgebung unseres Bundeskanzlers am Werk sind. Dies wird nun bestätigt durch den Artikel „Schwankende Gestaltung" aus der Feder desselben Autors, für dessen vorzügliche Beiträge wir dankbar sind.

Hier werden nun Tatsachen mitgeteilt. Es ist ein Trauerspiel, mitzuerleben, wie mit verklausulierten Redewendungen anderer Politiker versucht wird, taktische Wendungen offen zu halten.

So muß immer und immer wieder daran erinnert werden, daß in unserer Verfassung festgelegt ist: Die Richtlinien der Politik bestimmt der Bundeskanzler. Und das betrifft natürlich erst recht die Außenpolitik. Bundeskanzler Dr. Kohl muß sich vor den gefährlichen Einflüsterungen mancher ihn umgebenden Berater und Minister hüten. Wir haben Dr. Kohl gewählt und nicht Herrn Genscher!

Dr. Kohl, der sich als „politischer Enkel" von Adenauer betrachtet, sollte sich auch an dessen fester Haltung ein Beispiel nehmen. Adenauer verdanken wir die Bindung an die USA, die uns bisher Freiheit erlaubt hat. Dauerndes Schwanken in dieser Haltung bringt uns ins Zwielicht.

Der Kommentator im Bayerischen Rundfunk, Ludolf Hermann, erklärte klipp und klar: Der Kanzler muß „ja" zum SDI-Projekt sagen. Alles Weitere ist auf diplomatischem Wege zu erledigen. Etwa Gleiches verlangte unser bayerischer Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der stets den richtigen Spürsinn in der Außenpolitik gezeigt hat. Die Zusage zum SDI-Vorhaben muß ohne viel „Hin und Her" erfolgen. Den Schutz durch die USA wollen alle in der Bundesrepublik. Dann muß man auch bereit sein, etwas dafür zu tun. Denn: „Eine Pflicht knüpft sich an jedes Recht" (Grillparzer).

Dr. A. Windorfer,
Erlangen

Von Jahrestagen

„Ich mache eben manches anders als andere"; WELT vom 1. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

erfreulich ist es, daß Ihr Porträt des „Länderchefs" Johannes Rau auch vom Empfang einer Delegation junger Israelis beim nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten anläßlich des 20. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel berichtet. Erfreulich ist es auch, daß die Vertreter einer jungen israelischen Generation, die zu den – die deutsch-israelischen Beziehungen immer noch belastenden – Verbrechen am jüdischen Volk keine unmmittelbare Beziehung mehr haben, mit ihrer wichtigsten Klage über die junge Generation in Westdeutschland zitiert werden, dem „Fehlen von Minimal-Informationen über den Nahen Osten".

Leider liefert der Autor Ihres Artikels auch gleich den Beweis, wie berechtigt die Klage der Israelis ist: Wenn er den 20. Jahrestag der deutsch-israelischen Beziehungen in Verbindung mit der historischen Begegnung zwischen Bundeskanzler Adenauer und Ministerpräsident Ben Gurion im New Yorker Waldorf Astoria, die am 14. März 1965 (!) stattgefunden haben soll, bringt, so verbreitet er völlig falsche Informationen über einen wichtigen Faktor im komplexen Beziehungsfeld des Nahen Ostens, die deutsch-israelischen Beziehungen.

Tatsächlich fand die historische Begegnung zwischen den Grand Old Men der bundesdeutschen und israelischen Politik fünf Jahre früher als in Ihrem Artikel angegeben am 14. März 1960 statt. Geredet wurde über einen deutschen Kredit an Israel zur Erschließung der Negev-Wüste. Die Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten wurde bewußt ausgespart, um die labilen deutsch-arabischen Beziehungen keiner Gefährdung auszusetzen.

Gewissermaßen als „Trotzreaktion" gegenüber arabischen Provokationen (ultimative Forderungen nach sofortiger Beendigung der Waffenhilfe der Bundesrepublik an Israel durch die arabischen Staaten, Besuch Ulbrichts in Ägypten) bot die Bundesrepublik Deutschland im März 1965 – vor 20 Jahren – die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel an. Als diese dann am 12. Mai 1965 offiziell aufgenommen wurden, brachen auch prompt alle arabischen Staaten außer Marokko, Tunesien und Libyen ihre „traditionell freundschaftlichen" Beziehungen zur Bundesrepublik ab.

Mit freundlichem Gruß
M. Huttner,
Bonn

Wort des Tages

„Der Natur liegt nur unser Dasein am Herzen, um das Wohlsein müssen wir uns selber kümmern."

Arthur Schopenhauer; dt. Philosoph (1788–1860)

Signale an den jüdischen Weltkongreß

Die historische Entwicklung der Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion

RAFAEL SELIGMANN, **München**

Die intensiven Bemühungen des jüdischen Weltkongresses um die Wiederaufnahme der 1967 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion erinnern daran, daß das Verhältnis zwischen Moskau und Jerusalem stets mehr war als „normale" Beziehungen zwischen zwei Staaten.

Es ist nicht allein die Tatsache, daß etwa 2,5 Millionen Juden in der Sowjetunion leben, von denen Hunderttausende nach Israel oder in westliche Staaten ausreisen wollen. Die israelisch-sowjetischen Beziehungen werden vielmehr bis zur Gegenwart in erster Linie durch ein kaum entwirrbares Geflecht von ideologischen Fragen und politischen Interessen bestimmt, die ihren Ursprung noch vor der Errichtung der Sowjetunion (1920) und der Entstehung Israels (1948) haben.

Der Begründer des politischen Zionismus, Theodor Herzl, sollte dem Antisemitismus den Boden entziehen, indem er die verfolgten Juden Europas dazu drängte, einen eigenen Staat zu gründen. Die Marxisten wiederum sahen alles Übel der Welt durch den ungleichen Besitz an den Produktionsmitteln verursacht. Sie erwarteten folglich von einer klassenlosen sozialistischen Gesellschaft die Beseitigung aller sozialen Mißstände, so auch des Antisemitismus. Es versteht sich, daß daher Lenin, seit 1903 die herausragende Persönlichkeit der Bolschewiki, schon allein aus ideologischen Gründen die „vollkommen falsche und reaktionäre zionistische Idee" zurückwies.

Lenins Antizionismus hatte aber auch durchaus eine realpolitische Grundlage. Die aufgeklärten, intellektuell gebildeten, diskriminierten und verfolgten Juden im russischen Herrschaftsbereich suchten nach einer befreienden Ideologie. Ein ideales gesellschaftliches Potential für die Bolschewiki, die mit ihrer menschenbeglückenden Ideologie auf verzweifelter Suche nach Anhängern, das heißt Berufsrevolutionären, waren.

Tatsächlich wandten sich viele Kinder des aufstrebenden jüdischen Bürgertums in Rußland den Bolschewiki zu. Nicht wenige aber wurden glühende Anhänger des Zionismus.

In den ersten Nachkriegsjahren nahm Stalin eine Korrektur der sowjetischen Politik gegenüber dem Zionismus vor, den er im eigenen Land jedoch nach wie vor unerbittlich verfolgte. Um den westlichen Einfluß im Nahen Osten aufzubrechen, befürwortete der Kreml die Errichtung eines jüdischen Staates. Auf der historischen UNO-Vollversammlung am 29. November 1947 begründete der damalige sowjetische UNO-Delegierte Andrej Gromyko das Votum Moskaus für Israel. Die Ausführungen sind noch heute so bemerkenswert, daß hier einige Sätze zitiert werden sollen:

„Die Sowjetunion ist am Palästina-Problem nicht direkt vom Gesichtspunkt, sagen wir, der Immigration von Juden nach Palästina interessiert, weil die jüdische Bevölkerung der Sowjetunion, soviel ich weiß, kein Interesse an der Emigration nach Palästina zeigt."

„Kein westeuropäischer Staat ist während des Zweiten Weltkriegs in der Lage gewesen, die Verteidigung des elementaren Rechts des jüdischen Volkes zu gewährleisten, und es vor der Gewalttätigkeit der faschistischen Henker zu schützen. Dies erklärt die Bestrebungen der Juden, ihren eigenen Staat zu errichten. Es wäre ungerecht, dies nicht in Betracht zu ziehen und das Recht des jüdischen Volkes auf Verwirklichung dieser Bestrebungen zu leugnen. Es wäre ungerecht, dem jüdischen Volk dieses Recht abzusprechen, insbesondere im Hinblick auf alles, was es erlitten hat, einschließlich des Zweiten Weltkrieges."

Konsequenterweise erkannte Moskau Israel offiziell als erster Staat an. Durch direkte und indirekte – via Tschechoslowakei – Waffenlieferungen half die Sowjetunion im anschließenden Unabhängigkeitskrieg dem schwer bedrängten Israel, sich gegen die arabischen Armeen zu behaupten – die ausschließlich mit westlichen Waffen ausgerüstet waren.

Stalins Kampagnen

Das Wohlwollen Moskaus gegenüber Jerusalem dauerte nur kurz. Der Jubel, den die Errichtung Israels bei den sowjetischen Juden auslöste und der daraus folgende vielfache Wunsch, nach Zion auszuwandern, ließ Moskau bereits auf deutliche Reserve umschalten. Vollends feindselig reagierte der Kreml, als Jerusalem 1950 die Invasion Südkoreas durch den kommunistischen Norden verurteilte. Von dorther war es nur noch ein Schritt bis zu massiven antisemitischen Kampagnen, die die letzten Lebensjahre Stalins kennzeichneten, und teilweise gewalttätigen antisowjetischen Demonstrationen in Israel. Moskau zog die Konsequenzen und brach die diplomatischen Beziehungen zu Jerusalem ab.

Nach dem Tode Stalins im März 1953 kam es nochmals zu einem bedingten Rapprochement zwischen Israel und der Sowjetunion, die diplomatischen Beziehungen wurden wiederhergestellt. Aber es zeigte sich bald, daß Israel für die Sowjetunion nicht mehr war als ein Bauer im weltpolitischen Schach um den Nahen Osten.

Seit Mitte der fünfziger Jahre wandte sich der Kreml immer eindeutiger dem Ägypten Nassers zu, das einen zunehmend antiimperialistischen, sprich antiwestlichen Kurs steuerte. Moskau versprach Kairo die Finanzierung des Assuan-Staudammes. Im Herbst 1955 wurde bekannt, daß Moskau, wiederum unter Vorschub der CSSR, Ägypten Waffenlieferungen von bis dahin für den Nahen Osten unbekannter Quantität und aalität zugesagt hatte.

Obgleich Ägypten den daraufhin von ihm provozierten Suez- und Sinai-Krieg (Oktober 1956) eindeutig verlor, galt Nasser fortan als Idol der arabischen Massen. Durch ihn wiederum fand Moskau Zugang zum Nahen Osten. Wesentlichen Anteil daran hatten die Vernichtungsdrohungen des Kreml gegen Jerusalem. Moskau galt fortan als redlicher Freund der Araber.

Kein „progressives" arabisches Regime, das sich nicht von Moskau mit Waffen beliefern ließ, die als Drohmittel gegen Israel und die konservativen, prowestlichen arabischen Staaten benutzt wurden. Um das von der Sowjetunion abhängige radikale Ba'ath-Regime in Damaskus an der Macht zu halten, drängte die UdSSR Nasser 1966 in ein Verteidigungsabkommen mit Syrien.

Im Frühjahr des folgenden Jahres nahm Nasser von Moskau lancierte Falschmeldungen, Israel bereite einen Krieg gegen Syrien vor, zum Anlaß, seinerseits Israel zum Waffengang zu provozieren. Ägypten unterlag in diesem Krieg ebenso wie Syrien und Jordanien. Als Jerusalem sich wenige Tage nach dem Krieg weigerte, einem Ultimatum Moskaus nachzukommen, sich praktisch bedingungslos aus den besetzten arabischen Gebieten zurückzuziehen, brach Moskau seine diplomatischen Beziehungen ab.

Den meisten arabischen Staaten indessen war dieser verlorene Krieg eine Lehre, sie erkannten, daß Moskau ihnen außer Waffen und Deklamationen wenig zu bieten hatte. Der erste, der deutliche Konsequenzen aus dieser Politik Moskaus zog, war Ägyptens Staatspräsident Anwar el Sadat. 1972 wies er 20 000 sowjetische Militärberater aus seinem Land. Für Jahre später startete er gemeinsam mit Menachem Begin den ägyptisch-israelischen Friedensprozeß.

Auf die wachsende Entfremdung der gemäßigten arabischen Staaten reagierte Moskau durch indirekte Avancen an Jerusalem. Seit 197[…] durfte eine zunehmend große Zahl Juden die UdSSR verlassen. Insgesamt wanderten etwa 200 000 aus der UdSSR aus.

Drohen und Locken

Mit dieser Politik verfolgte Moskau drei Ziele:

- Die arabischen Staaten sollten gewarnt werden, ihre Bindungen zur Sowjetunion zu lockern;
- Jerusalem sollte erkennen, daß der Kreml sich durchaus die Option zu einem Nahost-Kurs offenhielt, der auch die vitalen Interessen Israels stärker berücksichtigen sollte;
- vor allem aber sollte den Vereinigten Staaten in der Ära der Entspannung signalisiert werden, daß der Kreml im Gegenzug zu handfesten politischen Zugeständnissen durchaus zu Kompromissen in der Menschenrechtsfrage bereit sei.

Als die Entspannungseuphorie des Westens in der Folge des sowjetischen Einmarsches in Afghanistan verflog, drosselte Moskau folgerichtig den Auswanderungsstrom sowjetischer Juden und brachte ihn faktisch ganz zum Halten, sobald die Reagan-Administration einen harten Kurs gegenüber dem Kreml steuerte.

In den letzten Monaten hat die Sowjetunion, die nunmehr deutlich an einer Verbesserung ihres Verhältnisses zu den USA und an der Teilnahme an einer internationalen Nahost-Konferenz interessiert ist, dem jüdischen Weltkongreß signalisiert, daß man auch zu einer Verbesserung der Beziehungen mit Israel bereit ist. Israels Ministerpräsident Shimon Perez hat positiv auf diese Offerte reagiert. Jerusalem möchte vor allem das Los der Juden im sowjetischen Machtbereich erleichtert sehen und ist an einer Lockerung der Ausreisebestimmungen interessiert.

Gleichzeitig ist man sich in Jerusalem durchaus im klaren darüber, daß Israel nicht die Macht besitzt, von sich aus die sowjetische Nahost-Politik wirkungsvoll zu beeinflussen. Israels langjähriger Außenminister Abba Eban formulierte dies so: „Die Nahost-Politik der Sowjetunion gründet sich ausschließlich auf das nationale Interesse Moskaus – sie ist vollkommen unabhängig von der Außenpolitik Israels."

Personalien

ERNENNUNG

Dr. **Diethardt von Preuschen**, bisher Staatssekretär und Bevollmächtigter des Saarlandes beim Bund, muß nach dem Regierungswechsel an der Saar sein Amt als Bonner Bevollmächtigter abgeben. Von Preuschen hat jedoch sehr schnell in Bonn einen neuen Arbeitsplatz gefunden. Er steht jetzt dem Arbeitskreis II, Wirtschaft-, Finanz- und Agrarpolitik der FDP-Bundestagsfraktion zur Verfügung.

EHRUNGEN

Die Katholisch-Theologische Fakultät Augsburg wird Dr. **Josef Stimpfle** die Ehrendoktorwürde verleihen. Die Universität würdigt auf diese Weise die Förderung, die der Augsburger Bischof der Theologischen Wissenschaft in den 22 Jahren seines bischöflichen Wirkens zukommen ließ. Angeregt von Josef Stimpfle, hat man seinerzeit die Priesterausbildung von Dillingen/Donau nach Augsburg verlegt. Diese Verlegung und die Einrichtung der Katholisch-Theologischen Fakultät waren die ersten Schritte zur Gründung der Universität im Jahre 1970.

*

Carsten Diercks, Filmberichterstatter im Norddeutschen Rundfunk, wird von Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** das Große Bundesverdienstkreuz erhalten. Der Präsident zeichnet einen Mann aus, der sich 20 Jahre lang besonders um die deutsch-indische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Fernsehens verdient gemacht hat. Der ehemalige Pilot und Staffelkapitän wurde 1961 Filmberichterstatter im ARD-Studio in Neu-Delhi. 1965 wurde er Projektleiter und Programmberater des ersten indischen Fernsehstudios. Dank seiner Hilfe konnte 1965 der Sendebetrieb durch die damalige Informationsministerin **Indira Ghandi** eröffnet werden. Carsten Diercks war an der Planung und am Ausbau des gesamten indischen Fernsehens beteiligt. Es zählt heute flächenmäßig zu den größten der Welt. Die Kooperation zwischen dem indischen Fernsehen und dem Norddeutschen Rundfunk im Bereich der Technik und Programme wird immer noch fortgesetzt. Diercks hat in 32 Jahren Zugehörigkeit zum NDR mehr als 300 Dokumentar-, Unterhaltungs- und Filmproduktionen hergestellt.

*

Professor Dr. **Heinrich Klotz**, Kunsthistoriker, erhielt die Goldene Ehrennadel der Stadt Marburg. Heinrich Klotz hatte sich maßgeblich an der Abfassung des hessischen Denkmalschutzgesetzes von 1974 beteiligt. Als Vorsitzender des Marburger Denkmalschutzbeirates hatte der Professor aber auch an der zukunftweisenden Gestaltung der Sanierung von Alt-Marburg mitgewirkt. Er erkannte rechtzeitig, daß bei historischen Sanierungsprojekten auch zeitgemäße Architekturformen entwickelt werden mußten.

VERANSTALTUNG

Die Bilder von **Friedrich von Bömches**, eines aus Rumänien stammenden Malers und Graphikers, heute in Wiehl ansässig, werden vom 14. April bis 1. Mai im Kelterhaus im Bad Godesberger Ortsteil Muffendorf ausgestellt. Die umfassende Bilderschau wird von Dr. **Walter Biemel**, dem emeritierten Professor der Philosophie der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf eröffnet. Bömches wurde 1916 in Kronstadt in Siebenbürgen geboren. 1978 siedelte er in die Bundesrepublik um. Er porträtierte bekannte Persönlichkeiten, **Martin Heidegger**, **Berthold Beitz**, **Herbert Quandt** und auch **Lore** und **Kai Lorentz** vom Düsseldorfer Kom(m)ödchen.





Neue Karten „zur Orientierung“

WERNER KAHL, Bonn

Das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen hat jetzt Deutschlandkarten in den Grenzen von 1937 und in den Demarkationslinien der Besatzungszonen nach 1945 herausgeben lassen. Herausgeber ist das Gesamtdeutsche Institut – Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben in Bonn. Wie ein Sprecher des Ministeriums *auf Anfrage der WELT erklärte*, sind die Karten, mit deren Druck begonnen worden sei, für jedermann als Faltblätter erhältlich. Sie dienten „zur Orientierung interessierter Bürger“. Eine amtliche Deutschlandkarte „für den Bereich der Bundesregierung“, nach verfassungs- und völkerrechtlichen Gesichtspunkten erarbeitet, sei darüber hinaus in Arbeit, teilte der Sprecher mit. Diese Karte war 1983 angekündigt worden.

Die jetzt vom Ministerium für innerdeutsche Beziehungen durch das Gesamtdeutsche Institut herausgegebenen Faltblätter sind nach amtlichen Angaben in Konsultationen mit den Alliierten abgesegnet worden. Dabei handelt es sich:

1. um „Deutschland 1945“. Auf dieser Karte (unten) sind die vier Besatzungszonen und die unter polnische beziehungsweise sowjetische Verwaltung gestellten deutschen Ostgebiete markiert und mit ihren deutschen Ortsnamen verzeichnet. Diese Karte wurde bereits 1972 im Auftrag des Auswärtigen Amtes hergestellt. Darin sind auch die im Frühjahr 1945 von amerikanischen und britischen Truppen besetzten Gebiete Thüringens, Sachsens und Sachsen-Anhalts gesondert eingezeichnet. Diese Gebiete wurden bis 1. Juli 1945, entsprechend den Abmachungen der Westmächte mit den Sowjets auf der Londoner Konferenz 1944, vertragsgemäß nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht wieder geräumt und den Sowjet-Streitkräften übergeben.

2. Die zweite Karte des Faltblattes ist die „Map ‚A‘“, eine kartographische Einteilung Deutschlands auf der Londoner Konferenz im Jahre 1944 in Besatzungszonen. Auf dieser Karte (links) sind die internationalen Hoheitsgrenzen von 1937 eingezeichnet. Die 1945 in Jalta Stalin eingeräumte Regelung – die Westgrenze Polens bis zu einer endgültigen friedensvertraglichen Entscheidung an Oder und Neiße zu verlegen *und den nordöstlichen* Teil Ostpreußens unter sowjetische Verwaltung zu stellen – konnte in dieser Karte noch nicht berücksichtigt werden. Die beiden Karten sind bereits im Jahreskalender des Gesamtdeutschen Institutes für 1985 großformatig erschienen. Proteste wären nach Ansicht politischer Beobachter unbegründet, weil es sich um kartographische Arbeiten handelt, die auf Entscheidungen aller vier Besatzungsmächte basieren.



„Außenpolitik muß aktive Friedenspolitik sein“

WELT-Gespräch mit dem stellvertretenden FDP-Fraktionsvorsitzenden Hans-G. Hoppe

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland muß nach den Worten des stellvertretenden FDP-Fraktionsvorsitzenden und deutschlandpolitischen Experten Hans-Günter Hoppe „aktive Friedenspolitik“ sein. Mit Blick auf das Kriegsende am 8. Mai vor 40 Jahren meinte Hoppe in einem WELT-Gespräch, diese Friedenspolitik gründe auf dem unbedingten Willen, daß von deutschem Boden kein Krieg mehr ausgehen dürfe. Sie sei geprägt vom Gewaltverzicht, von der Entschlossenheit zum Interessenausgleich und von der Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch über ideologische Grenzen hinweg.

Die Friedensfähigkeit nach außen gewinne ihre Kraft aus der Fähigkeit zur Wahrung des inneren Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und der Achtung der Menschenwürde. Hoppe: „Es war und ist eine große Aufgabe des politischen Liberalismus, über diese freiheitlichen Bürgerrechte zu wachen.“ Gerade in der jetzigen Phase des gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Wandels gehe es darum, sie zu stärken.

Der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft seien Menschen in vielen Nationen zum Opfer gefallen, seien Staaten verwüstet und kulturelle Werte zerstört worden. Sie habe aber auch zu einer *millionenfachen* Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten geführt. Hoppe: „Leid hat neues Leid hervorgebracht.“

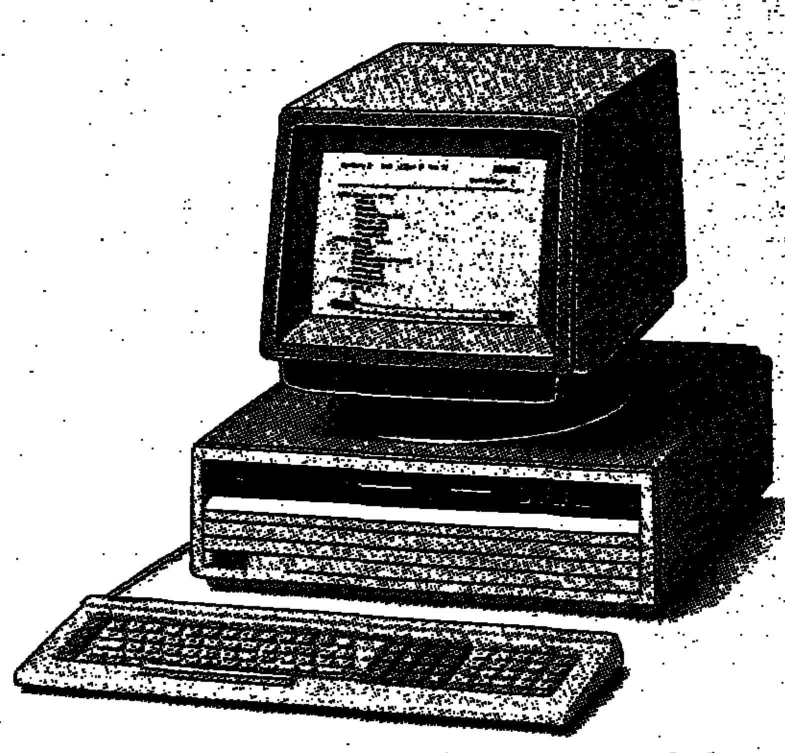
Nach dem Zweiten Weltkrieg habe die Bundesrepublik Deutschland einen neuen Anfang zu einem Leben in Freiheit, Rechtstaatlichkeit und Demokratie gemacht. Es sei „bitter“, daß „der gemeinsame Weg bis zum heutigen Tag 17 Millionen Deutschen versperrt ist“. Gleichzeitig wies Hoppe darauf hin, daß das Grundgesetz *dazu verpflichte, in freier Selbst*bestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Dieses Bekenntnis erhalte seinen besonderen Rang durch die erklärte, vertraglich bekundete und praktisch betriebene Friedenspolitik der Bundesrepublik, durch die „auch die Zukunftschance der deutschen Nation gewahrt“ bleibe. Beispielhaft stehe hier die Aussöhnung und Verständigung mit Frankreich, Israel und Polen.

Der FDP-Politiker wies weiter auf die Kontinuität in der Außenpolitik hin. Dabei seien die Freien Demokraten „Garant“ einer Politik, die der Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland in der internationalen Völkergemeinschaft Rechnung trage. Dabei gehe es insbesondere um die Weiterentwicklung Europas zu einer Europäischen Union und um eine auf einen gerechten Interessenausgleich zwischen Nord und Süd ausgerichtete Dritte-Welt-Politik. Außerdem seien verstärkte Bemühungen um konkrete Abrüstungs- und Rüstungs*kontrollvereinbarungen zwischen Ost* und West erforderlich. Deshalb werde die Bundesrepublik mit ihren Kräften dazu beitragen, daß die Genfer Verhandlungen erfolgreich beendet werden können.

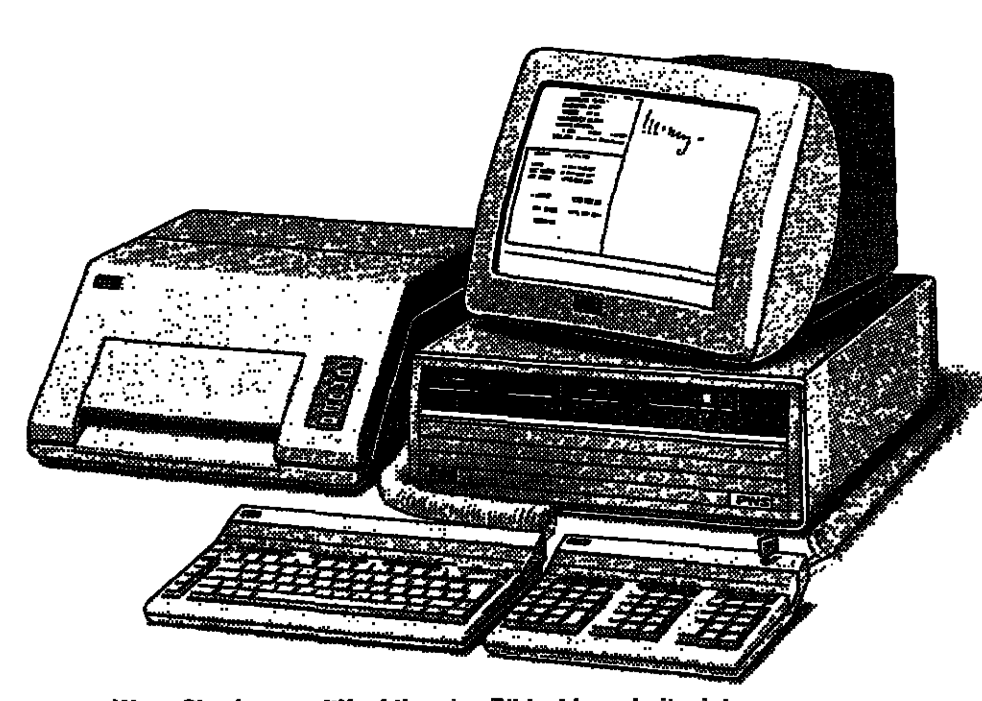
Nixdorf bringt mehr Leistung auf den Tisch

Hannover Messe 1985, 17. bis 24. April, Halle 1 CeBIT, Stand 6101/6401 und 4703/4803. Kommen Sie auf den neuesten Stand der Informationsverarbeitung und Nachrichtentechnik.

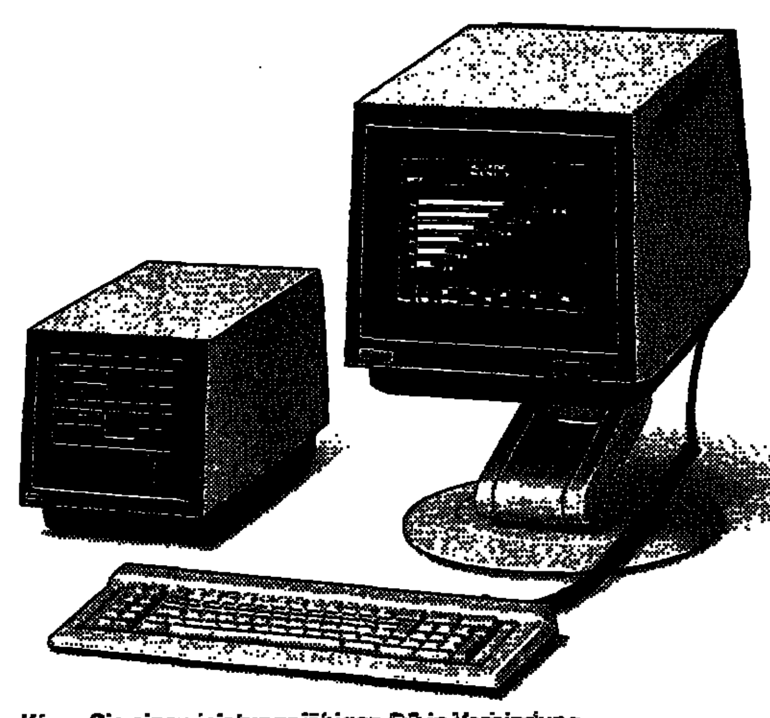




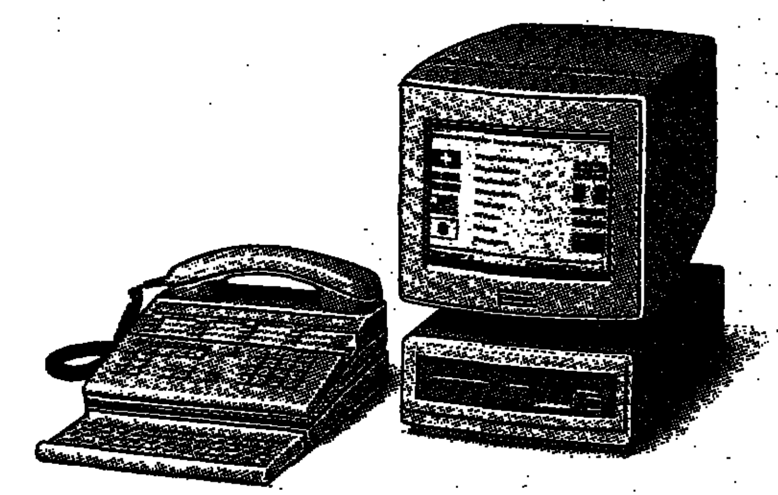
Wenn Sie ein Textverarbeitungssystem wollen, das heute nicht zu groß und morgen nicht zu klein ist.
Nixdorf-Textverarbeitungssystem 8840, Modell 15. Kompakt, ausbaufähig bis zu drei Bildschirmarbeitsplätzen. Datenübertragungs- und Teletexanschluß. Diskettenlaufwerk und Festplattenspeicher mit Anschluß für verschiedene Drucker.



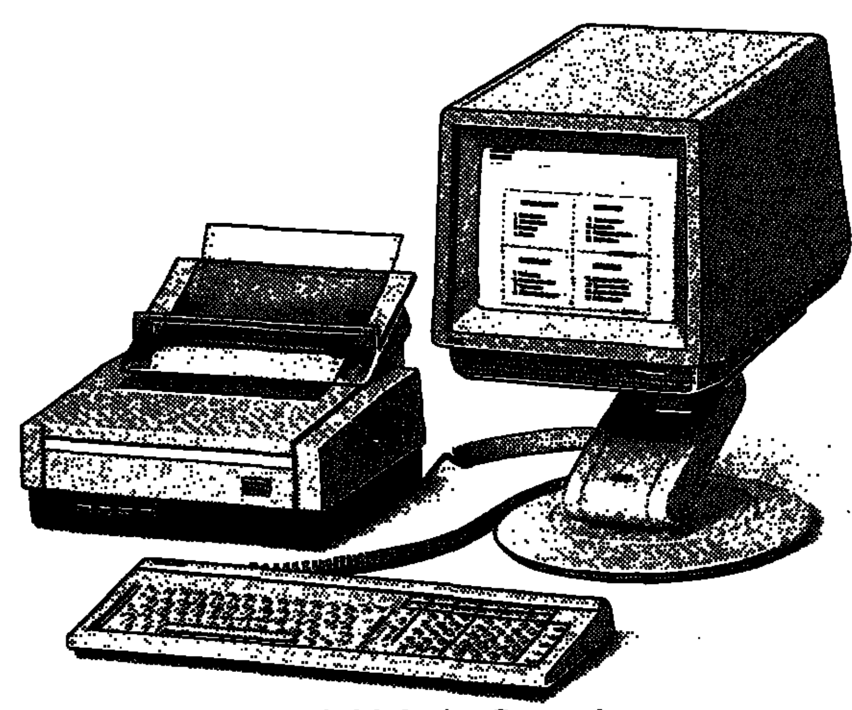
Wenn Sie einen multifunktionalen Bildschirmarbeitsplatz zur einheitlichen Vorgangsbearbeitung brauchen.
Nixdorf-Professional-Workstation. 16 Bit-Prozessor. Fenstertechnik zur parallelen Nutzung von bis zu acht verschiedenen Anwendungen. Ausgezeichnet mit dem Ergodesign Award, Montreux 1984.



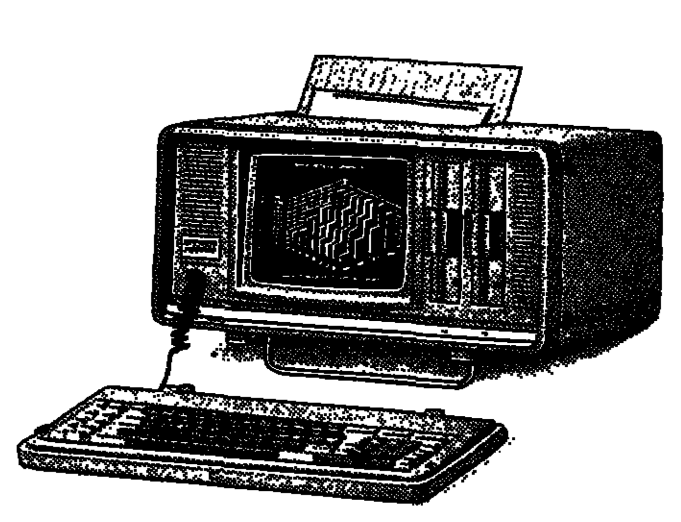
Wenn Sie einen leistungsfähigen PC in Verbindung mit der zentralen EDV wollen.
Der leistungsstarke Personal-Computer 8810/65 SPC, ein System-Professional-Computer in 16 Bit-Technik. Voll grafikfähig. Autonom oder im Rechnerverbund einsetzbar. Fenstertechnik für mehrere PC-Anwendungen gleichzeitig.



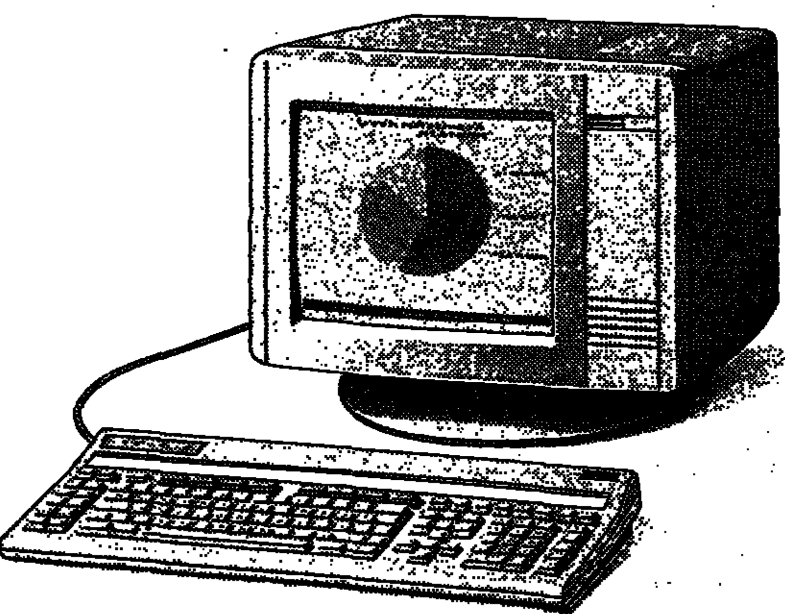
Wenn Sie mit Bildschirmtext arbeiten und gleichzeitig telefonieren wollen.
Btx-Telefon-Terminal. Komfort-Telefon mit hochauflösendem Farbbildschirm zur Darstellung von Btx-Seiten und zur Unterstützung von Telefon- und Btx-Funktionen. Speicher für Telefon- und Btx-Nummernverzeichnisse. Diskettenlaufwerke zur Speicherung von ganzen Btx-Seiten und lokalen Anwenderprogrammen.



Wenn Sie die Arbeitsplatz-Ergonomie schwarz auf weiß haben wollen.
Universeller Nixdorf-Bildschirmarbeitsplatz für die kommerzielle Daten- und Informationsverarbeitung. Mit Positiv-Bildschirm und Positiv-Tastatur. *Höhenverstellbar und frei beweglich.*



Wenn Sie kompakte Computerleistung zur Lösung individueller Aufgaben benötigen.
Kompakter Nixdorf-Personal-Computer 8810/25 CPC. Zentraleinheit, Bildschirm, Tastatur und Thermodrucker in einem Gehäuse. Kompatibel zum PC-Industriestandard. *Als Portabel und Auftischmodell.*



Wenn Sie den Fortschritt der Informationsverarbeitung in Farbe erleben wollen.
Nixdorf-Arbeitsplatz mit Farbbildschirm. Zur besseren optischen Orientierung. Farbliche Unterlegung von Zeilen, Feldern, Programmen. Individuell programmierbar. Zur Nutzung von Btx und Darstellung von *Geschäftsgrafiken.*



Wenn Sie schon heute die Vorteile der zukünftigen Nachrichtentechnik nutzen wollen.
Das digitale Vermittlungssystem 8818, mit dem schon jetzt Sprache, Texte, Bilder und Daten in einem einheitlichen Inhouse-Netzwerk übertragen werden können. Und das Nixdorf-Digifon, das erste von der Post zugelassene digitale Telefon. ISDN-strukturiert mit Anschlüssen für Bildschirmarbeitsplätze und die Kommunikationstechniken von heute und morgen: wie Teletex, Btx, Telefax.

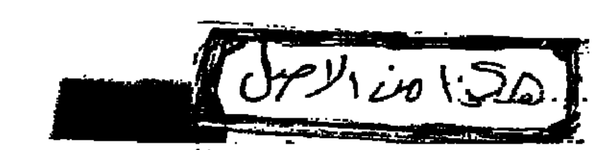
Nixdorf bringt mehr Probleme vom Tisch

Die Anforderungen an die Informationsverarbeitung wachsen. Besser, schneller, umfassender informiert zu sein wird zum entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Die Aufgaben, die sich daraus für einen Computerhersteller ergeben, sind so unterschiedlich wie die Lösungen, die er bieten muß: in Hardware und Software.

Nixdorf bietet deshalb „Solutionware“ – ein breites Spektrum von netzwerkfähigen und autonomen Computersystemen, Peripheriegeräten, Programmen und Dienstleistungen.

Nixdorf hat damit die Computerleistung an den Arbeitsplatz gebracht und macht heute den Schreibtisch zum Informations- und Kommunikationszentrum: mit innovativen Beiträgen für umfassende Kommunikationslösungen, die dem Zusammenwachsen von Computertechnik und Nachrichtentechnik Rechnung tragen.







Steinhoff als Inspekteur der Bundesluftwaffe

Bei einem Besuch in der WELT sprach General Johannes Steinhoff über den 8. Mai, den vierzigsten Jahrestag der Niederlage. Wir baten den Soldaten der Wehrmacht und der Bundeswehr, seine Erfahrungen und Begegnungen mit den früheren Gegnern nach dem Kriege zu schildern. Was Steinhoff berichtet, steht unter dem Motto Aussöhnung – über die Gräber hinweg.

Über die Gräber hinweg – Wie der Westen den Krieg überwand

Der General als Starfighter-Pilot

FOTOS: LAURINPRESS/SVEN SIMON(2)

Von JOHANNES STEINHOFF

Im Zusammenhang mit den Feiern am 8. Mai werden wir erneut mit der Frage konfrontiert: „Wie konnte das geschehen?"

Wieder einmal wird der Nation das Büßergewand umgehängt. Der Bundespräsident hat kürzlich sinngemäß gesagt, daß man eine anonyme Masse nicht mit Schuld belasten könne. Leider ist es modisch, Millionen von Soldaten in den Schuldkomplex mit einzubeziehen.

Als Angehöriger der Frontgeneration melde ich mich zu Wort. Denn diese Generation muß sich dagegen wehren, daß derartiges immer wieder geschieht. Die jungen Männer meiner Jahrgänge wurden bei Kriegsausbruch an die Front geschickt, ohne ihr Schicksal mitbestimmen zu können. Das trifft vor allem auf die „Landser" zu. Die fruchtlose Auseinandersetzung um diese Frage und um Befehl und Gehorsam fügt unserem Land und der Bundeswehr Schaden zu. Welchen Spielraum der Soldat, vor allem der Frontsoldat, in der Diktatur hatte, ist heute Geschichte.

Von der jungen Generation müssen wir Soldaten der ehemaligen Wehrmacht ein hohes Maß an Bereitschaft fordern, uns zu verstehen. Denn uns, die wir zumeist an die Grenze unserer physischen und psychischen Belastung gebracht wurden, muß man eine Phase des Übergangs in eine friedliche und freie Welt zugestehen. Der fünfeinhalb Jahre währende Völkermord war zu erbarmungslos. Maßstäbe, wie sie im bürgerlichen Leben eines geordneten demokratischen Staatswesen gelten, waren verlorengegangen. Familiäre Bindungen waren gelockert oder zerrissen. Das Verständnis für die Rolle des Individuums in einer Demokratie war noch nicht entwickelt. Aber wir haben das Ende des Krieges nicht als Zusammenbruch, sondern als Befreiung empfunden. Auch als Befreiung von tödlichen Zwängen, die den Millionen von Soldaten keine Alternative ließen.

Arbeit für eine europäische Armee

Wir Überlebenden haben dann ohne Verzug mit dem Wiederaufbau unseres Landes begonnen. Mit einem Engagement, das nicht überboten werden konnte, wurden die Trümmer beiseite geräumt.

Als Konrad Adenauer begann, die Vision vom vereinten Europa zur Zielvorstellung zu machen, waren es wieder die geprüften und geschundenen Frauen und Männer derselben Jahrgänge, die von dieser Idee mitgerissen wurden. Mit Sehnsucht haben wir unsere Kräfte für Europa eingesetzt und gehofft, daß die Gegner von gestern für das gleiche Ziel zu gewinnen seien.

Sie haben uns die Hände entgegengestreckt – über die Gräber hinweg.

Anfang der 50er Jahre war eine Gruppe ehemaliger deutscher Offiziere in Paris damit beschäftigt, einen Beitrag zur Schaffung einer integrierten europäischen Armee zu planen. Angesichts des stagnierenden Zustands des Europas unserer Tage klingt das wie ein ferner Traum. Die Betonung lag damals eindeutig auf „Gemeinschaft". Hand in Hand mit Franzosen, Holländern, Belgiern und Luxemburgern begannen wir, auch deutsche Truppenkontingente in die europäischen Streitkräfte einzuplanen.

Nach dem Vorschlag des französischen Ministerpräsidenten René Pleven sollte diese Armee einer europäischen Regierung, einem europäischen Parlament und einem europäischen Gerichtshof unterstellt werden. Es sollte eine Streitmacht mit gemeinsamem Verteidigungshaushalt, mit gleicher Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung sein. Welch kühner, weit vorausschauender Plan. Die Völker Europas zeigten damals ein hohes Maß an Willen zur Einheit. Alle zu diesem Zeitpunkt dem Nordatlantischen Bündnis angehörenden Staaten ratifizierten die EVG – bis auf Frankreich, das seinen eigenen Plan 1954 zu Fall brachte.

Die Offiziere und Beamten, mit denen wir wenige Jahre nach der deutschen Kapitulation zusammenarbeiteten, kamen entweder aus de Gaulles Befreiungsarmee oder hatten in den Streitkräften der Engländer an der Befreiung Frankreichs mitgewirkt. Nun arbeiteten wir gemeinsam an dem kunstvollen Gebilde einer Armee der Europäer. Das war ein Unterfangen, von dessen Komplexität wir bei der Beschäftigung mit dem Detail immer wieder aufs neue überrascht wurden. Probleme wie gleiche Dienstgradstruktur, gleiche Besoldung, gleiche Ausrüstung lassen die Schwierigkeiten nur ahnen. Aber der Elan des Aufbruchs aus den Trümmern riß uns alle mit. In jener Zeit, in der die Jugend an den Grenzen die Schlagbäume niederlegte und die Freude, überlebt zu haben, eine Atmosphäre der Euphorie schuf, glaubten wir an die Verwirklichung unserer Utopie.

Vorgriff auf die politische Einigung Europas

Politiker und Historiker sind in der Tat heute im allgemeinen der Ansicht, daß die Schaffung einer europäischen Armee damals – wenn nicht überhaupt – Utopie gewesen sei. Ich halte dem entgegen, daß wir uns die europäische Misere unserer Tage weitgehend erspart hätten. Es war ja gewissermaßen ein Vorgriff auf die von Leo Tindemans definierten Ziele, vorrangig Europa politisch zu einen. Denn wir hätten der Renationalisierung der Zentraleuropäer entgegengewirkt und nicht nur die Frontgeneration, sondern auch die Jugend begeistert.

Der weitere Verlauf der Geschichte ist leider eine Geschichte der Enttäuschungen. 1952 saßen sich im Planungsstab der EVG an den Konferenztischen gleichaltrige Offiziere und Beamte gegenüber, die wenige Jahre vorher noch aufeinander geschossen hatten. Es war die Zeit des Aufbruchs.

Wenn auch die sowjetische Expansion unmittelbar nach dem Kriege, die Berliner Blockade und der Korea-Krieg die Initialzündung für diese neue Armee gegeben hatten, so war es nicht etwa krankhafter Antikommunismus, der uns zusammengeführt hatte. Es war der Traum vom geeinten Europa und die Überzeugung, daß es nie wieder geschehen dürfe, daß wir aufeinander schießen würden.

Die Souveränität der Bundesrepublik

Ohne Zweifel waren die Voraussetzungen im erschöpften Europa der 50er Jahre für einen so drastischen Schritt wie „gemeinsame Verteidigung" besser als je zuvor. Es ist hier nicht der Raum für eine Diskussion der nationalen französischen Entwicklung, die dann von General de Gaulle eine andere Richtung bekam. Man sollte jedoch denen, die sich einer Idee von so bestimmender Tragweite verschrieben hatten, nicht vorwerfen, sie seien irrationalen Vorstellungen aufgesessen. Wir waren eben Kinder der Kriegsgeneration, die sich aus Gründen der Vernunft und indem sie die Gunst der Stunde nutzten über die nationalen Grenzen hinweg die Hände reichten.

War denn die Schaffung einer europäischen Armee wirklich eine Utopie? Heute betrachten alle Mitgliedsstaaten des Nordatlantischen Bündnisses – eines Bündnisses völlig souveräner Staaten – die Verteidigung gegen einen äußeren Feind als unverzichtbaren Teil ihrer Souveränität. Ich nenne das eine Illusion, weil keine europäische Nation allein in der Lage ist sich zu verteidigen.

Seitdem Frankreich seine Strategie der Rundumverteidigung aufgegeben hat, sind seine Streitkräfte eindeutig gegen einen möglichen Angriff des Warschauer Paktes ausgerichtet. Daß wegen der Restverpflichtungen aus der Kolonialzeit eine nationale Feuerwehrrolle geblieben ist, sollte nicht dvon ablenken, daß die Streitkräfte in ihrer friedenserhaltenden Aufgabe gegen die Bedrohung aus dem Osten ihre Raison d'être finden. Das trifft auch auf England zu.

Am Beispiel der Verteidigung in der 3. Dimension, der Luftverteidigung, wird deutlich, daß es mit dem Souveränitätsanspruch nicht weit her ist. Denn ohne die Existenz eines integrierten Luftverteidigungsgürtels in Zentraleuropa könnte weder der Kontinent noch Frankreich erfolgreich verteidigt werden. Ohne Rückgriff auf das NATO-Frühwarnsystem wäre die Luftverteidigung Frankreichs und Englands ein Torso.

So ist auch konsequenterweise die Führung der Luftverteidigung bereits im Frieden integrierten Offizieren überlassen, denen man Vollmachten delegiert hat. Das macht Sinn; denn fliegende Angreifer können in wenigen Minuten ihre Ziele erreichen. Deshalb ist die Luftverteidigung der Allianz in Dauerbereitschaft. Wenn also den Politikern und den Planern der EVG der Verzicht auf eine Scheinsouveränität vorschwebte, so war dies nur die konsequente Beurteilung der Realitäten im Bereich der Sicherheitspolitik.

1955 wurde die Bundesrepublik in die NATO aufgenommen. Verglichen mit der EVG war es sicher die zweitbeste Lösung. Während der Zeit, in der der parlamentarische Prozeß der Schaffung der Bundeswehr ablief, wurde ich gemeinsam mit zwei ehemaligen Obersten der Luftwaffe in die Vereinigten Staaten entsandt, um nach zehnjähriger fliegerischer Pause in einem „re-fresher course" zu erlernen, wie man moderne Düsenjäger fliegt. Nach kurzer Sprachschulung fanden wir uns am linken Flügel einer Kompanie von Flugschülern, 18- bis 20jährigen Leutnants der US-Airforce, wieder. Wenn wir in aller Herrgottsfrühe zum Flugdienst heraustraten, war es schon ein komisches Bild, die drei Familienväter, die das 40. Lebensjahr überschritten hatten, in Zivil als Mr. Soundso antreten zu sehen.

Die Leutnants wußten mit uns zunächst wenig anzufangen. Wir, die wir die fliegerische und theoretische Ausbildung im Eiltempo durchlaufen sollten, waren angespannt, überfordert und vom Land und dem American way of life überwältigt. Schrittweise begannen die Gespräche, freundliche Gesten der Leutnants, die Diskussion. In den wenigen Stunden, die uns blieben, um Atem zu holen, galt es dann, sich endlosen Fragen zu stellen, auf die wir ja bis heute noch keine befriedigenden Antworten gefunden haben:

„Wie konnte das geschehen?"

„Warum habt ihr bis zum Ende mitgemacht?"

Aber gleichzeitig interessierte:

„Was denkt eure Jugend?"

„Was für eine Demokratie ist diese Bundesrepublik heute?"

Wir haben uns nach Kräften bemüht, ehrlich zum Geschichtsbild über das Dritte Reich und den Krieg einen Beitrag zu leisten. Ich entsinne mich der Diskussionen mit jüdischen amerikanischen Offizieren über die Frage, wie es möglich war, daß im Lande Goethes und Luthers Unmenschlichkeiten monströsen Ausmaßes begangen wurden. Da kam man mit der Entschuldigung „Ich habe nichts davon gewußt" nicht weiter. Höchstens mit Ehrlichkeit im Argument, daß es eben nicht unsere ganze Nation sei, die man verantwortlich machen könne, schon gar nicht die Soldaten.

In dieser Zeit sind wieder Brücken geschlagen worden, das Verständnis für uns wuchs. Ich gebe zu, daß all dies in einer Zeit geschah, in der die Amerikaner unser Land beinahe als amerikanischen Staat betrachteten. Sie empfanden ja damals so etwas wie Stolz, Pate unserer neuen Demokratie zu sein.

Die frühen 60er Jahre waren geprägt von der „New-frontier-Hoffnung" John F. Kennedys. Aber die Allianz, der die Bundesrepublik erst seit ein paar Jahren angehörte, wurde auch zum ersten Male erschüttert. Europa hatte sich schneller erholt als selbst Optimisten geglaubt hatten. Das nukleare Syndrom begann, Angst zu verbreiten. Es waren die Jahre, in denen die Re-Nationalisierung der Europäer begann.

1962 besuchte Konrad Adenauer Washington. Das war nach dem Treffen des britischen Premierministers McMillan auf den Bahamas. Im Mittelpunkt der Diskussion hatte die nukleare Frage gestanden, konkreter die Sorge Kennedys, die nukleare Weiterverbreitung könne zur Weltgefahr werden. Vergeblich hatte der Präsident versucht, auch Frankreich vom nuklearen Alleingang abzuhalten. Der Mißerfolg ist heute Geschichte.

Während des Kanzlerbesuchs gab Kennedy ein glanzvolles Diner im Weißen Haus. Ich hatte als NATO-Vertreter der Bundesrepublik den Vorzug, in der Nähe des Präsidenten plaziert zu sein.

„General", fragte mich dieser über den Tisch hinweg, „was denkt die europäische Jugend heute – wünscht sie die europäische Einigung?" „Mr. President", antwortete ich, „ich bin Mitglied des Planungsstabs der EVG gewesen. Meine Generation ist tief davon überzeugt, daß Europa geschaffen werden muß. Die Jugend träumt vom vereinten Europa, sie reißt die Grenzbäume nieder. Sollte sie enttäuscht werden, käme das einer Katastrophe gleich." Kennedy darauf: „Sie sind also eher pessimistisch?" Ich bejahte dies.

Kurze Zeit danach begann General de Gaulle mit dem Aufbau der französischen Nuklearstreitmacht. Er postulierte das „Europa bis zum Ural" und verließ die militärische Integration der NATO. 1966 gehörte ich zu den integrierten NATO-Offizieren, die Frankreich verlassen mußten. De Gaulle hatte das Gastrecht der Allianz gekündigt.

Die NATO hat das bis heute nicht verschmerzt.

In der Stabsorganisation der NATO gibt es den „integrierten Soldaten". Dieser ist nur der Allianz und ihren Grundsätzen verpflichtet und an ihre Weisungen gebunden. Er ist für seinen dienstlichen Bereich der Verfügungs- und Befehlsgewalt des Entsendestaates entzogen und allein seinem NATO-Vorgesetzten unterstellt.

Von Anbeginn an haben deutsche Soldaten in den vielfältigsten Funktionen als „Integrierte" dem Bündnis gedient. Rückblickend ist es ein Wunder, daß zum Beispiel zehn Jahre nach dem Kriege der Oberbefehlshaber der Streitkräfte Mitteleuropas ein deutscher Viersternegeneral war (General Speidel). 1961 besetzte die Bundesrepublik den Posten mit der höchsten militärischen Autorität, den des Vorsitzenden des Militärausschusses der NATO (General Heusinger). Deutsche Offiziere wurden militärische Vorgesetzte von Soldaten der Nationen, in deren Land sie einmarschiert waren. Männer der Kriegsgeneration waren in den Stäben Partner von Soldaten der ehemaligen Gegner. Es war gelungen, aus der EVG-Zeit, die Bereitschaft zur Gemeinschaft herüberzuretten, ohne die eine militärische Organisation nicht funktioniert.

Wir, die Angehörigen der Frontgeneration, haben die Auseinandersetzung über Schuld und Sühne, die im Zusammenhang mit dem 8. Mai wieder und wieder aufgeworfen wird, in unserer integrierten Verantwortung längst hinter uns. Denn als Vorgesetzter von Soldaten anderer Nationen hatte man einen Berg von Vorbehalten, Reserviertheit und Skepsis abzutragen. In der täglichen Arbeit, im Zusammenleben und Zusammenwirken waren letztlich die Persönlichkeit, die Haltung Untergebenen gegenüber und die Menschlichkeit der Schlüssel zum Erfolg.

Wie anders wäre es möglich gewesen, daß zum Beispiel der französische Offizier, mit dem ich mich im Frühjahr 1943 über der Stadt Kairouan in Tunesien im Luftkampf gemessen hatte, ein verläßlicher, mir freundschaftlich verbundener Mitarbeiter wurde? Wie hätte ich vertrauensvoll als Vorsitzender des Militärausschusses der NATO mit meinem Vertreter zusammenarbeiten können, der als amerikanischer Pilot den Angriff auf Schweinfurt mitgeflogen hatte?

Es ist ein ermutigendes Zeichen, daß die Überlebenden des Weltkrieges bald über die Grenzen hinweg Kontakte aufnahmen. Dies trifft im besonderen Maße auf die zu, die am Luftkrieg teilgenommen hatten.

Alte Kameraden – Treffen mit den Gegnern von einst

Die deutschen Jagdflieger – manche glauben, eine verhätschelte Elite – treffen sich mit ihren Gegnern häufig. Vor allem die Engländer und Amerikaner haben intensive Beziehungen zu ihren ehemaligen Feinden entwickelt. Naturgemäß werden bei den internationalen Treffen an der Bar die Luftkämpfe noch und noch wiederholt. Das Duell während der Luftschlacht um England, noch die klassische Form des Kampfes, läßt sich ja so gut mit ausgestreckten Händen schwungvoll demonstrieren...

Zugegeben, da ist viel Kameraderie, die „warbodies" sprechen eben die gleiche Sprache. Sie waren jene Spezies von hochgetrimmten Experten des Schießens und der kunstvollen Flugakrobatik, die sich umbringen wollten. Aber selbst diese Form gesellschaftlichen Umarmens mit den Ehemaligen der anderen Seite trägt dazu bei, daß das Bild vom deutschen Soldaten im Ausland – vor allem in Amerika – nicht zunehmend zur Karikatur wird.

Bei den Fachtagungen oder besser gesagt Symposien entwickelt sich zumeist jener Geist, wie er die Zusammenkunft der Ehemaligen an der Brücke von Remagen kürzlich bestimmt hat. Da ist deutlich geworden, daß ein solches Zusammentreffen auch völkerverbindende Kräfte freisetzt. Denn dieselben, die im März 1945 bei Remagen aufeinander geschossen hatten, fanden kaum eine Erklärung dafür, daß so gleichgeartete Menschen sich töten wollten. Sie verpflichteten sich, dem Irrsinn des Krieges Einhalt zu gebieten. Wer will das den Veteranen übelnehmen, daß in ihnen auch Erinnerung im Sinn von „Kamerad, weißt Du noch?" mitschwingt?

Die politische Vermarktung des magischen Datums treibt seltsame Blüten. Daß die Ruinen von Dresden zum Menetekel der perversen Kriegsführung dieses Jahrhunderts geworden sind, – wer hätte dagegen Einwände? Daß der großartige Wiederaufbau der Dresdner Oper zum Anheizen des Ost-West-Konflikts herhalten muß, ist unfair.

Mit Genugtuung hatte Stalin die Städtebombardierungen der Alliierten verfolgt. 1945 hatten auch die Sowjets Dresden als wichtigen Stützpunkt faschistischer Verteidigung, als Rüstkammer und Nachschubquelle für die Vernichtung friedliebender Völker bezeichnet.

Die amtliche englische Geschichtsschreibung hat die Vorgänge um Dresden schonungslos dargestellt. Gleichwohl ist häufig bei der Kommentierung wegen der Tötung von Tausenden von Flüchtlingen aus dem Osten in jener Schreckensnacht das „perfide Albion" auf die Anklagebank gezerrt worden. Das ist schlechter Geschmack. Wenn es nämlich ans Aufrechnen geht im Sinne von „tu quoque" (Ihr ja auch) ziehen wir allemal den kürzeren.

Bestürzung über die Aufrechnungsmentalität

Die Beteiligten, die ehemaligen Besatzungen der Bomber und Jäger beider Seiten sind über diese Aufrechnungsmentalität bestürzt. Hat doch die deutsche Luftwaffe während ihrer Offensive gegen England Opfer unter der Zivilbevölkerung in Kauf genommen. Als einer, der dabei war, kann ich dies bezeugen. Dann folgte „Coventry", weil die Erzwingung der Luftherrschaft über der Insel gescheitert war. Ab Mitte 1944 setzte das Reich die V-Waffen in einem unterschiedslosen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung ein. Waren auch die Morde an der Zivilbevölkerung in Rußland nicht Sache der Wehrmacht sondern der Einsatzgruppen, so gehen sie doch eindeutig auf unser Negativ-Konto.

Meine englischen Freunde, auch solche, die bei Dresden dabei waren, wußten, daß Goebbels propagiert hatte, abgesprungene Besatzungen zu lynchen. Auch bei ihnen hatten die Goebbelsschen Haß-Tiraden zu propagandistischen Reaktionen geführt. Weil die Wehrmacht noch immer um sich beißen konnte – die Ardennen-Offensive war eine ernste Warnung –, galt es mit allen Mitteln, den Zusammenbruch herbeizuführen. Der Versuch, der Zivilbevölkerung moralisch das Rückgrat zu brechen, war ein Irrweg. Das weiß man heute längst. Wir hatten eben Wind gesät und Sturm geerntet.

Dresden mahnt die Welt, daß solches nie wieder geschehe. Wir, Teilnehmer am Luftkrieg über Deutschland – ehemalige Alliierte und Deutsche – setzen uns dafür ein. Die Diskussion über die Schuldfrage haben wir hinter uns.

*

Die Kriegsgeneration hat die Verantwortung für unser Land längst in die Hände der Jüngeren gelegt. Wir, die Überlebenden, haben gemeinsam einen völlig anderen, neuen Staat geschaffen. Der Wert dessen, was wir geschaffen haben, ist heute keineswegs unbestritten.

Wenn es möglich ist, daß in einem der freiesten Länder der Welt sich eine Art Frustration und geradezu ein Ekel gegenüber dieser Freiheit aufbaut, dann scheint es mir notwendig zu sein, gemeinsam mit unseren Verbündeten die Werte dieser Freiheit deutlicher zu machen. Die Bereitschaft hierzu ist bei unseren NATO-Partnern in überzeugender Form vorhanden.

Wir haben uns bemüht, Brücken zu schlagen

Als Soldat habe ich das Aufgehen der deutschen Streitkräfte in der Verteidigungs-Organisation des Nordatlantischen Bündnisses – als der zweitbesten Lösung – unterstützt. Angesichts der Problematik, die wegen der Interessen der Supermächte die Sicherheit Europas berührt, dürfen die Europäer nicht auf dem Wege zur politischen Einheit Zeit verlieren.

Viele Erwartungen der Europäer der ersten Stunde sind enttäuscht worden. Die Erkenntnis, daß dieses Ziel auch Opferbereitschaft voraussetzt, ist nicht neu. Aber der mächtige Kultur- und Wirtschaftsraum, dessen Konturen immer deutlicher werden, muß politisch als Einheit agieren können, will er überleben.

Wir Älteren tragen an der Last unserer Geschichte schwer. Aber wir haben uns nach Kräften bemüht, Brükken zu schlagen.

Jagdflieger, General, Autor

General Johannes Steinhoff, Jahrgang 1913, gehörte zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Bis Mitte 1944 erreichte er 167 Luftsiege und wurde dafür hoch dekoriert. Zwölfmal wurde er abgeschossen. Im April 1945 stürzte er in München mit dem ersten deutschen Düsenjäger ab und erlitt dabei schwere Verbrennungen.

Von 1952 bis 54 arbeitete Steinhoff an der Planung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) in Paris mit. 1955 wurde er als Oberst in die Luftwaffe der Bundeswehr übernommen und durchlief in den USA eine Ausbildung als Düsenpilot. Er vertrat die Bundesrepublik von 1960 bis 1963 im NATO-Militärausschuß in Washington. 1965 übernahm er beim NATO-Hauptquartier der Alliierten Luftstreitkräfte Europa Mitte den Posten des Chefs des Stabes.

Eine besondere Leistung war die Überwindung der Starfighter-Krise vom September 1966 an. Durch Management und mehr Training gab er den Piloten die Sicherheit zurück. Ende 1970 wurde er Generalinspekteuer der Luftwaffe, ein Jahr später als Vier-Sterne-General Vorsitzender des NATO-Militärausschusses in Brüssel.

Seit seiner Pensionierung arbeitet Steinhoff in der privaten Wirtschaft. Als Schriftsteller (unser Bild zeigt ihn in seinem Arbeitszimmer) widmet er sich militärischen Themen. Zu den bekanntesten Werken zählt das Buch „In letzter Stunde" (1974), in dem der Autor das Zerwürfnis der Jagdflieger mit Hermann Göring schilderte. Aufsehen erregte das Buch „Wohin treibt die NATO" (1976), das sich mit der Verteidigungsfähigkeit des Westens auseinandersetzt.



EUROPAPOKAL / Wird Pokalsieger München überschätzt? Beim 0:0 gegen FC Everton schalteten 2,35 Millionen Fernseh-Zuschauer ab

„Everton setzte sich für den Todesstoß zurecht“

DW. Bonn

Es bleibt im europäischen Fußball alles beim alten. Die italienischen und englischen Klubs geben auch im 30. Europapokal-Wettbewerb den Ton an. Wie im Vorjahr, als der FC Liverpool, *Juventus Turin und* Tottenham Hotspur die drei Pokal-Wettbewerbe gewannen, übernahmen auch in diesem Jahr vier Vereine aus beiden Ländern die Favoritenrolle.

Nach den Halbfinal-Hinspielen stehen der FC Liverpool (4:0 über Panathinaikos Athen) und Juventus Turin (3:0 über Bordeaux) so gut wie im Finale am 29. Mai in Brüssel. Dazu besitzen Inter Mailand (2:0 über Real Madrid) im UEFA-Pokal und der FC Everton (0:0 bei Bayern München) im Pokalsieger-Wettbewerb die besten Aussichten auf die Final-Teilnahme.

Nach Einschätzung der britischen und der internationalen Presse steht am 15. Mai in Rotterdam der FC Everton im Finale und nicht der FC Bayern München. Die französische Sportzeitung „L'Equipe“ schrieb: „Everton erreichte in München ein goldenes 0:0 und ist damit klarer Favorit. Die Mannschaft wirkte so selbstsicher wie der FC Liverpool.“ Der britische „Daily Express“ formulierte so: „Everton setzte sich in Bayern für den Todesstoß im Rückspiel im Goodison Park zurecht. Wenn es sich nur um ein Halbfinale handeln würde, hätte Everton sicher schon in München gewinnen können.“

Der „Daily Mirror“ gab sich überzeugt, *daß „Everton seinem ersten* Europacup-Finale mit dem 0:0 in München um einen Riesenschritt näherkam.“ Weiter schreibt das Blatt: „Obwohl die starken Westdeutschen das Spiel weitgehend beherrschten, waren die Schützlinge von Manager Howard Kendall nicht zu schlagen.“ Der „Daily Star“ lobte das englische Team: „Obwohl durch einige Verletzungen erheblich geschwächt, hat Englands Tabellenführer Everton mit einer perfekten Abwehr-Leistung ein 0:0 erreicht.“

Die Halbfinal-Hinspiele im Überblick:

Landesmeister: FC Liverpool – Panathinaikos Athen 4:0 (1:0), Juventus Turin – Girondins Bordeaux 3:0 (1:0). – **Pokalsieger:** Bayern München – FC Everton 0:0, Rapid Wien – Dynamo Moskau 3:1 (0:1). – **UEFA-Pokal:** Inter Mailand – Real Madrid 2:0 (1:0), Videoton Szekesfehervar – Zeljeznicar Sarajevo 3:1 (2:1).

Die Rückspiele finden am 24. April statt.



Obwohl Torwart Southall den Ball verpaßte, konnten Michael Rummenigge (10) und Holger Willmer keinen Nutzen daraus ziehen. FOTO: AP

● Dem FC Bayern München werden nach dem 0:0 gegen den FC Everton kaum noch Chancen auf die Final-Teilnahme eingeräumt. Nur die Spieler und der Trainer geben sich für das Rückspiel optimistisch. Udo Lattek: „Wer uns abschreibt, der täuscht sich. Everton ist zu packen.“ Dieter Hoeneß: „Warum sollen wir in Everton nicht 1:1 spielen?“

● 2,35 Millionen Fußball-Fans an den Bildschirmen hatten zur Halbzeit genug von dem langweiligen Spiel in München gesehen. Die erste Halbzeit wurde noch in *50 Prozent* (18,47 Millionen Zuschauer) der deutschen Haushalte verfolgt. Nach dem Pausenpfiff waren es nur noch 44 Prozent (16,12 Millionen Zuschauer), die auf Sendung blieben.

● 500 Beamte hatte die Münchner Polizei für die englischen Fans aufgeboten. Erfreulicherweise ging es in München aber fast ruhig zu. Nur 18 Fest*nahmen registrierte* die Polizei nach dem Spiel. Unter den wegen Diebstahls, Körperverletzung und Beamtenbeleidgung festgenommenen Personen waren 12 englische und vier Bayern-Fans.

Die Bayern üben sich in Optimismus, hoffen auf Konter und sehen nicht, daß ihnen die große Klasse fehlt

ULRICH DOST, München

Udo Lattek ist schon zu lange in diesem Geschäft, als daß ihm entgehen könnte, daß niemand mehr auf den FC Bayern beim Rückspiel gegen den FC Everton in vierzehn Tagen auch nur seinen alten Hut wetten würde. Zu dürftig war die Leistung seines Teams beim 0:0 im Münchner Olympiastadion gegen einen Gegner, der, wie es Teamchef Franz Beckenbauer sah, Schwierigkeiten in der Bundesliga haben würde. Da wiegt es um so schwerer, daß die Bayern, die sich in einem Höhenrausch (was wirtschaftlich *bestimmt* richtig ist) sondergleichen glauben, gegen einen derart destruktiv spielenden englischen Pokalsieger nicht mehr Ideen ins Spiel brachten, um sich eine günstigere Ausgangsposition zu schaffen. Dennoch sagt der Trainer: „So pessimistisch für das Rückspiel wie alle anderen bin ich nicht.“

Dem Trainer aber bleiben nur zwei Dinge, an die sich Fußball-Profis so gerne *klammern*: die Hoffnung und der Griff in die Fußball-Geschichte. Vor vier Jahren habe es eine ähnliche Konstellation gegeben, meinte Udo Lattek, damals habe der FC Bayern an der gefürchteten Anfield Road gegen Evertons Nachbar, den FC Liverpool, fast sensationell ein 0:0 geschafft. Lattek: „Da dachte jeder: Im Rückspiel machen die Bayern alles klar.“ Doch es kam anders. Liverpool schaffte ein 1:1 in München und zog damit in die nächste Runde.

Tatsächlich ist es nicht einmal so abwegig, den Bayern diese Chance einzuräumen. Ein Tor sollte ihnen gelingen, auch wenn die Engländer in den bisherigen sieben Europacup-Spielen ohne Gegentor geblieben sind. „Das wird bestimmt kein normales Fußballspiel“, vermutet Mananger Uli Hoeneß. Er erwartet eine „regelrechte Schlacht“. Worauf die Bayern setzen, ist dabei nicht schwer zu *erraten – auf ein Konterspiel. Die* Engländer werden notgedrungen ihre verhaltene Spielweise im eigenen Stadion aufgeben müssen. Dadurch, so rechnen die Münchner hoch, werden sie den Raum für Konterchancen bekommen, den sie benötigen. Udo Lattek: „Das Spiel selbst zu machen war noch nie unsere Stärke.“

Genau hieran aber läßt sich am ehesten festmachen, daß die Bayern trotz der Erfolge in den letzten Wochen und Monaten noch längst keine europäische Spitzenmannschaft sind, zu denen aber Klaus Augenthaler überraschenderweise den FC Everton zählt. Wirklich große Mannschaften zwingen dem Gegner ihr Spiel auf, alles andere kümmert sie nicht. Die Bayern aber sind bestenfalls in der Lage, je nach Lauf der Dinge zu reagieren, aber nicht zu agieren. Die *Konkurrenz* in der Bundesliga sieht es ebenso. Günter Netzer, Manager des Hamburger SV, schrieb zum Bayern-Spiel im „Hamburger Abendblatt“: „Den Bayern ist gegen diese defensiv eingestellten Engländer einfach nichts eingefallen. Da zeigte sich, daß sie zwar die bestbesetzte *Mannschaft in Deutschland sind*, aber über keine herausragende Persönlichkeit verfügen, die einem Spiel mit ihren Ideen eine Wende geben kann. Sowohl Sören Lerby – trotz seiner Dynamik und seinen Weitschüssen – als auch Lothar Matthäus sind eher brave Mittelfeldarbeiter als geniale Lenker.“

Werden die Bayern also überschätzt? Immerhin dürfen sie noch auf drei Hochzeiten mittanzen. Und dabei schaufeln sie das Geld wie noch nie zuvor. Selbst wenn es mit dem Europapokal-Sieg nichts werden sollte, auch wenn sie das deutsche Pokalfinale gegen Bayer 05 Uerdingen verlieren sollten und es zudem auch mit der deutschen Meisterschaft nichts wird, ganz mit leeren Händen werden sie im schlechtesten aller Fälle nicht dastehen, denn durch einen UEFA-*Pokalplatz sind sie in der nächsten* Saison hundertprozentig im internationalen Geschäft vertreten. Die Geschäfte und Einnahmen laufen gut, nur zwischen den Leistungen der Mannschaft und den immens hohen Prämien stimmt das Verhältnis nicht.

Die Bayern sollten nicht den Fehler machen, mit Bestimmtheit zu glauben, sie besäßen ein hervorragendes Team. Manager Uli Hoeneß liegt richtig mit seiner Feststellung, daß die Mannschaft nach dem Weggang von Karl-Heinz Rummenigge sich besser entwickelt hat, als es zu vermuten war. Er liegt aber falsch mit der Behauptung, wenn er glaubt, daß beispielsweise die Verpflichtung des Schalker Nationalspielers Olaf Thon die Bayern zu einer „Übermannschaft“ (Hoeneß) machen würde. Uli Hoeneß und das Scheckbuch – kaum etwas in der Bundesliga ist gefürchteter. In diesen Tagen aber präsentiert sich ein anderer Bayern-Manager, ein fürsorglicher nämlich, dem die Bundesliga plötzlich am Herzen liegt. Das würde doch nur Langeweile bringen, wenn die Bayern die besten Spieler kauften, meinte er, daß viele Geld sei besser in Wertpapieren, Grundstükken oder sonstwie zinsbringend anzulegen. Wer's glaubt, wird selig.

Für die Bundesliga reicht es bei den Bayern allemal, dazu sind sie einfach zu gut besetzt. Doch wenn ein*zelne Spieler genau betrachtet* werden, müssen schon die Bedenken kommen. Der Torwart Jean-Marie Pfaff genügt den Ansprüchen, Lerby und Matthäus sicherlich auch, Abstriche aber sind schon bei Klaus Augenthaler zu machen, Fußballspielen kann auch ganz bestimmt der kleine Ludwig Kögl, der beste Mann auf dem Platz am Mittwochabend (Bekkenbauer: „Er ist auf dem richtigen Weg“). Aber dann beginnt das Dilemma. Dann kommt die große Schar derer, die beliebig austauschbar sind, die selten sonderlich auffallen. Davor sollten die Bayern-Verantwortlichen nicht die Augen verschließen.

Gegen die Mönchengladbacher hatten die Bayern im Pokal schon große Schwierigkeiten. Was sich dort aber schon angekündigte, fand gegen die Engländer die logische Fortsetzung. Klaus Augenthaler will bei „allen Spielern einen Substanzverlust“ festgestellt haben, doch damit würden es sich die Bayern bei ihrer gutbesetzten Aswechselbank zu leicht machen. Udo Lattek: „Mit Beierlorzer, Dürnberger oder Wohlfahrt hatte *ich doch nur Spieler auf der Bank, die* kein Spiel umreißen können.“ Nur deshalb habe er nicht ausgewechselt. Von denen, die auf dem Platz waren, konnte es auch keiner. Uli Hoeneß sollte noch einmal darüber nachdenken, ob die Mannschaft, wie sie jetzt zusammenspielt, einmal europäische Spitzenklasse werden kann.

Die internationale Übersicht: Jubel in England, Österreich und Italien

Die Meister: Liverpool im „Traumland“

DW. Liverpool

Wenn es nach der Londoner Zeitung „Daily Mail“ geht, dann hat sich der FC Liverpool bereits mit seinem 4:0-Sieg über Panathinaikos Athen ins „Traumland“ begeben. Was den Klub davon abhalten könnte, sich dort häuslich einzurichten, sprudelt die Zeitung in makabren Bildern hervor: „Falls es nicht zum Ausbruch der Pest oder zu einem Atomangriff kommt, wird die Mannschaft im Finale Juventus Turin mit seiner Sammlung an Welt- und europäischen Spitzenspielern gegenüberstehen.“ Die Treffer des englischen Titelverteidigers erzielten Rush (2), Wark und Beglin.

Da können die italienischen Zeitungen selbstverständlich nicht zurückstehen. Sie schwärmen nach dem 3:0-Sieg von Juventus Turin über Frankreichs Meister Girondins Bordeaux (mit den deutschen Profis *Dieter Müller und Gernot Rohr*) besonders von den ausländischen Spielern: „Boniek und Platini haben Bordeaux berauscht“ („Corriere della Sera“) und „Die Firma Boniek/Platini produzierte ein weiteres Meisterstück“ („Gazzetto dello Sport“). Der Pole hatte das 1:0, der Franzose das 3:0 gegen seine Landsleute erzielt. Die Überlegenheit der Italiener erkannte auch die französische Fachzeitung „L'Equipe“ an: „Das war Fußball aus einer anderen Welt, ein Unterschied wie zwischen der ersten und der dritten Division.“ Michel Platini feierte einen persönlichen Triumph gegen die Mittelfeld-Konkurrenten in der Nationalmannschaft, Giresse und Tigana. Er sagt: „Ich habe mich in Frankreich zwar nicht beliebt gemacht, aber Turin ist die international um Längen erfahrenere Mannschaft.“ Das Spiel in Turin sahen 79 000 Zuschauer.

Das Finale im Europapokal der Landesmeister findet am 29. Mai im Heysel-Stadion von Brüssel statt.

Pokalsieger: Rapid Wiens Aufschwung

DW. Wien

„Im Endspiel gegen die Bayern – das wäre der Traum meines Lebens.“ Der Mann, der das sagt, hat schon einmal mit seinen Toren einen deutschen Traum zerstört, damals 1978, bei der Weltmeisterschaft in Argentinien. Seitdem gilt er als „Deutschen-Schreck“ und pflegt dieses Image tapfer. Doch Hans Krankl, der im WM-Qualifikationsspiel gegen Ungarn (17. April) mit 32 Jahren ein Comeback *im Nationalteam feiert*, kann mit seiner Mannschaft von Rapid Wien das Finale offensichtlich leichter erreichen als sein Wunschgegner Bayern München. Rapid Wien ist die eigentliche Überraschung der Europapokal-Wettbewerbe, es besiegte Dynamo Moskau 3:1, obwohl es zur Halbzeit noch 0:1 zurücklag.

Innerhalb von fünf Minuten (68. bis 73.) erzielten die Österreicher die entscheidenden Treffer durch Lainer, Krankl (Foulelfmeter), und Hrstic. Die „Arbeiter-Zeitung“ nannte diesen Sieg einen „Triumph des Kämpferherzens“, der „Kurier“ sah die Wiener „entfesselt stürmen“. Der erstaunliche Aufschwung der Mannschaft (im Viertelfinale 5:0 gegen Dynamo Dresden) wird in Österreich vor allem auf die Arbeit von Trainer Otto Baric zurückgeführt. Der VfB Stuttgart, bei dem der Jugoslawe in der nächsten Saison arbeitet, kann sich also freuen.

Ob sich Baric aber über das Ergebnis in München gefreut hat, ist fraglich. Er hat auf die Bayern gesetzt – und sich bereits Video-Aufzeichnungen des deutschen Pokalsiegers in zehn Stunden Länge besorgt. Auch diese intensive Form der Vorbereitung hat Baric in Österreich den Spitznamen „Otto Maximal“ eingebracht.

Das Finale im Europapokal der Pokalsieger findet am 15. Mai im Feyenoord-Stadion von Rotterdam statt.

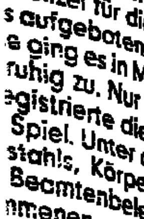
UEFA-Pokal: Mailand und die Millionen

DW. Bonn

Der *Fußball-Europapokal* ein *Millionen-Spiel* – noch nie wurde diese Tatsache so deutlich wie in Mailand. Italiens Spitzenklub Inter kassierte in seinen fünf Heimspielen des UEFA-Cups umgerechnet rund 18 Millionen Mark. Das Geld für Karl-Heinz Rummenigge, der zu Beginn der Saison für zehn *Millionen* Mark Ablöse von München nach Mailand ging, ist schon längst eingespielt.

Beim 2:0-Sieg Mailands über Real Madrid war das Giuseppe-Meazza-Stadion wie zuvor schon gegen den Hamburger SV und den 1. FC Köln mit 80 000 Zuschauern *ausverkauft*. Die Einnahme allein durch den Kartenverkauf betrug 2,65 Millionen Mark. Gegen den HSV hatten die Einnahmen aus dem Kartenverkauf knapp unter 2,5 Millionen, gegen Köln knapp über dieser Marke gelegen. Hinzu kommen noch die Einnahmen aus den Spielen in den beiden ersten Runden gegen Sportul Bukarest (45 000 Zuschauer) und Glasgow Rangers (65 000). Das ergeben insgesamt 350 000 Besucher und elf Millionen Mark. Etwa sieben Millionen Mark an Honorar für die Fernseh- und Werberechte füllten die Kassen noch weiter. Werden die beiden Finalspiele erreicht – und niemand zweifelt daran –, dürften Mailands Gesamteinnahmen auf 22 Millionen Mark anwachsen. Kein Wunder, daß die Spieler allein schon für den Einzug in die letzte Runde eine Prämie in Höhe von 20 000 Mark erhalten werden. *Karl-Heinz Rummenigge*, der das Spiel nach einem Zusammenprall unter starken Kopfschmerzen beendete, sagt: „Das große Inter ist wiedergeboren. Wir stehen zu 80 Prozent in den Endspielen.“

Die Finalspiele im UEFA-Cup sind für den 8. und 22. Mai angesetzt, wobei der Sieger aus der Begegnung Szekesfehervar (Ungarn) – Sarajevo zuerst das Heimrecht hat.



FUSSBALL

Sopp: Kein Amt mehr

sid, Kaiserslautern

Noch kennt Jürgen Friedrich, der designierte Präsident des Fußball-Bundesliga-Klubs 1.FC Kaiserslautern, seine Führungsmannschaft nicht – der noch amtierende Präsident Udo Sopp allerdings, der 1981 Nachfolger Friedrichs geworden war und seine Aufgaben jetzt nach einstimmigem Beschluß des Kontroll-Gremiums dem Verwaltungsrat überlassen mußte, wird in diesem voraussichtlich von sechs auf vier Mitglieder verkleinerten Kabinett fehlen. „Ich habe nicht vor, mich um ein Amt zu bewerben", sagte Sopp.

Die Mannschaft freut sich unterdessen auf den neuen Präsidenten. „Etwas Besseres konnte dem 1. FC Kaiserslautern nicht passieren", sagten übereinstimmend Kapitän Reiner Geye und Nationalspieler Andreas Brehme zu Friedrichs neuerlicher Kandidatur für das Führungsamt des Vereins. Gestern hielt der neue Präsident vor den Lizenzspielern seine Antrittsrede. „Kurz und knapp", wie er sagt, „in letzter Zeit ist genug gesprochen worden. Jetzt müssen Taten folgen. Im Spiel gegen den Karlsruher SC wird Gras gefressen."

Langfristige Planungen seien im Moment noch nicht möglich. „Ich muß mir erst einen Überblick verschaffen", sagt Friedrich. Parallelen zum Beginn seiner ersten Präsidentschaft von 1977 seien zwar deutlich, als der 1. FC Kaiserslautern auch abstiegsbedroht war. Doch Friedrich hält die heutige Ausgangsposition für noch schlechter. Ursachen dafür sieht er in „der gesamten Entwicklung im Fußball-Bereich und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage". Dem Verein stehe ein harter Weg bevor.

Heute spielen (20.00 Uhr)

Stuttgart – Düsseldorf	(2:2)
Dortmund – Mannheim	(2:1)
Bremen – Gladbach	(1:1)
K'lautern – Karlsruhe	(0:0)

In Klammern Hinspiel-Ergebnisse.

NACHRICHTEN

Tod durch Doping?

Budapest (dpa) – Der ungarische Olympiateilnehmer Janos Farago, der vor kurzem im Alter von 38 Jahren an Krebs gestorben ist, wurde möglicherweise ein Opfer jahrelangen Dopings. Diese Vermutung äußerte in Budapest die Witwe des Diskuswerfers und Kugelstoßers, der ständig die verschiedensten Medikamente in großen Mengen eingenommen habe und wegen schwerer Leber- und Nierenschäden mehrfach in Behandlung gewesen sei.

Bellof und Tyrrell einig

London (sid) – Der Gießener Formel-1-Fahrer Stefan Bellof wird beim Großen Preis von Portugal am 21. April in Estoril wieder für das englische Team Tyrrell fahren. Nach Gesprächen mit Bellof und dessen Manager Maurer seien die Meinungsverschiedenheiten ausgeräumt, sagte Ken Tyrrell in London.

Handball-Pokal

Dortmund (dpa) – In der zweiten Hauptrunde um den Pokal des Deutschen Handball-Bundes am 30. April und 1. Mai kommt es zu zwei reinen Bundesliga-Spielen: TuSEM Essen trifft auf TuRu Düsseldorf, und TuS Hofweier spielt gegen die Reinickendorfer Füchse Berlin.

Wieder Vanderaerden

Wevelghem (sid) – Drei Tage nach seinem Sieg bei der Flandern-Rundfahrt gewann der 23jährige belgische Radprofi Eric Vanderaerden auch die 47. Auflage des Klassikers Gent-Wevelghem. In einem Fotofinish wurde sein australischer Team-Kollege Anderson wie am Ostersonntag Zweiter.

Pferde werden geschont

Göteborg (dpa) – Fritz Ligges (Ascheberg) und Peter Luther (Wedel) haben auf ihre Teilnahme am letzten Weltcup-Springen der Europazone am Samstag in Göteborg verzichtet. Beide haben sich für das Weltcup-Finale vom 17. bis 21. April in Berlin qualifiziert und wollen ihre Pferde schonen.

Fischer bleibt

Düsseldorf (sid) Klaus Fischer, 35 Jahre alter Stürmer des Fußball-Bundesliga-Klubs VfL Bochum, wird seinen Vertrag mit dem Verein um ein weiteres Jahr verlängern.

Istanbul siegt

Istanbul (sid) – Galatasaray Istanbul, vom ehemaligen Fußball-Bundestrainer Jupp Derwall trainierter türkischer Erstliga-Klub, gewann das Hinspiel des türkischen Pokalfinales mit 2:1 bei Trabzonspor.

Wenzlaff Favorit

Braunschweig (dpa) – Friedhelm Wenzlaff, ehemaliger Fußball-Bundesliga-Trainer des MSV Duisburg, verhandelt mit dem abstiegsbedrohten Bundesliga-Klub Eintracht Braunschweig, der für die kommende Saison einen neuen Trainer sucht.

ZAHLEN

FUSSBALL

Zweite Liga, Nachholspiel: FC Homburg – 1. FC Saarbrücken 1:2 (1:1).

TENNIS

WCT-Turnier in Dallas, erste Runde: Krickstein – Teltscher (beide USA) 7:5, 2:6, 6:3, 2:6, 7:5, Nystroem – Sundstroem (beide Schweden) 6:3, 6:3, 6:4. – Damen-Turnier in Head Island (Florida), zweite Runde: Kohde (Deutschland) – Fairbank (Südafrika) 7:5, 4:6, 6:3, Evert-Lloyd – Burgin (beide USA) 6:1, 6:0, Shriver (USA) – Reid (Australien) 6:1, 6:1, Rinaldi – Mascarin (USA) 6:4, 6:1, Maleeva (Bulgarien) – Budarova (CSSR) 4:6, 6:3, 6:0.

HANDBALL

Bundesliga, Männer, Nachholspiel: THW Kiel – SG Weiche-Handewitt 14:12.

EISHOCKEY

Länderspiel: Finnland – Kanada 5:3.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 4, 6, 17, 20, 22, 28, 37, Zusatzzahl: 3. – Quoten: 1: 380 729,10, 2: 81 584,80, 3: 4370,60, 4: 84,60, 5: 7,00. – Spiel 77: 0 6 0 7 6 6 8. (ohne Gewähr)

Lamar Hunt, Ölmilliarden und der Niedergang eines Tennis-Turniers

Angesagt ist hochtrabend die WCT-Weltmeisterschaft in Dallas. In der Nacht zu gestern hat da der Schwede Nystroem seinen Landsmann Sundstroem besiegt, und der Amerikaner Krickstein seinen Landsmann Teltscher. Sechs Stunden hat das gedauert, sechs Stunden Tennis von der durchschnittlichen Sorte. Auch die Auftritte von Lendl, Connors oder McEnroe werden nichts daran ändern: Dieses Turnier kann keine Weltmeisterschaft mehr sein.

Von HANS J. POHMANN

Soll man nun auf ihn einschlagen oder nicht? Gemeint ist Lamar Hunt, jener Ölmilliardär aus Texas, dessen Karriere dem Drehbuchautor der Fernsehserie „Dallas" als Vorlage dient. Zur Zeit, so scheint es, hat er eine schlechte Phase erwischt. Abgesehen von seinen beruflichen Kapriolen, bei denen er schon einmal am Tag mit schlecht laufenden Silbergeschäften rund eine Million Dollar an Zinsen verliert, scheinen ihm auch seine Hobbys, seine liebsten Spielzeuge, aus den Händen zu gleiten – die Tennisprofis.

Dabei war es Hunt, der – als seine Ölgeschäfte einst florierten – der internationalen Tennisszene die entscheidenden Impulse gab. Er war es, der den Weg in Richtung Profitennis vorzeichnete. Hunt, dem das Football-Team „The Kansas City Chiefs" gehört, die „Chicago Bulls" der Basketball-Liga oder das „Dallas Tornado Soccerteam", gründete 1967 sein World Championship of Tennis (WCT).

Beseelt von der Idee, dem Publikum Profitennis, „offene Turniere für alle Spieler", zu präsentieren, engagierte er zunächst acht der besten Aktiven. „The Handsome Eight" wurden sie genannt, mit dabei Nikki Pilic, heute in den Diensten des Deutschen Tennis-Bundes. Der Startschuß zu diesem abenteuerlichen Unternehmen folgte 1967 auf einem Parkplatz des australischen Fernsehens in Sydney. Ausgesperrt von den nationalen Verbänden, vagabundierten „Die schönen acht" in den nächsten Monaten über kommerzielle Anlagen, bis auch die verstaubtesten Funktionäre der internationalen Föderation erkannten, daß der Weg zum offenen Turnier-Tennis nicht mehr aufzuhalten war.

Nun kam die große Zeit des Lamar Hunt. Unter seiner Führung wurde eine neue Turnier-Serie von Januar bis Ende April gegründet, die ihren Höhepunkt im WCT-Finale in Dallas hatte. Die Spieler standen Schlange, um einen der begehrten 32 Verträge für die WCT-Turniere zu erhalten.

STAND PUNKT

Und angestachelt von seinem Erfolg, expandierte Hunt rasend schnell. 1973 hatte er 64, 1974 bereits 84 Profis vertraglich an seine Turnierserie gebunden. Aufgeteilt in sogenannte blaue, grüne und rote Gruppen, tingelten sie um den Globus, immer mit dem Ziel, das Finale in Dallas zu erreichen.

Doch schließlich voll integriert in die neuen Grand-Prix-Turniere des internationalen Verbandes (ITF) machte Hunt Verluste in Millionenhöhe, 1983 waren es alleine fast drei Millionen Dollar. Dazu verließ ihn mit Mike Davies sein ehemaliger Executive Director, der zur Konkurrenz der Association of Tennisprofessionals (ATP) wechselte.

Da saß Lamar Hunt nun in seinem Bürohaus in Dallas, das, so spöttelte Davies, mit mehr Mahagoni ausgestattet ist, als es auf den Philippinen gibt, und wußte keinen Rat mehr. Vorbei war es mit der Idee, das gesamte Profitennis mit seinen Dollars zu kaufen. Vorbei war es auch mit seinem Traum, in Dallas den wahren Weltmeister zu küren.

Denn in dem Maße, wie WCT an Einfluß verlor, sank auch die Wertigkeit dieses Finals in der Reunion Hall in Dallas. Übriggeblieben ist nur ein Turnier von vielen. Diese Schauveranstaltung heute noch als Weltmeisterschaft verkaufen zu wollen, grenzt schon an Frechheit. Nach freier, subjektiver Einschätzung werden in Dallas in jedem Jahr die Regeln für eine Teilnahmeberechtigung neu erstellt. In diesem Jahr ist das Teilnehmerfeld auf zwölf Spieler begrenzt, die 1984 entweder ein Grand-Slam-Turnier oder ein Turnier der Superserie (mindestens 325 000 Dollar Preisgeld) gewonnen haben. Den Spielern mag's recht sein, denn das Preisgeld stimmt. 500 000 Dollar schüttet Hunt aus, 100 000 Dollar mehr als beim Masters-Finale der Grand-Prix-Serie in New York.

Bliebe da nur noch das Zeitproblem. Hungrig darauf, mit seinem Turnier vom Kabelfernsehen wieder in das reguläre TV-Netz zu kommen, wagte Hunt Abenteuerliches. Um die Forderungen der Sendeanstalt CBS zu erfüllen, die auch live vom Golf-Masters berichten will, müssen die Spieler ihr Finale am Sonntag in Dallas bereits zur Frühstückszeit um 9.30 Uhr bestreiten. Noch vor kurzem bemerkte McEnroe dazu in New York: „Ich bin ein Nachtmensch, normalerweise bin ich um diese Zeit noch nicht einmal wach." Doch er wird genauso spielen wie Connors, Lendl oder all die anderen.

Nur: Mit diesem Verschachern der sogenannten WCT-Weltmeisterschaft an die CBS-Profis hat Hunt wohl am besten bewiesen, daß die Zeit seiner Herrschaft endgültig vorbei ist. Und tröstlich mag dabei sein, daß selbst im Tennis Dollar-Millionen nicht alles bewirken können.

GROSSWALLSTADT

Jiri Vicha wird Trainer

dpa, Großwallstadt

Der neue Trend macht auch vor dem deutschen Handball-Meister der Männer nicht halt: Am 15. Juli wird der ehemalige tschechoslowakische Nationaltrainer Jiri Vicha beim TV Großwallstadt das Amt von Klaus Zöll übernehmen und als achter ausländischer Trainer einen der 14 Bundesliga-Klubs betreuen. „Es fehlt lediglich noch die Zustimmung der Armee", meint Abteilungsleiter Zengel. Vichas Einverständnis läge vor und die üblichen Formalitäten seien erledigt. Erstmals in ihrer Vereinsgeschichte greifen die Großwallstädter damit auf einen Trainer zurück, der nicht aus dem nahen Umfeld des fünfmaligen Deutschen Meisters stammt.

Deutsche Spitzenmannschaften scheinen nicht mehr ohne das internationale Fachwissen vor allem aus dem Ostblock auszukommen: Bei den derzeitigen Titel-Favoriten TuS-EM Essen und THW Kiel arbeiten der Rumäne Ivanescu und der Isländer Gummarsson. Allein vier Jugoslawen sind im Amt, und in Bergkamen lehrt der Rumäne Tudosie das Handball-Einmaleins, das Bundestrainer Simon Schobel in Siebenbürgen erlernte, bevor er deutscher Staatsbürger wurde.

Traditionsgemäß baute Großwallstadt mit großem Erfolg auf eigenen Nachwuchs und wählte dementsprechend Trainer wie Zöll, Schmacke oder Bergsträßer aus – Bodenständigkeit und Gefühl für die richtige Mischung von Talenten und fertigen Spielern waren Trumpf. Doch um die Lücken nach dem Rücktritt von Klühspies, Meisinger, Fischer, Lang und dem Wechsel von Freisler zu schließen, plant der Klub notgedrungen, in der kommenden Saison auch einen ausländischen Starspieler einzukaufen. Mit Vicha ist in Großwallstadt ein neuer Anfang gemacht.

Die Bischöfe warnen General Jaruzelski

● Fortsetzung von Seite 1

werden und sich ein zweiter Fall Popieluszko ereignen könnte. Dieses Verhalten des Regimes führe zu einem Kampf gegen die Kirche statt zu einer Zusammenarbeit. „*Mit Schmerz* beobachten wir seit einiger Zeit einen geschickt mit verschiedenen Methoden angefachten Unwillen zu einer solchen Zusammenarbeit", heißt es in dem Artikel der Kirchenzeitung. Und warnend wird an die Adresse Warschaus erklärt, Propagandamethoden könnten nicht davon ablenken, daß ein allgemein akzeptierter Plan fehle, „wie man die Katastrophe vermeidet, die uns mit Sicherheit droht, wenn man weiter Argumente zum Streit statt zur Eintracht, zum Kampf statt zum Frieden sucht".

Daß die Angriffe gegen die katholische Kirche einem genau kalkulier*ten Plan entspringen*, zeigen die gestrigen Veröffentlichungen polnischer Zeitungen. So druckte das Jugendorgan „Sztandar Mlodych" einen Artikel, in denen die Kirche des „Terrors" durch ihre Priester und der Untergrundtätigkeit *beschuldigt* wird. Propagandistisches Mittel ist dabei der „Leserbrief". Unter Berufung auf solche Schreiben werden angebliche Beschwerden über den Kult um Popieluszko wiedergegeben. Der von Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes ermordete Geistliche wird als politischer Agitator charakterisiert, der für seine Tätigkeit teuer bezahlt habe. Die Abendzeitung „Express Wieczorny" hatte bereits am Mittwoch aus einer juristischen Wochenschrift einen Artikel übernommen, in dem die Enteignung der Kirchen gefordert wird, in denen „antisozialistisch politisiert" wird. Als Beispiel nannte das Blatt die Danziger Brigittenkirche und den dort tätigen Prälaten Henryk Jankowski, der für seine Freundschaft mit Arbeiterführer Lech Walesa bekannt ist.

In kirchlichen Kreisen wurde gestern die Vermutung geäußert, die schärferen Töne des polnischen Episkopats gegenüber dem Regime seien direkt vom Papst inspiriert worden. Johannes Paul II. wird allgemein als Kritiker *des* bislang *von Primas* Glemp verfolgten Kurses eingestuft. Glemp war auch 1981 nicht der Kandidat des Papstes für das Amt des Primas. Glemp wurde seinerzeit berufen, weil er das besondere Vertrauen seines Vorgängers Wyszynski genoß. Kardinal Glemp wird schon in der nächsten Woche zu einem weiteren Besuch im Vatikan erwartet. Er will dort mit dem Papst die Situation in Polen und die jüngsten Ereignisse, die das Verhältnis zwischen Kirche und Staat belasten, erörtern.

USA rechnen mit Gipfel erst im nächsten Jahr

Vorerst Konzentration auf das Treffen Groymko–Shultz

FRITZ WIRTH, **Washington**

Die Reagan-Administration hat gestern die Spekulationen und Verwirrungen um eine Begegnung zwischen dem neuen *Kreml-Chef Gorbatschow* und dem Präsidenten geklärt. Sie unterscheidet dabei neuerdings zwischen einem Treffen, „das nur zum Kennenlernen" dient, und einem „Arbeitsgipfel", der zu substantiellen Ergebnissen *führen sollte und deshalb* intensiver Vorbereitungen bedarf.

Robert McFarlane, der Sicherheitsberater des Präsidenten, betonte an dessen Urlaubsort in Santa Barbara, daß Reagan zu beiden Treffen bereit sei. Als *Möglichkeit* für eine erste Begegnung zum „Kennenlernen" bieten sich nach Angaben von McFarlane im Herbst die Vereinten Nationen als Forum an. Das läßt den Schluß zu, daß ein substantieller „Arbeitsgipfel" der beiden *Regierungschefs* wahrscheinlich erst im nächsten Jahr zustande kommt.

Aus der Administration ist zu erfahren, daß es bis zur Stunde noch keine konkreten Gespräche zwischen beiden Seiten über *eine Begegnung* Reagan–Gorbatschow, gleich welcher Art, gegeben hat. In Washington konzentriert man sich zunächst einmal auf eine Begegnung der „dritten Art", die zwischen den beiden Außenministern *Shultz* und Gromyko am 14. *Mai* in Wien stattfinden wird.

Die Reagan-Administration mißt diesem Treffen *erhebliche politische* Bedeutung bei und hat für die nächsten 14 Tage eine Überprüfung wichtiger politischer Probleme zwischen beiden Ländern angeordnet, zu der auch der amerikanische Botschafter in Moskau, Hartman, nach Washington zurückgerufen wurde und an der auch der Leiter der amerikanischen Verhandlungs-Delegation in Genf, Max Kampelman, teilnehmen wird, wenn am 23. April die erste Runde der Abrüstungsgespräche beendet wird.

Greifbare Ergebnisse

Diese Überprüfung konzentriert sich auf die Bereiche Menschenrechte, Rüstungskontrolle, regionale Krisenherde wie Afghanistan, den Nahen Osten und Mittelamerika sowie bilaterale Handelsbeziehungen. Vom Verlauf dieser Gespräche zwischen Shultz und Gromyko, bei denen nach Auskunft von McFarlane das Gipfeltreffen zwischen Reagan und Gorbatschow kein Thema sein soll, dürfte dann die Nützlichkeit und das „Timing" einer Begegnung auf höchster Ebene abhängen. „Wir wollen wissen, ob ein Arbeitsgipfel greifbare Ergebnisse bringen kann, bevor wir ihn ansetzen", sagte McFarlane, „sonst werden falsche Erwartungen geweckt, die am Ende zu Enttäuschungen und Rückschlägen führen."

McFarlane räumte ein, daß die Verwirrungen über die amerikanische Haltung zu einem *Gipfeltreffen* zum Teil selbstverschuldet seien. Erst am Vortage hatte Donald Regan, der neue Stabschef des Präsidenten, öffentlich erklärt, daß der Präsident gegen „ein Treffen um eines Treffens willen" sei. *McFarlane fürchtete* offenbar, daß diese Äußerungen im Kreml mißverstanden und als eine Absage begriffen werden könnten. Deshalb sah er sich 24 Stunden später zur grundsätzlichen Klarstellung veranlaßt. Das Wort „*Gipfel*" werde in der Politik inflationär verwendet und sei „romantisiert" worden, sagte er.

Das Klima verbessern

Der Präsident *hatte noch zu* Lebzeiten von Tschernenko wiederholt erklärt, daß er nur einen substantiellen Arbeitsgipfel für sinnvoll halte. Neu an seiner gegenwärtigen Position ist lediglich, daß er vorher eine *informelle Begegnung mit dem* Kreml-Chef nicht mehr ausschließt. Es müsse jedoch klar sein, daß dies kein sowjetisch-amerikanischer Gipfel sei.

Die Reagan-Administration wird in den kommenden Wochen und Monaten darauf hinarbeiten, das Klima zwischen Moskau und Washington als Vorbereitung zu einem Gipfel zu verbessern. Sie geht dabei davon aus, daß diese Bemühungen von Zwischenfällen wie der Erschießung des amerikanischen Offiziers Nicholson und Abrüstungsvorschlägen mit Propagandaeffekt – wie der von Gorbatschow vor wenigen Tagen – verschont bleiben. Diese amerikanischen Vorbereitungen werden in drei Wochen auch ein Thema auf dem Wirtschaftsgipfel in Bonn sein.

Präsident Reagan hat am Mittwoch durch den Sprecher des Repräsentantenhauses, O'Neill, im Kreml einen Brief an Gorbatschow weiterleiten lassen. Über den Inhalt wurde nichts bekannt. Es wird vermutet, daß Reagan darin seine Position zu einer Begegnung mit Gorbatschow erläutert hat.

Gorbatschow empfing anschließend O'Neill und vier weitere Kongreßmitglieder zu einem bemerkenswert langen, fast vierstündigen Gespräch, das auf die amerikanischen Gäste offensichtlich Eindruck machte. „Er ist ein Meister des Worts", sagte O'Neill, „und würde in New York sicherlich einen guten Rechtsanwalt abgeben." New Yorker Rechtsanwälte sind für ihre Geschicklichkeit und ihre Härte bekannt.

„Verantwortungsgemeinschaft" der Deutschen ist der SED nicht geheuer

„DDR"-Historiker Schmidt geht auf Distanz zu der Formel, **die Honecker verwendet hatte**

hrk. **Berlin**

Der „DDR"-Führung ist offenbar der bisher zunächst von Bundeskanzler Helmut Kohl und danach von Erich Honecker *benutzte Begriff* der „Verantwortungsgemeinschaft" der Deutschen nicht mehr geheuer. Der Historiker Walter Schmidt (Ost-Berlin) erklärte jetzt, dieses Wort dürfe nicht als „historisch verbrämtes Argument *für* das angebliche Weiterbestehen einer einheitlichen deutschen Nation" verstanden werden. Der Chefdenker für die gesamte „Erbepflege" Ost-Berlins warnte aus der Sicht der SED: „Wenn über diesen Begriff die deutsche Frage auf besonders flexible Weise offengehalten werden soll, dann ist unmißverständlich Ablehnung vonnöten."

Schmidts Äußerungen in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft" in Ost-Berlin sind *möglicherweise* die Nachwehen sowjetischer und innerparteilicher Kritik an Honeckers Dialog-Kurs im Zusammenhang mit seinem geplanten Besuch in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Kritik des Historikers ist besonders aufschlußreich, weil Honecker beispielsweise bei seinem ersten Zusammentreffen mit Kohl am Rande der Trauerfeiern für Andropow im Februar 1984 ausdrücklich die Kanzler-Formel von der „Verantwortungsgemeinschaft beider deutscher Staaten für den Frieden" unterstrichen und seinerseits verwendet hatte. Der Begriff war erstmals von Kohl in dessen Jahresschlußerklärung Ende 1983 in die Öffentlichkeit getragen worden.

Wie der „DDR"-Historiker in seinem Beitrag selbst zitiert, fand die Formel Eingang ins offizielle Kommuniqué des Gesprächs zwischen Honecker und Hans-Jochen Vogel am 15. März in Ost-Berlin. Schmidt distanziert nun – ein ganz ungewöhnlicher Vorgang – die „DDR"-Führung gleichsam von dieser identischen Verwendung eines politischen Begriffs. Er schreibt:

„In letzter Zeit benutzen verschiedene politische Kräfte in der BRD, namentlich die SPD (hier irrt der Autor, es war Kohl, d. Red.), den Begriff von einer Verantwortungsgemein*schaft beider deutscher Staaten.* Die Partei- und Staatsführung der DDR hat das verständnisvoll zur Kenntnis genommen. Doch ist eine deutliche Klarstellung am Platze. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß manche politischen Kräfte der BRD diesen Begriff als neues, historisch verbrämtes Argument für das angebliche Weiterbestehen einer einheitlichen deutschen Nation ... benutzen." Die Reaktion auf Andreottis Äußerungen über die Notwendigkeit der deutschen Teilung zeige jedoch „nachdrücklich, daß das revanchistische Konzept einer Wiedereingliederung der DDR in den imperialistischen Machtbereich nach wie vor nicht aufgegeben ist".

Vermutlich gab es in Ost-Berlin Alarmsignale, als Staatsminister Alois Mertes Ende August 1984 den von Kohl, Honecker und später auch von Bundespräsident Richard von Weizsäcker benutzten Begriff so definierte: „Wir meinen damit, daß das deutsche Volk eine Gemeinschaft ist, deren aktuelle Realität auch die SED nicht leugnet." Gegenüber dieser Gemeinschaft hätten beide deutsche Staaten eben eine „besondere Verantwortung".

Howe verdeutlicht die Gegensätze

AFP/DW. **Prag**

Der britische Außenminister Sir Geoffrey Howe hat sich nach britischen Angaben auch bei seinem Zusammentreffen mit dem tschechoslowakischen Außenminister Bohuslav Chnoupek für die Einhaltung der Menschenrechte eingesetzt. Die britische Öffentlichkeit würde eine, an sich wünschenswerte, Vertiefung der Beziehungen zwischen Prag und London nicht hinnehmen, wenn es nicht gleichzeitig in der Tschechoslowakei zu einer Verbesserung der Menschenrechtslage komme.

Chnoupek antwortete nach britischen Angaben, in Bezug auf die Menschenrechte habe seine Regierung sich nichts vorzuwerfen. Es gäbe mehrere Auslegungen der Menschenrechte je nach Gesellschaftssystem, sagte er. Der Westen verdiene ebenfalls Kritik. Während beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland Kommunisten vom Lehramt ausschlösse, dürften Dissidenten in der Tschechoslowakei im öffentlichen Dienst arbeiten.

Der frühere CSSR-Außenminister und heutige Sprecher der Bürgerrechtsgruppe „Charta 77", Jiri Hajek, ist angewiesen worden, sich während des Besuchs des britischen Außenministers Howe von Prag fernzuhalten.

„Rentensicherheit hat Vorrang"

HH, **Bonn**

Rund drei Viertel der Bevölkerung befürworten nach einer Infratest-Meinungsumfrage, daß die Renten in den nächsten Jahren im gleichen Maße steigen sollten wie die Arbeitnehmereinkommen. Aber rund 80 Prozent der Bevölkerung und 75 Prozent der Rentner halten Rentensicherheit für wichtiger als stärkere Rentenerhöhungen. Weit verbreitet ist der Irrtum, die Arbeitnehmereinkommen seien in den vergangenen fünf Jahren stärker gestiegen als die Renten. Nur sechs Prozent aller Befragten und drei Prozent der Rentner gingen zutreffend davon aus, daß sich die Renten stärker erhöht hätten. 45 Prozent der Bevölkerung vertraten die gegenteilige Auffassung. Bei den Rentnern waren es sogar 56 Prozent. Daß es den Rentnern „sehr gut" bis „einigermaßen gut" gehe, meinen immerhin 73 Prozent der Rentner und 76 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auch bei SPD-Anhängern (72 Prozent) und Parteigängern der Grünen (75 Prozent) ist dieser Anteil sehr hoch.

Meist wird die eigene Lage besser eingestuft als die wirtschaftliche Gesamtsituation. Nur sieben Prozent der Rentner wie der Gesamtbevölkerung bezeichnen die eigene Lage als schlecht, dagegen doppelt so viele die allgemeine Wirtschaftssituation.

Dahab für ein gutes Verhältnis zu USA

AFP, **Kairo**

Das Verhältnis Sudans zu den USA soll unter den neuen Machthabern unverändert bleiben. Dies versprach der Vorsitzende des regierenden provisorischen Militärrats, General Dahab, auf der ersten Pressekonferenz seit seiner Machtübernahme am vergangenen Wochenende. „Die freundschaftlichen Beziehungen zu den USA werden weiter geführt", sagte Dahab. Er kündigte an, daß er in Kürze seine Regierung vorstellen werde. Über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts seien noch Beratungen *mit den politischen Parteien*, den Berufsverbänden und den Gewerkschaften im Gange.

Die Dauer der Amtsausübung des derzeitigen Militärrats soll mit der neuen Regierung besprochen werden. Auch zum „Führer der Rebellen des Südsudan", Oberst Garang, habe er bereits Kontakt aufgenommen, um einen Termin für ein Treffen festzulegen, berichtete Dahab. Die Forderung *des Rebellenchefs nach* einer *Macht*übergabe an Zivilisten innerhalb einer Woche könne er aber nicht ernst nehmen. „Es ist aber unser Ziel, die Macht in einem demokratischen Rahmen dem Volk zu übergeben." Dahab versprach auch, neue Zeitungen dürften erscheinen.

Boenisch weist Darstellung Moskaus zurück

ms. **Bonn**

Regierungssprecher Peter Boenisch hat der sowjetischen Argumentation, der Westen habe es im Hinblick auf das Gorbatschow-Moratorium an gutem Willen fehlen lassen, in einem Gespräch mit der WELT widersprochen.

WELT: Was hält die Bundesregierung von der Moratoriumsankündigung Gorbatschows?

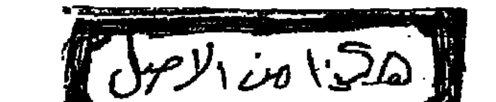
Boenisch: Ein einseitiges sowjetisches Moratorium – so unbefriedigend und unkontrollierbar es ist – könnte ein Zeichen dafür sein, daß sich auf sowjetischer Seite etwas bewegt.

Für den „guten Willen" des Westens nannte der Regierungssprecher folgende Zahlen: „Im Anschluß an den Doppelbeschluß hat die NATO in den Jahren 1981 und 1982 insgesamt 1000 nukleare Sprengköpfe aus Europa einseitig abgezogen. Bis Ende 1988 werden weitere 1400 Gefechtsköpfe aus Westeuropa entfernt werden."

Wie bei der gerade abgeschlossenen Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in Luxemburg dazu im einzelnen festgelegt worden sei, „wird das Bündnis bis 1988 alle nuklearen Sperrmittel (ADM) aus Europa abziehen, werden die nuklearen Luftverteidigungsraketen (NIKE) *vollständig* abgezogen und werden die nuklearen Gefechtsköpfe der Gefechtsfeldwaffen (nukleare Artillerie) deutlich reduziert".

Boenisch erklärte: „Für jeden neuen Gefechtskopf im Rahmen der Stationierung der *Pershing 2* und der Cruise Missiles wird die NATO darüber hinaus je einen Gefechtskopf abziehen. Damit wird das Bündnis insgesamt circa 3000 nukleare Gefechtsköpfe abziehen und maximal 572 neue stationieren. *Das bedeutet*, für jeden neuen *Gefechtskopf* in Westeuropa werden fünf abgezogen."

Die Bundesregierung, so betonte Boenisch, sei an einem weiteren entscheidenden Abbau von Raketen „und an einer drastischen Reduzierung anderer Waffen interessiert und dazu bereit, wenn es zu einer ausgewogenen kontrollierbaren Vereinbarung im gegenseitigen Interesse und zum beiderseitigen Nutzen kommt". Er fügte hinzu: „So zäh die neuen Verhandlungen in Genf auch laufen, sie haben ja gerade erst begonnen." Der sowjetische Parteichef Gorbatschow hat in einem Prawda-Inter*view erklärt, Moskau führe vom Tag* der Veröffentlichung des Interviews an ein Moratorium für die Stationierung seiner Mittelstreckenraketen ein und setze die Durchführung „anderer Gegenmaßnahmen in Europa" aus. Dieses *Moratorium* gelte bis November des laufenden Jahres.



Zeit auf Pump

bh. – Haben Sie sich auch schon wieder an sie gewöhnt? An die Sommerzeit, jenes administrative Geschenk von 3600 Sekunden, das gar keines ist, das einem vielmehr nur geliehen wird, um während des Sommers eine Stunde lang länger im Hellen die Freizeit verbringen zu können. 3600 Sekunden auf Pump sozusagen, die man im Herbst wieder abzuliefern hat.

Seit 1980 schon stellen wir die Uhren im Frühjahr eine Stunde vor und zum Ende des Sommers dann wieder zurück. Die Stimmen sind verstummt, die ein heilloses Chaos heraufziehen sahen. Die Wirtschaft stellte sich auch diesmal wieder reibungslos um. Ein wenig Sand ins Getriebe kommt Jahr für Jahr bei den Verkehrsunternehmen, die auch ihre Computer davon unterrichten müssen, daß nun alles 60 Minuten früher – und dann wieder später – zu geschehen habe.

Doch wer erinnert sich noch an den Zweck der Übung? Gezielt wurde mit der Sommerzeit auf den Energie-Spareffekt, denn 1979/80 setzte die Opec zu ihrem zweiten Preissturm auf die Festung „Industrienationen" an. Mit Energiesparen haben wir uns gewehrt. Mit bestem Erfolg, und Teil davon war eben jene Sommerzeit. Bei Strom beträgt die Ersparnis gerade 0,15 Prozent. Doch es ging mehr um das Signal, das aber heute kein Bürger mehr vernimmt, wenn er sich beim Chronometer 3600 Sekunden leiht.

Kraftwerk um die Ecke

Von HANS BAUMANN

Wenn man nicht wüßte, daß auch die verrückteste Idee Anhänger findet, man könnte die Forderung der Grünen gleich zu den Akten legen. Erst sollte die Kernkraft aufgegeben werden, dann wollte man den Ausstieg aus der Braunkohle und jetzt soll die Kraftwirtschaft dividiert und in öffentlichen Hände gelegt werden.

Das kleine Kraftwerk um die Ecke ist der neueste Ausdruck einer undefinierbaren Angst vor großtechnischen Anlagen. Die Argumente, die angeführt werden, sind durchweg falsch. Das kleine Kraftwerk schadet der Umwelt mehr als das große, nicht nur, weil eine Vielzahl solcher Anlagen mit ihren Kühltürmen die Landschaft verschandeln würde, sondern auch, weil die Wirkungsgrade großer Einheiten günstiger und die Rauchgasreinigung effizienter ist. Ganz zu schweigen von den Kosten, die überproportional steigen, je kleiner man eine Einheit wählt.

Diese Tatsache führt unmittelbar zur Forderung nach Sozialisierung: Jedem Bürgermeister sein Kraftwerk. Daß ein öffentliches Kraftwerk „die Dividende sparen und ohne Gewinne arbeiten kann", entbehrt jeglichen Sachverstandes. Auch eine Kommune braucht Geld, um ein Kraftwerk zu bauen, und sie muß Geld verdienen, um es abschreiben und nach einer gewissen Zeit erneuern zu können. Da die Kommune aber kein Geld hat, wird sie es sich leihen und dafür Zinsen zahlen müssen. Und da das zu leihende Geld von Kreditinstituten stammt, die es wiederum beim Bürger entliehen haben, wäre es doch sinnvoll, wenn der Bürgermeister es gleich bei seiner Gemeinde einsammeln und einen verzinslichen Schuldschein dafür unterzeichnen würde. Die Aktie mit ihrer Dividende ist nichts anderes.

Unbedacht bleibt auch, daß die Kommunen Sitz und Stimme in der öffentlichen Kraftwirtschaft haben, da sie in der Regel als gemischtwirtschaftliches Unternehmen geführt wird. Und da die Kommunen durchweg ein zigfaches Stimmrecht haben, bleiben die privaten Aktionäre bei Abstimmungen in den Hauptversammlungen in der Minderheit. Ihr Geld ist willkommen und sie dürfen mitreden. Dabei bleibt es.

Aus ihren Anteilen kassieren die Kommunen Dividende wie die freien Aktionäre. Zudem erhalten sie beachtliche Konzessionsabgaben für die Gewährung von Wegerechten (Kabelverlegung, Trassenführung), die mithelfen ihr Budget zu decken. Die Frage ist berechtigt, ob die Grünen jemals einem Bürgermeister begegnet sind, der sich all dieser Privilegien begeben und selbst in die Verantwortung für eine reibungslose Energieversorgung eintreten möchte.

Daß die Kraftwirtschaft ihre Kunden über Gebühr zur Ader lasse, ist ebenfalls ein Märchen. Niemand wird bestreiten, daß die Kraftwirtschaft in der Regel thesauriert und daher in hohem Maße auf Eigenmittel zurückgreifen kann. Der Sinn einer auf Sicherheit abgestellten Geschäftspolitik leuchtet spätestens dann ein, wenn man erkennt, daß ohne Strom nichts mehr läuft – nicht einmal die Ölheizung. Die Preisvergleiche des Verbandes der Energieabnehmer in Hannover bestätigen der Elektrizitätswirtschaft, daß sich die Preise je Kilowattstunde immer mehr einander nähern. Daß die Großversorger dabei gegenüber den kleineren Unternehmen eine Differentialrente beziehen, sei unbestritten.

Unerwähnt bleiben darf auch nicht, daß die Tarife für die Sonderabnehmer (Industrie) an von beiden Seiten akzeptierte Klauseln gebunden sind und daß die jeweiligen Landeswirtschaftsminister die Tarifhoheit über die Strompreise der Tarifabnehmer (Haushalte und Kleinverbraucher) haben.

Gern bezichtigter Beutelschneiderei steht wohl auch im Wege, daß die Kommunen über die Verwaltungsräte Blick in die einzelnen Unternehmen haben, und daß die Aufsichtsräte, in denen unabhängige Wirtschaftsführer, Kommunalpolitiker, Gewerkschafter und Betriebsangehörige sitzen, Kontrolle ausüben.

Was den Ruf nach Dezentralisierung und Minimierung der Kraftwerkseinheiten angeht, so kann man nur empfehlen, die für jedermann greifbaren Statistiken zu studieren. Sie belegen, daß von den 961 betriebenen Kraftwerken in der Bundesrepublik und in West-Berlin 876 eine Leistung bis nur 200 Megawatt haben. Natürlich kann man noch kleinere bauen. Nur müßten wir uns dann als Industrienation und vom Wohlstand abmelden.

FORSCHUNGSFÖRDERUNG / WELT-Gespräch mit Minister Heinz Riesenhuber

Der Mittelstand wird gegenüber den Großunternehmen bevorzugt

HEINZ HECK, Bonn

Die Forschungsförderung des Bundes wird mittelstandsfreundlicher, erklärte Forschungsminister Heinz Riesenhuber gegenüber der WELT: Während Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten 1983 mit rund 13 Prozent an den Forschungsausgaben der Wirtschaft von 31,6 Mrd. Mark beteiligt waren, flossen ihnen rund 27 Prozent der Bundesausgaben für zivile Forschung und Entwicklung zu, 1985 voraussichtlich 29 Prozent.

Die staatliche Forschungspolitik ist in den letzten Jahren darauf angelegt, durch eine Vielzahl von Maßnahmen kleine und mittlere Unternehmen im Verhältnis zu den großen überproportional zu fördern. So haben Großunternehmen immer in besonderem Maße von der direkten Projektförderung profitiert. Seit dem Regierungswechsel 1982 hat Riesenhuber eine Umstrukturierung mit dem Ziel eingeleitet, die direkte Projektförderung zugunsten der indirekten zurückzudrängen, was tendenziell dem Mittelstand zugute kommt.

Die Zahlen verdeutlichen dies. Noch 1982 betrug die Relation 790 Mill. Mark für indirekte und 3,6 Mrd. für direkte Förderung. 1984 hatte sich das Verhältnis auf 1,2 zu 2,9 Mrd. Mark verschoben. Riesenhuber will die Projektförderung auf langfristige risikoreiche Vorhaben der Basistechnologien und der staatlichen Daseinsvorsorge wie Gesundheit, Klima und Umweltschutz konzentrieren.

Nicht nur das Volumen der indirekten Förderung ist in den letzten Jahren kräftig erhöht, auch das Instrumentarium ist breiter angelegt worden. Ziel ist, die Forschungs- und Entwicklungskapazität (FuE) des Mittelstands ohne staatliche Bevormundung (Projektauswahl) zu stärken. Die kleinen und mittleren Unternehmen könnten damit ihre Bemühungen intensivieren, wichtige Schlüsseltechnologien, die meist von Großunternehmen zur Marktreife entwickelt wurden (Beispiel Mikroelektronik), rechtzeitig in ihre Produkte und Produktionsprogramme zu integrieren, meint Riesenhuber.

Im Rahmen der indirekten Forschungsförderung kann die Wirtschaft unter anderem folgende Programme in Anspruch nehmen:

– Zuschüsse zur Vertragsforschung und -entwicklung: 1984 wurde das Programm erweitert und sieht für Unternehmen mit bis zu 50 Millionen Mark Jahresumsatz 40 Prozent und bis zu 500 Mill. Mark 30 Prozent Bundeszuschuß bis zur Höhe von maximal 120 000 Mark vor.

– Förderung der Gemeinschaftsforschung für ganze Branchen wie Gießerei und Maschinenbau unter dem „Dach" der Arbeitsgemeinschaft Industrieller Forschungsvereinigungen (AIF) mit Mitteln aus dem Wirtschaftsetat.

– Forschungszuschüsse im Rahmen indirekt spezifischer Programme des Forschungsministeriums, zum Beispiel für die Fertigungstechnik und den Einsatz von Robotern (CAM/CAD). Die mittelstandspolitische Komponente besteht darin, daß maximal 400 000 Mark je Unternehmen und Jahr bewilligt werden.

– Die Gewährung von Personalkostenzuschüssen und die besondere Förderung des Zuwachses an Forschungskapazität (letztere soll in diesem Jahr beendet werden) sind ebenfalls mittelstandsfreundlich ausgelegt, mußten aber wegen der Prüfung des Subventionscharakters durch die Brüsseler EG-Kommission vorübergehend ausgesetzt werden.

Die FuE-Investitionszulage hat durch die Bemessung ebenfalls einen Mittelstandseffekt. Sie beträgt 20 Prozent bis zur Höhe von 500 000 Mark Investitionssumme und 7,5 Prozent für den übersteigenden Betrag. Auch durch Sonderabschreibungen wird Forschung steuerlich gefördert, allerdings ohne Präferenz nach Unternehmensgröße. Bei beweglichen Anlagegütern können im Anschaffungsjahr und den vier folgenden Jahren zusätzlich 40 Prozent abgeschrieben werden. Bei unbeweglichen sind es 15 Prozent (wenn zu mehr als zwei Dritteln für FuE genutzt) und zehn Prozent (wenn zu mehr als einem Drittel hierfür genutzt). Die Steuererleichterungen erreichten nach Angaben Riesenhubers schätzungsweise 490 Mill. Mark 1983 und rund 700 Mill. Mark 1984 und dürften in diesem Jahr 755 Mill. Mark betragen.

OECD-TAGUNG

EG-Kommission stellt harte Bedingungen für Gatt-Runde

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Überraschend harte Bedingungen für eine neue Zollsenkungsrunde des Gatt stellte die EG-Kommission auf der gestern in Paris begonnenen Jahrestagung des OECD-Ministerrats. Ehe man einen Termin festsetzt, müsse unter Beteiligung der Entwicklungsländer ein Konsensus für die zu behandelnden Themen erzielt werden, erklärte Kommissionsmitglied de Clerq. Anderenfalls könnte sich das Dilemma der laufenden Tokio-Runde wiederholen, die erst drei Jahre nach der Terminierung effektiv eröffnet wurde.

Die wichtigste Voraussetzung für die neue Runde ist nach le Clerq die Verpflichtung, die bestehenden Handelshemmnisse nicht weiter auszudehnen und den Zollabbau der derzeitigen Runde zu beschleunigen. Parallel dazu müßten alle monetären und finanziellen Probleme diskutiert werden, die die Runde in Frage stellen könnte.

Die EG-Kommission besteht darauf, daß vorab das „japanische Problem" gelöst wird. Für Tokio, so sagte le Clerq, bestünde eine politische Notwendigkeit, den japanischen Markt zu öffnen und die Ausfuhren mit der Einfuhr in bessere Übereinstimmung zu bringen. Die Marktöffnung könnte sich zwar über mehrere Jahre erstrecken, sie müßte aber konkret und wirksam sein.

Bundesaußenminister Genscher glaubte vor der deutschen Presse feststellen zu können, daß in Japan das Bewußtsein für Einfuhrerleichterungen größer geworden ist und daß die jüngsten Tokioter Erklärungen keine reine Augenwischerei sind. Auch sprach er sich dafür aus, die nächste Zollsenkungsrunde nicht auf die lange Bank zu schieben, das heißt nicht auf später als 1986.

Vor dem Ministerrat plädierte Genscher vor allem für das Zurückdrängen des Protektionismus und begrüßte die klare Absage, die die amerikanische Regierung bisher den Plänen einer Importsteuer erteilt hat. Andererseits warnte Genscher die USA davor, die Agrarpolitik als Einbahnstraße zu betrachten. Wenn die EG zum Beispiel in großem Maße amerikanische Futtermittel importiere, müßten die USA ihren Markt auch den europäischen Fleischexporten entsprechend zugänglich machen.

Die Abkehr vom multilateralen Handelssystem und die Einführung neuer Handelshemmnisse trifft aber in erster Linie die Entwicklungsländer und erschwert ihre Schuldenfinanzierung, betonte Genscher. Jedoch liege es im eigenen Interesse der Industriestaaten, daß sich die Entwickungsländer gut entwickeln.

Die EG-Kommission wies darauf hin, daß die Bankkredite an die Entwicklungsländer von 87 Mrd. Dollar 1981 auf 12 Mrd. Dollar 1984 geschrumpft sind und in diesem Jahr nur noch zwei Milliarden Dollar erreichen werden. Die Folge seien gewaltige Verluste an Investitionsmöglichkeiten.

AUF EIN WORT



„Wir Deutschen empfinden die Schäden am Wald von allen europäischen Nationen am schmerzlichsten. Daß wir aber das Waldsterben nicht durch Emotionen oder durch Abschaffung von Technik und Industriegesellschaft, unter Beibehaltung des durch sie ermöglichten Wohlstandes und sozialen Standards, aufhalten können, sollte eigentlich jedem klar sein."

Manfred Rommel, Oberbürgermeister von Stuttgart. FOTO: AP

MIETFINANZ

Wirtschaft ist zuversichtlicher

Bm. Essen

Im Durchschnitt der wichtigsten Branchen der westdeutschen Wirtschaft werden die Geschäftsaussichten gegenwärtig zuversichtlich beurteilt. Wie aus der jüngsten Umfrage der Mietfinanz GmbH, Mülheim/Ruhr, hervorgeht, gründet sich die Zuversicht vornehmlich auf die gute Exportkonjunktur. Die befragten 13 Industriezweige lassen aber keinen Zweifel daran, daß sie das Risiko eines sinkenden Dollar-Wechselkurses nicht gering einschätzen.

So fließen denn auch die Invstitionen vornehmlich in die Verbesserung der Produkte und der Produktionsabläufe, um gerüstet zu sein für den Tag, da mit Dollar-Kursen unter drei Mark mit schärferer Konkurrenz aus Fernost gerechnet werden müsse. Investitionen zur Kapazitätserweiterung werden nach Mietfinanz von der Chemie und vom Maschinenbau gemeldet. Beide Branchen werden im laufenden Jahr ihre Investitionen noch einmal erhöhen.

Die Automobilindustrie wird dagegen nicht wie in früheren Zeiten die Rolle eines Konjunkturmotors spielen. Diese Branche wird ihre Investitionen 1985 um fünf Prozent drosseln. Im rechnerischen Durchschnitt der befragten Branchen wird für 1985 eine Umsatzsteigerung um 3,1 Prozent erwartet. Diese Zahl deckt sich mit dem Ergebnis von Januar.

VOLKSWAGENWERK

Dividendenpause wird beendet

dos, Wolfsburg

Die Volkswagenwerk AG, Wolfsburg, wird für 1984 eine Dividende von 5 Mark pro 50-DM-Aktie ausschütten. Dieser Vorschlag wird der Hauptversammlung am 4. Juli in Berlin unterbreitet. Wie es im Anschluß an die gestrige Sitzung des Aufsichtsrats heißt, komme darin der trotz großer Schwierigkeiten noch erzielte erfolgreiche Abschluß des Konzerns zum Ausdruck. Mit dem Dividendensatz von zehn Prozent schließt VW an die zuletzt für 1981 gezahlte Dividende wieder an.

VW-Vorstandschef Carl H. Hahn hatte bereits Ende 1984 darauf hingewiesen, daß die Ertragswende nach zwei Verlustjahren Mitte 1984 eingesetzt habe und die streikbedingten Belastungen weitgehend verdaut seien. Vor allem bei Audi, innerhalb der AG und bei der US-Tochter dürften gute Ergebnisse erwirtschaftet worden sein. Offenbar verläuft auch die Entwicklung derzeit besser als zunächst erwartet. Nicht zuletzt dürfte der Dividendenbeschluß vor dem Hintergrund der nunmehr beendeten Abgas- und Steuerdiskussion zu sehen sein. Auf der gleichen Sitzung wurde beschlossen, den Firmennamen zu ändern. Der Wechsel von „Volkswagenwerk AG" in „Volkswagen AG" soll die Entwicklung zu einem „weltweit aktiven Konzern" verdeutlichen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Kohleverflüssigung ist zu teuer

Bonn (dpa/VWD) – Kohleverflüssigung nach dem herkömmlichen Hydrierverfahren ist nach einer vom Bundesforschungsministerium in Auftrag gegebenen Untersuchung zu teuer und wird wahrscheinlich nicht weiter verfolgt. Sicher scheint dagegen, daß in naher Zukunft eine Verflüssigungsanlage mit einer neuen Technik gebaut wird. Auf Basis der heutigen Kosten- und Erlösstruktur kommt die von der Imhausen-Chemie unter Mitwirkung der Ruhrkohle und der Veba earbeitete Studie zur Kohlehydrierung auf einen jährlichen Subventionsbedarf von rund 1,7 Mrd. Mark. Die Studie geht von Gesamtinvestitionen von 8,7 Mrd. Mark für eine Anlage aus, die im Jahr 2008 insgesamt 6,7 Mill. Tonnen Kohle jährlich verbraucht und 3,7 Mill. Tonnen Kohlenwasserstoffe erzeugt, aus denen unter anderem Benzin hergestellt werden kann.

Reales Umsatzminus

Wiesbaden (dpa/VWD) – Der Einzelhandel der Bundesrepublik hat im Februar (24 Verkaufstage) nominal sechs Prozent und real acht Prozent weniger umgesetzt als im Februar 1984 (25 Verkaufstage). Dies teilte das Statistische Bundesamt nach vorläufigen Zahlen mit. Den stärksten Umsatzrückgang habe es beim Handel mit Fahrzeugen, Fahrzeugteilen und -reifen mit Rückgängen von nominal 16 und real 18 Prozent gegeben.

Lohnstückkosten sinken

Düsseldorf (AP) – Die Lohnstückkosten in der Industrie sind nach Darstellung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im ersten Vierteljahr 1985 erneut gesunken und liegen damit um nahezu fünf Prozent unter dem Stand von Ende 1982. Das DGB-Vorstandsmitglied Michael Geuenich erklärte weiter, in den vergangenen zwei Jahren seien die Nettogewinne der Unternehmer viermal so stark gestiegen wie die Nettolöhne. Der Anteil der Arbeitnehmer am Volkseinkommen sei sogar auf den bereits Anfang der 70er Jahre erreichten Stand zurückgefallen. Dagegen sei die damalige Vollbeschäftigung nicht annähernd wieder erreicht worden.

„Preisprüfung ausweiten"

Bonn (VWD) – Um die Ausdehnung des Preisprüfungsverfahrens im innerdeutschen Handel auf den Bereich von Dienstleistungen hat der Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen das Bundeswirtschaftsministerium gebeten. Zugleich soll die bisher im Rahmen einer Verwaltungsanweisung flexibel gehandhabte Verfahrensanwendung auf eine klare rechtliche Grundlage gestellt werden. Nach Meinung des Ausschusses muß die Einleitung von Preisprüfungsverfahren von Amts wegen künftig auch dort Anwendung finden, wo kleineren und mittleren Betrieben die Beweisführung unmöglich ist oder aus Wettbewerbsgründen unzumutbar erscheint.

Neues Pensionsgeschäft

Frankfurt (VWD) – Ein neues Wertpapier-Pensionsgeschäft in Form eines Zinstenders mit einem Mindestbietungssatz von 5,5 Prozent und einer Laufzeit von 28 Tagen bietet die deutsche Bundesbank den Kreditinstituten an. Gebote müssen bis heute (11.00 Uhr) abgegeben werden. Die Zuteilung erfolgt heute um 16.00 Uhr. Gutgeschrieben wird der Tender am kommenden Montag, wenn ein anderes Wertpapier-Pensionsgeschäft in Höhe von 15,4 Mrd. DM (Zinssatz: sechs Prozent) ausläuft. Die Laufzeit des neuen Tenders geht bis zum 13. Mai.

Dollar schwächer

Frankfurt (dpa/VWD) – Der US-Dollar schwächte sich gestern um gut vier Pfennig ab. Sein amtlicher Mittelkurs wurde in Frankfurt mit 3,1000 Mark nach 3,1418 Mark am Mittwoch fixiert. Die Deutsche Bundesbank griff nicht in den Markt ein.

SPD will Begriffsklärung

Bonn (HH) – Die SPD-Bundestagsfraktion lehnt die abschließende Beratung des Gesetzes über die Kfz-Steuervergünstigungen für schadstoffarme Autos im Finanzausschuß ab, solange nicht der Begriff des „schadstoffarmen Personenwagen" gesetzlich definiert sei. Der steuerpolitische Obmann Spöri hat in einem Brief an den Ausschußvorsitzenden Gattermann (FDP) darauf hingewiesen, daß der Finanzausschuß hier auf der Basis von „Leerformeln" entscheiden müßte.

WELT-Börsenteil

Bonn (DW.) – Der wichtigste Datenlieferant, mit dem die WELT bei der Erstellung der Börsenseiten zusammenarbeitet, hat nach Einführung eines neuen EDV-Systems Umstellungsprobleme. Diese führten dazu, daß der Kurszettel der WELT seit drei Tagen zum Teil nicht vollständig sein kann, zum Teil auch einige veraltete Kurse enthält. Wir hoffen, daß diese Schwierigkeiten in Kürze behoben sein werden, und bitten unsere Leser um Verständnis und Nachsicht.

INFORMATIONSTECHNOLOGIE

Rückstand der EG-Staaten kann korrigiert werden

WILHELM HADLER, Brüssel

Der europäische Rückstand auf dem Gebiet der Informationstechnologien (IT) ist nach Meinung des deutschen EG-Vizepräsidenten Karl-Heinz Narjes zwar besorgniserregend, gibt aber noch keinen Grund zum „Europessimismus". Die Situation könne durchaus korrigiert werden, sagte Narjes, wenn es gelinge, die beträchtlichen Ressourcen der Gemeinschaft im Rahmen einer konzertierten Aktion zu aktivieren.

Als Schwerpunkt der „Vorwärtsstrategie" der Kommission nannte er die Entwicklung eines einheitlichen und weltweiten wettbewerbsfähigen Marktes durch Förderung der Normung, Vereinfachung der Zulassungsverfahren und Liberalisierung des Beschaffungswesens, die Stärkung der Technologiebasis durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen Industrie, Universitäten und Forschungseinrichtungen in strategisch wichtigen Bereichen im Stadium des Vorwettbewerbs und die Entwicklung neuer Kommunikationsdienste und Infrastrukturen als Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der EG.

Gegenwärtig muß die Gemeinschaft nach Angaben von Narjes noch immer 83 Prozent der Komponenten im IT-Bereich einführen. Die Binnenmärkte der einzelnen Mitgliedstaaten seien zu klein für die Amortisierung der Investitionen in Forschung und Entwicklung. Dagegen könnten außereuropäische Konkurrenten auf dem Weltmarkt einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil aus homogenen und ausreichend großen Binnenmärkten schöpfen. In den USA zum Beispiel schätze man diese Vorteile auf etwa 20 Prozent der Kosten.

LÄNDER-FINANZAUSGLEICH / Niedersachsen Hauptnutznießer – Anfrage der SPD

Öl-Förderabgabe begünstigt Hannover

HEINZ HECK, Bonn

Niedersachsen ist als finanzschwaches Land der größte Nutznießer beim horizontalen wie beim vertikalen Finanzausgleich. Dabei hat das Land 1984 mit zwei Milliarden Mark den Löwenanteil der „Windfallprofits" (Förderabgabe) aus der heimischen Öl- und Gasgewinnung kassiert. Der Rest von 115 Millionen verteilt sich auf sechs Bundesländer.

Wie aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion hervorgeht, hat Niedersachsen im Länderfinanzausgleich mit 832 Millionen Mark knapp ein Drittel des Gesamtvolumens von gut 2,3 Milliarden erhalten. Die übrigen Empfänger sind Schleswig-Holstein (523), Saarland (332), Bremen (312), Rheinland-Pfalz (283) und Bayern (41). Den Gesamtbetrag haben Baden-Württemberg (1456 Millionen), Hessen (575) und Hamburg (293) aufgebracht.

Die hohen Zahlungen verdankt Niedersachsen vor allem dem Umstand, daß – wie im Haushaltsbegleitgesetz 1983 beschlossen – die Förderabgaben in den Jahren 1983 bis 1985 nur zu einem Drittel (ab 1986 immerhin zur Hälfte) in den Länderfinanzausgleich einbezogen werden. Ganz anders sähe das Bild aus, wenn die zwei Milliarden Mark voll berücksichtigt worden wären.

In diesem Falle hätte Niedersachsen nicht 832, sondern nur 248 Millionen Mark kassiert. Die drei finanzstarken Länder Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen hätten insgesamt 233 Millionen Mark weniger in den Ausgleichstopf abführen müssen. Andererseits hätten die übrigen fünf finanzschwachen Länder zusammen 222 Millionen Mark mehr erhalten. Bemerkenswert ist, daß Nordrhein-Westfalen, das sich nach der Finanzkraftmeßzahl in der „Nullzone" (1984: 100,1) befindet, mit knapp 130 Millionen Mark begünstigt worden wäre, wogegen es jetzt leer ausgeht.

Auch bei den Bundesergänzungszuweisungen 1984 von 1,66 Milliarden Mark ist Niedersachsen mit knapp 570 Millionen vorn. Es folgen Bayern (345), Rheinland-Pfalz (327), Schleswig-Holstein (257) und das Saarland (161). Hier beantwortet die Bundesregierung nicht die hypothetische Frage nach den Auswirkungen der vollen Einbeziehung der Windfallprofits, unter anderem mit der Begründung, daß auch andere Bemessungskriterien (zum Beispiel Einwohnerwertung der Hansestädte) strittig sind.

Da zur Zeit Normenkontrollanträge von Baden-Württemberg, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen beim Bundesverfassungsgericht gegen eine Vielzahl von Einzelregelungen des Finanzausgleichs zwischen Bund und Ländern anhängig sind, muß hier noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

WELTKONJUNKTUR / Prognosen bis zum Jahr 1990

IWF sieht Handlungsbedarf

H.-A. SIEBERT, Washington

Wenn die 22 Finanzminister des Interimsausschusses des Internationalen Währungsfonds (IWF) am kommenden Mittwoch zu ihrer Frühjahrssitzung in Washington zusammentreten, wird ihnen der Franzose J. de Larosière als Gastgeber ein Bild der Weltwirtschaft präsentieren, die wächst und relativ krisenfrei ist.

Inzwischen sind Teile der Prognosen durchgesickert, die der Fonds als globales Konjunkturszenarium bis 1990 offiziell vorlegt. Danach wird das wirtschaftliche Realwachstum in den Industriestaaten von 1985 an im Jahresdurchschnitt etwas mehr als drei Prozent betragen. In den USA und Westeuropa ist mit einem etwa gleichen Tempo zu rechnen, während die Kurve in Japan geringfügig steiler verläuft. Die jährliche Teuerung bleibt unter vier Prozent.

Für die Entwicklungsländer sagt der IWF ein Wertschöpfungsplus von 4,75 Prozent im Jahr voraus; zugleich stabilisieren sich ihre Leistungsbilanzdefizite auf sechs bis acht Prozent der Exporterlöse. Die Industrienationen, die 1984 mit Schwerpunkt USA real um rund fünf Prozent gewachsen sind, verlieren als Gruppe deutlich an Fahrt. Dagegen zeichnet sich eine leichte Beschleunigung in der Dritten Welt ab, wo die Rate 3,75 (Ölländer) und 4,5 Prozent (ohne Öl) ausmachte.

Aus der Sicht des Fonds besteht ein erheblicher wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf, wenn die Weltkonjunktur nicht Schaden nehmen soll, und zwar sowohl in den USA als auch in Europa und den Entwicklungsländern. Washington muß die Haushaltsdefizite kürzen, wenn der Dollar stabil bleiben soll. Nicht mehr steigen dürfen auch die US-Handels- und Leistungsbilanzdefizite.

Vordringlich bleibt grundsätzlich eine antiinflationäre Geld- und eine vorsichtige Fiskalpolitik. Gekappt werden muß unbedingt der hohe Anteil privater Ersparnisse, der für die Defizitfinanzierung verwendet wird. Den Europäern wird zudem die rasche Beseitigung der Verkrustungen und die Rückführung der hohen Staatsquoten empfohlen. Wie es heißt, wird im Direktorium des Fonds die mittelfristige Bonner Finanzpolitik unterstützt, auch von den USA.

TÜRKEI / „Partnerland“ der Hannover-Messe – 140 Unternehmen präsentieren sich

Hoffnung auf neue Handelsbeziehungen

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Mit einem gut vorbereiteten und umfangreichen Programm präsentiert sich die Türkei, das diesjährige „Partnerland“ der Hannover-Messe, den erwarteten Besuchern aus Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Kunst. Ertugru Önen, Vorsitzender des Organisations-Komitees, bezifferte die Zahl der in Hannover vertretenen türkischen Unternehmen auf gut 140. Die Bedeutung, die die Türkei der vom 17. bis 24. April dauernden Veranstaltung beimißt, werde daran deutlich, daß Ministerpräsident Turgut Özal nicht nur an der Eröffnung der Messe teilnimmt, sondern auch zwei Tage lang in das Veranstaltungsprogramm der Türkei in Hannover eingebunden ist.

An die Messe-Beteiligung knüpft die Türkei erhebliche Erwartungen. Nach den Worten Önens, geht es nicht nur darum, die heimische Industrie auf internationalem Parkett zu präsentieren und den Dialog mit den Industrieländern zu forcieren. Sehr viel wichtiger sei es, neue Handelsbeziehungen zu knüpfen und das „Interesse der Investoren zu wecken“.

Die Voraussetzungen dafür, so Önen, habe die Türkei in den letzten Jahren geschaffen. Die bis zu den 80er Jahren gegenüber Ausländern praktizierte restriktive Wirtschaftspolitik ist seither weitgehend liberalisiert worden. Ausländische Investoren sind mittlerweile türkischen Unternehmen gleichgestellt. Dies gilt sowohl für die steuerliche Behandlung als auch für die Inanspruchnahme staatlicher Förderungsmittel.

Der Export der Türkei, der 1979 erst einen Wert von gut 2 Mrd. US-Dollar ausmachte, erreichte 1984 immerhin 7,13 Mrd. Dollar. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Anteil der Industriegüter am Export kontinuierlich auf 73 Prozent zu Lasten der einstmals dominierenden Agrarprodukte. Die Einfuhren der Türkei nahmen 1984 zwar weniger kräftig zu als die Exporte, lagen aber mit 10,4 Mrd. Dollar noch deutlich über diesen.

Traditionell ist die Bundesrepublik für die Türkei der wichtigste Handelspartner. Nach Angaben von Rochus-Ernst Frhr. von Lüttwitz, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Nah- und Mittelost-Vereins, stieg 1984 das Handelsvolumen beider Länder über 20 Prozent auf knapp 5,9 Mrd. DM. Davon entfielen 3,4 Mrd. DM auf den Export und 2,5 Mrd. DM auf den Bezug türkischer Produkte.

Auch auf anderen Gebieten sei die Zusammenarbeit erfreulich. So habe die Bundesregierung 1984 allein 130 Mill. DM für Entwicklungsprojekte im Energiebereich bereitgestellt. Auch die Investitionstätigkeit privater deutscher Unternehmen belebe sich spürbar. Neben der liberaleren Politik der türkischen Regierung – vor allem für die Außenwirtschaft – hänge dies mit der wiedergewonnenen Kreditwürdigkeit der Türkei zusammen, meint von Lüttwitz.

Die ausländischen Unternehmen, die ihre Investitionspläne inzwischen auf eine Milliarde Dollar aufgestockt haben, verweisen auf die reichen Rohstoffvorkommen des Landes und die im Vergleich zu westlichen Industrieländern niedrigen Arbeitslöhne. Positiv schlage ferner die enge Verflechtung der Türkei mit den Ländern Iran und Irak zu Buche. Zu den Problemen des Landes gehöre die Inflationsrate von über 50 Prozent.

FRANKREICH / Finanzminister gibt Eckdaten bekannt

Sparbudget auch für 1986

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Wirtschafts- und Finanzminister Beregovoy hat seine Kollegen schriftlich aufgefordert, bei der Planung ihrer Ausgaben für das nächste Jahr äußerst sparsam zu sein. Die diesjährige „Politik der Strenge“ müßte auch für das Wahljahr 1986 gelten. Die laufenden Verwaltungsausgaben ohne die Gehälter sollen die Ministerien durch die Mobilisierung aller Produktivitätsreserven um drei Prozent kürzen nach zwei Prozent in diesem Jahr.

Nachdem die Regierung das Beamtenheer (vor allem im Schuldienst) zunächst beträchtlich vergrößert und in den letzten zwei Jahren auf diesem hohen Niveau stabilisiert hatte, will es Beregovoy im nächsten Jahr um ein Prozent reduzieren. Davon wären etwa 12 000 bis 15 000 Beamte betroffen.

Dagegen sollen die sogenannten Programmermächtigungen für Investitionen nominal unverändert bleiben, nachdem sie in diesem Jahr um zehn bis 20 Prozent gekürzt worden waren. Jedoch ist ein Ausgabentransfer von einem Ministerium zum anderen vorgesehen.

Bei den staatlichen Subventionen verlangt Beregovoy eine systematische Überprüfung, ohne dafür konkrete Normen aufzustellen. Auf jeden Fall aber werden die Subventionen an die staatlichen Unternehmen gekürzt.

Zur Einnahmenseite der Budgetplanung gibt es noch keine Hinweise. Insbesondere ist offen, ob es im nächsten zu neuen Steuersenkungen kommen soll. Beregovoy will hier sehr vorsichtig sein, da er im kommenden Jahr nur mit einem bescheidenen Zuwachs des Bruttosozialprodukts in der Größenordnung von zwei Prozent rechnet. Als Zielgröße der Inflationseindämmung setzt er sich vier Prozent nach 4,5 Prozent in diesem Jahr.

Das Budgetdefizit schließlich soll wieder drei Prozent des Sozialprodukts nicht überschreiten. Im letzten Jahr waren es effektiv 3,3 Prozent gewesen. Und auch für dieses Jahr erscheint es fraglich, ob die Norm eingehalten werden kann.

ÖSTERREICH / Dollar verteuerte Kohle- und Ölimporte

Energieverbrauch stieg kaum

WOLFGANG FREISLEBEN, Wien

Als Energiesparmeister haben sich die Österreicher im vergangenen Jahr bestätigt. Trotz eines Wirtschaftswachstums von 2,2 Prozent stieg der Energieverbrauch nur um 1,8 Prozent. In dieser Berechnung des Statistischen Zentralamtes in Wien sind allerdings auch die Lagerveränderungen enthalten, so daß der tatsächliche Energiekonsum der Endverbraucher noch geringer gestiegen sein dürfte.

Trotz dieses mäßigen Mehrverbrauchs mußte Österreich netto um 10,3 Mrd. Schilling mehr für Energieimporte ausgeben als im Jahr zuvor. Ein Drittel davon sind Preissteigerungen, die insbesondere dem Kursanstieg des Dollar zuzuschreiben sind; der Rest resultiert aus einem höheren Importvolumen. Denn von der gesamten Energieaufbringung in Österreich stammten nach 32 Prozent im Jahr 1983 im Vorjahr nur mehr 27,8 Prozent aus inländischer Produktion. Die gesamten Energieimporte im Wert von 59,2 Mrd. Schilling machten 1984 bereits 76 Prozent des österreichischen Handelsbilanzpassivums (78 Mrd. Schilling) aus.

Bei der elektrischen Energie ist Österreich Nettoexporteur, Braunkohle wird zu 94 Prozent im Inland gewonnen. Ansonsten überwiegen aber die Importe – Rohöl zu 83 Prozent, Naturgas 76 Prozent; Steinkohle, Steinkohlenkoks und Braunkohlenbriketts werden ausschließlich importiert. Wichtigster Energielieferant ist die Sowjetunion, die 22 Prozent der Rohöl-, und 98,3 Prozent der Gasimporte liefert. Steinkohle stammt hauptsächlich aus Polen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN / Wachstum überdurchschnittlich

Höhere Erwerbslosenzahl

GEORG BAUER, Kiel

Ohne die in früheren Konjunkturzyklen übliche Verzögerung hat sich nach den Worten von Gerd Keussen, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein, die wirtschaftliche Belebung auch auf Schleswig-Holstein ausgewirkt.

Das reale Bruttoinlandsprodukt sei 1984 nach vorläufigen Berechnungen der statistischen Landesämter um 5,5 Prozent gestiegen, sagte Keussen in Kiel. Schleswig-Holstein habe damit über dem Bundesdurchschnitt von plus 2,6 Prozent gelegen. „Zu den wesentlichen Wachstumsträgern zählten die Energiewirtschaft, das Drukkckereigewerbe und die chemische Industrie“, meinte Keussen.

Starke Impulse seien von der Auslandsnachfrage ausgegangen. Für die Exportwirtschaft sei 1984 ein überaus erfolgreiches Jahr gewesen. Mit mehr als zehn Milliarden Mark setzte die Ausfuhr eine Rekordmarke und überschritt das Vorjahresergebnis um knapp zwei Milliarden Mark. Die Exportquote der gewerblichen Wirtschaft sei auf 22,3 Prozent gestiegen (1983: 18,6 Prozent).

Große Sorgen bereitet dem Land weiterhin die Arbeitsmarktsituation. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote lag 1984 mit 10,7 Prozent (1983 10,5 Prozent) über dem Bundesdurchschnitt von 9,1 Prozent. Bei der Bewertung dieser Zahlen sei aber zu berücksichtigen, daß die Erwerbspersonalzahl in Schleswig-Holstein 1984 um 1,9 Prozent auf 1,266 Millionen gestiegen sei, während sie sich im Bundesgebiet um 3,9 Prozent verringert habe, meinte Keussen.

Athen erwägt Kauf der Niarchos-Werft

dpa/VWD, Athen

Die sozialistische Regierung Griechenlands erwägt, die von der Schließung bedrohte Werft des Großreeders Stavros Niarchos in Skaramanga bei Athen zu kaufen. Nach einer Mitteilung des Wirtschaftsministeriums hat sie die Staatliche Bank für Industrielle Entwicklung beauftragt, mit den Anteilseignern der Werft zu verhandeln. Stavros Niarchos, der die Mehrheit der Anteile an der Werft hält, hatte letzte Woche beschlossen, die Werft – eines der größten Industrieunternehmen Griechenlands – zu schließen. 4800 Werftarbeiter und Angestellte würden arbeitslos.

Der Schließungsbeschluß des Großreeders hatte zu lebhaften Protesten der Gewerkschaften und zu einem Protest- und Solidaritätsstreik aller Arbeitnehmer der Industrie- und Hafenstadt Piräus geführt. Niarchos bot darauf die Aktien der Werft zum Preis von 14 Mill. Dollar zum Kauf an. Der Wert der Werft wurde von einem Sprecher des Unternehmens auf rund 300 Mill. Dollar beziffert. Allerdings müßte der Käufer auch die Verbindlichkeiten übernehmen.

KATALYSATOR-AUTOS / Steuerkonzept gilt ab 1. Juli

EG-Kompromiß eingearbeitet

Das Steuerkonzept, mit dem der Bund ab 1. Juli dieses Jahres den Kauf schadstoffarmer Autos fördern will, soll am 18. und 19. April in zweiter und dritter Lesung vom Bundestag verabschiedet werden. Die Regelungen sind an den Ende März erzielten EG-Kompromiß angepaßt.

Das Konzept teilt die Kraftfahrzeuge in zwei Gruppen: Besitzer von Autos mit einem Hubraum über 1,4 Liter können höchstens 2200 Mark Kfz-Steuer sparen. Wer kurz vor dem 1.10.1991 – dem für alle obligatorischen Einführungstermin – ein umweltfreundlices Auto kauft, wird höchstens noch drei Jahre und fünf Monate von der Steuerzahlung befreit.

Die Förderung für Autos mit einem Hubraum von weniger als 1,4 Liter, deren Schadstoffgrenzwerte nicht so scharf bemessen sind wie die der größeren Fahrzeuge, beträgt maximal 750 Mark. Auch hier verringert sich die Summe der gesparten Kfz-Steuer, je länger die Kaufentscheidung hinausgezögert wird. Unklar ist bei dieser Fahrzeuggruppe, ab wann die Schadstoffgrenzwerte gesetzlich vorgeschrieben werden. Die Zeit der möglichen Steuerbefreiung ist also noch unbegrenzt.

Für Autos, die mit Dieselmotoren angetrieben werden, endet die Steuerbefreiung jeweils nach der Hälfte der Zeit für Ottomotoren. (K.S.)

Dauer der Steuerbefreiung für schadstoffarme Pkw
(ab 1400 ccm Hubraum)

	Bei Beginn der Steuerbefreiung					
	vor dem 1.1.1987		im Jahre 1987		nach dem 31.12.1987	
	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
1. für Pkw, die durch Hubkolbenmotoren angetrieben werden,						
über 1400 bis zu 1500	6	10	5	1	3	5
über 1500 bis zu 1600	6	5	4	10	3	2
über 1600 bis zu 1700	6	-	4	6	3	-
über 1700 bis zu 1800	5	8	4	3	2	10
über 1800 bis zu 1900	5	5	4	1	2	8
über 1900 bis zu 2000	5	1	3	10	2	7
über 2000 bis zu 2100	4	10	3	8	2	5
über 2100 bis zu 2200	4	8	3	6	2	4
über 2200 bis zu 2300	4	5	3	4	2	3
über 2300 bis zu 2400	4	3	3	2	2	2
über 2400 bis zu 2500	4	1	3	1	2	-
über 2500 bis zu 2600	3	11	2	11	2	-
über 2600 bis zu 2700	3	9	2	10	1	11
über 2700 bis zu 2800	3	8	2	9	1	10
über 2800 bis zu 2900	3	6	2	8	1	9
über 2900 bis zu 3000	3	5	2	7	1	8
über 3000 bis zu 3100	3	4	2	6	1	8
über 3100 bis zu 3200	3	2	2	5	1	7
über 3200 bis zu 3300	3	1	2	4	1	7
über 3300 bis zu 3400	3	-	2	3	1	6
über 3400 bis zu 3500	2	11	2	2	1	5
über 3500 bis zu 4500	2	-	1	6	1	-
über 4500	1	-	-	9	-	5
2. für Pkw, die durch Drehkolbenmotoren angetrieben werden	5	1	3	10	2	7

Dauer der Steuerbefreiung für bedingt schadstoffarme Pkw Stufe C
(unter 1400 ccm Hubraum)

	Bei Beginn der Steuerbefreiung					
	vor dem 1.1.1987		im Jahre 1987		nach dem 31.12.1987	
	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
1. für Pkw, die durch Hubkolbenmotoren angetrieben werden, mit Kubikzentimeter Hubraum						
bis zu 1000	3	6	2	7	1	9
über 1000 bis zu 1100	3	2	2	5	1	7
über 1100 bis zu 1200	2	11	2	2	1	5
über 1200 bis zu 1300	2	8	2	-	1	4
über 1300 bis zu 1399	2	6	1	10	1	3
2. für Pkw, die durch Drehkolbenmotoren angetrieben werden	3	-	2	3	1	6

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: N. Linkens – Bauunternehmung GmbH, Würselen-Bardenberg; **Bocholt:** Erich Willemsen, Kaufm., Gescher; **Darmstadt:** emt Kreutzer u. Ruf GmbH, Griesheim; **Dortmund:** Armaturen-Krause Vertriebsges. mbH; **Hagen:** a) Bauges. Klammt GmbH & Co. KG, b) Bauges. H. Klammt, Verwaltungsges. mbH, c) Bauges. Klammt Spezialtief- u. Straßenbau & Co. GmbH; **Hannover:** Robert Schreiber GmbH & Co. K.G., Langenhagen; Detlef Suerie, Dachdeckermeister; Mikrofoto GmbH & Co. Betriebs KG, Langenhagen 7; **Kiel:** Günther Behnke, Kronshagen; **Köln:** Planovert Bauplanungsorganisation GmbH & Co. KG; **Limburg a.d.Lahn:** „Crownburger“ Restaurant Wesselmann GmbH; **Mönchengladbach:** Goldberg Verwaltungsges. mbH; **Plön:** Feinschmecker Spezialitäten Gut Lindau GmbH, Ascheberg; **Rüsselsheim:** Hollfelder Anlagentechnik Ingenieurges. f. Planung u. Bau v. haustechnischen Anlagen mbH; **Stuttgart-Bad Cannstatt:** Hannelore Schwarz; Wohnungs-Mietges. mbH; **Tettnang:** Karl Stelzmann, Meckenbeuren; **Uelzen:** Ernst Daasch, Inh. Norbert Schröder.

Konkurs beantragt: Moers: Wwe. Wilhelm Wieacker KG.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Cloppenburg: Hans Witte, Kaufm., Essen i. O.

Vergleich beantragt: Augsburg: Gisela Selle geb. Nagel; Maria Nagel geb. Leonhard; **Hannover:** Neldel GmbH & Co. KG, Wohnungsbauunternehmen; Neldel Beteiligungs-GmbH Wohnungsbauunternehmen; **Offenbach:** Süd-Nord-Immobilien-Verwaltungs- u. Vermietungs GmbH, Dietzenbach.

WELTBÖRSEN / Nach der Feiertagspause nur langsame Geschäftsbelebung

New York wartet auf Gewinnausweise

Paris (J. Sch) – Der Kursindex der französischen Aktien hat sich in der Berichtswoche zunächst auf dem vorösterlichen Niveau behauptet. Die *Grundtendenz* blieb aber fest. Nach der Hausse der letzten Wochen hielten die Anleger nach Ostern den Zeitpunkt wohl für gekommen, eine Verschnaufpause einzulegen. Dies auch deshalb, weil die Notenbank ihren Leitzins am Geldmarkt etwas erhöht hatte. Nachdem dieser am Donnerstag wieder zurückgenommen wurde und angesichts der Wall-Street-Befestigung zogen die Kurse gestern wieder fühlbar – um 0,9 Prozent durchschnittlich – an.

New York (VWD) – Auf breiter Front fester schlossen die Kurse zur Wochenmitte an der New Yorker Effektenbörse. Dabei kam es im Vergleich zu den Vortagen zu einer deutlichen Belebung des Geschäfts. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte schloß mit 1259,94 um 6,08 Punkte höher als am Vortag und leicht über dem Niveau der Vorwoche (1259,05). Umgesetzt wurden 108,57 (Vortag 84,30) Millionen Aktien. Impulse für die Aufwärtsbewegung gingen nach Angaben von Analytikern einerseits vom fester tendierenden Anleihemarkt und andererseits von der Überzeugung vieler Wirtschaftsexperten aus, daß der Federal Reserve Board in absehbarer Zeit keine kreditverschärfenden *Maßnahmen* ergreifen werde. Diese Überzeugung wurde durch die Warnung des Federal-Reserve-Board-Chefs erhärtet, daß sich die US-Konjunktur abkühlen könnte, weil die Bereiche Agrarwirtschaft, Bergbau und Verarbeitung nur wenig am derzeitigen Aufschwung beteiligt seien. Aus dieser Feststellung, so Analytiker, lasse sich ohne weiteres ableiten, daß Sorgen über eine mögliche Verschärfung der Kreditpolitik derzeit kaum angebracht seien. Andererseits wird die Entwicklung an den US-Aktienbörsen weiterhin durch die teilweise recht düsteren Aussichten für die Unternehmensergebnisse im ersten Quartal und das nach wie vor ungelöste Problem der hohen US-Haushaltsdefizite belastet, kommentierten Händler.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Tokio (DW.) – Den vor den Osterfeiertagen erreichten Indexhöchststand von 12 683,3 des Dow-Jones-Index Tokio konnte die Tokioter Börse zwar nicht wieder erreichen. In der letzten Woche konnte sich der Index aber wieder bis auf 50 Punkte dem Rekordniveau annähern, ehe es zu einem Rückschlag kam. Mit 12 573,80 wurde der Vorwochenstand aber noch deutlich übertroffen. Der Kursanstieg bis Mittwoch wurde vor allem durch das zunehmende Interesse für niedrig notierte Werte ausgelöst. Im weiteren Wochenverlauf wandte sich das Interesse der Anleger wieder den Biotechnologie-Werten zu, ohne daß der Gesamtmarkt davon profitiert hätte. Am Donnerstag gaben die Kurse dann vor allem aufgrund der schwächer notierten Standardwerte nach.

London (DW.) – An der Londoner Börse kam es nach der Osterpause erst zur Wochenmitte wieder zu stärkeren Aktivitäten. Ermutigt wurden die Anleger vor allem durch eine Zunahme der Geldmenge M3, die auf eine für die weitere Kursentwicklung günstige Liquiditätssituation hindeutet. Der Financial-Times-Index endete die Berichtszeit bei 960,3 (Vorwoche 958,7).

UHRENMESSE BASEL / Deutsche Industrie für 1985 vorsichtig optimistisch

Großuhren laufen in schnellem Absatztakt

WERNER NEITZEL, Basel

Die deutsche Uhrenindustrie, die 1984 vor allem durch den Schub des durch den hohen Dollarkurs florierenden Exportgeschäfts alles in allem recht günstig abschnitt, gibt sich hinsichtlich ihrer Erwartungen für das Jahr 1985 vorsichtig. Verbandspräsident Herbert Obergfell: „Die wichtigste Leitwährung der westlichen Welt hat die unangenehme Eigenschaft, daß sie, wie ein Konjunkturprogramm, kurzfristige Wachstumsimpulse liefert, ohne daß man sich längerfristig darauf verlassen könnte." Gleichwohl geht die Branche davon aus, daß der Export auch in den kommenden Monaten die Stütze des Verkaufs sein werde.

Wie Obergfell in Basel anläßlich der Europäischen Uhren- und Schmuckmesse (11. bis 18. April) weiter feststellte, zeige der deutsche Inlandsmarkt in den ersten Monaten 1985 insgesamt noch keine positive Tendenzwende. Trotz Stückzahlzuwächsen liege die Uhrenindustrie noch nicht voll auf der Sonnenseite der Konjunktur.

Im Jahre 1984 hat die deutsche Uhrenindustrie, die in ihren rund 250 Betrieben etwa 17 500 Mitarbeiter beschäftigt, ihren Umsatz um 5,3 Prozent auf 1,54 Mrd. DM gesteigert. Dabei nahm der Export um 16,9 Prozent auf 708 Mill. DM zu, während der Inlandsumsatz um 2,9 Prozent auf 833 Mill. DM zurückging.

Bemerkenswert ist dabei der Aufwärtstrend in der Herstellung von Großuhren (Wecker, Wand-, Tisch-, Standuhren). Hier steigerten die deutschen Produzenten ihre Fertigung um 5,6 Prozent auf 51 Millionen Stück im Werte von 644 (639) Mill. DM. Dabei waren Quarz-Großuhren die tragende Säule, deren Mengensteigerung bei annähernd 25 Prozent lag. Eine gewisse Sorge bereitete hier den Herstellern jedoch der anhaltende Preisdruck. Die Produktion von Kleinuhren (Armband- und Taschenuhren) verringerte sich weiter auf 3 (3,2) Millionen Stück im Werte von 189 (192) Mill. DM.

Junghans mit Funkuhr

Mit neuen Technologien und Designrichtungen glaubt die zur Diehl-Gruppe gehörende Junghans Uhren GmbH, Schramberg, sich weiter vom Billiguhrenmarkt abkoppeln zu können. Als Spitzenprodukte offeriert das Unternehmen beispielsweise eine funkgesteuerte Analog-Tischuhr so wie Solar-Großuhren mit Quarzwerk, die also ohne Batterie und Netzanschluß auskommen. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres erzielte Junghans eine Umsatzsteigerung von 16,3 Prozent. Über das ganze Jahr hinweg erwartet das Unternehmen vorsichtig einen Umsatzanstieg von rund 10 Prozent. Den Verfall der Durchschnittserlöse habe Junghans abstoppen können und im Gegensatz zu Mitbewerbern sogar Preiserhöhungen durchgesetzt. In 1984 verbuchte die Firma, die sich seit dem 1. April als Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit (davor war sie lediglich ein Zweigwerk der von der Diehl-Gruppe betriebenen Uhrenaktivitäten) mit einem jährlichen Umsatzvolumen von 105 bis 110 Mill. DM beim Absatz eine Zuwachsrate von 33 und beim Umsatz von 14,7 Prozent. Die Exportquote liegt bei 42 Prozent. Junghans beschäftigt etwa 650 Mitarbeiter.

Kienzle baut Fabrik

Ein „überaus reges Geschäft" in den ersten Monaten des laufenden Jahres registrierte die Kienzle Uhrenfabriken GmbH, Villingen-Schwenningen, nach Worten von Horst Rosenbaum, dem Vorsitzenden der Geschäftsführung. Man habe deutliche Steigerungsraten erzielt. Der Auftragseingang per Ende März liege um 47 Prozent höher als im Vorjahr und sichere die Beschäftigung bis weit in das vierte Quartal hinein. Das Unternehmen hat für 1985 eine Umsatzsteigerung auf 86 (83) Mill. DM eingeplant, die Gruppe peilt ein Umsatzvolumen von 150 Mill. DM an. Insgesamt will Kienzle in diesem Jahr acht Millionen Uhren und Quarzwerke verkaufen. Zu Jahresbeginn wurden die Preise um zwei Prozent heraufgesetzt und weitgehend durchgesetzt. Das Ergebnis des vergangenen Jahres bezeichnet Rosenbaum als „befriedigend". Die Exportquote liegt bei 61 Prozent. Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau einer neuen Uhrenfabrik begonnen werden, in die gut 40 Mill. DM investiert werden.

SCHENKER / Hohe Steigerung in der Luftfracht

Vom Exportboom profitiert

dpa/VWD, Frankfurt

Das Speditionsunternehmen Schenker u. Co. GmbH, Berlin/Frankfurt, eine hundertprozentige Tochter der Deutschen Bundesbahn, hat seinen Umsatz kräftig aufgemöbelt. Nach dem vorläufigen Abschlußbericht hat das international tätige Unternehmen im Geschäftsjahr 1984 seinen Konzernumsatz um 16 Prozent rund 6,76 Mrd. DM gesteigert. Daran war die in über 100 Ländern operierende Auslandsorganisation mit einer Umsatzsteigerung von 17,6 Prozent beteiligt.

Im Inland kletterte der Umsatz um 13,4 Prozent auf 2,38 Mrd. DM. Die Verkehrserträge (Umsatz nach Abzug von Fracht und anderen Verkehrsausgaben) sind im Berichtszeitraum weltweit um 9,8 Prozent auf 863 Mill., im Inland um 4,7 Prozent auf 304 Mill. DM gestiegen. Die Geschäftsleitung rechnet für 1984 mit einem Konzerngewinn von 4,2 (4) Mill. DM.

Umsatzträger waren im vergangenen Jahr vor allem die Transporte ins Ausland. Während die Exportwirtschaft – bedingt durch den hohen Dollarkurs – in einigen Bereichen Rekorde erzielte, haben die streikbedingten Arbeitsausfälle im Frühjahr 1984 nach eigenen Angaben im Inland das Geschäft gebremst. Vor allmm die Luftfracht profitierte vom Nachfragesog aus dem Dollarraum. Sie liegt mit 21,9 Prozent Zuwachs an der Spitze. Im Seeverkehr, der nur um 1,1 Prozent wuchs, war noch keine Belebung durch das größere Exportgeschäft zu verzeichnen. Gute Resultate erzielte dagegen der See-Import mit um 6,1 Prozent höheren Verkehrserträgen.

Die Erfolgsaussichten für 1985 beurteilt Schenker sehr vorsichtig. Noch seien die Impulse für ein nachhaltiges Anspringen der Güterverkehrskonjunktur – zumindest im Inland – nicht stark genug. Die Verkehrsnachfrage zeige in einigen Bereichen bereits wieder abflachende Tendenz. Die Umsatzzahlen der ersten Monate gäben bisher nur wenig Anlaß, eine weitere Verbesserung gegenüber dem Vorjahr zu erwarten.

Lufthansa kauft Embraer-Flugzeuge

dpa/VWD, Köln

Die Deutsche Lufthansa wird als erste europäische Luftverkehrsgesellschaft Flugzeuge der brasilianischen Werke Embraer einsetzen. Der Lufthansa-Vorstandsvorsitzende Heinz Ruhnau besuchte jetzt die Embraer Flugzeugwerke nahe São Paulo. Die Lufthansa kauft über ihre Beteiligungsgesellschaft Deutsche Luftverkehrsgesellschaft (DLT) fünf Turboprop-Flugzeuge EMB 120 und Ersatzteile zum Preis von rund 90 Mill. DM. Die Lufthansa ist an der DLT mit 26 Prozent beteiligt.

Die EMB 120, die mit 28 Sitzen ausgestattet wird, soll bei der DLT im deutschen und europäischen Regionalverkehr fliegen. Da die Lufthansa ihren Regionalverkehr mit Hilfe der DLT ausbauen will, bestehe die Absicht, die Flotte in den nächsten Jahren weiter aufzustocken, hieß es in der Mitteilung. Deshalb seien zusätzlich fünf Optionen genommen worden. Nach Angaben eines Lufthansa-Sprechers gab es kein vergleichbares deutsches Flugzeug, das für diese Aufgaben in Frage gekommen wäre.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Uniroyal lehnt ab

New York (VWD) – Abgelehnt hat der Verwaltungsrat der Uniroyal Inc. ein Angebot des Investors Carl Icahn zum Kauf einer Kontrollbeteiligung zum Preis von 18 Dollar je Aktie. Bei einem NYSE-Schlußkurs von 18,75 Dollar rechnet der Markt offensichtlich mit einem höheren Angebot. Die Aktionäre sind aufgefordert worden, nicht auf das Angebot zu reagieren. Sie sollen auf einer für den 16. April einberufenen Hauptversammlung Maßnahmen zur Abwehr von Übernahmen billigen.

Chrysler-Kooperation

New York (dpa/VWD) – Der drittgrößte US-Autohersteller Chrysler Corp. und das japanische Unternehmen Mitsubishi Motors planen, künftig gemeinsam einen Kleinwagen zu produzieren. Das wird nach US-Brancheninformationen der Chrysler-Verwaltungsratsvorsitzende Lee Iacocca auf seiner in dieser Woche beginnenden Ostasien-Reise bekanntgeben. In dem geplanten Gemeinschaftsunternehmen soll von 1987 an ein Nachfolgemodell der Chrysler-Modelle „Omni" und „Horizon" gefertigt werden. Chrysler würde damit seine Beteiligung am Aktienkapital der Mitsubishi von bisher 15 Prozent auf 24 Prozent erhöhen.

Neue Filiale

Bremen (ww) – Die Hamburger Fielmann-Gruppe, Branchenführer der augenoptischen Fachgeschäfte, hat in Bremen ihre 78. Niederlassung eröffnet. Fielmann ist in 61 Städten vorwiegend im Norden und Westen der Bundesrepublik vertreten. Das Unternehmen hat 1984 einen Umsatz von 155 Mill. DM erreicht, gegenüber 1983 eine Steigerung von 22,1 Prozent. Insgesamt beschäftigt die Fielmann-Gruppe 974 Mitarbeiter, 91 Augenoptikermeister arbeiten in den Filialen, 220 Lehrlinge werden ausgebildet.

Frankenheim erfolgreich

Düsseldorf (Py.) – Die Düsseldorfer Altbierbrauerei Frankenheim KG hat 1984 erneut ihren Ausstoß um 3,8 Prozent auf 198 000 hl gesteigert. Damit schnitt die Privatbrauerei entgegen dem allgemeinen Trend mit Rückgängen von etwa drei Prozent deutlich besser als die Branche ab. Rund 80 Prozent des Ausstoßes entfällt auf Faßbier. Das gastronomieorientierte Unternehmen (100 Mitarbeiter) hat seinen Umsatz in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Im letzten Jahr stieg er auf 32 (30) Mill. DM. Die regionale Marke hat inzwischen auch einige nicht unbedeutende Stützpunkte außerhalb der Altbier-Stammländer errichtet: auf Sylt, in München sowie im westlichen Ruhrgebiet.

Sioux: Kapazitätsausbau

Düsseldorf (Py.) – Nicht zuletzt dank eines guten Zuwachses im Exportgeschäft von 14 Prozent hat die Sioux-Schuhfabriken Peter Sapper GmbH & Co., Walheim, 1984, mit 160 (150) Mill. DM das gesteckte Umsatzziel übertroffen. Im laufenden Jahr erwartet das Unternehmen ein Ergebnis in Höhe des Vorjahres. Die gegenwärtige Auftragslage sichert die Beschäftigung auch in den erhöhten Fertigungskapazitäten. Der bereits 1984 begonnene Ausbau der Inlandswerke wird planmäßig fortgesetzt. Derzeit sind bei Sioux rund 1100 Mitarbeiter tätig.

MESSER GRIESHEIM / Schweißtechnik soll 1985 aus der Verlustzone kommen

Schritt zu neuem Rekord-Ergebnis

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Nach ihrem bisher erfolgreichsten Geschäftsjahr 1984 will die Messer Griesheim GmbH, Frankfurt, in diesem Jahr das Ergebnis noch weiter steigern. Die Verbesserung soll zu einem guten Teil aus der Maschinenbausparte Schweißtechnik kommen, die nach mehreren Verlustjahren 1985 wenigstens ausgeglichen abschließen soll.

Der neue Schritt nach vorn wurde schon 1984 – sogar mit teilweisem Niederschlag im Jahresüberschuß von 55 (40) Mill. DM – „programmiert". Zum einen wurde die Schweißtechnik sichtbar gestrafft, zum Beispiel durch die Konzentration der Fertigung auf sechs (bisher acht) Standorte, und durch die Vereinigung der Vertriebsorganisation mit der der Schwestersparte Industriegase.

Zum anderen zeichnete sich in den letzten Monaten des Vorjahres ein Ende der weltweiten Stagnation im Schweißtechnik-Markt ab. Der frischere Wind soll umgehend mit neuen Produktreihen genutzt werden. Insgesamt will die GmbH ihren Umsatz in diesem Jahr um etwa 5 Prozent ausweiten.

Damit würde sie das Vorjahrestempo halten: 1984 nahm ihr Umsatz um 5,3 Prozent auf 1,16 (1,1) Mrd. DM zu. Merklich flotter kam die weltweite Gruppe (7550 Mitarbeiter) voran, die noch keinen eigenen Abschluß vorlegt. Mit 1,76 (1,63) Mrd. DM setzte sie 8,4 Prozent mehr um als im Vorjahr. Davon gingen allerdings zwei Prozentpunkte auf das Konto der Währungsbewegungen, die bei einem Auslandsgeschäft (aus Export und Auslandsproduktion) von 752 (681) Mill. DM (plus 10 Prozent) durchaus Wirkung zeigten.

Rund 70 Prozent des Weltumsatzes entfielen auf das Gasgeschäft, der Rest auf die Schweißtechnik. Der Gas-Anteil soll noch weiter steigen und in fünf Jahren bei drei Vierteln liegen. Ein Schwerpunkt dieser Expansion wird in den USA liegen, auf die allein 1985 rund 60 Mill. DM der weltweit geplanten Sachinvestitionen von 189 (164) Mill. DM (die Hälfte davon bleibt im Inland) entfallen werden.

Im US-Markt, den sie sowohl mit Schweißgeräten als auch mit Industriegasen bedient, hat die 50prozentige Hoechst-Beteiligung 1984 etwa 100 Mill. DM umgesetzt. Das künftige Wachstum in diesem Markt wird mit 10 Prozent im Jahr veranschlagt.

Auch ein noch junges Produkt-Bein soll 1985 weiter gestärkt werden. Medizinische Diagnose-Geräte, bei der Mutter Hoechst entwickelt und großenteils über die Schwester Behringwerke vertrieben, sollen 1985 ihren Umsatz um 50 Prozent auf 30 (20) Mill. DM steigern.

Arnold Kirchfeld

* 26. Juli 1904 † 9. April 1985

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Clärchen Kirchfeld geb. Kahmann
Günter und Ingelotte Rick geb. Kirchfeld
Jutta und Barbara
Edgar und Marlies Johns geb. Kirchfeld
Silvia, Michael, Niko und Britta
Rolf und Christiane Kirchfeld geb. Braun
Johanna

Hartwig-Hesse-Haus
Klövensteenweg 25
2000 Hamburg 56

Stille Messe am Mittwoch, dem 17. April 1985, um 10 Uhr, Kirche Maria Grün, Schenefelder Landstraße 3, 2000 Hamburg 55.
Anschließend Trauerfeier und Beisetzung um 11 Uhr, Friedhof Nienstedten, Rupertistraße, 2000 Hamburg 52.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Wir trauern um

Arnold Kirchfeld

*26. 7. 1904

Er verstarb am 9. April 1985 im 81. Lebensjahr. Herr Arnold Kirchfeld hat 49 Jahre lang seine Kraft und sein Können in vorbildlicher Pflichttreue für unsere Vorgängerin, die **Eisenhandel Gutehoffnungshütte GmbH**, eingesetzt. Als Mitglied der Geschäftsleitung hat er von 1961 bis zu seiner Pensionierung mit seinem dynamischen freundlichen Wesen und Ideenreichtum, insbesondere unser Schiffbaustahlgeschäft auf- und ausgebaut.
Vielen von uns blieb er bis an sein Lebensende väterlicher Freund und Berater.
Wir nehmen Abschied von einer Persönlichkeit und werden in großer Dankbarkeit stets seiner gedenken.

Ferrostaal Nord GmbH

Stille Messe Mittwoch, den 17. 4. 1985, 10.00 Uhr, Kirche Maria Grün, Schenefelder Landstraße 3, 2000 Hamburg 55. Anschließende Trauerfeier und Beisetzung um 11.00 Uhr, Friedhof Nienstedten, Rupertistraße 37, 2000 Hamburg 52.

Mein lieber Mann, unser Vater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Rürup

ist nach einem erfüllten Leben im Alter von 80 Jahren nach kurzer Krankheit eingeschlafen.

In stiller Trauer
Charlotte Rürup geb. Wapelhorst
Joachim Rürup
Norbert und Christel Rürup
Thomas und Hannelore Rürup
Jana und Martin

Hamburg-Blankenese, den 8. April 1985
Strandweg 14

Wir haben im Familienkreis Abschied genommen.
Bitte keine Beileidsbesuche.

Familienanzeigen und Nachrufe
können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon: Hamburg
(0 40) 3 47–43 80,
oder –42 30
Berlin
(0 30) 25 91–29 31
Kettwig
(0 20 54) 1 01–5 18
und 5 24
Telex:
Hamburg
2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Nach langer, schwerer Krankheit, bis zuletzt auf Besserung hoffend, ist meine innig geliebte Frau

Hertha Wulfram

geb. Heyden

* 4. April 1903 † 9. April 1985

kurz nach Vollendung ihres 82. Lebensjahres ruhig eingeschlafen.

Carl Wulfram
und Familie

Lattenkamp 84
2000 Hamburg 60

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 18. April 1985, um 14 Uhr, Kapelle 8, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.

Das Ableben des Ehrenmitgliedes der Hamburgischen Staatsoper und des ehemaligen Staatsoperndirektors

Herbert Paris

hat uns zutiefst getroffen.

Seit Gründung unserer Stiftung vor 25 Jahren hat er mit seiner Tatkraft und seinen Ideen – zunächst als Vorstandsmitglied der Staatsoper und danach als aktives Mitglied unseres Kuratoriums – wesentlich das Wirken der Stiftung geprägt und dadurch das Hamburger Kulturleben gefördert.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper
– Das Kuratorium –

Um zum Frieden zu gelangen, zum Frieden erziehen.

PAPST PAUL VI.



VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.
35 KASSEL WERNER-HILPERT-STRASSE 2 POSTSCHECKKONTO HANNOVER 1033 60-01

Morgen wieder in der WELT:

Berufs-Chancen für Sie

Als Voraus-Information können wir Ihnen hier eine Auswahl der Positionen ankündigen, die morgen in der WELT angeboten werden.

Informieren Sie sich umfassend, bevor Sie sich entscheiden! 70% der Stellenangebote in der WELT sind exklusiv. Sie finden sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung. Sie brauchen deshalb die WELT. Jeden Samstag.

An: DIE WELT, Abt. Stellen-Service,
Postfach 305830, 2000 Hamburg 36

Wertscheck für Berufs-Chancen

Bitte schicken Sie mir einige Gutscheine, für die ich an den nächsten Wochenenden beim Zeitungshandel kostenlos WELT-Exemplare mit dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte erhalte.

Name: ____________
Beruf: ____________
Straße: ____________
PLZ/Ort: ____________
Datum: ____________

Anzeigenabteilung
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel. (040) 347 4391/43 18
FS 2-17 001 777

Anzeigenexpedition
Im Teelbruch 100
4300 Essen 18–Kettwig
Tel. (0 20 54) 101-516, -517, -1
FS 8-57 91 04

WELT-Berater für Stellenanzeigen:

Christian Schröder
2000 Hamburg 76
Tel. (0 40) 2 29 30 95-96

Gerd Ahrens
3000 Hannover
Tel. (05 11) 6 49 00 09
FS 9-230 106

Jochen Frintrop
4000 Düsseldorf
Tel. (02 11) 43 50 44

Gerd Henn
4650 Gelsenkirchen
Tel. (02 09) 8 31 26

Hans-Jürgen Linz
4000 Düsseldorf 30
Tel. (02 11) 43 38 18

Wilfried Linke
5000 Köln 1
Tel. (02 21) 13 51 48/17 10 31
FS 8-88 26 39

Horst Sauer
6361 Reichelsheim 6
Tel. (0 60 35) 31 41

Karl-Harro Witt
6701 Altrip/Ludwigshafen
Tel. (0 62 36) 31 32

Kurt Fengler
7050 Waiblingen 7
Tel. (0 71 51) 2 20 24-25

Jochen Gehrlicher
7022 Leinfelden-Echterd.
Tel. (07 11) 7 54 50 71

Siegi Wallner
8035 Gauting b. München
Tel. (0 89) 8 50 60 38/39
FS 5-23 836

Horst Wouters
1000 Berlin 61
Tel. (0 30) 25 91 29 31
FS 1-84 611

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Die Welt der Fach- und Führungskräfte

Abteilungsleiter Kunststoffe/Bauelemente
für Verkauf und Disposition sowie Führung der Mitarbeiter im Innen- und Außendienst
Otto Wolff Handelsgesellschaft mbH, Berlin

Abteilungsleiter chemische Verfahrensentwicklung
jüngerer, promovierter Chemiker – organisch präparative Chemie –
Unternehmensberatung Hans-Georg Schu, München-Grünwald

Auslandsreferent
– Schlung + Beratung – Kfm. Ausbildung mit guten techn. Kenntnissen
rotring-werke, Riepe KG, Hamburg

Abteilungsleiter(in)
DV-Anwendungsentwicklung Programmierung
SCS Personalberatung GmbH
Hamburg

Bauleiter
qualifizierter Bauingenieur mit einigen Jahren Praxis
Wiemer & Trachte, Berlin

Betriebsmittelkonstrukteur
Sachbearbeiter Fertigungsvorbereitung
Sachbearbeiter Fertigungssteuerung
Qualitätsstatistiker für Prüfplanung
Oberflächenmeister
und Einkäufer
Brose Fahrzeugteile GmbH & Co., Coburg

Diplom-Ingenieure
mit Berufserfahrung im Schwermaschinen- und Anlagenbau
SMS Schloemann-Siemag Aktiengesellschaft
Hilchenbach-Dahlbruch

Diplom-Ingenieur
als Instandhaltungs-Ingenieur, mehrjährige Berufserfahrung auf dem Gebiet der Wartung und Instandhaltung
Kali-Chemie AG, Hannover

Direktor
für die Leitung renommierter Restaurants im Raum Bonn gesucht
L 14 960 WELT-Verlag, Essen

Diplom-Ingenieure
Elektronik/Meß- und Regeltechnik/Nachrichtentechnik als Systemanalytiker und Projektleiter
Philips GmbH, Kassel

Dealer Sales Manager
Europäische Eisenwaren-, Holz- und Baufachhändler auswählen, ausrüsten, schulen, managen
CONTEXT Werbeagentur
Eisenberg

Diplom-Ingenieur (FH/TU)
(Meß- und Regeltechnik oder Elektrotechnik) zum weiteren Ausbau der technischen Abteilung gesucht
CHEMISCHE FABRIK GRÜNAU
Illertissen

Diplom-Kaufmann
Diplom-Wirtschaftsingenieur für die Abteilung Controlling, Bereich Rechnungswesen, Planung und Kontrolle
KRUPP ATLAS Elektronik GmbH
Bremen

Diplom-Ingenieur/in
– Nachrichtentechnik
– Ingenieurinformatik
– Schiffbau
– Schiffmaschinenbau
Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung, Koblenz

Dipl.-Ingenieur (TH/FH)
Fachrichtung Bauingenieurwesen (Hochbau) für Aufgaben im Bereich Bauunterhaltung
K 14 959 WELT-Verlag, Essen

Diplom-Ingenieure (Univ. und FH)
Fachrichtungen: Elektrotechnik (Energietechnik), Feinwerktechnik, Regelungs- und Steuerungstechnik (Elektronik), Maschinenbau, Werkstofftechnik
Diplom-Betriebswirte (Univ. und FH)
Diplom-Informatiker (Univ. und FH)
Siemens AG, Nürnberg

Diplom-Ingenieure (TH/FH)
Fachrichtung Nachrichtentechnik, u. a. für die Entwicklung von Digitalsignal-Richtfunksystemen
ANT Nachrichtentechnik GmbH
Backnang

Einkäufer
für Werbeartikel, Promotion- und Prämienprogramme
J. D. Broelemann GmbH & Co.
Bielefeld

Elektro-Ingenieur
für das Arbeitsgebiet Produktentwicklung
VALVO, Hamburg

Entwicklungsleiter
Diplom-Ingenieur (Maschinenbau) für Konstruktionsbereich
Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer, Heidelberg

Erfahrene Ingenieure und Hochschulabsolventen für Industrieautomation im Vertrieb Informationssysteme
IBM Deutschland GmbH
Stuttgart

Fachmann für Ultraschall
Aquadent GmbH, Steinhagen

Gesamtverkaufsleiter
Dipl.-Ing. Elektronik, Elektrotechnik, Heizungstechnik
Top-Produkte in der Meß- und Regeltechnik
ifp Horst Will und Partner, Köln

Gebietsleiter West/Südwest
Medizintechnik, Erfahrungen im medizinischen Geschäft, Verkaufserfahrung und Koordinationsvermögen
Unternehmensberatung Dr. Hans-J. Krämer BDP, Hamburg

Gesamtleitung Vertrieb
In- und Ausland – die Top-Vertriebsposition im Unternehmen
Industrieberatung Meyer-Mark GmbH, Stuttgart

Geschäftsführer
Diplom-Kaufmann mit umfangreicher betriebswirtschaftlicher Erfahrung
Thyssen Schachtbau GmbH
Mülheim

Gebietsverkaufsleiter
für Verkaufsbüro Frankfurt gesucht
KRONE GMBH, Berlin

Gruppenleiter Vorrichtungskonstruktion
Werkzeugmaschinenbau – Raum Hamburg. Erfahrener Maschinenbau-Ingenieur gesucht
Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer, Heidelberg

Handelsvertreter
für mittelständische Metallgießerei, PLZ-Gebiete 1, 2, 3, 6, 7, 8 sowie das benachbarte Ausland
Hermann J. Hoffe, Meschede

HP-Karriere-Börse
– Vertriebsbeauftragte
– Systemberater
– Marketingingenieure
– Vertriebsassistenten
– Kundendienstingenieure
– Entwicklungsingenieure Hard- und Software
– Produktionsingenieure
HEWLETT-PACKARD GmbH
Böblingen

Inbetriebnahmeingenieure Schaltanlagen
Diplom-Ingenieure (TH/FH) mit Fachrichtung Energietechnik, *allgemeine Elektrotechnik*
BBC BROWN, BOVERI & CIE.
Mannheim

Jüngerer Ingenieur
als verlängerter Arm des kaufmännischen Geschäftsführers
Unternehmensberatung Hans-Georg Schu, München-Grünwald

Kunststoffingenieur
(Extrusion) mit guten Kenntnissen der Eigenschaften, Verarbeitungs- und Kombinationsmöglichkeiten verschiedenster Thermoplaste
sierp kg, Wiesbaden

Konstrukteur
Apparatebau/Mechanik mit Konstruktionserfahrung
Unternehmensberatung Dr. Hans-J. Krämer BDP, Hamburg

Klinik-Referent
für wissenschaftliche und kaufmän*nische Betreuung ausgesuchter* Kliniken und Versorgungsapotheken
GÖDECKE Aktiengesellschaft
Berlin
Werk Freiburg

Leitende Redakteure
für den weiteren personellen Ausbau der Bonner Zentralredaktion mit Agenturerfahrung
ddp Deutscher Depeschen Dienst AG, Bonn

Leiter Konstruktion
(Spezial) Maschinenbau/Anlagenbau, Ingenieur mit Führungsprofil und Rentabilitätsbewußtsein
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

Leiter Personalwirtschaft
Gestalten Sie als Personalfachmann unseren Erfolg mit
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

Med.-techn. Fachkaufmann
für Innen- und Außendienst
Sanitätshaus Ulrich Klimt
Neu Ulm

Oberbauleiter
für die Leitung der Hoch- und Tiefbau-Abteilung ein engagierter Bauingenieur gesucht
ifa, Leonberg

Pharmaberater(in)
Pharmareferent(in)
die ein breites Präparate-Programm erfolgreich und überzeugend präsentieren können
ratiopharm GmbH, Ulm

Product-Manager
Elektronik-Systeme
Diplom-Ingenieur (FH/TH) der *Hochfrequenztechnik*
Personalberatung PSP
Bonn

Produktionsleiter
Ausbildungsabschluß als promovierter Diplom-Chemiker
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

70% aller WELT-Stellenangebote finden Sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung.

Sie brauchen deshalb die WELT, wenn Sie alle Ihre Chancen nutzen wollen. Jeden Samstag.

Mediziner als Institutsleiter
verbinden Sie Ihre medizinische Kompetenz mit einem zukunftsweisenden Konzept
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

Oberin (leitende Pflegekraft)
mit Erfahrung in der Leitung eines größeren Krankenhauses mit guten fachlichen Kenntnissen
Kreiskrankenhaus Detmold

Persönlichkeit mit Unternehmerformat
die heute Assistent, morgen Geschäftsführer werden soll
Neuhaus + Partner, Kulmbach

Produktlinienleiter
Diplom-Ingenieur (Verfahrenstechnik) für unsere Projekt- und Auftragsabteilung
Personalberater Dipl.-Psych. Hermann Fischer, Heidelberg

Produkt-Manager
Hier können Sie beweisen, daß Sie Ihr Metier sicher beherrschen
Personal & Management Beratung
Wolfram Hatesaul GmbH, Bonn

Repräsentanten
für das Gebiet norddeutsche Küstenländer einschl. Hansestädte
OPTYL Brillen-Vertriebs-GmbH
Haar bei München

Regionalverkaufsleiter
für den Direktvertrieb technischer Gebrauchsgüter
Kienbaum Personalberatung
Gummersbach

Repräsentantin/Repräsentant
für das Gebiet Nordrhein-Westfalen und angrenzende Gebiete
Parfums Ungaro Paris
Parfaro Import GmbH
Hamburg

Systemanalytiker/Informatiker
mit abgeschlossenem FH- oder TH-Studium
DTK Gesellschaft für Technische Kommunikation mbH, Hamburg

Systemanalytiker
mit einer fundierten betriebswirtschaftlichen Ausbildung oder einer Ausbildung als Informatiker
Blendax-Werke, Mainz

Textil-Ingenieure
Fachrichtung: Spinnerei – Weberei als Projektanten für Stammhaus
Unionmatex GmbH
Schwalbach

Techn. Verkaufsberater
– Norddeutschland (Chemieingenieur, Bioingenieur, MTA, Pharmareferenten oder gestandene Verkäufer)
Du Pont de Nemours
Frankfurt

Verkaufsleiter Ost
Stellvertr. Verkaufsleiter Übersee
Assistent des Verkaufsleiters Europa
Hermann Berstorff Maschinenbau GmbH, Hannover

Verkaufsberater im Außendienst
in geschützten Stielow-Distrikten der Bundesrepublik, insbesondere in Nordrhein-Westfalen
Stielow-Werk, Norderstedt

Vertriebsdirektor
Neue Ideen mit Komponenten für den Rohrleitungsbau
Kienbaum Personalberatung
Gummersbach

Vorsitzender der Geschäftsführung
von einem Produktions- und Dienstleistungsunternehmen in NRW gesucht
Herr H. Schelkmann, Menden

Verkäuferpersönlichkeit
Aluminium-Halbzeuge/-Systeme
TWP-Treuhand
Wirtschafts- und Personalberatungen GmbH, Hamburg

Verkäufer für Eigentumswohnungen und Eigenheime
D 1048 WELT-Verlag, Essen

Veterinär-Referent
Nordrhein-Westfalen, für den Verkauf der veterinär *medizinischen* Präparate
Beecham-Wülfing, Neuss

Verkaufs-Ingenieur
Elektrotechnik/Elektronik, für technischen Verkaufsbereich Süd mit Sitz in München
Robert Bosch GmbH
München

Verkäufer Inland
mit Handlungsvollmacht Walz*draht und Betonstahl*
Neue Hamburger Stahlwerke
Hamburg

Video-Techniker
System-Video
Panasonic Service Deutschland GmbH, Hamburg

Zukünftiger Leiter der Arbeitsvorbereitung
mit abgeschlossener Ingenieurausbildung im Bereich Fertigungstech*nik*
Westdeutsche Quarzschmelze GmbH, Geesthacht

Zukunftsorientierte Nachrichtentechnik
hat bei uns Tradition
Diplom-Ingenieur bei ANT
ANT Nachrichtentechnik GmbH
Backnang

Renten weiter erholt

Der schwächere Dollar in Verbindung mit Nachrichten über ein verlangsamtes wirtschaftliches Wachstum in den USA haben die Anlagekäufe auf dem deutschen Rentenmarkt ansteigen lassen. Die kurspflegenden Stellen stellten Material nur auf erhöhter Basis zur Verfügung. Renditesenkungen gab es auch bei den Pfandbriefen, nur kam dies nicht überall in den Kursen zum Ausdruck. Bei den DM-Auslandsanleihen war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Auf der anderen Seite wurden insbesondere die Notierungen einiger südafrikanischer Anleihen zurückgenommen.

Bundesanleihen

		11.4.	10.4.
7¾ Bund 79 II	6/85	100,15	100,2
F 7¾ dgl. 79 I	7/85	100,35	100,4
F 8 dgl. 76 IV	10/85	100,75	100,75
F 5¾ dgl. 78 II	5/86	99,3bG	99,3bG
F 5¾ dgl. 78	5/86	98,95	98,9
F 7¾ dgl. 74 I	12/86	100,9	100,8
F 6¼ dgl. 79	1/87	100,85	100,8
F 7¾ dgl. 76 II	1/87	99,7	99,7
F 6¾ dgl. 77	4/87	100,2	100,15
F 6½ dgl. 77	7/87	99,55	99,45
F 6 dgl. 77	10/87	98,3	98,2
F 6 dgl. 78 I	1/88	98,15	98,05
F 6½ dgl. 78 I	9/88	99,2	99,1
F 6½ dgl. 78 II	12/88	99,15	99,15
F 6¾ dgl. 79	1/89	99,5	99,45
F 7¾ dgl. 79 I	4/89	101,05	100,9
F 10 dgl. 81 I	4/89	109,9	109,6
F 7½ dgl. 79 I	6/89	101,95	101,85
F 8 dgl. 79 I	7/89	103,45	103,3
F 8 dgl. 79 II	8/89	103,4	103,25
F 7½ dgl. 79 II	9/89	101,95	101,85bG
F 7¾ dgl. 79 II	11/89	102,75	102,55
F 7¾ dgl. 80	1/90	102,8	102,8
F 10 dgl. 80	4/90	111,3bG	111
F 5½ dgl. 78	5/90	94,8	94,75
F 8¼ dgl. 80 I	7/90	104,3bG	104,1
F 8¼ dgl. 80 II	11/90	104,45	104,2bG
F 7¾ dgl. 82 I	11/90	102,65bG	102,45
F 9 dgl. 81	2/91	107,3	107,2
F 7½ dgl. 83 III	6/91	101,4	101,15bG
F 10¾ dgl. 81	7/91	113,4	113,2bG
F 10¾ dgl. 81	9/91	116,1	115,9bG
F 10 dgl. 81 II	12/91	112,75	112,55
F 9¾ dgl. 82 I	1/92	111,5	111,35
F 9¾ dgl. 82 II	3/92	111,75	111,6
F 9½ dgl. 82	4/92	110,5bG	110,55bG
F 9 dgl. 82 I	5/92	108	107,9bG
F 8¾ dgl. 82	6/92	105,6	105,45
F 9 dgl. 82 II	8/92	108,1	107,95bG
F 8¾ dgl. 82	9/92	106,9	106,8
F 7¾ dgl. 82 II	12/92	102,45	102,35
F 7½ dgl. 83	1/93	101,1	100,8
F 6 dgl. 78 II	3/93	95,25	95
F 7½ dgl. 83 II	3/93	101,2	100,85
F 8¼ dgl. 83	6/93	104,8	104,6
F 8 dgl. 83	7/93	103,6	103,4
F 8¼ dgl. 83 II	8/93	104,85	104,75
F 8¼ dgl. 83 III	10/93	104,85	104,45
F 8¼ dgl. 83 IV	11/93	104,85	104,45
F 8¼ dgl. 83 V	12/93	104,85bG	104,45
F 8¼ dgl. 84	1/94	104,95	104,75
F 8¼ dgl. 84 II	2/94	104,95bG	104,75bG
F 8 dgl. 84	3/94	103,7	103,45
F 8¼ dgl. 84 III	6/94	105,55bG	104,9bG
F 8¼ dgl. 84 IV	7/94	105,35bG	104,85
F 8¼ dgl. 84 V	8/94	105,4bG	104,9bG
F 7½ dgl. 84	10/94	101	100,85
F 7 dgl. 84	12/94	97,8bG	97,55bG
F 7 dgl. 85	1/95	97,45	97,3
F 7¼ dgl. 85	2/95	99,25	99
F 7½ dgl. 85	3/95	101,4	101
F 7½ dgl. 85	95	100,5bG	100,25
F 8¼ Obl. 80 S.6	5/85	100,1G	100,15G
F 8 dgl. 80 S.7	6/85	100,2	100,25
F 7½ dgl. 80 S.8	8/85	100,35	100,35
F 8¼ dgl. 80 S.9	10/85	100,9	100,95
F 8¾ dgl. 80 S.10	1/86	101,45G	101,65
F 9 dgl. 81 S.11	1/86	101,85	101,8bG
F 9¾ dgl. 81 S.12	3/86	103,15G	103,15
F 10 dgl. 81 S.13	3/86	103,5	103,3
F 9½ dgl. 81 S.14	4/86	103	102,9
F 10 dgl. 81 S.15	4/86	103,4	103,4
F 10½ dgl. 81 S.16	6/86	104,3	104,4
F 11 dgl. 81 S.17	8/86	105,35	105,35
F 10¾ dgl. 81 S.18	10/86	105,3	105,3
F 10 dgl. 81 S.19	10/86	104,6	104,6
F 9½ dgl. 81 S.20	11/86	104,1G	104,1G
F 10¼ dgl. 81 S.21	11/86	105,2	105,2
F 10 dgl. 81 S.22	11/86	104,8G	104,8
F 9½ dgl. 81 S.23	12/86	104,3G	104,3
F 9¾ dgl. 82 S.24	1/87	104,9G	104,85
F 9¼ dgl. 82 S.25	3/87	104,9	104,7
F 9¼ dgl. 82 S.26	4/87	104,6	104,45
F 9 dgl. 82 S.27	4/87	104,1	104
F 8½ dgl. 82 S.28	5/87	103,15	103
F 9½ dgl. 82 S.29	7/87	105,2	105,1
F 9 dgl. 82 S.30	8/87	104,5	104,3
F 8¾ dgl. 82 S.31	9/87	104	103,8
F 8¾ dgl. 82 S.32	10/87	103,05	102,85
F 8 dgl. 82 S.33	11/87	102,4	102,2
F 7¾ dgl. 82 S.34	11/87	101,8bG	101,65
F 7½ dgl. 82 S.35	12/87	101,3	101,1
F 7¼ dgl. 83 S.36	1/88	100,45bG	100,15
F 6¾ dgl. 83 S.37	3/88	99,3	99,15
F 7 dgl. 83 S.38	5/88	99,85	99,7
F 7¼ dgl. 83 S.39	6/88	100,5	100,25
F 7½ dgl. 83 S.40	6/88	101,15	100,9
F 8 dgl. 83 S.41	6/88	102,5bG	102,25
F 8 dgl. 83 S.42	9/88	102,55	102,25
F 8 dgl. 83 S.43	12/88	102,75	102,45
F 8¼ dgl. 83 S.44	12/88	103,4G	103,1
F 8 dgl. 84 S.45	3/89	102,65	102,35
F 7½ dgl. 84 S.46	4/89	101,25	101
F 7¾ dgl. 84 S.47	7/89	101,95	101,75
F 7¾ dgl. 84 S.48	9/89	102	101,75
F 7½ dgl. 84 S.49	10/89	101,85	100,85bG
F 7¾ dgl. 84 S.50	11/89	100,1	99,95
F 7 dgl. 84 S.51	12/89	99,25	99,05
F 6¾ dgl. 84 S.52	2/89	98,1	97,85bG

Bundesbahn

F 7 dgl. 77	2/87	100,25	100,15bG
F 6 dgl. 77	9/87	98,1	97,95G
F 6 dgl. 78 II	7/88	97,35	97,35
F 6½ dgl. 77	5/89	98,1	98,1
F 8 dgl. 79 I	7/89	102,7	102,7
F 6 dgl. 78 I	2/90	95,85	95,75
F 8 dgl. 80 II	7/90	105,2	105,15bG
F 9 dgl. 81	3/91	107,8	107,6
F 10½ dgl. 81	9/91	114,7G	114,55
F 10¼ dgl. 81	11/91	113,9	113,7
F 8 dgl. 80 I	2/92	105G	102,75
F 10 dgl. 82	2/92	113,2	112,95
F 9½ dgl. 82	7/92	110,7G	110,55bG
F 8 dgl. 82	11/92	103,4	103,2
F 7¾ dgl. 83	1/93	102,05	101,9
F 8¼ dgl. 83	10/93	104,75bG	104,6
F 8¾ dgl. 84	6/94	105	104,8
F 7¼ dgl. 84	10/94	99,25	98,95
F 7½ dgl. 85	1/95	98,15	98,15G

Bundespost

F 6½ Bdpost 68	6/88	98,8G	98,8G
F 8 dgl. 72 I	9/87	101,6	101,4bG
F 8 dgl. 80	3/90	103,65	103,4
F 7¾ dgl. 80	9/90	102,35	102,1
F 8¾ dgl. 80	12/90	104,55	104,5
F 10 dgl. 81	3/89	109,75	109,45
F 10¾ dgl. 81	6/89	110,9	110,6G
F 10½ dgl. 81	10/91	115,05	114,75
F 9¾ dgl. 82	2/92	111,8	111,6
F 8¾ dgl. 82	6/92	106,8G	106,55bG
F 8½ dgl. 82	10/92	105,65	105,4
F 7¾ dgl. 83	2/93	102,4	102,1
F 8½ dgl. 83	9/93	106,4G	106,1
F 8¼ dgl. 84	2/94	105	104,7bG
F 8 dgl. 84	9/94	103,45	103,2

Länder – Städte

S 6¼ Bd.-Württ. 76	86	99,25	99G
S 8¼ dgl. 82	92	104,5	103,75
M 6½ Bayern. 67	87	101,75bG	101,5G
M 6 dgl. 68	85	99,6	99,4
M 6 dgl. 78	88	97bG	96,8G
M 8¾ dgl. 80	90	105,5bG	105,5
M 8¾ dgl. 82	92	106,5G	106,5G
M 7½ dgl. 83	93	101bG	100,8
M 8 dgl. 84	94	103,15bG	103,2
B 8½ Berlin 70	85	100,6G	100,6G
B 8 dgl. 72	85	100,1G	100,1G
B 6½ dgl. 78	88	99,9	100
B 8¾ dgl. 80	88	104,4G	104,4G
Br 7¾ Bremen 71	87	101G	101G
Br 8 dgl. 72	87	101,25	101,25
Br 7½ dgl. 83	93	100bG	100,25
H 8½ Hamburg 70	85	100,7G	100,7G
H 6¼ dgl. 77	92	98,35G	98,1G
H 8 dgl. 80	92	102,6G	102,6G
H 9¾ dgl. 82	92	110,9G	111G
H 7½ dgl. 83	92	100,15G	99,75
H 8¼ dgl. 84	94	104	105,6
F 8 Hessen 71	86	–Ztg	100,8G
F 6¼ dgl. 78	88	97,2	97,1
Hn 8½ Nieders. 70	85	100,8G	100,8G
Hn 7½ dgl. 72	87	100,4G	100,4G
Hn 8 dgl. 77	87	101,2G	101,2G
Hn 7¾ dgl. 79	83	100,7G	100,75G
Hn 7¾ dgl. 82	92	102bG	102G
Hn 8 dgl. 83	93	102,75bG	102,5G
Hn 8 dgl. 84	94	102,5G	102,5G
Hn 7¾ dgl. 84	94	104,6G	101,25G
D 7½ NRW 83	93	100,5G	100,45
D 7¾ dgl. 83	93	101,75	101,55G
D 8½ dgl. 83	93	106	105,8
D 8¼ dgl. 83	93	104,5bG	104,3G
D 8¼ dgl. 84	92	104bG	103,9G
F 8 Rhld.-Pf. 71	84	100,5G	100,5
F 8½ Saar 70	85	100,75G	100,75G
F 7 dgl. 72	87	99,8G	99,8G
F 6 dgl. 78	88	96,75	96,75
H 7¾ Schl.-H. 72	87	100,3G	100,3G
H 8 dgl. 84	94	102,5G	102,5G
S 7½ Stuttgart 71	86	100,9G	100,75G
S 7¾ dgl. 72	87	101,1G	101G
S 8 dgl. 83	93	102,5G	102G

Bankschuldverschr.

F 6 Allg. Hyp. Pf 1	86	86
F 6½ dgl. Pf 5	90,5G	90,5G
F 7 dgl. Pf 2	100G	100G
F 7½ Bolalo Pf 104	–	–
F 9 dgl. Pf 106	106,2G	106,2G
F 10 dgl. Pf 108	110G	110G
F 7 dgl. KS 132	98,8G	98,8G
F 8 dgl. KS 155	100,8G	100,8G
F 9 dgl. KS 169	101,4G	101,4G
M 5½ Bayer.Hdbk. Pf 14	95,75G	95,5bG
M 6 dgl. Pf 20	85G	83bG
M 6½ dgl. Pf 2	98,5G	98,25bG
M 7 dgl. Pf 3	98,75G	98,5bG
M 6½ dgl. KS 14	99,25bG	99,25bG
M 7½ dgl. KS 27	100,75G	100,5bG
M 5 Bayer.Hypo Pf 33	123G	123G
M 5½ dgl. Pf 11	128G	128G
M 6 dgl. Pf 34	79,5G	79,5G
M 6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M 6½ dgl. Pf 10	87G	87G
M 6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M 6 Lda. Aufb. IS 15	99,1G	99,1G
M 6 dgl. IS 16	98,25G	98,25G
M 4 dgl. IS 17	99,55G	99,55G
M 8½ dgl. KO 49	100,6G	100,6G
M 8½ dgl. KO 48	100,5G	100,5G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 105	100,5G	100,5G
M 5 Bayer.Vereinsbk. Pf 11	120,5G	120,5G
M 6 dgl. Pf 4	94,75bG	94,75G
M 6½ dgl. Pf 3	90,5G	90,5G
M 6½ dgl. Pf 12	90G	90G
M 7 dgl. Pf 20	99G	99G
B 5 Berl.Pfandb. Pf 7	102,5G	107,5G
B 7 dgl. Pf 31	100G	100G
B 6 dgl. Pf 34	98,75G	98,25G
B 6½ dgl. Pf 37	99,5G	99,5G
Hn 5 BrHann. Hypo Pf 1	118G	118G
Hn 7 dgl. Pf 80	92,25G	92,25G
Hn 7½ dgl. Pf 87	97,5G	97,5G
Hn 6 dgl. KS 29	84G	84G
Hn 7 dgl. KS 58	99,85G	99,85G
D 5 Dt.Cenbod. Pf 44	120,5G	120,5bG
D 5 dgl. Pf 54	116bG	116bG
D 6 dgl. Pf 109	84bG	84bG
D 6½ dgl. Pf 123	91,5G	91,5G
D 6½ dgl. Pf 141	95G	95G
D 7 dgl. Pf 145	95G	95G
D 7 dgl. KO 113	100G	100G
H 5½ DG-Hypobk. Pf 21	117G	117G
H 5½ dgl. Pf 50	75G	75G
H 7 dgl. KS 139	102,25G	102,25G
F 8 Dt.Gen.bk. Pf 716	100,4G	100,4G
F 9 dgl. Pf 259	103,5G	103,5G
H 5½ DG-Hypobk. KS 9	109,3G	109,3G
H 7 dgl. KS 35	100,4G	100,4G
F 5¾ Dt.Gen.bk. IS 70	95,5G	95,5G
F 6¼ dgl. IS 73	99G	99G
F 6¾ dgl. IS 80	100G	100G
F 6 Dgz.Dt.Komm.KO 55-4	86G	86G
F 6 dgl. KO 46	81G	81G
F 7½ dgl. KO 185	100G	100G
F 9 dgl. KO 129	100,05G	100,05G
Hn 6 Dt.Hyp. Hann. Pf 91	79,5G	79,5G
Hn 7 dgl. KS 101	100,1G	100,1G
Hn 10 dgl. KS 134	100G	100G
Hn 8¼ dgl. KS 140	100G	100G
Br 5 Dt.Hyp.F-BR Pf 41	101,75	101,75
Br 4 dgl. Pf 57	99G	99G
Br 5 dgl. Pf 87	70G	70G
Br 7 dgl. Pf 123	97,15G	97,15G
Br 5½ Dt.Hyp.F-BF KS 74	81G	81G
Br 6 dgl. KS 86	80,5G	80,5G
Br 6½ dgl. KS 259	96,55G	96,55G
F 5 Dt. Pfandbr. Pf 82	77,5G	77,5G
F 5½ dgl. Pf 59	83,5G	83,5G
F 6 dgl. Pf 162	82,5T	82,5T
B 9 Dt.Pf.Wk.Bri. 482	106,75G	106,3G
Br 5½ Dt.Schiffbk. Pf 62	88,9G	88,9G
Br 6½ dgl. Pf 65	99,9G	99,9G
Br 6¼ dgl. Pf 68	98,5G	98,3
Br 6¼ dgl. Pf 74	99,8G	99,8G
Br 6½ dgl. Pf 76	98,85G	98,85G
Br 6½ dgl. Pf 77	96,75G	96,75G
Br 6 dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
Br 8½ dgl. Pf 47	100,95G	100,95G
F 5 Frf. Hypobk. Pf 66	72,55G	72,55G
F 5½ dgl. Pf 53	79,85G	79,85G
F 6 dgl. Pf 79	79,3G	79,3G
F 6 dgl. Pf 130	95,85G	95,85G
F 6½ dgl. Pf 133	90,2G	90,2G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	114,5G	114,5G
H 6 dgl. 14	93,95G	93,95G
H 6 dgl. 47	83,8G	83
F 5 Helaba Pf 8	108,25	110,5G
F 6 dgl. Pf 80	97,25G	97,25G
F 8 dgl. Pf 73	101,6G	101,6G
F 4 dgl. KO 5	101G	101G
H 6 Hyp.Lt.Hbg. Pf 96	86G	86G
H 6½ dgl. Pf 88	94,4G	94,4G
H 8 dgl. KO 175	100,95G	100,05G
H 9 dgl. KO 259	102G	102
F 5 Lbk. Rhpfalz Pf 4	117,5	117
F 5 dgl. Pf 12	70,5G	70,5G
F 7 dgl. Pf 25	98,25G	98,25G
F 6 dgl. KO 38	99,95G	99,95G
F 5½ Lbk. Saar Pf 11	91,5G	91,5G
F 7 dgl. Pf 12	96,6G	96,6G
F 4½ dgl. KO 6	100	100
F 8½ dgl. KO 81	102,5G	102,5G
S 8½ LKbK Badw. Pf 8	101,75G	101,75G
S 6 dgl. Pf 28	93,25G	93,25G
S 6 dgl. Pf 49	91G	90G
S 8¼ dgl. KS 8	101,5G	101,5G
H 6 Lbk.S-Holst. Pf 89	86G	86G
H 7 dgl. Pf 97	94,5G	95
H 6½ dgl. KS 78	98G	98G
H 10 dgl. IS 95	106,75G	106,75G
H 11½ dgl. IS 96	110,75G	110,75G
M 6½ Münch.Hypo.Pf 100	88,5G	88,5G
H 4½ Nordhyp.WBK Pf 74	104	104
H 6½ dgl. Pf 42	99,95G	99,95G
Hn 7 Nord. Lbk. Pf 1	98,25G	98,25G
Hn 7½ dgl. Pf 4	91,5G	91,5G
Hn 8 dgl. Pf 10	100,1G	100,1G
Hn 9 dgl. KO 53	100,1G	100,1G
Hn 7½ dgl. IS 6	101G	101G
Hn 10 dgl. IS 37	100,5G	100,5G
F 5 Pfälz. Hypo. Pf 48	116G	116G
F 6 dgl. Pf 58	89G	88,5G
F 6 dgl. Pf 95	81G	81G
F 7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr.Pf C	126G	126G
D 5½ dgl. K	107G	107G
D 4 dgl. Pf 18	105G	105G
D 6 dgl. Pf 28	96,25G	96,25G
D 6½ dgl. Pf 67	86,5G	86,5G
D 5½ dgl. KO 3-E	126G	126G
D 7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 RhHyp.Mann.Pf59	110G	110G
S 5½ dgl. Pf 109	73,5G	73,5G
S 7 dgl. Pf 175	99,5G	97,5G
S 7 dgl. Pf 128	94G	94G
S 8 dgl. Pf 177	101,75G	101,75G
S 6 dgl. KS 77	82G	82G
Br 5 St.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br 5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br 5 dgl. Pf 36	82,9G	82,9G
Br 5½ dgl. Pf 45	89,1G	89,1G
Br 6 dgl. Pf 56	82,8G	82,8G
Br 7 dgl. Pf 61	92,25G	92,25G
Br 8 dgl. Pf 70	101,4G	101,4G
Br 9 dgl. Pf 68	100G	100G
H 6 Schiffshyp.Pf 23	99,7G	99,7G
M 6 Süddboden Pf 41	95,5G	95,5G
M 5½ dgl. Pf 57	80,75G	80,75G
M 6½ dgl. Pf 145	98,75G	98,75G
M 7 dgl. Pf 87	97,75bG	97,75G
M 7½ dgl. Pf 104	100G	100bG
M 7 dgl. KS 49	97G	97G
M 7½ dgl. KS 81	100,25G	100,25G
M 8 dgl. KS 133	101,5G	101,5G
M 9 dgl. KS 185	105G	105G
M 9½ dgl. KS 171	105G	105G
M 5 Verbank Nbg Pf55	117,5G	117,5G
M 6 dgl. Pf 95	81,5bG	81,5G
M 7 dgl. Pf 100	100,75G	100,25G
D 8 WestLB Pf 350	100,25G	100,25G
D 6¼ dgl. Pf 405	99,35G	99,35G
D 9½ dgl. Pf 1007	108,1G	108,1G
D 8 dgl. Pf 1015	102,05G	102,05G
D 7 dgl. KO 556	–	–
D 6¼ dgl. KS 420	98,3G	98,3G
D 9¼ dgl. KO 1301	107,6G	107,6G
D 8½ dgl. KS 1778	100,25G	100,25G
D 8 dgl. IS 1512	101,7G	101,7G
D 9¼ dgl. IS 1520	–	–
D 6½ dgl. IS 679	97,55G	97,55G
D 6 Westf Land Pf 16	98G	98G
D 6½ dgl. Pf 19	89G	89G
D 7 dgl. Pf 28	94G	94G
D 8¼ Westf.Hyp Pf550	100,2G	100,2G
D 9¼ dgl. Pf 564	102bG	102,3G
D 9¾ dgl. KS 294	–	–
D 9½ dgl. KS 324	106,1G	106,1G
S 6 Wür.Hypo.Pf 84	78G	78G
S 7 dgl. KS 58	100,25G	100,25G
S 6½ Wür.Kola. Pf 1	93,2G	93,2G

Sonderinstitute

D 6 DSLB Pf 28	88G	88G
D 6 dgl. Pf 47	83,5G	83,5G
D 7 dgl. Pf 63	92,5G	92,5G
D 7½ dgl. Pf 99	97G	97G
D 8 dgl. Pf 104	102G	102G
D 8 dgl. Pf 165	102G	102G
D 5½ dgl. RS 45	98,6G	98,6G
D 6 dgl. RS 73	97,75G	97,75G
D 8 dgl. RS 120	100,75G	100,75G
D 8½ dgl. RS 153	101,25bG	101,25bG
D 7 dgl. RS 162	99G	99G
D 9½ dgl. RS 172	102,5G	102,5G
D 9 dgl. RS 186	106,75G	106,75G
D 10 dgl. RS 193	105G	105G
D 11¼ dgl. RS 195	104,75G	104,75G
D 8 KfW 70	100,7	100,7
D 7¼ dgl. 79	100,55	100,5
D 8 dgl. 84	102,5	102,4
F 10 Kredit 81	111,6G	111,6
F 8½ Krd.Wied.mfb.82	105,2	105,2
F 7½ dgl. 83	100,4	100,2
F 8¼ dgl. 83	105,5	105,4
F 7¼ dgl. 84	98,6	98,4
F 7½ dgl. 84 I	99,9G	99,9G
F 7½ dgl. 84 II	100T	99,9T
F 6 Lowl.Rent.Bk.RS15	99,25G	98,25G
F 6 dgl. RS 16	99,15G	99,15G
F 6 dgl. RS 19	98,5	98,5
F 7½ dgl. RS 27	100,3G	100,3G
F 6½ dgl. RS 40	99,25G	99,25G
F 7 dgl. 94	99,25G	99,25G
F 7 dgl. 99	100G	100G
F 8 dgl. 101	102G	102G
F 7½ dgl. 102	100,75G	100,75G
F 9½ dgl. 126	104G	104G
D 8 LAG TS 76	100,5G	100,4
D 6½ dgl. TS 77	98,8G	98,6G
D 5½ dgl. 78	96,7	96,6
D 7 dgl. 79	100,3	100,15

Industrieanleihen

F 6 Badenwk. 78	97,75	98G
F 8 Chem. Hüls 71	100,6G	100,6bG
F 7¾ Conti Gummi 71	100T	100T
F 5¾ HEW 62	99,7G	99,7G
F 7½ dgl. 71	100G	100G
F 4½ Harpen 59	2370G	2370G
F 7½ Hoesch 71	100,25T	100,25T
F 7½ Karstadt 71	100,3	100,3G
F 7½ Kaufhof 71	100,35G	100,5G
F 7¼ dgl. 71	100,4G	100,4
F 7¾ dgl. 76	100,1G	100,1bG
F 7½ Klöckner W 71	100,15T	100,15T
F 8 dgl. 72	100,5	100,75
F 6 NWK 61	99,4G	99,4G
F 6 dgl. 62	98,6G	98,6G
F 6 Ob.Don.Krwk. 64	96,6G	96,5G
F 6 Rh.Brkw. 63	97,7T	97,6T
F 6 dgl. 65	97T	97T
F 6 RWE 63	98,25bG	98,25T
F 6 dgl. 65	97,5G	97,75G
F 7¼ dgl. 71	100,35G	100,35G
F 7 dgl. 72	99,85T	99,75
F 6 Rh.-M.-Don. 62	98,25G	98,25G
F 6½ dgl. 68	100,3G	100,25bG
F 8 Schleswag 71	100,5G	100,5G
F 7½ Thyssen 71	100,25G	100,25G
F 8 dgl. 72	100,5bG	100,55G
F 7¼ dgl. 77	100T	100
F 8 VEW 71	101T	100,85T
F 6¼ dgl. 77	98,5G	98,5G
F 7 VW 72	99,85	100G

Optionsscheine

F 8¼ BASF 74	87,1	89bG
F 11 BASF OverZee82	67,9	68,8
F 3 BASF 85	62	62,9
F 7¼ Bayer Int. Fin. 79	74	75
F 10½ dgl. 82	85,5	85,5
F 3¼ Bayer 84	73	73,7
F 7¾ dgl. 85	56,2	57
F 7½ BHF Bk.Int.83	86	84,5
F 3½ Commerzbk. 78	54,2	54,2
F 5 Com 84	56,5	56,3
F 8¼ Degussa 83	140	132
F 4½ Dt.Bk. Comp.77	126,5	127
F 3¾ Dt. Bk.Int. 83	142,8	141,9
F 4 Dresd.Bk.Int.83	47,5	46,8
F 4 dgl. 85 II	51	52,5
F 8 Dresdner Bk. 84	62	62,3
F 3½ Hanwa 84	450	450
F 10 Hoechst 75	375	380
F 6¾ dgl. 79	75	76,4
F 8 Hoechst 83	89,8	91,5
F 3½ Itoh Fuel 84	345	350bB
F 7½ Jap.Syn.Rubber82	2250bG	2160
F 5¾ Jusco 83	2780	2730
F 3½ Kansai Paint 84	770	775
F 3¼ Kaufhof 84	48	48,1
F 5½ Linde Int 84	101	96
F 3½ Mitsubishi 84	740	740
F 3½ Nippon Fluor 84	1110T	1160
F 8 Preussag 84	51,5	51bG
F 5¾ Rhythm W 83	1290	1320
F 6½ Schoeng 85	141	159
F 7¾ Siemens 83	300	302,5
F 3½ Tsumura „A 84	640T	700
F 3½ dgl. „B 84	640T	700
F 4 Veba 83	47,2	46,3
F 6½ Wella F. 73	730bG	735
M Stumpf 78	62bG	65
F 6¾ Ciba-Geigy 75	1620	1670
F Commerzbk. 84	56	54
F 7 Commbk.Int.Lux.83	42,3	41,5
F Commbk.Int.Lux.84	56	56
F Mitsui 82	288	250

Optionsanleihen

F 8½ BASF 74 m. O.	–Ztg	158
F 8½ dgl. 74 o. O.	–Ztg	101,1
F 3 dgl. 85 m.O.	123	122,75
F 3 dgl. o.O.	73,8	73,5
F 5¼ Bayer 84 m. O.	127,2	127,5
F 5¼ dgl. 84 o. O.	77	77
F 7½ BHF Bk.Int.83 m. O.	101,5G	101,5G
F 7½ dgl. 83 o.O.	80,5G	80,5G
F 3½ C.Itoh F.84 m.O.	93,5	93,5
F 3½ dgl. 84 o. O.	87,25	87,5G
F 3½ Cobk.I.78 m.O.DM	109G	109G
F 3½ dgl. 78 o. O. DM	93,5	93,75bG
F 5 Conti 84 m. O.	139	138
F 5 dgl. 84 o. O.	84,5	84,5T
F 4½ Dt.Bk.Lux 78 m.O. $	124T	122,5G
F 4½ dgl. 78 o. O. $	88,3	88,3
F 6¼ dgl. 83 m. O.	106G	105,25G
F 6¼ dgl. 83 o. O.	77	77
F 5¾ dgl. 83 m. O.	129T	128,5T
F 5¾ dgl. 83 o. O.	87,5	87,1
F 4 Dresdn.Bk. 83 m. O	107,5T	107,5
F 4 dgl. o. O.	90,75	90,5
F 4 dgl. 84 m. O.	127	127T
F 4 dgl. 84 o. O.	102,85	102,85
F 3¼ Fuji 84 m. O.	105,5G	105,5
F 3¼ dgl. 84 o. O.	86,75	85,5
F 3½ Hanwa 84 m. O.	96T	96T
F 3½ dgl. 84 o. O	88,5T	88,5
F 7½ Jap. Synth. 82 m.O.	200G	200G
F 7½ dgl. 82 o. O.	100,5bB	99,5
F 5¾ Jusco 83 m. O	139,7G	139,7
F 5¾ dgl. 83 o. O.	96,5	96
F 3½ Kansai Paint 84 m. O.	102	101,5
F 3½ dgl. 84 o O	87,5	87,25G
F 5¼ Kaufhof 84 m. O	98,5	99,5T
F 5¼ Kaufhof 84 o O	76,5	76
F 3½ Linde Int. m. O	105T	100,5
F 3½ dgl. o O	74,25	74,25T
F 3½ Mitsubishi 84 m. O	105,5	105,75T
F 3½ dgl. 84 o O	91,5	91,5bB
F 3½ Nippon Flour 84 m.O	110G	110G
F 3½ dgl. 84 o. O	91	90,5T
F 5¾ Rhythm Watch83 m.O	126G	126G
F 5¾ dgl. 83 o. O.	97T	96,5T
F 4¾ dgl. 84 m. O.	99,5G	99G
F 4¾ dgl. 84 o. O	91,5G	91,5G
F 3½ SBC Fin. 84 m.O	96,75	96,5
F 3½ dgl. o. O 84	95,75	75,35
F 3¾ Tsumura Jun.84 m O	110,25	111bG
F 3¾ dgl. 84 o. O.	86,75	86,7
F 4 Veba 83 m. O	116,5	116,5
F 4 dgl. 83 o D	80,25	80,25bB
F 6½ Wella.F.73 m O DM	169T	169T
F 6½ dgl. 73 o. O DM	96	96
M 3½ Stumpf 78 m. O.	152bB	152B
M 3½ dgl. 78 o O	92,5G	92,5G

Währungsanleihen

H 6¼ Kopenhagen 72	99G	99G

Wandelanleihen

H 8 Beiersdorf 82	239G	239bG
H 4 Deutsche Bk. 84	153,5	152
H 6½ KSB 83	150,6	157
F 6 Pfaff 84	115,5	114,1G

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

D 8¼ Aeroport 82	102,5	102G
D 7¼ B.N.D. 79	100,25bB	100,25
D 7¾ Bayer Cap. 82	101,8bG	102
D 8½ Carse N.T 70	100,8	100,3G
D 7¼ CFF 77	100G	100bG
D 6¾ dgl. 78	97,5	97,1
D 8½ Cons. Cred. 70	105,25T	105bG
D 6½ Cred. Nat. 79	97,9	98bB
D 6¾ Dänemark 72	99G	99G
D 9¼ dgl. 74	105T	104,25T
D 7¼ dgl. 77	100,25	100,05bG
D 6 dgl. 78	97G	97bG
D 6½ dgl. 79	96,8bG	96,75G
D 7½ dgl. 80	100,5bG	100,75
D 8¼ dgl. 80	102,5G	102,6
D 10 dgl. 82	106bG	106,5T
D 10¼ dgl. 82	111TG	110,05bG
D 7¾ dgl. 83	101,75	101,1bG
D 8 dgl. 83	102,5T	102,5T
D 7½ dgl. 84	100,75	100,5bG
D 7¼ dgl. 84	100,4bG	100,5bG
D 6¾ Den Norsk. 77	96,5	99G
D 6 dgl. 78	96,3bG	96,3bG
D 8¾ ENEL 87	105,6	105,5T
D 7¾ Fuji Int. 84	101	100,95
D 8¾ GZ Wien 81	114,75G	115,25
D 7 H.-Bk.Don. 73	–	102T
D 8½ dgl. 80	103,15	103,25
D 10½ dgl. 81	110,5	110,25
D 8½ dgl. 83	103,25G	103,25
D 8 Imatran 77	–	104mG
D 7¾ Iscor 71	100,25	100,25
D 7 dgl. 72	99,5	100,25
D 7 dgl. 73	99	99,5
D 8½ dgl. 73	100,55G	100,55bG
D 9 dgl. 85	105	106T
D 7¾ Island 77	100,2G	100,1G
D 9¼ dgl. 82	106,5T	106,5T
D 6¾ Light-S. 78	98,55bG	98,5
D 8½ dgl. 80	100,75bB	100,75bB
D 7¾ Manitoba 83	101,25T	100,75
D 6¾ Mank.Hyd. 72	101,6	101,4bG
D 7 Matrop. 73	100,45	100,4G
D 8 Nat. West. 75	102,4	101,8G
D 11 dgl. 81	–G	115,5nG
D 9¾ dgl. 82	–G	112,5nG
D 7¼ Nipp. Cred. 83	99	98,25G
D 7¾ Norges H. 77	99,75G	99,75G
D 6 dgl. 77	96,6G	96,6G
D 8½ Norges K. 70	100,5G	100,5G
D 7 dgl. 77	103,5T	101,75bG
D 6 dgl. 77 I	98G	98G
D 6 dgl. 77 II	97,1G	97,1G
D 6 dgl. 78	97,5G	97,75
D 6¼ dgl. 79	98,6G	98,5bG
D 7¾ dgl. 79	103	102
D 8¼ dgl. 79	102,75G	103
D 7¾ N. Scotia 71	100,5T	100,5T
D 7 N. S. Pow. 72	101,5G	102
D 6¾ Occid. Fin. 78	97,1bG	97bG
D 7 Petrobas 78	97,25	96,75bG
D 8 dgl. 79	99,5	99bG
D 6¼ Pyhrn Autob. 77	97,5T	97,4G
D 8½ Queensl. A. 70	100,3T	100,3G
D 7 RENFE 79	99,1bG	99,1bG
D 10 dgl. 82	110bG	110,5bG
D 8½ dgl. 83	101,75bG	101,75T
D 7¾ Sumito F. 82	101,9	101,75
D 7½ Sun Int. 73	100,4	100bG
D 7¼ Svenska C. 73	99,5G	99,5G
D 10¼ dgl. E. 81	–G	111T
D 9½ Svensk. Ex. 82	104,25	103,85bG
D 5½ Tauernaut. 78	92,25G	92,25bG
D 9½ dgl. 82	112G	111,5G
6½ Tokio El. 79	99,5G	99,95bG
D 6 TVO-Kraftw. 78	97,25G	97,25G

Wandelanleihen

	11.4	10.4
F 4¾ AKZO 69	88G	88G
F 5 Asics Corp. 83	103G	103G
F 3½ All Nippon 78	124G	126
F 3½ Asahi Opt. 78	134,5G	137G
F 4¾ Canon Inc. 77	440G	450G
F 5¾ Daiei Inc. 80	130,5bG	130,5bG
F 5 Daikin Int. 84	128,5	132
F 4¾ Fujitsu Lim. 78	700G	700G
F 5¾ Hoogovens 68	88G	88G
F 3½ Izumiya Co. 78	139G	139G
F 3½ Jusco Co. 78	105	106
F 4 Kawashima Tex. 84	110G	110G
F 6 Komatsu 76	156G	156
F 6 Konishiroku Pho81	139G	140
F 6¾ dgl. 82	130bG	130
F 3½ Koratsuen 78	104G	104G
F 7½ Kraft Inc. 70	187	187bG
F 5½ Marudai F. 78	102,5G	102,5G
F 5¾ Minolta Cam. 77	271G	269,5G
F 4 dgl. 79	208G	207G
F 6¾ Mitsub. H. 81	171T	173T
F 6 dgl.81	126	128
F 6 Nichi Co. Ltd.80	127G	127G
F 3½ Nissan Mot. 78	103,75	103,75
F 4 Nisshin Steel 78	180T	185T
F 7¾ Nitto Boseki 84	102,75	102,75B
F 3½ Olympus 78	290G	290G
F 3¾ Omron Tat. 79	380G	380G
F 4¾ Orient Fin. 79	220G	220G
F 3½ Ricoh Comp 78	205T	205T
F 6½ Rothm. Int. 72	117bG	119G
F 3¼ Sanden Corp. 78	128T	130T
F 6¼ Sekisui 76	150	148
F 3½ Stanley 78	185T	185T
F 6 Taiyo Yuden 82	150G	150G
F 5 Texaco Int. 66	98,1	98,1G
F 3½ Tok.Elec. 78	490G	490G
F 4 Tokyu Land 79	105,5G	105,5G
F 3½ Trio Kenw. 78	150G	150G

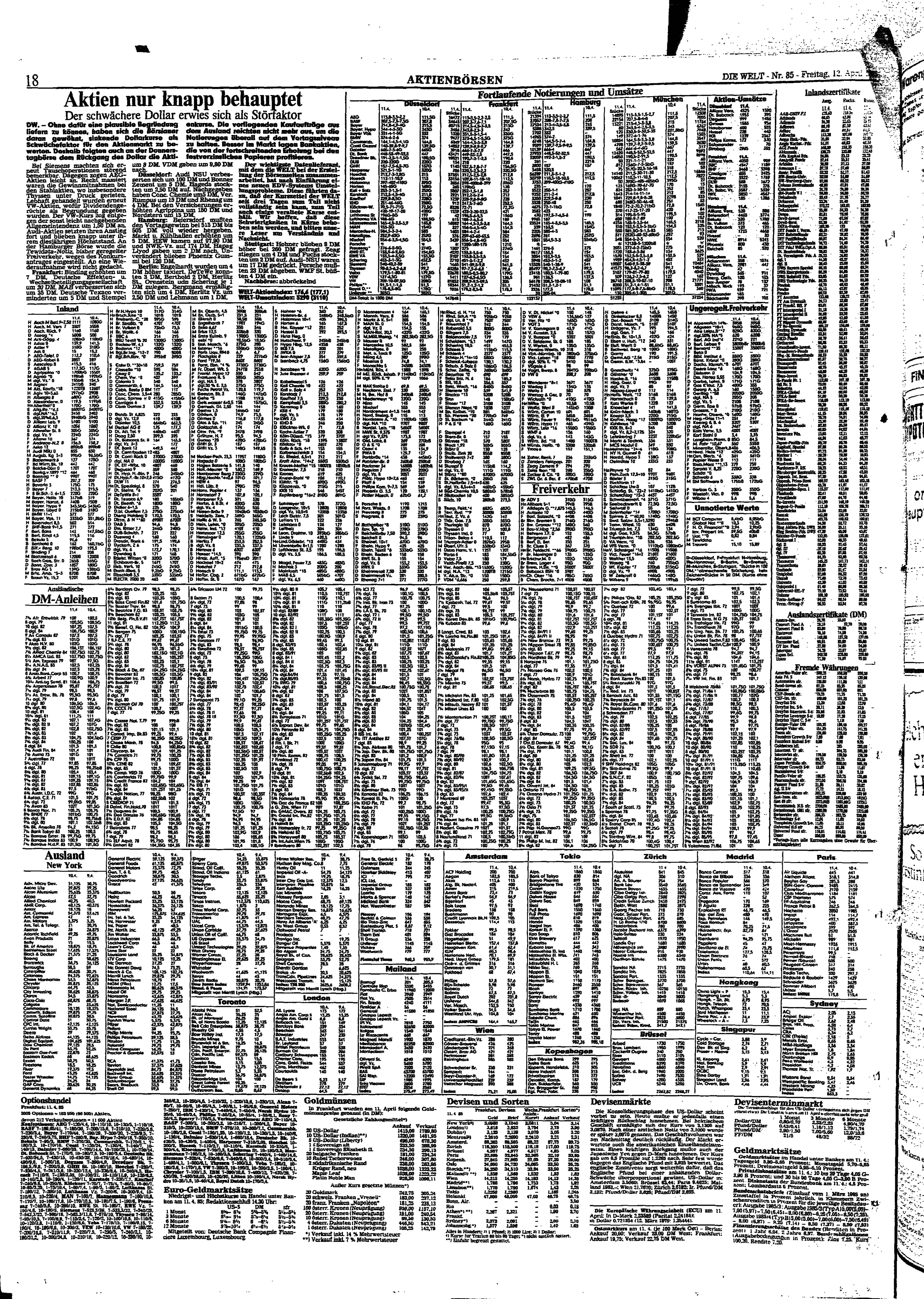
Anmerkung: * Zinsen steuerfrei: PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldver-schreibung, S = Schuldverschreibung. (Kurse ohne Ge-währ). B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart. Kursive Positionen = Ausländischer Freiverkehr

Ausländische Aktien in DM

	11.4.	10.4.
M Abbott Labor	159,8	163
F L'Air Liquide	–	199G
D Akzo	100	99,7
F Alcan	80,9	81,9
F Alcoa	108	109
F Alg. Bk. Nedld.	355	353,1
F All Nippon Air	5,35G	5,35
F Allied Corp.	123	126,5
M ALPS El.	23,4	23,6
F Amax	56,6	26,2
F Am. Cyanamid	169G	167G
F *Ameritech*	260	260
M AMR	125,2	127,5
D American Expr.	130,5	128,5G
D Am Motors	10,8	10,5
F *Am. T & T*	65	65
F Amro Bank	64,3	64,2
F Anglo Am. Corp.	41,7	41,3
M Anglo Am. Gold	29,2bG	27,8
F Arbed	84,5	86G
D Armco	24,7	25,4
F Asahi Chem.	11,3	11,2
M *Atl. Richfield*	151,5	155,4
H Atlas Copco	39,5	40,3
M Avon	65,9	66,5
D *Baker Int.*	52,6	51,5
F *Ball Canada*	22,1	22G
F Banco de Bilbao	30,5	30G
F Banco Central	28,1	28,1
F Banco Hisp. Americ.	14,5	14,5
F Banco de Santander	25,2	24,7
F Banco de Vizcaya	37,5	38,4
F Barlow Rand	16,7	17
M Baxter Trav. Lab.	49	59,5bB
D Beatrice Foods	93G	93,5G
F *Bell Atlantic*	258G	258,5
D Bell Canada	88G	89G
F *Bell South*	112,5	110,5
D Bethlehem Steel	55,3	55
F Black & Decker	66,1	65,6
F *Boeing*	186,8	185,5
M Bougainville Copper	5,1	5,15
F Bowater	9,2	9,2
D BP	20,1	20,4
M *Broken Hill ADR's*	27,4	27,2
F *Broken Hill*	13,95	13,85
F Bull	16,5	16,3
F *Cdn. Pacific*	132	–
F Canon	15,7	16
F Casio Comp.	20,5	20,5G
F Caterpillar	96,1	98,5
D Ch. Manhattan	167	165
F Chrysler	111	112
M Citicorp.	139,5	136,6
F City Investing	120G	122
F Coca-Cola	211	214
D Colgate	74G	75,3
M Commodore Int.	31,7	33
M Comm. Satellite	96,5	95,4
F Cons. Gold F.	20,6	20,1
F Control Data	96,5	98
H Courtaulds	5,3G	5,3
M CRA	13,2	13,2
M *CSR*	4,75	4,5
F Daiei	7,6G	7,6
M Daiwa Sec.	10,5	10,6
F Dart & Kraft	280G	288G
M De Beers Cons.	16,6	16,25
F Deere Comp.	90	92G
F Delta Air Lines	139	140
F *Diam. Shamrock*	61,5	63
M Digital Equipm.	325,6	371,4
M Disney Prod.	245,2	249,9
H Distillers	10,25G	10,75
M Dome Petroleum	7,45	7,75
D Dow Chemical	91G	90
D Dresser	62	63
M Driefontein Cons.	85,5	86,9
D DuPont	166G	164
H Dunlop	2,35	2,35G
D Eastern Air Lines	24,2	25
F *Eastman Kodak*	210,5	214,5
F *Eaton*	160T	156G
F Elf Aquitaine	80,1	80
F Emhart	90G	89,5
D Ericsson	100G	104bB
D Exxon	156	157
M Fed. Nat. Mortg.	49,3	47,7
D Fiat St.	4,65	4,65bB
D dgl. Vz.	4	3,8
F Finsider	0,098	0,098
D Fisons	11,5G	11,5G
M Fluor	59,6	61
D Ford	133,5G	132
F Fujitsu	14	14,4
F *General Electric*	184,1	187,5
F General Food	190T	191T
F General Mining	42,8	42,5
D General Motors	228G	228,5
D Gen. Shopping	198T	195T
D Gevaert	192G	194G
F Goodyear	82,1	83G
H Grace	130	129,5
F *Greyhound*	82G	83G
D GKN	8,8T	8,75G
F Gulf Canada	45,9	45,5
D Halliburton	96	93
F *HCA Hospital*	137	156G
M Hewlett Packard	103,9	105,2
D Highveld Steel	6,5T	6,5T
D dgl. o. O.	6,5T	6,5T
F Hitachi	1011	1050
M Holiday Inns	165,7	165,7
F Homestake	81,1	81
M Hongkong Land	4,2bG	4,5bG
H *Hong.& Shang.Bk.*	3,6	3,65bB
D Hoogovens	54,5	54,6
D Hughes Tool	46	46,5
M Hutchison Whampoa	46,2	46,5
F IBM	392	394
F ICI	29,1	29,1
M *Impala Plat.Hold.*	35,3	36bG
M Imperial Oil	123	122,4
M Intern. Harvester	29,1	29,1
F *Inco*	42,5	42,5
F Int. T & T	102,1	107,5
D Istituto Fin. Ind.	12TB	12TB
F Italcementi	126	124G
F Izumiya	12G	12G
F Japan Line	1,25G	1,3bB
M Jardine Math. Hold.	4,45	4,45bB
D Jusco	8,8G	8,8G
F Kawasaki Kisen	2,45	2,05
F Kawasaki Steel	1,8T	1,85
M Kloof Gold Min.	130	127,5
F Komatsu	5,4G	5,45G
D KLM	53,5	51,6
F Konishiroku Photo	8,2G	8,4G
F Kubota	4G	3,9G
D Lafarge	–	–
D Litton Ind.	208	210,5
F Lone Star	70	70,5
D LTV	32	32,2
F *M.I.M. Hold.*	6,9	7,24
M *M.I.M. ADR's*	13,8	13,85
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	3,85G	3,9G
M Marudai Food	6,6G	6,6G
D Matsushita El.	18,35	18,6
M McDonald's	185G	185G
M Merrill Lynch	95,3	94,4
F *McDonnell D.*	229,5	230G
M Medtronic	95,8	97,7
M Minerals & Res.	26,3	26,4
D Minnesota M.	248G	252G
D Minolta Camera	8,5T	8G
F Mitsubishi Chem.	5,75	5,7
F Mitsubishi El.	4,9	5,1
F Mitsui Bk.	15	13,5T
F Mitsui & Co.	4,2T	4,2T
F Mitsui Engin.	2,25	2,2T
F Mitsui O. S. K.	2,06G	2,05G
F Mitsumi El.	12,65	13
H Mobil Corp.	92	91,5
F Monsanto	134	135,2
F *Montedison*	2,39	2,37
F Murata	29	29
M Nat. Semicond.	35,4	35
M NCR	87,2	87,8
D Nat. Westminster	22T	22T
F NEC Corp.	13,4	13,8
F Nestlé	7400	7480
D Nikko Sec.	9,2T	9,4G
F Nippon Kokan	1,65T	1,65
F Nippon Shinpan	7G	7G
M Nippon Steel	1,85bG	1,98
F Nippon Yusen	2,8G	2,8G
F Nissan Motor	7,7	7,8G
F Nisshin Steel	2T	2T
F Nissho - Iwai	3T	3T
D NL Industries	35G	36G
M Nomura Sec.	14,4	14,6bG
F Norsk Hydro	37,8	37,8
F Novo Ind.	460	460
F *Nynex*	250	249
H Occ. Petroleum	91	92,5
F Océ v. d. Grint	275G	275G
F Olivetti St.	10,1	9,95
F Olivetti Vz.	8,95	8,95
F Olympus Optical	14,2G	14,6
H v. Ommeren	27G	27bG
F Omron Tateisi	22G	22G
F *Pacific Telesis*	215G	215
F Pakhoed	60	60
F *PanAm*	16,3	16,55
D Parker Drilling	20,8	20,5
F *Parker Hannifin*	100G	100G
F *Pekko Wallsend*	9,2	9,3
M Pepsi	165	166
F Pernod	230G	230G
F *Pengeot*	107	100
F Philip Morris	290	292
M Phibro-Salomon	118,5	117,2
H Philips	51,2	51,2
M Pioneer El.	30,7	31,9
F Pirelli	3,45	3,45bG
M Polaroid	91,3	92,6
M Prime Computer	51,3	50
F Procter & G.	160	164
D Ramada Inns	23,7	24,5G
M Ranger Oil	12,5	12,5
F Reuter	14,6	14G
F Ricoh	11,2	10,8G
F Rio Tinto NA-St.	24,3bB	24
F Rio Tinto Kuxen.	21,5T	20,8
H Robeco	63	63
F Rockwell	105	103,5
H Rolinco	59,5	59,5
F Rorento	39G	39G
F Rothmans Int.	6,7T	7
D Rowan Cos.	26,8	27,6
H Royal Dutch	178	178,5
M *Rustenb. Plat.Hold*	28bB	28,1
F Sanko Steamship	1,25G	1,3
F Sanden Corp.	7G	7,3G
M *Santos*	15,65	15,6bG
F Sanyo Elec.	5,75	5,75bG
F Sanwa Bk.	18,8G	19bB
M SASOL	9,1	9,1
F *Schering Plough*	132	132
F Schlumberger	121	121
F Schw. Alum.	1025bB	1030
F Schw. Bankverein PS	379,5	377,5
M Sears, Roebuck	104,5	105bG
F Seiyu Stores	7,8G	7,8G
F Sekisui House	7G	7G
F Selected Risk	50G	50G
F Shell Canada	62	62
H Shell T & T	27	27,9
D Singer	105,2	107
F Snia Viscosa	4,45	4,35
D Solvay	209T	210T
D Sony Corp.	54	54,3
F *Southwestern Bell*	230	228
D Sperry Corp	157	159,5
F Squibb	173G	174G
F Standard Oil	145	146G
F Stanley Elec.	11T	11T
F Steyr-Daimler-P.	24,1	24,4
F Sumitomo	8	8,2
F Sumitomo Heavy	2,85	2,9G
D Sumitomo Metal	1,85G	1,85G
D Sun	152G	150G
M *Sunshine Mining*	28G	28,3
F Swissair	1300G	1270G
F Taisei Kens.	2,4G	2,45
M Tandy	103,6	106
F Tayo Yuden	14,1T	14T
F Tenneco	134	133,5
D Texaco	111	109,6
F Texas Instruments	351	346G
D Thomson-CSF	186G	185bG
D Thorn Emi	15,5bG	15,5T
F Tokyo El.	16,2G	16,2G
D Tokyo Pac	430G	435G
F Tokyo Sanyo El.	8,8G	8,8G
D Toray	5,8	5,85G
D Toshiba	5,05bG	5,1
M Toyota Motor	15,7	15,75
D Trans World Airl.	41	41
F TRIO Kenwood	9,8	10
F TRW	228	230G
F Tsumura Juntendo	29	28,5
D UAL	138G	141,5
H Unilever	304	302,5
F Union Carbide	116,5	117,5
D Uniroyal	57,5	55,5
F United Techn.	123	126,5
F *US Steel*	82,5	84
M *US West*	229,5	232,5
M Vaal Reefs Expl.	31,3	30,9
D Vml-Stork	134	133
D Volvo A	–	–
D dgl. Nam B	–	–
M Wang Labor	60	60,8
F Warner Commun.	83	87
F Warner Lambert	121	116,5
F Wells Fargo	170	168
M Western Deep L.	146,4	145,5
M *Western Mining*	8,7	8,8bG
M Westinghouse El.	92,5	92,1
F Westl.-Utrecht H.	92	91,5
M Weyerhaeuser	87,5	87,9
M Wheelock Marden	14,5bB	14,4
D Xerox Corp.	137,8	134







Aktien nur knapp behauptet

Der schwächere Dollar erwies sich als Störfaktor

DW. – Ohne dafür eine plausible Begründung liefern zu können, haben sich die Börsianer daran gewöhnt, sinkende Dollarkurse als Schwächefaktor für den Aktienmarkt zu bewerten. Deshalb folgten auch an der Donnerstagbörse dem Rückgang des Dollar die Aktienkurse. Die vorliegenden Kaufaufträge aus dem Ausland reichten nicht mehr aus, um die Notierungen überall auf dem Vortagsniveau zu halten. Besser im Markt lagen Bankaktien, die von der fortschreitenden Erholung bei den festverzinslichen Papieren profitieren.

Bei Siemens machten sich erneut Tauschoperationen störend bemerkbar. Dagegen zogen AEG-Aktien leicht an. Recht massiert waren die Gewinnmitnahmen bei den Stahlaktien, wo insbesondere Thyssen unter Druck gerieten. Lebhaft gehandelt wurden erneut VW-Aktien, wofür Dividendengerüchte als Begründung gegeben wurden. Der VW-Kurs zog entgegen der sonst leicht nachgebenden Allgemeintendenz um 1,50 DM an. Audi-Aktien setzten ihren Anstieg fort und blieben knapp unter ihrem diesjährigen Höchststand. An der Hamburger Börse wurde die Tewidata-Notiz, bisher geregelter Freiverkehr, wegen des Konkursantrages eingestellt. An eine Wiederaufnahme wird nicht gedacht.

Frankfurt: Binding erhöhten um 7 DM, Deutsche Effekten- u. Wechselbeteiligungsgesellschaft um 20 DM. MAB verbesserten sich um 35 DM. Deutsche Texaco verminderten um 5 DM und Stempel um 8 DM. VDM gaben um 9,80 DM nach.

Düsseldorf: Audi NSU verbesserten sich um 100 DM und Bonner Zement um 5 DM. Hageda stockten um 2,50 DM auf. Nachgegeben haben Conc. Chemie um5 DM, Ver. Rumpus um 15 DM und Rhenag um 4 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Agrippina um 150 DM und Nordstern um 15 DM.

Hamburg: Beiersdorf mußten den Vortagsgewinn bei 515 DM bis 505 DM voll wieder hergeben. Markt u. Kühlhallen erhöhten um 5 DM. HEW kamen auf 97,90 DM und NWK-Vz. auf 174 DM. Hapag Llyod gaben um 2 DM nach. Unverändert blieben Phoenix Gummi bei 120 DM.

Berlin: Engelhardt wurden um 4 DM höher taxiert. DeTeWe konnten 3 DM, Berthold 2 DM, Herlitz St., Orenstein udn Schering je 1 DM zulegen. Bergmann ermäßigten sich um 4 DM, Herlitz Vz. um 2,50 DM und Lehmann um 1 DM.

Der wichtigste Datenlieferant, mit dem die WELT bei der Erstellung der Börsenseiten zusammenarbeitet, hat nach Einführung eines neuen EDV-Systems Umstellungsprobleme. Diese führten dazu, daß der Kurszettel der WELT seit drei Tagen zum Teil nicht vollständig sein kann, zum Teil auch einige veraltete Kurse enthält. Wir hoffen, daß diese Schwierigkeiten in Kürze behoben sein werden, und bitten unsere Leser um Verständnis und Nachsicht.

Stuttgart: Hohner blieben 8 DM höher bei 260 DM gefragt. Zeag stiegen um 4 DM und Fuchs stockten um 2 DM auf. Audi-NSU waren um 17 DM gedrückt. Porsche mußten 23 DM abgeben. WMF St. büßten 4 DM ein.

Nachbörse: abbröckelnd

WELT-Aktienindex: 176,6 (177,1)
WELT-Umsatzindex: 5290 (3110)

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 11. April folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1415,00	1789,80
10 US-Dollar (Indian)**)	1220,00	1481,95
5 US-Dollar (Liberty)	496,00	678,30
1 £ Sovereign alt	233,50	288,99
1 £ Sovereign Elizabeth II.	234,50	290,13
20 belgische Franken	181,00	234,34
10 Rubel Tscherwonez	246,00	307,80
2 südafrikanische Rand	230,00	283,86
Krüger Rand, neu	1038,00	1223,22
Maple Leaf	1038,00	1223,22
Platin Noble Man	926,50	1096,11
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	242,75	305,24
20 schweiz. Franken „Vreneli"	183,00	237,12
20 franz. Franken „Napoléon"	181,25	235,13
100 österr. Kronen (Neuprägung)	959,00	1157,10
20 österr. Kronen (Neuprägung)	191,00	240,54
10 österr. Kronen (Neuprägung)	99,50	130,53
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	446,50	543,21
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	105,25	142,79

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

11. 4. 85	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Ankdz.-Kurse[4]	Wechs.Frankfurt Sorten*) Ankauf	Wechs.Frankfurt Sorten*) Verkauf
New York[3]	3,0960	3,1040	3,0811	3,04	3,14
London[1]	3,818	3,832	3,754	3,75	3,90
Dublin[1]	3,125	3,139	3,079	3,05	3,20
Montreal[3]	2,2610	2,2690	2,2410	2,21	2,31
Amsterd.	88,365	88,585	88,22	87,75	89,75
Zürich	118,300	118,500	118,18	117,00	119,75
Brüssel	4,957	4,977	4,917	4,85	5,05
Paris	32,685	32,845	32,365	32,10	33,85
Kopenh.	27,845	27,965	27,65	27,25	29,00
Oslo	34,600	34,720	34,085	33,50	36,25
Stockh.**)	34,350	34,510	33,84	33,50	35,25
Mailand[2] **)	1,558	1,568	1,532	1,53	1,63
Wien	14,215	14,255	14,193	14,13	14,35
Madrid**)	1,788	1,796	1,753	1,73	1,87
Lissabon**)	1,770	1,790	1,674	1,43	2,25
Tokio	1,2250	1,2380	–	1,185	1,246
Helsinki	47,800	48,000	47,03	46,75	48,75
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*) **)	2,267	2,321	–	1,90	2,70
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,073	2,091	–	2,00	2,10
Johannesbg.*)	1,577	1,596	–	1,40	1,85

Alles in Hundert; [1] 1 Pfund; [2] 1000 Lire; [3] 1 Dollar; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Die Konsolidierungsphase des US-Dollar scheint vorbei zu sein. Heute mußte er jedenfalls einen kräftigen Rückschlag hinnehmen. Bei hektischem Geschäft ermäßigte sich der Kurs von 3,1300 auf 3,0870. Nach einer amtlichen Notiz von 3,1000 wurde er später 3,0870 genannt. Das Geschäftsvolumen war am Nachmittag deutlich rückläufig. Der Markt erwartete auch die amerikanischen Einzelhandelsumsätze. Einen kräftigen Rückgang mußte auch der Japanische Yen gegen D-Mark hinnehmen. Der Kurs gab um 6,5 Promille auf 1,2265 nach. Sehr fest wurde dagegen das Englische Pfund mit 3,825 bewertet. Das englische Zinsniveau sorgt weiterhin dafür, daß das Englische Pfund bei einer anhaltenden Dollar-Schwäche überproportional gewinnt. US-Dollar in: Amsterdam 3,5060; Brüssel 63,44; Paris 9,4625; Mailand 1983,–; Wien 21,7670; Zürich 2,6182; Ir. Pfund/DM 3,132; Pfund/Dollar 3,825; Pfund/DM 3,825.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 11. April: In D-Mark 2,23589 (Parität 2,24184); in Dollar 0,721254 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 11. 4. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,75; Verkauf 22,75 DM West.

Devisenterminmarkt

Die Terminabschläge für den US-Dollar verringerten sich gegen DM erneut etwas. Die Umsätze waren am 11. April weiterhin nicht sehr groß.

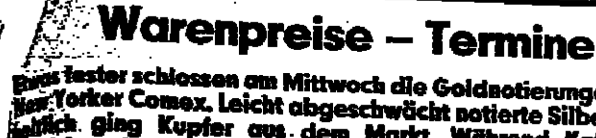
	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,80/0,70	2,33/2,23	4,90/4,70
Pfund/Dollar	0,43/0,41	1,16/1,12	1,79/1,74
Pfund/DM	2,90/1,50	7,00/5,60	12,0/10,6
FF/DM	21/5	48/32	88/72

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 11. 4.: Tagesgeld 5,80–5,65 Prozent; Monatsgeld 5,70–5,85 Prozent; Dreimonatsgeld 5,95–6,10 Prozent.

Privatdiskontsätze am 11. 4.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz der Bundesbank** am 11. 4.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. März 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/3: Ausgabe 1985/3 (Typ A) 5,00 (5,00) – 7,00 (5,97) – 7,50 (6,45) – 8,00 (6,80) – 8,25 (7,05) – 8,50 (7,25). Ausgabe 1985/4 (Typ B) 5,00 (5,00) – 7,00 (6,00) – 7,50 (6,49) – 8,00 (6,87) – 8,25 (7,14) – 8,50 (7,37) – 8,50 (7,53) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent) 1 Jahr 6,04, 2 Jahre 6,97. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,25, Kurs 100,30, Rendite 7,20.



Warenpreise – Termine

Etwas fester schlossen am Mittwoch die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Leicht abgeschwächt notierte Silber. Uneinheitlich ging Kupfer aus dem Markt. Während Kaffee sich befestigen konnte, gab Kakao nach.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	10. 4.	9. 4.
Mai	367,00	368,00
Juli	338,25	339,00
Sept.	337,25	338,00

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	10. 4.	9. 4.
St. Lawrence 1 CW	245,79	247,04
Amber Durum	240,24	240,49

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Mai	133,10	133,10
Juli	137,20	137,00
Okt.	141,60	141,20

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Mai	134,90	134,90
Juli	132,00	132,20
Okt.	124,00	124,00

Hafer Chicago (c/bush)	10. 4.	9. 4.
Mai	167,75	167,75
Juli	164,00	163,75
Sept.	161,25	161,00

Mais Chicago (c/bush)		
Mai	282,50	282,75
Juli	283,00	284,25
Sept.	273,00	274,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	10. 4.	9. 4.
Mai	141,50	141,50
Juli	135,30	135,50
Okt.	125,50	125,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	11. 4.	10. 4.
Terminkontr. Mai	143,45	144,05
Juli	142,80	143,30
Sept.	142,40	142,70

Kakao New York ($/t)	11. 4.	10. 4.
Terminkontr. Mai	2325	2382
Juli	2130	2181
Sept.	2115	2176
Umsatz	2474	–

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Mai	–	3,75
Juli	–	3,95
Sept.	–	4,10
Okt.	–	4,22
Mai	–	4,67
Umsatz	–	7992

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	10. 4.	9. 4.
	3,61	3,87

Kaffee London (£/t) Robusta-	10. 4.	9. 4.
Kontrakt Mai	2165–2169	2170–2173
Juli	2208–2210	2214–2215
Sept.	2243–2244	2255–2256
Umsatz	1883	1024

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Mai	1962–1964	1973–1974
Juli	1954–1955	1951–1952
Sept.	1928–1930	1928–1929
Umsatz	2457	1498

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Mai	110,20–110,60	115,60–115,80
Aug.	115,20–115,80	117,60–118,00
Okt.	118,60–119,00	121,60–121,80
Umsatz	1130	2627

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	10. 4.	9. 4.
schw. Sarawak spez.	660,00	660,00
weißer Sarawak	825,00	825,00
weißer Muntok	835,00	835,00

Orangensaft New York (c/lb)	11. 4.	10. 4.
Mai	157,00	158,00
Juli	157,40	158,25
Sept.	157,20	157,75
Nov.	156,10	157,20
Jan.	156,75	156,50
Umsatz	500	–

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	10. 4.	9. 4.
Südstaaten fob Werk	50,00	51,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	35,25	34,75

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Mai	32,30	32,42
Juli	30,55	30,80
Aug.	29,45	29,88
Sept.	28,55	28,85
Okt.	27,50	27,85
Dez.	26,75	26,95
Jan.	26,20	26,70

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	30,00	30,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	22,50	22,50
Choise white hog 4% fr. F.	20,00	20,00

Talg New York (c/lb)		
top white	20,00	20,00
fancy	19,75	19,75
bleichfähig	18,25	18,25
yellow max. 10% fr. F.	17,25	17,25

Schweine Chicago (c/lb)		
April	44,50	44,50
Juni	49,85	49,50
Juli	51,50	51,15

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Mai	68,05	67,75
Juli	68,90	68,50
Aug.	67,50	66,90

Häute Chicago (c/lb)	10. 4.	9. 4.
Ochsen einh. schwere River Northern	54,00	54,00
Kühe einh. schwere River Northern	42,00	42,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Mai	602,00	605,00
Juli	609,75	613,00
Aug.	610,50	614,50
Sept.	607,00	610,00
Nov.	612,50	614,00
Jan.	623,00	625,00
März	634,00	636,50

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Mai	129,70	129,40
Juli	135,80	135,40
Aug.	139,00	138,10
Sept.	141,00	140,50
Okt.	145,00	143,50
Dez.	149,60	149,00
Jan.	152,00	151,50

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	10. 4.	9. 4.
Mai	372,50	371,50
Juli	376,00	375,30
Okt.	382,00	382,10

Kokosöl New York (c/lb)	10. 4.	9. 4.
Westküste fob Werk	–	–

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	11. 4.	10. 4.
jegl. Herk. cif	1015,00	1010,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	705,00	700,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	675,00	680,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	242,00	247,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	820,00	840,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	306,00	304,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	11. 4.	10. 4.
Mai	68,90	69,90
Juli	67,50	68,10
Okt.	65,75	65,95
Dez.	65,66	65,90
März	66,80	66,96
Mai	67,40	67,40

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	42,25	42,25

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	10. 4.	9. 4.
Mai	510–517	508–511
Aug.	529–532	530–532
Okt.	535–535	535–536
Umsatz	15	16

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	10. 4.	9. 4.
Mai	54,70	54,70
Juli	54,70	54,70
Okt.	54,80	54,80
Dez.	54,90	54,90
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	10. 4.	9. 4.
Mai	627,0–632,0	625,0–632,0
Juli	639,5–642,0	632,0
Okt.	602,0–606,0	608,0–608,0
Umsatz	87	26

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	10. 4.	9. 4.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	10. 4.	9. 4.
April	12 501	12 589
Mai	12 450	12 546

Kautschuk London (p/kg)	10. 4.	9. 4.
Nr. 1 RSS loco	67,00–72,00	66,00–74,00
Mai	71,00–73,50	71,50–74,00
Juni	72,00–74,50	72,50–75,00
Juli	73,00–75,50	73,50–75,50

Tendenz: etwas leichter

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	10. 4.	9. 4.
Mai	206,00–206,50	205,50–209,00
Juni	208,25–209,30	210,00–211,00
Nr. 2 RSS Mai	199,00–200,00	201,00–202,00
Nr. 3 RSS Mai	195,50–196,50	197,50–198,50
Nr. 4 RSS Mai	189,00–193,00	191,00–192,00
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	10. 4.	9. 4.
BWC	945,00	945,00
BWD	530,00	530,00
BTC	545,00	545,00
BTD	530,00	530,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	11. 4.	10. 4.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	341,05–341,43	345,06–346,44
drittfolg. Monat	351,59–351,78	356,91–357,10
Blei: Basis London		
laufend. Monat	122,24–122,62	130,01–130,20
drittfolg. Monat	119,94–120,13	124,49–124,68
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1684,16–1685,02	1707,44–1711,25
drittfolg. Monat	1668,84–1676,75	1663,35–1664,12
Zink: Basis London		
laufend. Monat	274,95–275,33	278,67–279,43
drittfolg. Monat	275,49–276,67	279,43–280,20
Produz.-Preis	297,98	302,00
Reinzinn 99,9%	4045–4085	4038–4078

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	11. 4.	10. 4.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke		
(DEL-Notiz*)	473,25–476,51	474,54–477,78
Blei in Kabeln	130,00–131,00	137,75–138,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	454,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen einer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Messingnotierungen

	11. 4.	10. 4.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	437–447	439–447
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	478	478
MS 63	476–482	477–483

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt	10. 4.	9. 4.
(Ring. kg)	29,35	29,41

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	11. 4.	10. 4.
Leg. 225	413	413
Leg. 226	415	415
Leg. 231	445–448	445–448
Leg. 233	455–458	455–458

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	11. 4.	10. 4.
Platin (DM je g)	31,70	31,408
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	33 300	33 160
Rücknahmepr.	32 550	32 410
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	33 400	33 400
Rücknahmepr.	32 570	32 570
verarbeitet	35 030	35 030
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 720	32 660
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	687,80	687,80
Rücknahmepr.	667,70	667,70
verarbeitet	718,00	718,00

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$ Feinunze) London	11. 4.	10. 4.
10.30	325,00	323,30
15.00	332,25	–
Zürich mittags	328,25–328,75	323,60–324,10
Paris (F 1-kg-Barren) mittags	99 400	99 900
Silber (p Feinunze)		
London Kasse	542,05	548,80
3 Monate	558,35	565,60
6 Monate	573,95	581,90
12 Monate	601,95	611,75
Platin (£-Feinunze) London	10. 4.	9. 4.
fr. Markt	236,30	234,55
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	93,80	95,10

New Yorker Preise	10. 4.	9. 4.
Gold H & H Ankauf	327,25	323,10
Silber H & H Ankauf	669,50	667,00
Platin fr. Händlerpr.	273,00–277,00	273,00–277,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	113,25–114,25	113,50–114,50
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c Feinunze)		
April	660,80	662,50
Mai	662,00	664,00
Juli	667,50	669,50
Sept.	671,50	672,50
Dez.	682,00	685,00
Jan.	699,00	703,50
Feb.	705,20	707,50
Umsatz	–	22 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	10. 4.	9. 4.
April	64,60	64,65
Mai	64,90	64,75
Juli	65,30	65,20
Sept.	65,60	65,50
Dez.	65,90	65,90
Jan.	66,25	66,30
Febr.	66,50	66,50
Umsatz	–	13 500

Londoner Metallbörse

	11. 4.	10. 4.
Aluminium (£/t) Kasse	890,00–891,00	903,00–904,00
3 Monate	917,50–918,00	931,00–931,00
Blei (£/t) Kasse	319,00–320,00	333,00–335,00
3 Monate	313,00–313,50	323,00–323,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1214,0–1215,0	1226,0–1226,5
3 Monate	1223,0–1224,0	1234,5–1235,0
abends Kasse	–	1223,0–1224,0
3 Monate	–	1232,0–1232,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1212,0–1214,0	1218,0–1219,0
3 Monate	1224,0–1225,0	1232,0–1234,0
Zink (£/t) Kasse	717,50–718,50	729,00–729,50
3 Monate	721,50–722,00	733,50–734,00
Zinn (£/t) Kasse	9814–9815	9835–9840
3 Monate	9805–9810	9845–9850
Quecksilber ($ Fl.)	–	290–300
Wolfram-Erz ($ T-Einh.)	–	73–75

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden † Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheke (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1

Nachrichtentechnik: Harry Zander
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Hans Biehl
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Bei Bio
Live mit Alfred Biolek
11.35 Treffpunkt
in einem Café in Lahr
12.10 Telemotor
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Roots
4. Die nächste Generation
Anschl. Alex Haley in Henning
16.00 Tagesschau
16.10 Die Straße ist für alle da
Basilikum
Sendereihe mit Camilla Spira
16.20 Zwei oder Was sind das für Träume (1)
Zweiteiliges Fernsehspiel von Berengar Pfahl
17.45 So sind Kinder
Wenn Kinder trauern
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Nachtschwester Ingeborg
Deutscher Spielfilm (1958)
Mit Ewald Balser, Claus Biederstaedt, Camilla Spira u. a.
Regie: Geza von Cziffra
21.50 Plusminus
Gepanschtes Benzin – Motorschäden durch Methanol und Butan / Altkleidersammlungen – Das Geschäft mit dem Mitleid / Taxi statt Bus – Die private Konkurrenz ist bequemer und billiger
Moderation: Manfred Trebess und Ulrich Eigel
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 *Die Sportschau*
23.35 Heut' Abend
ARD-Talkshow mit Joachim Fuchsberger
Zu Gast: Ephraim Kishon
0.10 Die Reise von Charles Darwin (2)
Siebenteiliger Fernseh-Film von Robert Reid
Mit Malcolm Stoddard, Andrew Burg u. a.
Regie: Martin Friend
1.10 Tagesschau

ZDF

15.00 Kinder
Fernsehfilm von A. R. Gurney jr.
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Western von gestern
Anschließend: heute-Schlagzeilen
18.20 Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
CSSR: Ein toter Heiliger schreckt das Regime / Peru: Ein Wahlsieg für die linke Mitte? / USA: Politiker wollen das Fernsehen kaufen / Kuba: Spaziergang mit Fidel Castro
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Aktenzeichen: XY
... ungelöst
21.15 Tegtmeier
Die Lieben beißen die Hunde
Mit Jürgen von Manger u. a.
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Kunst von Frauen im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts / Uraufführung: „Die goldene Brücke" in München / Sarah Kirsch zum 50. Geburtstag / Aspekte-Denkmalschutzkalender: AEG-Fabrikgelände in Berlin-Wedding / Im Studio: Diseuse Erika Skrotzki
Moderation: Manuela Reichert
22.45 *Aktenzeichen: XY*
22.50 Die Profis
23.40 Eine Dame verschwindet
Englischer Spielfilm (1938)
Mit Margaret Lockwood, Michael Redgrave, Dame May Whitty u. a.
Regie: *Alfred Hitchcock*
1.10 heute
Anschließend: Gute-Nacht-Musik
W. A. Mozart: Sonate C-Dur KV 330; 3. Satz: Allegretto
Shoko Sugitani, Klavier

Iris und Gilbert (Margaret Lockwood und Michael Redford) werden in einen mysteriösen Kriminalfall hineingezogen (Eine Dame verschwindet – ZDF, 23.40 Uhr) FOTO: KINDERMANN

III.

WEST
18.30 Hallo Spencer
Max und Molli und die Sonne
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Umwelt-Verbesserer
Kleine Schritte aus der Krise
21.00 Der Sternenhimmel im April
21.15 Unser Auto wird hundert
13teilige Dokumentarserie von Ute Kall und Michael Schoemann
1. Räder, die von selber rollen
21.45 Sich auf der Brücke treffen
Deutsch-türkische Musikerinitiative
22.15 Nirgendwo ist Poenichen (6)
23.05 Rockpalast
0.05 Letzte Nachrichten

NORD
18.30 News of the Week
18.45 Sehen statt Hören
19.15 Sigmund Freud
Lebensstationen
Film von Marlinde Krebs und Bernd Schauer
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gespräche über Gesundheit: Asthma
21.15 Nigeria – Enttäuschung nach dem Coup
22.00 NDR-Talkshow
0.00 Nachrichten

HESSEN
18.15 Das gewisse Etwas
Berlin und seine Umweltsorgen
19.05 Treffpunkt Airport
20.00 Hessen x Drei
Reportagen, Interviews
20.45 Angeborenes und erworbenes Verhalten
Von künstlichen Müttern und kindlichen Bedürfnissen
21.30 Drei aktuell
22.00 NDR-Talkshow

SÜDWEST
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Sonde
21.00 Touristik-Tip (1)
Was ist die Deutsche Mark im Ausland wert? / *Club-Urlaub – was bedeutet das?*
21.15 Einführung in das Mietrecht (13)
21.45 Wortwechsel
22.30 Captain Paris (2)
Amerikan. Krimiserie
23.15 So isses
Leben live mit Jürgen von der Lippe
0.45 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Bergauf – bergab
19.30 Eishockey-Länderspiel
Bundesrepublik Deutschland – USA
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Konzert frei Haus
22.35 Sport heute
22.50 Die unglaubliche Geschichte des Mister C.
Amerik. Spielfilm (1957)
Regie: Jack Arnold
1.05 Jack Arnold erzählt (1)
1.20 Rundschau

SAT 1

13.30 Solid Gold
14.00 Die Waltons
Ein Platz bleibt leer (1)
15.00 Siehste!
JuxBox
15.30 Musicbox
16.30 Niklaas, ein Junge aus Flandern
Freunde für immer
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
Immer hübsch nach Paragraphen
18.00 Männerwirtschaft
Der Steuersünder
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Im Glanz der Krone
2. Princess Diana
19.40 Doctors Hospital (12)
Die letzte Chance
20.30 Extrablatt – Ein Unterhaltungsmagazin
Show-Reporter berichten aus aller Welt
„Extrablatt" berichtet über Neuigkeiten aus dem internationalen Kulturleben, Hintergrundberichte und Exclusiv-Interviews aus der Welt des Entertainments
21.30 APF blick:
Aktuell,
Rundblick,
Sport und Wetter
22.15 Bunte Talkshow
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
Al Capone, Teil 2
0.20 Von allen Hunden gehetzt
Englischer Spielfilm (1975)
Mit Richard Widmark, Oliver Reed u. a.
Regie: Peter Collins

3SAT

18.00 Land der Berge
Mitarbeit: Manfred Gabrilli, Erich Lackner, Bernd Seidel
Regie: Lutz Maurer
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Kuba: Rendezvous mit Castro / Die Bahn: Ein neues Konzept für die Zukunft / Ausschwitz: Junge Bundesbürger besuchen das KZ
20.30 Die Pawlaks
Eine Geschichte aus dem Ruhrgebiet, Teil 12
21.45 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der Katholischen Kirche
21.45 Burgenländische Jahreszeiten:
Frühling
22.45 Ostreport
Albanien – Von Skanderbert zu Enver Hodscha
Dokumentation von Paul Lendvai
Drei Wochen hindurch durfte ein ORF-Team quer durch das abgeschlossenste und geheimnisvollste Land Europas reisen. Trotz „ständiger" Begleitung gelang es, den Alltag der Menschen zu dokumentieren. Zum ersten Mal stellte sich auch ein Regierungsmitglied den Fragen westlicher Journalisten
23.30 3SAT-Narichten

„Crimewatch UK": Zimmermanns „Aktenzeichen XY" im britischen Fernsehen

Die größte Hürde war die Polizei

England ist das klassische Land des Krimis, *nicht zuletzt auch des* Fernseh-Krimis. Doch den Krimi, den das Leben schrieb, in dem die Akteure von echten Kriminalbeamten gejagt werden, den verdankt Englands Fernsehpublikum weder Sir Arthur Conan *Doyle* oder *Agatha Christie* noch John le Carré, sondern einer Erfindung aus München. Fernsehfahnder Eduard Zimmermanns „Aktenzeichen: XY ... ungelöst" wurde von Kollegen der BBC aufgenommen und auf englische Verhältnisse übertragen.

Die Sendung heißt im Vereinigten Königreich „Crimewatch UK". Seitdem die BBC im Juni vorigen Jahres ihre Zuschauer für die echte Verbrecherjagd mobilisierte, ist diese einmal monatlich ausgestrahlte Sendung mit einer Einschaltquote von 11,4 Millionen auf Platz eins ihrer beliebtesten Sendungen geklettert.

„Damit lagen wir immerhin auf Platz neun der populärsten Sendungen im Land", erzählte im Gespräch mit der WELT Produzent Ritchie Cogan, der diesen Import aus der Bundesrepublik von Anfang an betreut hat, der sich von dem Zimmermann-Team in München deutsches „Knowhow" zeigen ließ, der den Münchnern inzwischen stolz seine Variationen eines deutschen TV-Themas vorführte *und der mit gutem Grund hoffen kann, daß „Crimewatch UK" eine* feste Einrichtung im TV-Kalender bleiben wird.

Cogans Hürde war die Polizei. Ihr sind private Detektive ebenso suspekt wie unbefugte Öffentlichrechtliche. „Wir mußten erst einmal das Mißtrauen der Polizei vor Medienfahndern unserer Art abbauen. Das war schwieriger, als wir angenommen hatten. Am Anfang erklärten sich nur sechs von 43 Polizeibezirken zu einer Zusammenarbeit mit uns bereit. Es kam beispielsweise vor, daß ein Kriminal-Chefsuperintendent Feuer und Flamme für die Einschaltung eines Massenpublikums bei der Verbrechensaufklärung war, doch sein Polizeipräsident legte sich quer. Die meisten nahmen eine abwartende Haltung ein. Aber inzwischen sind nur noch zwei Bezirke übrig, die von uns nichts wissen wollen."

Im Unterschied zu „Ede" Zimmermanns Methode, knifflige Fälle von langer Hand vorzubereiten und „bis zu zwölf Monaten im voraus zu planen und zu filmen, bleiben wir näher am Ball. *Wir bereiten unsere Sendung* drei bis sechs Wochen vor der Ausstrahlung vor. Damit ist die Chance, einen Fall aufzuklären, natürlich sehr viel größer, und außerdem wirkt alles frischer und lebendiger", meinte Cogan.

Anders als Zimmermann dreht das BBC-Team die nachgestellten Szenen an Originalschauplätzen. Die Briten gehen an den Tatort, um hautnahe Rekonstruktionen zu erstellen. „Wir glauben, daß wir durch Einbeziehung der Realität die Erinnerung potentieller Zeugen besser auffrischen können."

Aktenzeichen: XY ... ungelöst – ZDF, 20.15 Uhr

Der Erfolg dieser Methode scheint den Machern von der BBC recht zu geben. Immerhin ist es in über 30 Fällen seit Juni zur Anklageerhebung bei Gewaltverbrechen gekommen – als unmittelbare Folge von Hinweisen der BBC-Zuschauer. Anfang Mai startet der erste echte „Crimewatch-Prozeß". *Kommt es zur Verurteilung, hat diese Sendung ihre Meisterprüfung bestanden.*

„Crimewatch UK" wird zur Haupteinschaltzeit, gleich nach der 21-Uhr-Tagesschau der BBC, ausgestrahlt. In der Regel werden drei große nachgespielte Rekonstruktionen und ein paar kleinere aktuelle Fälle gezeigt. Während der Sendung sitzen zwei echte „Bobbies" im Fernseh-Studio: Wachtmeisterin Helen Phelps und Chefinspektor David Hatcher. Als Moderatoren fungieren Nick Ross und Sue Cook. Kaum ist die Sendung angelaufen, da gehen auch schon die ersten Hinweise aus der Bevölkerung ein.

„Im Studio erhalten wir am Sendeabend im Schnitt 700 bis 900 Anrufe", berichtet Ritchie. Bei der für den Fall zuständigen Polizeidienststelle gehen etwa ebensoviel ein. Rechnet man die Hinweise hinzu, die noch zwei Tage nach Sendetermin bei der Polizei eintreffen, ergibt sich ein Durchschnittswert von rund 2000 bis 2500 Telefonanrufen."

Nicht immer allerdings wird die Lust am Mitfahnden von gerechtem Zorn über den Missetäter beflügelt. „Wir haben drei Fälle von Hinweisen aus der Unterwelt erlebt, bei denen Neid das Motiv war, den oder die Täter zu verpfeifen."

Da das BBC-Team Rekonstruktionen, beispielsweise eine Vergewaltigung am Straßenrand in Hertfordshire, mit Schauspielern am Tatort filmt, geben sich die Fernsehfahnder alle erdenkliche Mühe, den Opfern und ihren Verwandten nicht zu nahe zu treten. „Bei Vergewaltigungsfällen sprechen wir uns grundsätzlich mit dem Opfer ab. Aber nicht nur die unmittelbar Betroffene, auch ihre Angehörigen werden gefragt. Wenn wir uns nicht der Einwilligung auch der Verwandten versichern können, greifen wir den Fall nicht auf", versicherte der Produzent.

Im Unterschied zu den Münchnern geht die BBC an *politische* Verbrechen prinzipiell nicht heran. Auch Großbritannien hat seine Terroristen, doch die überläßt man ganz den Profi-Fahndern.

Ritchie Cogan spricht von dem Drahtseilakt, bei dieser Sendung die bürgerlichen Freiheiten nicht zu verletzen. „Wir sind dabei vielleicht übervorsichtig. Wir diskutieren im Team ständig über die ethischen Aspekte unserer Arbeit. Wir fragen uns auch ständig: „Wie weit dürfen wir gehen, den Leuten im Wohnzimmer Szenen von Gewaltverbrechen aufzutischen."

Allerdings: Mit Samthandschuhen geht die BBC an *die Mini-Krimis* nicht heran. Die Sendung müsse schließlich ihren „Unterhaltungswert" haben, sagte Cogan. Das tut sie: Immerhin hat „Crimewatch UK" einen Dauerbrenner des Genres wie „Starsky and Hutch" in der Gunst des Publikums glatt abgehängt.

SIEGFRIED HELM

Improvisation ist Trumpf: Die Jugendsendung „Rotlicht" vom WDR in Köln

Frustschreie aus dem Rockregal

Unser Programm gewinnt endlich ein Profil, das auf Anhieb erkennbar ist. Die Hörerresonanz steigt erfreulich an, seitdem man uns im Angebot wiederfindet." Ingeborg Oehme-Tröndle, eine der vier zuständigen Redakteurinnen in der Hörspieldramaturgie, freut sich. Das jahrelange Lavieren von „Rotlicht" zwischen den beteiligten Sendern NDR und WDR hat ein Ende.

Mit einem saftigen Stück vom Sendeminuten-Kuchen am Wochenende hat sich die Reihe, die junge Hörer ab elf meint und bisher überwiegend ältere anspricht, fest installiert: forsch trommelt das „Rockregal" jeden Samstag mittag ab 13.30 und Sonntags ab 13.05 Uhr seine jugendlichen Interessenten zusammen, sucht sie mit Plattenparaden und Hörertips, mit Veranstaltungshinweisen und Kurzreportagen, mit Telefonaktionen und Ratespielen sowie Diskussionen rund um ihre eigenen Themen über lange Strecken akustisch bei Laune zu halten.

Mitmachen, Selbermachen ist Trumpf in diesem Kunterbunt-Strauß, der sich vornimmt, möglichst jedem in einem Teilbereich zu gefallen. „Es gibt ohnehin kaum Sendezeit für diese Altersgruppe", klagt Frau Tröndle. „Insbesondere die Sechs- bis Zehnjährigen gehen leer aus. Für sie ist bei uns nichts drin!"

Einstweilen dürfen sich die Älteren vielfältig unterhalten lassen und ihr Teil zur Unterhaltung der anderen beitragen: durch selbstfabrizierte Songs und Einlagen wie bei „Teenies sind auch Menschen", durch Telefonaktionen, die eingeblendete Dankesgrüße und Frust-Schreie, Suchmeldungen und Notrufe zulassen, durch das Aufspüren skurriler Nachrichten untermischt mit Falschmeldungen wie die vom Ameisenbär, der die Ameisen aus dem dritten Stock eines Mietshauses vertilgt haben soll.

Das künstlerische Hörspiel mußte Federn lassen. Es ist in die letzte halbe Stunde vom Samstagnachmittag gerutscht, wo es durch „impertinente Verwandte seiner eigenen Gattung" unter heftigen Konkurrenzdruck geraten ist. Sogenannte O-Ton-Hörspiele, die Szenen aus Originalschauplätzen einfangen, Sketche und allerlei Laienhaftes aus Schulen als Versuch im Umgang mit der Hörspielform machen das qualitativ herausragende Hörspielereignis rar, geben der holprigen Improvisation Vorrang vor dem stilisierten Kunstprodukt.

Umso mehr Raum wird der Diskussion belassen. Sie darf sich genüßlich entfalten, durch Telefoneinspielungen junger Hörer gewürzt, von geübt salopp artikulierenden und formulierenden Moderatoren gesteuert, u. a. im „Durchblick" am Sonntag eine Stunde lang über Fragen wie „Helfen im Haushalt", „Omas aufs Abstellgleis", „Schwul sein", „Schwanger werden vermeiden", über „Beliebtsein beim Klassenlehrer" und das Für und Wider von „Mutproben" in jugendlichen Cliquen, die jeden zweiten Jugendlichen vom Mensch-Ärger-dich-nicht-Clübchen bis zur Brutalo-Bande betreffen.

Grundsätzlich ist die Bereitschaft der Redaktion zu begrüßen, neben unterhaltend verpackten Informationen auch heiße Eisen aufzugreifen, die Schmähbriefe einbringen von wegen „Schweinkram, der die Jugend verdürbe". Die Rotlichter wollen Ansprechpartner sein in Situationen, die junge Menschen hart bedrängen.

Mit provozierenden Formulierungen wie „Schwul, na und?" werden sie allerdings der Not von 16jährigen nicht gerecht, die sich aus der Schutzzone der Mehrheit in die ungeschützte Position des Außenseiters vortasten. Die Konflikte, die ihn, den Vereinzelten unter vielen, erwarten, dürfen nicht verharmlost werden.

Zu fragen ist auch, ob der Akzent der jungen Studiogäste mit einschlägigen Erfahrungen auf das bewußte Ausstellen ihrer Neigung zum gleichgeschlechtlichen Partner gelegt werden soll – als eine Art „Mutprobe", zu der sich ein junges Mädchen namens Dani nur manchmal „stark genug" fühlt. Demonstration von inniger Zweisamkeit in der Öffentlichkeit grenzt immer alle anderen aus, die ohne Partner zusehen müssen. Hier stößt Selbstverwirklichung an die Grenze, wo Gefühle dritter verletzt werden können.

Auch die Mutter eines homosexuellen Sohnes – ein nachhaltiger Höreindruck – ist ihm dankbar, „daß er ihre Gefühle schont", daß er sich in ihrer Präsenz mit seinem Freund nicht anders verhält als das unter den übrigen Schulfreunden üblich ist. Dringend wünschenswerte Toleranz anderer *kann nicht durch eigenes intolerantes* Verhalten erzwungen werden.

INGRID ZAHN

KRITIK

Im Irrgarten bizarrer Bilder

Auch im Fernsehen, dem geborenen Unterhaltungsmedium, der elektronischen Illustrierten, ist Mitdenken gefragt. Nicht alles muß, wie „Dallas" oder „Denver", vom Bildschirm rieseln, fix und fertig zum bequemen Konsum. Jagt der Fernsehautor seinen Zuschauer erst einmal *durch ein Labyrinth, zwingt er ihn,* sich mühsam selbst voranzutasten, so hat dies oftmals seinen guten Sinn, gerade dann, wenn er sich auf die Suche nach dem „Rätsel Mensch" begibt – wie in **Grottenolm**, dem neuen *Glanzstück des Kleinen Fernsehspiels* im ZDF.

Freilich: Irgendwo müßte ein Weg sein, irgendwo ein Ziel, irgendwo eine leitende Hand, ein roter Faden. Das Kleine Fernsehspiel verzichtet darauf, *souverän wie gewohnt. Hier* wird die Wirrnis zum Selbstzweck, der Zuschauer stolpert durch einen Irrgarten bizarrer Bilder und abstruser Dialoge. Er soll, so will es der Autor, nach einem Verschwundenen *fahnden und geheimnisvolle Psycho-*Experimente einer Neurophysiologin mitvollziehen – im Flugzeug, am Südpol, im Dschungel – ja, wo sonst noch?

Im heillos undurchdringlichen Gestrüpp bleibt der erschöpfte Zuschauer nach spätestens zwanzig Minuten liegen. Anders gesagt: Er betätigt den Ausschaltknopf des Fernsehgeräts und geht kopfschüttelnd ins Bett. Glauben diese Fernsehmacher wirklich, ihre abgehackten knalligen Traum- und Wahnbilder allein seien hinreißend genug und ersetzten jedweden durchschaubaren Zusammenhang? Wie weit, wie hoffnungslos weit müssen sie vom Zuschauer entfernt sein, auch vom unverzagten, ehrgeizigen Zuschauer, der den Winkelzügen der televisionären Rätselmacher ernsthaft auf die Spur kommen möchte?

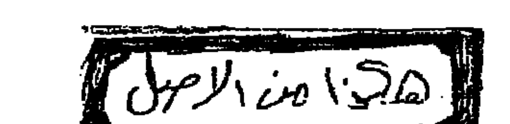
Was dieses Fernsehspiel vom Zuschauer verlangt – nämlich daß er die verkrampften Assoziationsketten versponnener Esoteriker nachvollzieht –, ist nichts anderes als ein hanebüchene Zumutung. Oder auch nicht. Denn längst gilt: Wer sich auf's Kleine Fernsehspiel einläßt, ist selber schuld.

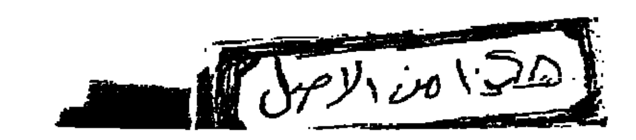
MARIUS PERMANN

STUDIO

Das älteste Regionalmagazin des WDR (und möglicherweise auch der ARD) feiert Jubiläum: am 30. April wird die Sendung **Zwischen Rhein und Weser** 35 Jahre alt. Sie wurde 1950 von Werner Höfer aus der NWDR-Reihe „Aus dem Westdeutschen Tagebuch" heraus entwikkelt; einer Sendung, die man heute „Fensterprogramm" nennen würde, denn sie war nur im Bereich des späteren WDR zu empfangen. Von 1965 bis zu seinem Tode 1984 leitete Klaus-Martin Meyer die Sendung, die sich seit dem 4. Juni 1984 in neuer Form präsentiert: Information, Unterhaltung, Diskussion, viel Musik und einer erweiterten Sendezeit von dreieinhalb Stunden am Nachmittag. Dieter Thoma moderiert die Jubiläumssendung, die live aus Schwerte „gefahren" wird. Am Veranstaltungsort (Hotel Freischütz) richtet die Bundespost ein Sonderpostamt ein, in dem die Besucher Briefmarken mit dem Sonderstempel „35 Jahre Zwischen Rhein und Weser" erwerben können.

DW.





Gut Holz für Bäume

P. D. – Umweltschutz muß sein. Und zum Glück gibt es Menschen, die sich diese Aufgabe zur Herzenssache gemacht haben. Das kann ich jeden Tag vor meiner Haustür bewundern. Ich wohne nämlich in einer Straße, wo auf dem Bürgersteig noch Platz für Bäume ist. Fein säuberlich wurde da jeweils ein guter Quadratmeter Erde vom Plattenbelag verschont, damit auch die Natur zu ihrem Recht komme. Doch einfach ist das nicht.

Dieser Quadratmeter muß geschützt werden, z. B. gegen Autofahrer, die zu dicht an den Baum heranfahren, so daß häßliches, schädliches Öl ins Erdreich tröpfeln kann – wenn sie den armen Baum nicht gleich rammen. Da Umweltschützer Sinn fürs Natürliche haben, wurden also an den vier Ekken des Erdquadrates vier schöne dicke Holzstämme in den Boden gerammt. Da kommt kein Auto dran vorbei. Und damit es auch kein Fußgänger tut, wurden die vier Eckpfeiler noch einmal an drei Seiten mit Rundbalken verbunden. Da waren schon einige Meter Holz vonnöten, um den Baum zu schützen.

Trotz dieser Zuwendung mußte jedoch der eine oder andere Baum unlängst ersetzt werden. Diese Jungbäume bedürfen noch einer besonderen Stütze. Auch das läßt sich mit drei langen Holzpfählen, ein wenig dicker als der Baum, naturgerecht bewerkstelligen.

So kann ich Tag für Tag bewundern, wie aus dem wohlumhegten Bäumchen ein Baum zu werden verspricht. Und noch etwas bietet mir dieses Beispiel praktischen Umweltschutzes. Ich kann meinen Kindern ganz praxisnahe Rechenaufgaben stellen, z. B.: Wie alt, wie groß und wie dick muß der Baum werden, damit er die Holzmengen liefern kann, die ihm als Stütze und zu seinem Schutz beigegeben wurden?

Architekt der Farben – Erinnerung an den großen Maler Robert Delaunay

Poesie im Spiegel des Lichts

Charles Delaunay, der nach eigenem, bemerkenswert freimütigem Bekenntnis nie den „wirklichen Zugang zu der Art von Malerei" seines Vaters Robert finden konnte, nennt diesen einen Visionär und bewundert ihn, weil er, „bewußt oder unbewußt, ausschließlich seiner Berufung, seiner ganz eigenen Überzeugung gehorchte, daß die Malerei das farbige Element, die natürliche Ergänzung der Architektur sein müßte und daß sie in der Kunst des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle zu spielen hätte"; der Vater habe „seine ganze Existenz und die seiner Familie der mühseligen Verwirklichung seines Werkes geopfert – ohne im übrigen zu seinen Lebzeiten die Anerkennung zu finden, die es verdient hätte".

In der Tat wurde dem heute vor 100 Jahren in Paris geborenen Robert Delaunay zeitlebens nie die Wertschätzung zuteil, die seiner künstlerischen Leistung und geistigen Kühnheit entsprochen hätte – außer in Deutschland. Kein ausländischer Künstler der sogenannten klassischen Moderne hat einen so offenkundigen und unmittelbar wirksamen Einfluß auf die deutsche Kunst ausgeübt wie Delaunay mit seinem „neuen System der Ästhetik". Die schönsten Bilder des „Blauen Reiters", von August Macke zumal, aber auch von Marc und Klee und später von Feininger oder Freundlich wären ohne sein Vorbild schwerlich zu denken.

Macke hatte den etwa gleichaltrigen Franzosen 1912 in Paris kennengelernt, und überschwenglich berichtete er nach Berlin, daß dessen Bilder „imstande sind, einen mit einer geradezu himmlischen Freude an der Sonne und am Leben zu überschütten – sie sind gar nicht abstrakt, sondern größte Wirklichkeit, ich sehe es ganz genau". Viel von dieser Sonne und Lebensfreude hat in den Bildern des Deutschen seinen Widerschein gefunden.

Auch für Klee – der sich an Ort und Stelle, in Paris, vom Kubismus tief enttäuscht zeigte, wie Delaunay, wenn auch aus anderen Gründen – war ein Besuch in Delaunays Atelier die reinste Offenbarung, von der er sich in einer „prophetischen Mission" bestätigt fühlte, durch die Form „das Unendliche zu erreichen, das Sichtbares und Unsichtbares einschließt". Delaunay, mehr dem praktischen Experiment zugewandt und mit technischen Problemen befaßt, soll einigermaßen erstaunt gewesen sein, als er später erfuhr, daß seine Methode der prismatischen Farbgebung zur Rechtfertigung metaphysischer Probleme herhalten mußte. Er war kein „Visionär", wie der Sohn glaubt. Er besaß einen handwerklichen Entdeckerinstinkt, und man sollte ihm statt Visionen vielmehr eine spekulative Phantasie attestieren; damit wäre er selbst wohl eher einverstanden gewesen.

Er hatte seine Laufbahn in einer Werkstatt für Bühnendekorationen begonnen und sich zeitlebens ein Interesse für angewandte beziehungsweise anwendbare, dekorative Kunst bewahrt. Deshalb bedeuteten ihm die großen Aufträge gegen Ende seines Lebens – er ist 1941 in Montpellier gestorben –, Wanddekorationen für die Pariser Weltausstellung 1937 von monumentalen Ausmaßen zu schaffen, die Erfüllung seiner kühnsten Vorstellungen, das Ziel seines konsequenten Strebens, vom Staffeleibild zu gestalteten Lebensräumen zu gelangen.

Bis dahin war ein weiter Weg zurückzulegen. Delaunay begann, wie die meisten seiner Zeitgenossen, in der Nachfolge Cézannes und der Neoimpressionisten. Während seiner Militärzeit, als Regimentsbibliothekar, lernte er die Farbtheorien von Chevreul kennen. Was er dort über Komplementärbeziehungen der Farben und die Wirkungen von Simultankontrasten las, hat ihn nie wieder losgelassen, auch nicht, als er eine Zeitlang in den Einflußbereich des Kubismus geriet. Er wurde alsbald zu einem „kubistischen Ketzer", wie Apollinaire sich ausdrückte.

Ihn störte vor allem die „spinnwebartige" Farblosigkeit des Kubismus, den er deswegen sogar „destruktiv" nannte; und ebenso wie Klee verurteilte er seine „Unbeweglichkeit". Zwar übernahm er das kubistische Facettenspiel, doch ohne die splittrige Linearstruktur, und machte es seinen eigenen Intentionen dienstbar als Lichtspiegelung und bewegte Rhythmik, als „Architektur aus Farben", nur aus Farben. Es entstand eine Malerei, deren dynamische Poesie ihr die bleibende Kennzeichnung „Orphismus" eintrug. Apollinaire, der den Namen erfand, wollte damit gleichzeitig auch seine eigene Poesie beschreiben. Vielleicht klang er deswegen dem Maler zu literarisch, der mit seinen Bildern keinerlei Assoziationen oder Analogien im Sinn hatte.

Mochte der Begriff noch auf die „Fensterbilder" und die zahlreichen Variationen des Eiffelturms zutreffen – die zweifellos einen Höhepunkt im Schaffen Delaunays darstellen –, so wurde er durch die „Scheibenbilder" (Simultankreisflächen), die „Wellenkreise" und Farbspiralen, letztlich durch die Serie der „endlosen Rhythmen" in den dreißiger Jahren und später offensichtlich überholt. Dazwischen entstanden immer wieder auch figurative Darstellungen, in denen hauptsächlich Technik und Sport eine Rolle spielen, auch Porträts. Robert Delaunay war kein Dogmatiker – außer in seinem Glauben an die „selbstverständliche Universalsprache der Farbe" in der integralen Verbindung mit Ordnung, Form und Bewegung; dabei blieb es unerheblich, ob die Vollendung dieser Synthese durch gegenständliche oder abstrakte Elemente, durch sinnliche Momente oder Intuition zustande kam. Wichtig allein ist der Akkord, die Harmonie.

EO PLUNIEN



Wäre heute 100 Jahre alt: Robert Delaunay, der Schöpfer des Gemäldes „Der Eiffelturm" (1910) FOTO: DIE WELT

JOURNAL

Triumph des Düsseldorfer Theaters in Israel

PGZ. **Jerusalem**

Das Düsseldorfer Schauspielhaus gastiert zur Zeit mit großem Erfolg in Israel, und zwar mit Lessings „Nathan der Weise" und Cecil P. Taylors „So gut, so schlecht". Die Wahl dieses Stückes um die Figur eines deutschen Professors, der der SS beitritt und in Probleme der Euthanasie und der Judenvernichtung hineingezogen wird und in dem Hitler, Eichmann und Nazi-Offiziere, von Deutschen dargestellt, auf der Bühne erscheinen, schien für die Repräsentation eines deutschen Theaters in Israel riskant, doch waren die Theaterleitung wie die israelischen Veranstalter der Ansicht, daß dem israelischen Publikum gezeigt werden sollte, daß ein neues Deutschland die grauenvollen Jahre nicht vergessen hat.

Frankreich läßt teilweise Buchpreisbindung zu

dpa, **Paris**

Die französische Nationalversammlung hat das vom Europäischen Gerichtshof in bestimmten Punkten kritisierte Gesetz über die Buchpreisbindung verändert. Der neue Text schließt die Festsetzung eines Einheitspreises für Bücher aus, wenn diese aus einem Mitgliedstaat der EG nach Frankreich importiert worden sind. Dagegen fallen auch eingeführte Druckwerke unter die Preisbindung, wenn ihr Import die Umgehung dieser Vorschrift zum erkennbaren Zweck hatte. Als ein wesentliches Merkmal der ausgenommenen Bücher gilt, daß sie auch in den Ursprungsländern auf dem Markt sein müssen.

PEN-Erklärung zum 8. Mai

dpa, **Darmstadt**

Die besondere Verpflichtung, den Frieden zu bewahren, haben die PEN-Zentren der Bundesrepublik Deutschland, der „DDR" und der deutschsprachigen Autoren im Ausland in einer gemeinsamen Erklärung zum 8. Mai betont. Es gelte, den nach dem Ende des Nationalsozialismus errungenen Frieden ungeachtet aller gesellschaftspolitischen Differenzen zu bewahren, heißt es in einer vom PEN-Zentrum der Bundesrepublik veröffentlichten gemeinsamen Erklärung.

Wenn der Walser mit dem Hochhuth

Bth. **Meersburg**

Ein neues Theaterfestival wird in diesem Sommer (am 23. Juni) in Meersburg am Bodensee die Pforten öffnen: Als künstlerische Leiter des Unternehmens haben sich die beiden Schriftsteller Martin Walser und Rolf Hochhuth zusammengetan. In Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Konstanz gilt die erste Produktion Peter Turrinis Beaumarchais-Paraphrase „Der tollste Tag". Eins der nächsten Projekte wird die Uraufführung von Walsers Dramatisierung seiner eigenen Novelle „Ein fliehendes Pferd" sein.

Eusebio Sempere †

AFP, **Onil**

Der spanische Avantgarde-Maler Eusebio Sempere ist in seiner Geburtsstadt Onil (Provinz Alicante) im Alter von 62 Jahren gestorben. Sempere hatte sich in den 50er Jahren in Paris, wo er mit Künstlern wie Arp, Pevsner, Schöffer, Soto und Vasarely bekannt wurde, als Vertreter der Optical-art und des kinetischen Stils internationale Anerkennung verschafft. 1983 war er mit dem begehrten Kunstpreis „Prinz von Asturien" ausgezeichnet worden.

Zum 65. Geburtstag des Publizisten Armin Mohler

Reisläufer des Konkreten

Man hat ihn einmal „Deutschlands rührigsten Gastarbeiter" genannt. Es war ein Scherz mit tieferer Bedeutung, denn tatsächlich ist Deutschland für diesen Baseler Beamtensohn zum Schicksal geworden. Als Jüngling riß er nach Deutschland aus, um an seiner militärischen Verteidigung teilzunehmen; als promovierter Zeitungskorrespondent schrieb er glanzvoll für deutsche Wochenblätter; als politischer Schriftsteller und Wissenschafts-Moderator hat er den Gang der deutschen Dinge während des letzten Vierteljahrhunderts kräftig mitgestaltet. Keine Unsinns-Pirouette des neudeutschen Bewußtseins konnte ihn je in der Überzeugung irre machen, daß die für Europa wesentlichen Entscheidungen in Deutschland fallen und daß es also darauf ankommt, hier seinen Mann zu stehen.

Dabei ist Armin Mohler, der heute 65 Jahre alt wird, ein Basel-Schweizer, wie er im Buche steht. Sein Konservatismus ist tief geprägt von den patrizischen Traditionen seiner Vaterstadt, vom Gefühl des „Stils", den es in allen Lebenslagen zu zeigen gilt, vom tragischen Weltbewußtsein alter Eliten, von der geheimen Lust auf Abenteuer, die sich einstellt, wenn man vom sicheren Baseler Port aus die „Schicksäler" der nördlichen „Schwaben" beobachtet. Eine Mischung aus Jacob Burckhardt und Urs Graf, aus zuchtvollem Gelehrtentum und stürmischer Reisläuferei – so könnte man die geistige Statur Armin Mohlers beschreiben.



Gefühl für Stil und tragisches Weltbewußtsein: Armin Mohler FOTO: FELICITAS

Sein Sinn für Ort und Zeit hat ihn stets davor bewahrt, bloße Theorien als Wirklichkeit zu nehmen und das politische Leben an ihnen ausrichten zu wollen. Mohler ist entschiedener „Nominalist", Anhänger des William von Occam, Verteidiger des Konkreten gegen das leer Allgemeine, der Landschaft und des Volkes gegen den Zugriff blutleerer Administratoren und „Volkserzieher", die ihr vermeintliches Recht aus der Berufung auf ausgetüftelte Ideologien und Utopien ableiten.

Nicht zuletzt ihr Nominalismus macht die Lektüre der Mohlerschen Bücher und Zeitungsbeiträge so reizvoll. Ohne je prinzipienlos oder gar opportunistisch zu werden, zeigen sie Möglichkeiten für überraschende Koalitionen auf, legen verschüttete Querverbindungen frei, reihen eine historische Pointe an die andere. Der politische Publizist Armin Mohler ist gänzlich frei von Berührungsangst und nörgelndem Moralisieren. Es gelingt ihm mühelos, zunächst feindlich gesonnene Auditorien innerhalb kürzester Zeit in faszinierte Zuhörer zu verwandeln. Deshalb lassen sich gewisse etablierte Kreise ja auch so ungern auf Diskussionen mit ihm ein. Man schweigt ihn tot, weil man Angst hat, ihm zu erliegen.

Man fürchtet diesen Mann auch, weil er so viele unangehme Wahrheiten sagt. Die Liebe zu den Deutschen hindert ihn nämlich keineswegs daran, ihnen immer wieder den Spiegel vorzuhalten, ihr „halbkolonisiertes" Außenbewußtsein zu beklagen, sich über ihren mangelnden Stolz und ihr angelerntes Patentdemokratentum lustig zu machen. Themen von ihm sind ferner die Ungereimtheiten der sogenannten Umerziehung nach 1945 und die Unreinlichkeit jener Kampagnen, in denen ehemalige Nazis ehemaligen Nazis vorwerfen, ehemalige Nazis gewesen zu sein.

Mag sein, daß Mohler dabei mitunter selbst in die Niederungen typisch Schwabinger Stammtisch-Recherchen hineingerät. Auch ist er als Historiograph der „Konservativen Revolution" von vor 1933 nicht gänzlich gefeit vor taktischen Techtelmechteln mit der Sowjetunion und den „Nationalbolschewisten". Doch unterm Strich fällt die bisherige Bilanz seines politischen Schreibens eindeutig positiv aus. Die deutsche Publizistik wäre um eine ganze Dimension ärmer, wenn es Mohler nicht gäbe.

Dabei sind die anderen Seiten seines Schaffens noch gar nicht gewürdigt, sein sorgfältiges Mittlertum zwischen deutscher und französischer Kultur, dem er als guter Schweizer wie selbstverständlich obliegt, und vor allem sein langjähriges Sekretariat für die Siemens-Stiftung in München. Dort hat sich der Schriftsteller als souveräner Organisator höchstkarätiger Vorlesungsreihen und Symposien bewährt. Die von ihm in Zusammenarbeit mit der Münchner Universität geschaffenen „Heisenberg-Vorlesungen" stehen einzig da im deutschen und auch im internationalen Vortragswesen, und man muß es bedauern, daß sich Mohler nun, pünktlich mit Erreichung der Pensionsgrenze, von der Stiftung zurückzieht. Der Rückzug läßt sich nur im nachhinein rechtfertigen, dann nämlich, wenn er sich in neuen eigenen Beiträgen zur politischen Kultur der Gegenwart ausgezahlt haben wird.

GÜNTER ZEHM

Ballettdebüt: Tom Schillings „Romeo und Julia"

Masken und Planeten

Es kann kein Zufall sein. Wenn Tom Schilling für sein choreographisches Debüt in der Bundesrepublik ausgerechnet Prokofjews „Romeo und Julia" erwählt, hat das zweifellos seinen Grund. Sicher, auch bei ihm stehen am Ende die verfeindeten Adelsgeschlechter von Verona unversöhnlich einander gegenüber. Noch einmal ziehen die Väter am Grab ihrer Kinder die Schwerter. Aber das ganze Ballett ist in seiner Inszenierung eine einzige Friedensbotschaft. Ein Appell an mehr Menschlichkeit in einer Zeit kriegerischer Konflikte und familiärer Auseinandersetzungen.

Tom Schilling ist nicht irgendwer. Der Chefchoreograph der Komischen Oper in Ost-Berlin hat sich noch immer für eine Tanzkunst stark gemacht, die sich nicht in einen Elfenbeinturm zurückzieht. Analog zu einem realistischen Musiktheater, wie es Walter Felsenstein einmal begründet hat, zielt er auf die Erneuerung eines Ballettrepertoires, in dem sich die Generalthemen und gesellschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit auf eine kunstvolle Weise widerspiegeln. Stücke wie „Undine", „Abraxas", „Schwarze Vögel", „Ein neuer Sommernachtstraum", ja selbst so scheinbare Alltäglichkeiten und choreographische Humoresken wie „Match" oder „La Mer" besitzen eine unauffällige Aktualität und bestätigen immer wieder die Bedeutung des namhaftesten der „DDR"-Choreographen.

Schilling ist viel zu intelligent, um nochmals eine „Romeo und Julia"-Fassung zu wagen, die womöglich das augenblickliche Kräfteverhältnis der beiden deutschen Teilstaaten reflektiert. Seine Inszenierung ist konsequent und ohne Konzessionen an den Zeitgeschmack. Nur das Bühnenbild von Reinhart Zimmermann läßt sich mit seinem blutroten Baldachin-Himmel und den breiten Treppen, die wie von Bombenexplosionen geborsten wirken, einigen Raum für eigene Assoziationen. Das Stück selbst bleibt in seiner konkreten Situation verankert. Aber die Gegensätze werden verschärft, die Handlungsfäden herausgearbeitet.

Pater Lorenzo ist bei Schilling beispielsweise nicht mehr irgendein wirklichkeitsfremder Nobody. Hier scheint er wirklich seiner Zeit weit voraus. Er bekräftigt nicht nur in aller Heimlichkeit den Liebesbund von Romeo und Julia, weil er sich davon für die Zukunft einiges erhofft. Er arrangiert auf seinem Karneval ein Maskenspiel mit Sonne und Planeten, das ihn als einen Anhänger Giordano Brunos ausweist und am Schluß prompt zu einem Opfer der Inquisition werden läßt.

Tom Schilling macht aus Romeo und Julia ein Paar, das seine Liebe nicht bloß passiv erfährt, gleichsam als Schicksalsschlag, sondern das seine Beziehungen noch vor dem Ball der Capulets herstellt. Sie schaffen sich ganz bewußt einen Freiraum für ihre Gefühle. Mit ihrer Ursprünglichkeit, ihrer ganz und gar natürlichen, von keinem Gesellschaftsdogma verfälschten Empfindung geben sie hier ein Beispiel des menschlichen Miteinander. Die Liebesszenen gehören denn auch mit zum Schönsten, was das Tanztheater in der „DDR" in den letzten Jahren hervorgebracht hat.

In Jutta Deutschland und Dieter Hülse von der Komischen Oper besitzt die Aufführung allerdings auch Protagonisten, die sich die utopischen Forderungen der beiden Liebenden tatsächlich zur Herzenssache machen. Aber auch das Ballett des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden zeigt sich bei der ersten Einstudierung eines „DDR"-Choreographen in der Bundesrepublik von seiner besten Seite. Man kann eigentlich nach dem Erfolg nur eines wünschen: daß Schilling möglichst bald wiederkehrt. Dann aber mit seinen „Wahlverwandtschaften". Sie würden – noch dazu in der Nähe der Goethe-Stadt Frankfurt – nicht weniger absichtsvoll erscheinen.

HARTMUT REGITZ

KULTURNOTIZEN

Günther Tabor, Schauspieldirektor in Kiel, ist zum neuen Schauspieldirektor (ab 1986) des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters ernannt worden.

„Ran", der jüngste Film des japanischen Regisseurs Akira Kurosawa, wird wegen einer Verzögerung der Produktionsfristen nicht bei den 38. Filmfestspielen in Cannes im Mai gezeigt werden können.

Eine „Europäische Harfenwoche" veranstalten die Hamburger Körber-Stiftung, die Kölner Walter-Scheel-Stiftung und die Stadt Straßburg im Rahmen des Europäischen Jahres der Musik vom 16. bis 28. April in Straßburg.

Die Feuilleton-Redaktion der „Neuen Zürcher Zeitung" erhält in diesem Jahr den Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik des deutschen Buchhandels.

Sir Charles Mackerras wird im Januar 1987 als Direktor an die Welsh National Opera in Cardiff gehen.

Barbara König, der türkische Autor Fakir Baykurt und Burkhart Kroeber erhalten den Literaturpreis des Kulturkreises im Bundesverband der deutschen Industrie e. V.

Das Ensemble Intercontemporain, das Pierre Boulez gegründet hat, unternimmt vom 16. bis 21. April eine Tournee nach Schweden, Dänemark und Norwegen.

Werke von Mario Merz zeigt eine Ausstellung des Kunsthauses Zürich (bis 27. Mai).

17 Theatergruppen werden zur „Woche des jungen französischen Theaters", die vom 24. Mai bis 2. Juni in Saarbrücken stattfindet, erwartet.

Ein „Internationales Forschungszentrum des serbischen Surrealismus" wurde jetzt in Paris gegründet.

„Donauwalzer": Schwarzenbergers zweiter Film

Der Revolver der Rache

Rasselnde Panzerketten auf den Straßen Budapests, Enthüllungen aus einem lange ungeöffnet gebliebenen Brief, eine gräßlich unharmonische Liebesreise nach Italien und insgesamt drei Selbstmorde. Wer die Handlung des Films wiederzugeben versucht, muß den Verdacht erwecken, Hermann Sudermann habe sich der Ungarischen Revolution von 1956 bemächtigt. Dabei hat der einstige Kameramann Faßbinders, Xaver Schwarzenberger, mit seinem „Donauwalzer" (nach seinem Erstling, dem „Stillen Ozean") das auf weite Strecken leiseste und delikateste Werk der jüngeren Ära geschaffen.

Nach einem hastigen Prolog von Flucht und Verfolgung herrscht erst einmal die Idylle vor. Das verschlafene Städtchen im Burgenland, jedes einzelne Zimmer im Hause des Schwiegervaters, bei dem die hübsche Lehrerin (Christiane Hörbiger) seit dem Tode ihres Mannes lebt, das Wirtshaus mit seinen Billardspielern, der Zwergbahnhof – es ist alles wunderbar präzise angepackt, genau wie der Dialog, in dem es kaum ein überflüssiges Wort gibt.

Die Wiederkehr eines totgeglaubten Liebhabers ist ein heikles Thema, zumal wenn er als Rächer vergangenen Unrechts auftritt. Dem herben *Hans Michael Rehberg* nimmt man es auch ab, wenn er meint, sich nach 20 Jahren noch holen zu können, worum ihn ein falscher Freund betrogen hat, indem er ihn den Häschern auslieferte und an seiner Stelle die Braut heimführte. Aber noch glaubhafter ist die Kühle Christiane Hörbigers über den Abgrund einer so langen Frist hinweg. Sie meint in der wohltemperierten Beziehung zu einem Arzt in der Hauptstadt und in dem pädagogischen Eros, den ein aufgeweckter Bauernjunge in ihr hervorruft, ihren Frieden gefunden zu haben, und schickt den anderen weg. Der richtet seinen zur Rache bestimmten Revolver dann auf sich selbst.

Im Grund verkörpert Hugo Gottschlich die tragischste Figur in dem Schwiegervater, der in der Silvesternacht ohne alle Ahnung von Schuld und Sühne seines Sohnes den Sekt entkorkt und zu den Radioklängen der „Schönen blauen Donau" – daher der Filmtitel – den Arm um seine Schwiegertochter schlingt: „Ach, könnte es doch noch recht lange so bleiben!" Dann prasselt zugleich mit den Raketen am Himmel die Erkenntnis auf ihn herein, daß sein Sohn ein Schuft war und sich selbst gerichtet hat. Und er sucht selbst den Tod, in die Winternacht hineintaumelnd.

Die Heldin hat sehr viel von der Stärke und Geradheit ihrer Mutter Paula Wessely. Nicht nur der Klang ihrer Stimme ruft Erinnerungen an Glanzzeiten des deutsch-österreichischen Films wach, und nicht zufällig läßt Schwarzenberger einmal die Kamera über ein Plakat von „Maskerade" an einer Stubenwand gleiten, den überwältigenden Erfolg des Jahres 1934, es ist zugleich eine diskrete Huldigung an die Adresse Willi Forsts.

HELLMUT JAESRICH

Langhoff inszeniert Shakespeares „Kaufmann von Venedig" in Ost-Berlin

Symbolisch über das Mäuerchen

Seinen ersten großen Shakespeare inszenierte Thomas Langhoff vor wenigen Jahren noch am Maxim-Gorki-Theater in Ost-Berlin. Sein „Sommernachtstraum" war verträumt, akrobatisch und poetisch – eine eher verspielte Antwort auf den spröderen, dekorationsfeindlichen Realismus des Kollegen Alexander Lang vom Deutschen Theater. Der hatte in seinem „Sommernachtstraum" gleich schon die hohen Scheidungsraten der „DDR" *mitgedacht.*

Nun inszenierte Langhoff den „Kaufmann von Venedig" am Deutschen Theater. Dieser war der „DDR" bis 1976 zu heikel. Es ist erst die vierte Inszenierung des Dramas überhaupt. Und man wird das Gefühl nicht los, als werde mit einem übergroßen szenischen Aufwand versucht, die noch immer latente deutsche Aufführungsproblematik zu überspielen. Schon die Bühne stimmt nicht. Pieter Hein baut ein Rang- und Logentheater, das gleichsam den Zuschauerraum auf der Szene fortsetzt und zugleich entfernt ans Teatro Venice erinnern soll. Dramaturgisch tragfähig ist die Idee freilich nicht.

Das Pantomimenensemble des Deutschen Theaters umwirbelt das Geschehen mit Maskeraden im Stile des venezianischen Karnevals. Langhoff bedient sich mit schöner Beliebigkeit des historischen Fundus: Antonio, der Melancholiker, erscheint im strengen Tuch des bürgerlichen 19. Jahrhunderts, mit breiter Hutkrempe. Seine Entourage aber agiert im seidig schimmernden Habit des achtzehnten. Das sind lächerliche Gecken, eitel und overdressed. Für diese schicke Meute würde kein solider Kaufmann die Hand ins Feuer legen, geschweige die Brust zum Pfand setzen.

Die Inszenierung ist mit vielerlei Zubehören hübsch aufgemöbelt. Die Liebe zwischen Shylocks Tochter und Lorenzo umschwirrt reizender Soprangesang. Und die Frage des Juden-Dieners Lanzelot, ob er nicht seinen Dienst quittieren, also „abhauen" sollte, wird zur umjubelten „aktuellen" Nummer: der Knabe baut ein winziges Mäuerchen, über das er symbolisch-akrobatisch hinwegjumpt. Der Beifall ist enorm.

Fred Düren ist Shylock. Seine böse Wut rührt nicht allein aus der verächtlichen Herablassung seiner christlichen Mitbürger. Gewiß: um ihn herum geistert ein widerlicher Antisemitismus, der erst im Nachäffen und Verhöhnen die abscheulichen Klischees angeblich „jiddischen" Gebarens hervorbringt, die man selbst in der betont deutlichen Gestik dieses Shylock vergeblich sucht. Gratiano ist in seiner pogromartigen Häme der Schlimmste unter seinesgleichen. Daß ihn die kleine Nerissa danach noch heiraten mag, wird man kaum verstehen.

Langhoff läßt aber in diesem Shylock auch einen Rest zynischer Unversöhnlichkeit, einen schmerzhaften Verlust an Menschlichkeit. Die Fähigkeit verzeihender Barmherzigkeit, die Ernst Deutsch das deutsche Nachkriegstheater gelehrt hat, kennt dieser Shylock nicht. Fred Dürens darstellerische Kraft liegt immerhin darin, daß er dieses Defizit an Güte als allgemeineres menschliches Verhalten erkennbar läßt. Das Haß mit Haß vergeltende Prinzip, das in der mehr tragischen als komischen Gerichtsszene tobt, verfehlt seine Wirkung beim Betrachter nicht.

Die Heiterkeit bleibt in Belmont. Hier residiert Dagmar Manzel als Portia. Lässig fertigt sie die Bewerber um ihre Daunenkissen ab und baut ihrem Bassanio, als er sich zwischen den drei schicksalshaltigen Kästchen entscheiden muß, manche hilfreiche Eselsbrücke. Ob sie dieser Lackaffe (Roman Kaminski) allerdings verdient hat, steht dahin.

PETER HANS GÖPFERT

Opa Iljas Lebenselixier und andere Fitmacher

Vitamin-E-Präparate sind die Renner der Saison

DIETER THIERBACH, Bonn

„Sobald Vitamin E gelaufen ist, kommt im nächsten Jahr wieder Knoblauch dran", verriet der alteingesessene *Etat-Direktor eines* PR-Multis der WELT in einem Gespräch. Die Knoblauch-Vorbereitungen laufen in seinem Haus bereits auf Hochtouren. Warum auch nicht? Freuen wir uns doch darauf, daß der rüstige Opa namens Ilja aus dem hinteren Kaukasus wieder auftaucht, um in Apothekenschaufenstern seine grandiose *Fitneß am Reck 24 Stunden* täglich unter Beweis zu stellen.

„*Vitamine braucht der Mensch*", meint die sonst so aggressive Werbung lapidar. Wen wundert's, denn auf der Bestsellerliste der Pharmaindustrie stehen die kleinen Fitmacher ganz oben. Mulitvitaminstöße, ob Brausetabletten oder Lutschpastillen, *gibt's mittlerweile* in jedem Supermarkt.

Hochdosiertes Vitamin E ist zur Zeit der Renner auf dem Markt der Gesundbeter. Alle Welt scheint ganz wild darauf zu sein. Die Verkaufszahlen für Vitamin-E-Präparate, bei uns nicht im Drugstore, sondern – der Seriosität wegen – nur beim Apotheker erhältlich, sprechen für sich: Waren es 1981 noch vier Millionen Mark, belief sich der Umsatz drei Jahre später auf 160 Millionen. In diesem Jahr sind für's gesunde Geschäft 250 Millionen Mark angepeilt. Der Boom, jenseits des Atlantiks gestartet, ist voll übergeschwappt. „Vitamanie" als Modeerscheinung? Es scheint so. Wer „in" sein will, steigt um von Vitamin C auf E.

Erlösung von allen Übeln wird dem Allheilmittel nachgesagt. Die Werbestrategen fahren Geschütze auf, die selbst Scheintote wieder zum Leben *erwecken: Der Fitmacher aus* der Retorte hält zunächst mal „Haare, Haut und Nägel gesund". Aber das können andere Zauberpillen auch schon.

Herz und Kreislauf bleiben in Schwung, schädliche Umwelteinflüsse sind es, gegen die ein Bollwerk errichtet werden soll: Da werden, darf *man den Anzeigen glauben, aggressive* Sauerstoffatome, die unsere empfindlichen Zellmembranen aufbrechen wollen, mit Vehemenz abgeschmettert. Also wahrer Jungbrunnen und Kraftquell zugleich? Es muß wohl so sein; die Umsätze sind Indikator genug.

Ganze zwölf Milligramm, das heißt *zwölf* Tausendstel Gramm des 1922 entdeckten Wirkstoffes aus der Klasse *der „Tocopherole" braucht* der menschliche Organismus nach der jüngsten Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Gigantische Dosen, bis zu 1000 Milligramm, sollen nach dem Willen einiger Hersteller per Superpillen in den Organismus geschleust werden und verkrustete Strukturen wieder auf Vor*dermann bringen. Dabei gelten Vita*min-Überdosierungen erwiesenermaßen nicht als harmlos. Schon vor Jahren warnten US-Mediziner vor geballten Überschußladungen.

Die Expertenmeinung wird manchen Zeitgenossen aus seiner Revitalisierungskur vorzeitig auf den Boden der Tatsachen zurückbringen. Denn: In Mitteleuropa muß sich niemand mehr vor Vitaminmangelkrankheiten *fürchten. Mediziner halten bei Gesun*den die zusätzliche Vitamindröhnung für völlig überflüssig: Die Speisenkarten unserer Breiten sind nämlich so ausgewogen, daß der Bedarf auch ohne künstlichen Zusatz voll gedeckt ist.

Glaubt man nun der Begeisterung enthusiastischer Schlucker oder hält man sich daran, was *Pharmakologen* schon zu Beginn der Vitamin E-Welle *von sich gaben? Ihr Urteil:* Schaden tut es wohl niemandem, ein überzeugender Beleg für die Wirksamkeit bleibt indes in Frage gestellt.

Ein Senator wird ins All geschossen

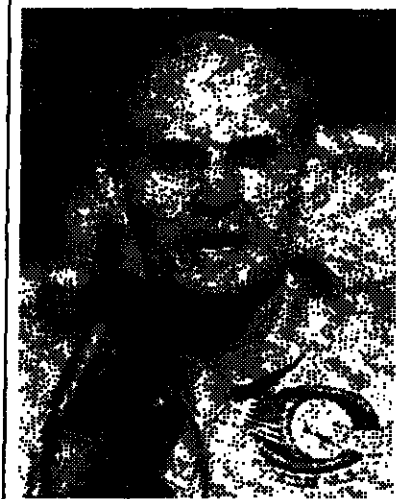
E. HAUBROCK, Cape Canaveral

Wenn alles nach Plan verläuft, wird heute um 8.04 Uhr Ortszeit zum ersten *Mal in der Geschichte der* Raumfahrt ein Politiker ins Weltall geschossen: Jake Garn, der 52jährige republikanische Senator des US-Staates Utah geht als „Payload (Fracht)-Passagier" in der Raumfähre Discovery vom Weltraumbahnhof Cape Canaveral auf die fünftägige Reise.

Als Frachtpassagiere galten bisher jene Personen, *die nicht als Astronau*ten ausgebildet sind und nicht zur US-Raumfahrtbehörde Nasa gehören, aber zu wissenschaftlichen Arbeiten ins All mitgenommen wurden. Für ihre Reise zahlten Wirtschaftsunternehmen oder Forschungsinstitute. Für Senator Garn jedoch, der sich „nur informieren" will, übernimmt die Kosten die Nasa selbst.

Und das vermerkten amerikanische Medien mit Mißfallen. Die *New York* Times sprach von „Bestechung" und zielte damit auf die Tatsache, daß Garn Vorsitzender des Senats-Bewilligungsausschusses ist, der über die Milliarden-Mittel bestimmt, die von der Nasa jährlich verbraucht werden. Von „junket" war die Rede, ein amerikanischer Sammelbegriff *für freie Reisen und andere Leistun*gen, die Wirtschaftsunternehmen einflußreichen Personen angedeihen lassen.

Immerhin berechnet die Nasa das Reisetraining für den Mann am Geldhahn mit 75 000 Dollar (240 000 Mark). Mindestens 114 Stunden müssen Payload-Passagiere absolvieren, um sich im maßstabgerechten *Modell* einer Raumfähre im Raumfahrtzen*trum Houston mit den besonderen* Verhältnissen in einem solchen Vehikel vertraut zu machen. Doch die Torturen, die einst Pionier-Astronauten in ihren jahrelangen Vorbereitungen durchzustehen hatten, sind



Startet heute: Senator Jake Garn FOTO-AP

längst vorbei. Gute Gesundheit und eine überdurchschnittliche technische Auffassungsgabe sind allerdings weiter *die Bedingungen*, um in einer Raumfähre Platz zu finden.

Garn schaffte alles mit Glanz. Als ehemaliger Marineflieger und späterer Oberst der Luftnationalgarde von Utah mit über 10 000 Flugstunden – mehr als alle gegenwärtigen aktiven Astronauten außer einem aufzuweisen haben – brachte er die besten Voraussetzungen mit. Und so ließ ihn auch die Kritik der Presse kalt, die verstummte, als er erklärte: „Ich betrachte es als meine Pflicht, mich an *Ort und Stelle zu informieren.*"

Freiwillig stellte sich der Senator außerdem für Versuche zur Verfügung: Mit Medizinern, die seine physischen Reaktionen in den verschiedenen Phasen der Schwerelosigkeit per Funk überwachen, hat er ein umfangreiches Test-Programm vorbereitet. Körperlich in Hochform brachte er sich dafür seit Monaten mit Sport: 40 bis 50 Kilometer Langstreckcenlauf pro Woche.

Als der Politiker aus dem ultrarechten *Lager, der gläubige Mormo*ne, Vater von sechs eigenen und einem Stiefkind am Mittwoch von seiner hübschen Frau Kathleen zum Countdown geleitet wurde, war er äußerlich von den sechs übrigen Besatzungsmitgliedern der Discovery nicht *zu unterscheiden:* Seine drahtige Figur steckte im flotten emblembesetzten Nasa-Overall. (SAD)

Christie's versteigert Andrea Mantegnas „Anbetung der Könige"



Aus den Gemächern der Gonzagas: Andrea Mantegnas „Anbetung der Könige" FOTO: CHRISTIE'S

Weltrekord nicht ausgeschlossen

Wenn am 18. April bei Christie's in London in ihrer alten Meistern gewidmeten Abendauktion die Nummer 16 aufgerufen wird, bietet sich die rare Gelegenheit, ein Meisterwerk der italienischen Renaissance zu erwerben. Für Andrea Mantegnas „Anbetung der Könige" hat Christie's *keine Schätzprognose abgeliefert*, es dafür aber vielsagend als das wichtigste Bild bezeichnet, das das Auktionshaus seit 1970 unter den Hammer gegeben hat. Damals hat ein Bild von Velázquez den Rekordpreis von 2,3 Millionen Pfund erzielt.

Bei Mantegna, so spekuliert man in London, könnte das Interesse so angeheizt sein, daß es den bisherigen Auktionsrekord eines Bildes von 7,3 *Millionen Pfund* brechen könnte. Der wurde erst im letzten Sommer von einem Turner aus englischem Privatbesitz aufgestellt.

Auch die „Anbetung der Könige" wird jetzt auf den immer noch unerschöpflich scheinenden Aladin-Gewölben britischen Privatbesitzes angeboten. Das Gemälde gehört dem 7. Marquis von Northampton und war von 1980 bis 1984 im Nationalmuseum von Cardiff als Leihgabe zu be*sichtigen.*

Andrea Mantegna (1431 bis 1506), einer der bedeutendsten Meister der Renaissance, hat hauptsächlich am Hofe der Gonzagas in Mantua gearbeitet. Auch diese Anbetung war für sie bestimmt. Das kleine Format des nur 44 mal 71 Zentimeter messenden Tempera- und Ölbildes deutet darauf hin, daß es wohl für die Privaträume bestimmt war.

Sechs Figuren hat hier der Maler dicht nebeneinander in die Fläche verspannt und dabei doch jede *mit* ihrer Augenrichtung und ihren Gedanken allein gelassen. Solchen Anklang fand diese ungewöhnliche Komposition seinerzeit, daß sie häufig von anderen Malern kopiert wurde. Acht Versionen sind bekannt.

Lord Northampton ist mit zwei ebenso grandiosen wie kostspieligen Schlössern gesegnet. Für ihren Un*terhalt hat er bereits 1980 eine* bedeutende Sammlung griechischer Vasen bei Christie's zur Auktion gegeben. Für seinen Mantegna rechnet man mit dem Interesse der finanzkräftigen Amerikaner.

Doch auch hier wird sich die Gretchenfrage stellen, ob das Werk die Ausfuhrgenehmigung aus England erhält. Zwar besitzt die Nationalgalerie in London bereits vier Mantegnas. *Doch* würde man ihn brennend gern in Cardiff oder auch Edinburgh an den Wänden sehen.

HEIDI BÜRKLIN

Frankreichs schönste Versprecher

Nach harten Attacken senden TV-Anstalten „Antenne 2" und „TF-1" zum selben Thema

JOCHEN LEIBL, Paris

Den „lächerlichsten" Abend des Jahres haben Frankreichs Fernsehzuschauer in der Nacht zum Donnerstag erlebt. Die Journalisten des zweiten TV-Programms hatten sich knapp 90 Minuten lang einmal selbst auf die Schippe genommen. Die Sendung be*stand aus den komischsten „life"*-Versprechern und aus Zwerchfell-erschütternden Szenen direkt vor und nach ernsthaften TV-Auftritten.

Das große Lachen begann schon vor der eigentlichen Sendung, als TV-Sprecher Daniel Bilalian – gewöhnlich ein ernsthafter, wenig lächelnder Mann – nur kichernd und prustend seine Ansage machen konnte. „T'schuldigung, wir haben hier einen *Lachkoller*", gestand er freimütig. „Wir haben uns gerade eben noch *einmal das Band abspielen lassen.*"

Dann ging es Schlag auf Schlag. Journalist Patrick Simpson-Jones etwa erfand unfreiwillig einen Supersport. Er kündigte die Direktübertragung eines Ski-Langlaufs an und sagte: „Es handelt sich um ein Rennen über 5000 Kilometer. Ach, was sage ich denn da, über 15 000 Kilometer natürlich. Nein, Entschuldigung, das Rennen geht über 50 000 *Kilometer." In Wahrheit ging es über* 50 Kilometer.

Ein anderes Mißgeschick passierte dem Journalisten Herve Chabalier. Er begrüßte langatmig vor der Kamera den französischen Verteidigungsminister Charles Hernu. „Es ist mir eine große Freude, Sie Herr Verteidigungsminister, heute vor der Kamera interviewen zu dürfen." Etwas gezwungen lächelnd antwortete der „Minister": „Mein Name ist Vivien und ich bin nicht Minister, sondern Abgeordneter der Opposition." Journalist Chabalier hatte sich bei seinen Spickzetteln um einen Tag geirrt.

Lachkoller im Studio gab es auch, als eine Lokal-Journalistin Schwierigkeiten bei der Aussprache der westfranzösischen Stadt Caen hatte. *Die junge Frau sprach das Wort* „Caen" so aus, daß daraus akustisch *„con" wurde, was auf französisch* „Idiot" bedeutet. Mehrfach sprach die Journalistin deshalb vom „Jahrmarkt der Idioten", der gerade stattfand. Bis die kichernden Kameraleute der Kollegin ein Zeichen machten und sie entsetzt die Hände vor den Mund schlug. „Oh Gott, was habe ich denn da gesagt", hörte das TV-Publikum noch, bevor die Kamera abgeschaltet wurde.

Umwerfend war eine aus einem afrikanischen Staat angekaufte TV-Szene. Da *stellen sich gerade* durch einen Putsch zu Ministern gewordene schwarze Soldaten vor. Als die Reihe an Oberst Decosse kam, stammelte der: „Und ich bin Minister für .. Minister für ... also helft mir doch, welcher Minister bin ich denn?"

Einige andere köstliche „Blüten" bekam das TV-Publikum jedoch *nicht zu sehen. Um die komische* Sendung hatte es nämlich einen ernsthaften Streit gegeben. Die Konkurrenz der Sendeanstalt „Antenne 2", das „TF-1" genannte erste Programm, hatte die Ausstrahlung einiger Sequenzen untersagt.

Mitte März hatte „Antenne" seine Versprecher-Sendung angekündigt und für den 22. April ins Programm gesetzt. Als die „TF-1"-Konkurrenz davon hörte, bastelte *man* blitzschnell selbst an einer derartigen „Blüten"-Sendung und machte ihr am 12. April – also vor der geplanten „Antenne 2"-Ausstrahlung – Platz. Die Reaktion: Das zweite Programm verlegte seine Sendung auf den 10. April vor. Bei der Konkurrenz vom ersten Programm sah man daraufhin trotz des humoristischen Themas rot und sperrte den Kollegen vom zwei*ten Programm alle Szenen, die Eigen*tum von „TF-1" waren.

Deshalb sah das TV-Publikum in der Nacht zum Donnerstag nicht einen der „journalistischen Höhepunkte": Da stand der Amerika-Korrespondent des ersten Programms für einen „Life"-Kommentar vor dem Weißen Haus und versuchte fünfzehnmal vergeblich, einen korrekten Satz zu beginnen. Selbst der Moderator in *Paris mußte so lachen*, daß er schließlich gnädig die Verbindung abbrach.

Nicht gesendet wurde auch der unvergeßliche Schnitzer des TV-Journalisten Roger Gicquel, der einmal die Nachrichten so begann: „Man darf nicht, sagte Herr Minister ... nein, man darf, sagte Herr Minister ... Entschuldigung, richtig heißt es natürlich: Man darf noch brauchbare *Minister nicht* in Fabriken schikken ... also nein, noch brauchbare Fabriken und *Minister* ... o Gott, schaffe ich es denn nie, also: Noch brauchbare Fabriken, so sagte der Minister, sollten nicht geschlossen werden ... Himmel, jetzt hat es geklappt."

Diese und andere unfreiwillig komische TV-Momente flimmern also erst heute abend über den französi*schen TV-Schirm.* (SAD)

US-Studie: Junge Frauen wurden durch die Spirale unfruchtbar

AFP, Washington

Das Tragen eines Intrauterin-Pessars (Spirale) kann nach Ansicht des amerikanischen Gynäkologen Daniel Cramer zur endgültigen Unfruchtbarkeit führen. Wie der Arzt bei Untersuchungen im Frauenkrankenhaus von *Boston* festgestellt hat, ist das Sterilitätsrisiko vor *allem* bei *jungen* Frauen groß, die sich mit der Spirale gegen unerwünschte Schwangerschaften schützen. Am risikoreichsten sind Cramers Angaben zufolge die Plastikspiralen, während die mit Kupferdraht verkleideten weniger gefährlich seien. Die Untersuchungen wurden im renommierten „New England Journal of Medicine" veröffentlicht.

Bubi Scholz „Freigänger"?

AP, Berlin

Der wegen *fahrlässiger Tötung* seiner Frau Helga und wegen Verstoßes gegen alliierte Waffenbestimmungen zu drei Jahren Gefängnis verurteilte ehemalige Box-Europameister Gustav „Bubi" Scholz (55) darf möglicherweise noch in diesem Jahr als „Freigänger" tagsüber die Berliner Haftanstalt verlassen. Justizsenatssprecher *Volker Kähne erklärte* gestern, Scholz müsse allerdings die nö*tigen Voraussetzungen* erfüllen, darunter die Bewältigung seines Alkoholproblems und die Beschaffung eines Arbeitsplatzes außerhalb der eigenen Werbefirma.

Auf Weltniveau

AP, Peking

Konsortien aus Frankreich, Kanada und Monaco haben laut Radio Peking in der südchinesischen Sonderwirtschaftszone Shenzhen mit dem Bau eines 88 Stockwerke hohen Wolkenkratzers begonnen. Das Gebäude soll um 26 Stockwerke höher sein als der höchste Wolkenkratzer Hongkongs. Die Kosten des fünfseitigen *Gebäudes wurden mit 450 Millionen* US-Dollar veranschlagt.

Anti-Mücken-Sender

AFP, Paris

Frankreich-Besucher können sich *in diesem Sommer mit Radiohören* gegen Mücken zur Wehr setzen. Der Privatsender „La Voix du Lezard" (Die Stimme der Eidechse) wird ab morgen einen – für das menschliche Gehör nicht wahrnehmbaren – Dauerton ausstrahlen, der das Vibrato der männlichen Stechmücke perfekt imitiert und damit die stechenden Weibchen fernhält.

Schutz für letzte Zeche

AP, Essen

Förderturm und Maschinenhaus der letzten noch Kohle fördernden Zeche in Essen sollen unter Denkmalschutz gestellt werden, wenn die *130* Jahre alte Zeche „Zollverein" 1986 stillgelegt wird. Dies forderte der *Landtagsabgeordnete Wilfried* Heimes (CDU) in einem gestern bekanntgewordenen Schreiben an den Oberstadtdirektor Kurt Busch.

Deutsche Kühe nach Indien

AP, *Neu-Delhi*

Die indische Regierung hat nach einem Bericht der Zeitung „The Statesman" die Einfuhr von 20 000 Kühen aus der Bundesrepublik Deutschland genehmigt, um sie vor dem Schlachthof zu retten. Die für ihren hohen Milchertrag bekannten Holsteiner sollen nach dem Willen der Europäischen Gemeinschaft abgeschlachtet werden, um die immer teurer werdenden Milchüberschüsse abzubauen. Die Hindugemeinschaft Viswa Dharma Sansad begann daraufhin mit einer Kampagne für den Kauf der überzähligen Rinder und ihre Nutzung für die Milchversornng der indischen Bevölkerung.

LEUTE HEUTE

Herzklopfen

Der 53 Jahre alte Schwede **Leif Stenberg**, dem vor vier Tagen als erstem Europäer im Stockholmer Karolinska-Krankenhaus ein künstliches Herz eingesetzt worden war, erholt sich weiter. Er hat seine vierte Nacht ohne Probleme überstanden. Der norwegische Chirurg **Bjarne Semb**, unter dessen Leitung die zehnstündige Operation durchgeführt worden war, erklärte, dem Operierten gehe es „erstaunlich gut". Für eine Prognose über den Erfolg des Eingriffs *ist es aber noch zu früh. Gestern* morgen konnte Stenberg seine Frau und seine Tochter empfangen. Der Patient kann normale Nahrung zu sich nehmen, hört Rundfunk und sieht fern. Im Humana-Krankenhaus in Louisville im US-Bundesstaat Kentucky wird unterdessen die fünfte Übertragung eines künstlichen Herzens vorbereitet. In einem Interview erklärte Chirurg **William DeVries**, der Empfänger sei der 61 Jahre alte Rentner **Jack Burcham**, *ein ehemaliger Eisenbahningenieur.* DeVries hat bereits drei Herzein*pflanzungen, darunter* an **William Schroeder**, vorgenommen. Burcham *ist nach Aussagen des Arztes* für die Übertragung eines menschlichen *Spender-Herzens* zu alt.

WETTER: Unbeständig

Wetterlage: Hinter dem Tiefausläufer fließt ein Schwall Meeresluft polaren Ursprungs nach Deutschland. Die Tiefausläufer westlich von Irland greifen am Samstag auf den Westen Deutschlands über.

11. April 1985, 7 Uhr. Deutscher Wetterdienst

Vorhersage für Freitag:
Im Osten anfangs noch verbreitet Regen. Im Tagesverlauf hier, wie schon im Westen Übergang zu rasch wechselnder Bewölkung mit Regen- und Graupelschauern, örtlich auch kurze Gewitter. Abends vorübergehend Wetterberuhigung, doch nachts vom Westen aufkommender Dauerregen. Temperaturen 7 bis 12 Grad. Nächtliche Tiefstwerte um 5 Grad. Mäßiger bis frischer aus Südwest bis West.

Weitere Aussichten:
Regnerisch und relativ kühl.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	10°	Kairo	26°
Bonn	11°	Kopenh.	0°
Dresden	11°	Las Palmas	19°
Essen	10°	London	7°
Frankfurt	0°	Madrid	12°
Hamburg	10°	Mailand	13°
List/Sylt	4°	Mallorca	18°
München	5°	Moskau	-1°
Stuttgart	9°	Nizza	15°
Algier	18°	Oslo	1°
Amsterdam	9°	Paris	8°
Athen	27°	Prag	10°
Barcelona	15°	Rom	15°
Brüssel	9°	Stockholm	3°
Budapest	15°	Tel Aviv	26°
Bukarest	20°	Tunis	20°
Helsinki	3°	Wien	13°
Istanbul	23°	Zürich	9°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.31 Uhr, Untergang: 20.15 Uhr; **Mondaufgang:** 4.45 Uhr, Untergang: 12.34 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

ZU GUTER LETZT

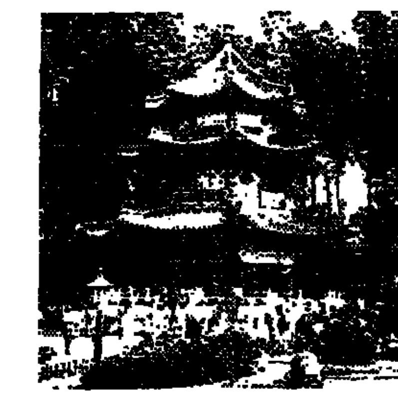
„Es wäre schön, wenn mir in der Schwerelosigkeit wieder Haare wachsen würden." US-Senator und Glatzkopf Jake Garn vor seinem Abflug ins All.



Magazin für die Freizeit
Freitag, 12. April 1985 - Nr. 85 - DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





ITALIEN

Die Reize Siziliens blühen im Verborgenen

Marsala

Die Punier aus Nordafrika waren schlaue Leute. Als sie in der Antike mit den Römern um Sizilien kämpften, führten sie Schweine auf ihren Kriegsschiffen mit. Sie waren nicht zum Verzehr gedacht, vielmehr dienten sie als Nebelhorn und Orientierungshilfe. Die Punier hatten erkannt, was kürzlich Versuche bestätigt haben: Wird ein Schwein ins Meer geworfen, schwimmt es schnurgerade zur Küste. Die Punier fabrizierten übrigens ihre Galeeren bereits in Serienbauweise. Sie hatten alle wichtigen Teile durchnumeriert, so daß die Schiffe binnen kürzester Frist zusammengesetzt werden konnten. Reste eines solchen Serienschiffes wurden bei Marsala entdeckt und sind dort in einem ehemaligen Weinlager zu besichtigen.

Kuriosa hat Sizilien manche zu bieten, aus antiker und aus neuer Zeit. Wer einmal in den Innenhof des Rathauses von Taormina geschaut hat, erblickt dort ein prachtvolles Exemplar der buntbemalten Carretti, der zweirädrigen sizilianischen Karren. Sie sind mobile Darstellungen der Insel-Geschichte. Die Malereien zeigen kämpfende Ritter und Muselmanen, Wimpel und Fahnen scheinen im Winde zu flattern, und ein Herrscher erhebt gebieterisch das Zepter. Solche oft blutigen Szenen hat Sizilien genug gesehen. Heute ereignen sie sich in unverminderter Farbenpracht im Teatro dei Pupi, im Puppentheater von Acireale, und zwar jeden Sonntag um 17 Uhr. Dieses eigenständige europäische Marionettentheater hat sich nur hier und in Palermo erhalten.

Grausame Massaker ereigneten sich im Mittelalter auf der Insel, wie die berüchtigte „Sizilianische Vesper", als die aufgebrachte Bevölkerung im Jahre 1282 vor der Heiliggeistkirche von Palermo mehr als zweitausend Franzosen niedermetzelte. Sterbliche Reste aus dem Mittelalter und der Neuzeit sind auch heute noch, in einbalsamiertem Zustand, gegen eine kleine Spende in den Katakomben des Kapuzinerklosters von Palermo zu besichtigen. Bei ihnen handelt es sich freilich nicht um die Opfer jener Ereignisse, sondern um friedlich entschlafene Mönche.

Andere Bewohner der Insel frönten anderen Merkwürdigkeiten. Der Fürst Ferdinando Gravina di Palagonia richtete die Räume seines Herrensitzes, der Villa Palagonia in Bagheria nahe Palermo, mit Stühlen ein, deren Beine ungleich waren. Die Füllung der Sitzkissen barg überdies noch Stachel. Als Statuen wählte der absonderlich veranlagte Edelmann fürchterlich verunstaltete Schweine und sonstige Ungeheuer, und um sich die Exklusivität dieser Monster zu sichern, erwarb er die Herstellerfabrik und ließ sie abreißen.

War dieser Fürst alles andere als ein liebenswürdiger Gastgeber, so ist die Gastfreundschaft der Sizilianer jedoch sprichwörtlich. Eine Reihe köstlicher kulinarischer Spezialitäten bereichert jedes Mahl; Kompositionen wie Pasta con le Sarde sind von eigenem, fremden Geschmack. Spaghetti werden hier in einer Sauce aus gesalzenen Sardellen, Rosinen, Pinienkernen, Zwiebeln, Tomatenmark und wildem Fenchel, Safran und Olivenöl gereicht, an die sich der Fremde meist erst gewöhnen muß.

Im Archäologischen Museum von Palermo ist auf einer Metope aus dem Ostgiebel des Hera-Tempels eine Szene zu sehen, auf der sich Hera vor Zeus entschleiert. Auch Sizilien zeigt seine verborgenen Reize nur zögernd und nur demjenigen Besucher, der Zeit und Muße mit sich führt.

TAS TOTH

*

Auskunft: Staatliches Italienisches Fremdenverkehrsamt ENIT, Kaiserstraße 65, 6000 Frankfurt/Main.



Goethe nannte sie „phantastisch aberwitzige Kunstwerke". Die Figuren der Villa Palagonia stießen bei diesem berühmten Sizilien-Reisenden nicht unbedingt auf Zustimmung. Dennoch gilt die Villa als Kleinod spätbarocker sizilianischer Baukunst. Sie wurde 1705 von Tommaso di Napoli errichtet. Er entwarf auch die benachbarte Villa Valguarnera, deren Besitzer sie ebenfalls mit grotesken Skulpturen schmücken ließ. FOTO: TAS TOTH



Capri, die vielbesungene Insel im Golf von Neapel FOTO: KLAUS BEHR

Wo schon Roms Kaiser Urlaub machte

Capri

Capri, Refugium römischer Kaiser und Dichter aus aller Welt, ist eine Insel für Kenner geblieben. Ein Paradies, das seinen Preis hat. Verglichen mit dem Festland oder Ischia kostet auf Capri manches gar ein Drittel mehr. Und das nicht nur in den zahlreichen Boutiquen und Juwelierläden oder in jenen Cafés, die mit ihren Tischen und Stühlen die kleine Piazza im Schatten der barocken Pfarrkirche Santo Stefano besetzen, den Mittelpunkt des Ortes Capri.

Auf der vielbesungenen Insel im Golf von Neapel gibt es zwei Gemeinden, nämlich Capri mit dem Hafen Marina Grande und Anacapri. Capri ist der lebhaftere Ort. Dennoch wirkt er ruhig, da es keinen Autoverkehr gibt. Die einzigen Fahrzeuge sind leise surrende Elektrokarren. Ein seltenes Erlebnis, Italien ohne knatternde Mofas!

Der beliebte Rundgang zur Grotta di Matromania führt durch eine Landschaft, die mit ihren schroffen Felspartien im Hochgebirge liegen könnte. Da ragt zwischen Bäumen der Arco Naturale empor, ein Felstor, durch das von tief unten das Meer schimmert. Es scheint ein Spuk, wenn plötzlich Klänge klassischer Musik vorüberwehen. Die Quelle dieser Töne ist das Café Paradiso. Ein schlauer Wirt lockt die Gäste mit Leckerbissen und sinfonischen Kostbarkeiten. Alte Damen pilgern sogar am Abend dorthin, um der „Mondscheinsonate" unter freiem Himmel im Mondschein zu lauschen. Der Rundgang führt nun bergab, über unzählige Stufen durch tiefen Wald bis zur besagten Grotte. Deutlich ist noch zu sehen, wie die Römer den unregelmäßigen Hohlraum durch Mauerwerk umgestaltet hatten, verwandelt in ein Felsennymphäum, ein Quellenheiligtum oder in einen Ort, an dem Kaiser Tiberius Orgien feierte.

Der Weg führt in beträchtlicher Höhe weiter parallel zur Küste. Vor dem zerklüfteten Ufer liegen die drei Farglioni-Felsen, von denen Felix Mendelssohn-Bartholdy sagte, sie hätten ihn zu seinem ersten Klavierkonzert inspiriert.

Strände fehlen, dennoch bieten sich Möglichkeiten zu baden. Die Badeanstalten sind in kleine Kiesel-Buchten gezwängt. Umkleidekabinen, Duschen und Restaurants umdrängen Liegen und Sonnenschirme. Ideal ist das nicht, aber dennoch teuer. Keinen Eintritt kostet's am steinigen Ufer von Marina Grande. Das Wasser ist sauber, vornehmlich junge Capreser baden hier.

Natürlich verlockt das Meer zu Bootsfahrten. Ein Anleger in Marina Grande ist den Motorbooten reserviert, die rund um die Insel schippern oder nur die „Blaue Grotte" ansteuern. Einmal Capri zu umrunden, lohnt allemal. Es geht nah vorbei an den schroffen Kalksteinwänden, zuweilen mit Überhängen, an denen Stalaktiten „heruntertropfen". Man erblickt eingestreute Waldflecken am Hang, zu denen nie ein Mensch gelangt, und Grotten, in denen das Wasser nicht nur blau schimmert. Jene berühmte Grotta Azurra, die 1826 der Deutsche August Kopisch unter Mithilfe eines Caprifischers „entdeckte", hält nicht, was ihr Ruf verspricht. Es kostet fast zehn Mark, um in einem kleinen Boot durch die niedrige Öffnung für knapp fünf Minuten hineingerudert zu werden. Drinnen dümpelt ein Dutzend anderer Boote, wodurch das bläuliche Lichtspiel natürlich nicht zur Wirkung kommt. Und wer anschließend dem Ruderer kein Trinkgeld gibt, läuft Gefahr, beim Zurückklettern ins Wasser zu fallen. Kurzum: Der Tourist erlebt sein „blaues Wunder" nur insofern, als er geschröpft wird.

Wieviel schöner ist es, den Monte Solaro emporzuschweben, Capris höchste Erhebung. Vom Zentrum Anacapris führt ein Sessellift hinauf, über liebliche Gärten, Felder, Weinberge und Schluchten. Oben liegt einem die ganze Insel zu Füßen. Auf dem Rückweg empfiehlt sich der naturschöne Abstecher zur Einsiedelei von Cetrella. Kein Pfad der Insel ist gesegneter mit mediterranem Bewuchs – mit Büschen, Blumen, Gräsern, Bäumen. Einsam ragt auf schwindelerregendem Felssturz eine verschlossene graue Kirche. Die Stille und die Weite lassen den Anblick dieser mit gelben, violetten und weißen Blüten übersäten Landschaft unvergeßlich werden. Weit unten liegt Capri, im Dunst das Festland.

Als größte Sehenswürdigkeit Anacapris gilt die Villa San Michele. Der schwedische Arzt und Schriftsteller Axel Munthe hat sie gestaltet. „Mein Haus muß offen sein für Wind und Sonne und die Stimme des Meeres, wie ein Griechentempel, und Licht, Licht, Licht überall." Wenn nicht gerade Gruppen durch Garten und Haus ziehen, ist es ein Wolkenkuckuksheim, in dem sich südliche Sehnsüchte eines Nordlichtes verwirklicht haben.

So ähnlich dürfte Kaiser Tiberius' Alterssitz, die Villa Jovis, ausgesehen haben, deren Ruinen zwischen Disteln, Ginster und anderen wilden Blumen, Sträuchern und Bäumen in der Sonne bleichen. Hier stürzt das Felsplateau besonders steil und tief ins Meer. Tiberius war nach Capri nicht vor einem rauhen Klima, sondern vor einem rauhen Leben geflüchtet.

Der Hauch der Vergangenheit umfängt den Besucher auch auf den alten Friedhöfen Capris. Gleich neben dem katholischen Hauptfriedhof liegt unter Palmen und anderen Bäumen ein anderer Friedhof. Amerikaner, Balten, Skandinavier, Russen, Deutsche haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Auf die vielen Deutschen, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Capri aufsuchten – sattes deutsches Bürgertum, das am liebsten jeden Tag Sedanfest und Kaisers Geburtstag gefeiert hätte, wie Gerhart Hauptmann 1882 bissig vermerkte, auf diese und andere Deutsche weist die Deutsche Evangelische Kirche. 1890, als Capris Hauptstraße Via Hohenzollern hieß, wurde sie nicht weit von dieser errichtet. Im Sommer halten urlaubende Pastoren zuweilen Gottesdienste in deutscher Sprache, manchmal dient die Kirche als Konzertsaal. Das Angebot kultureller Veranstaltungen auf Capri ist dürftig, obwohl sich verschiedene prächtige Kulissen dafür böten – unter anderen der große Kreuzgang des ehemaligen Kartäuserklosters Certosa. So aber sitzen die Fremden in den Restaurants und kleinen Bars, in denen selten capresische und neapolitanische Lieder erklingen.

Am Abend, wenn die von Rudi Schurricke so leidenschaftlich besungene rote Sonne bei Capri im Meer versinkt, scheinen die meisten Einheimischen und Gäste über die Piazetta zu flanieren. Denn genau dort, von der Plattform vorm Campanille mit der Uhr, sieht man sie hinter Ischia untergehen. Zuweilen treffen durch den Küstendunst ihre letzten Strahlen den Vesuv, dessen Silhouette dann bis Capri herüberleuchtet.

RALF-D. UHLIG

*

Auskunft: Staatliches Italienisches Fremdenverkehrsbüro ENIT, Kaiserstraßen 65, 6000 Frankfurt/Main.

NACHRICHTEN

Berlin an der Spitze

Mit einem Zuwachs von neun Prozent an ausländischen Hotelübernachtungen lag Berlin im Jahre 1984 an der Spitze aller Bundesländer. An zweiter Stelle befand sich den Angaben des Statistischen Bundesamtes zufolge Hessen mit fünf Prozent mehr Gästen. Einen Rückgang verzeichneten hingegen Hamburg und Schleswig-Holstein. Den Hauptteil der Reisekontingente stellten die Amerikaner. Ihre Zahl stieg um 25 Prozent. Der Reisestrom aus Schweden nach Deutschland wuchs um 16 Prozent an, Japaner und Franzosen buchten ebenfalls zehn Prozent mehr Betten in Deutschland. Die Verweildauer allerdings sank von durchschnittlich vier auf 3,6 Tage.

Übernahme perfekt

Meier's Weltreisen, ein Tochterunternehmen der Düsseldorfer Fluggesellschaft LTU, wird in Zukunft für NUR-Touristic das US-Programm gestalten. Die bislang erwartete Einigung mit dem Deutschen Reisebüro DER scheiterte an den günstigeren Konditionen des Düsseldorfer Unternehmens.

Flugpreise freigegeben

Großbritannien und Luxemburg haben beschlossen, die Flugtarife freizugeben. British Airways und Luxair können zu individuellen Preisen auf jeder beliebigen Strekke beide Länder verbinden, so lange die Regierungen die Vereinbarung nicht widerrufen.

Benzinbons noch gültig

Tank- und Autobahngutscheine für Italien werden noch angenommen, wenn sie aus den Jahren 1982 bis 1984 stammen. Die Rückgabefrist für nicht verbrauchte Gutscheine an ADAC-Geschäftsstellen beträgt zwei Jahre. Das Norditalienpaket kostet 274,50 Mark und das Süditalienpaket 639,90 Mark.

Paderborn – England

Von Paderborn gibt es jetzt eine Direkt-Flugverbindung nach London. Die Regionalfluglinie RFG fliegt seit April an allen Werktagen vormittags nach Gatwick. Der einfache Flug kostet 420 Mark.

WÄHRUNGEN

Ägypten	1 Pfund	2.70
Belgien	100 Franc	5,05
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	48,75
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	2,75
Großbritannien	1 Pfund	3,89
Irland	1 Pfund	3,17
Israel	1 Schekel	0,008
Italien	1000 Lire	1,63
Jugoslawien	100 Dinare	1,60
Luxemburg	100 Franc	5,05
Malta	1 Pfund	6.95
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	14,35
Portugal	100 Escudos	2,25
Rumänien	100 Lei	6,25
Schweden	100 Kronen	35,50
Schweiz	100 Franken	119,75
Spanien	100 Peseten	1,87
Türkei	100 Pfund	0,95
Tunesien	1 Dinar	3,85
USA	1 Dollar	3,19
Kanada	1 Dollar	2,34

Stand vom 9. April – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

FERIENHÄUSER in priv. Wildpark mit Ponykoppel, 400 m Freizeitpark mit Frei-Hallenbad, Frei-Hallentennis. LUFTKURORT WINGST - Landkreis Cuxhaven. Farbprospekt
FERIENDORF WINGST
Erika Butt · 2177 Wingst, Schwimmbadallee 3, Tel. 0 47 78 - 70 46
2 MAI-WOCHEN: 2 PERS. 560,- 4 PERS. 650,- inkl. Nebenk.

Helgoland
Kft.-2- u. 3-Zi.-App., mit Sauna und Solarium, „Haus Austernfischer", Postf.
Tel. 0 40 / 7 20 52 22 u. 0 47 25 / 71 41

Ferienhaus
»MALEPARTUS«
1-, 2- u. 3-Zi.-Appartements kompl. einger., Farb-TV, GS. Schwimmbd., Sauna, Solarium, Badekuren im Hs., Mass./Bäderpraxis, 250 m bis Nordseestrand. Pauschalangeb. Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison bis -50 %. 2280 Westerland/Sylt Rebbenweg 1 · ☎ 04651-21152

Keitum/Sylt
Komf.-FeWo, 2 Ebenen, im neu erb. Reetdachhaus m. eig. Terr., Toplage m. Blick a. Morsumer Kliff. Tel. 0 46 51 / 3 33 32

Komf. FeWo, 2–5 Pers., Farb-TV, ruh. Lage, 40 + 60 m², ab 40,- DM pro Tag inkl. Wäsche.
Tel.: 0 46 51 / 34 57

WESTERLAND/SYLT
RESIDENZ
Deutsches Haus
12 App. m. Balkon, zentr., ruh. Lage, z. T. Dünenblick. Komf.-Ausst., Farb-TV, 2–4 Pers., ab 50,–/Tag inkl. Wäsche.
Tel. 0 46 51 / 14 55, Frau Eder

Amrum
Ferienwohng. b. Ende Juni frei.
Tel. 0 40 / 5 50 31 51

Ferienapp. Utersum/Föhr
300 Meter v. Strand, ab 30,- DM.
Tel. 0 46 83 / 10 77

Frühsommer im dörflichen Kampen. Großzüg. Ferienwohnungen i. ruh. gel. Reetdachhaus zw. Dorf u. Watt. Haus Brönsheide, Tel. 0 46 51 / 4 10 69.

Gemütl. Fer.-Haus
in Rantum/Sylt, frei v. 29. 6. b. 27. 7., 4–5 Pers., 150,-/Tg.
Tel. 0 40 / 6 78 01 43 nach 19 Uhr

Große Ferienwohnung, 140 m², für höchste Ansprüche, 1 Minute zum Strand, noch in den Sommerferien Termine frei.
Tel. 0 58 29 / 3 57 od. 0 41 72 / 81 27

Hörnum/Sylt, ruh. Strandapp., 2–4 P. Terr. m. Strandkorb bis 16. 5., 14. 6. – 13. 7., ab 23. 8. frei. ☎ 0 40/81 21 09

Insel Sylt (Munkmarsch)
direkt a. Watt, Ferienhs., 4 Pers., Mai u. ab 3. 8. frei. Fewo m. Balkon v. 5. 6.–13. 7. u. ab 3. 8. frei. Tel. 0 46 51-3 19 25.

Insel Sylt
Gemütliches Ferienhaus in Kampen, ruhige Lage, gut eingerichtet, 115 m², für 5 Pers., Garten, Sauna. Noch Termine frei.
Tel. 0 22 04 / 6 44 02

Norderney
Komf. Fe.-App., m. Schwimmb., 2–4 Pers., günst. Vorsaison-Preise!.
Inge Grieffenhagen
Gerichtsstr. 14, 2900 Oldenburg
Tel. 04 41 / 1 37 14 mgl. 11–13 Uhr

NORDERNEY – Am Nordstrand: Flugkapitän verm. sein neu ausgeb. 2-Zi.-Dachstudio in Jugendstilvilla: 50 m², Telefon, TV, Geschsp., bequeme Betten, hoher Einrichtungsstandard. Frei f. 4 nette Leute v. 16. 4.–1. 6., 8. 6.–17. 6., 28. 7.–18. 8., 7. 9.–26. 9. u. ab 7. 10. 1985. VS DM 80/Tag, HS DM 140/Tg. alles inkl. Info: 0 89 / 40 65 45.

RANTUM/Sylt
Kft.-Ferienwhg., Reetd., f. 4 Pers. Terr., St.-Korb, Geschsp., F-TV, Waschm., 80 m z. Strand, 100,–/tägl. b. 24. 5. u. ab 15. 9.; 150,–/tgl. in d. H.-Saison zu verm. Anfr. u. X 14 244 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

SYLT - Westerland
sehr schöne Ferienwhg. u. App. frei.
Tel. 0 46 51 / 2 56 79

Sylt
gepfl. Reetdachhs. nahe Strand
Tel. 0 41 02 / 5 59 02

Sylt
exkl. Hausteil b. 6 Pers. in Munkmarsch zu verm. Tel. 0 46 51 / 3 29 73

SYLT – Sonnenland
Modernes Friesenhaus bis 28. 6. und ab 27. 8. frei
Tel. 0 22 36 / 6 52 45

Sylt. Komf.-Wohnungen im 2-Familien-Haus. 2–6 Pers., abs. ruhig. Tel., TV, Sauna u. a. m.
Tel. 0 40 / 8 00 43 86 + 80 22 17

Sylt – Westerland
5 Tage Entspannung in der VS (15. 4.–15. 5.) in gemütl. 2-Zi.-App. (Farb-TV, Geschirrsp. vorh.), Preis DM 380,– (inkl. Endreinigung).
Tel. 0 40 / 6 08 37 82

Sylt Strandnähe
Exkl. Frieseneinzelhaus, sehr ruh. geleg., ab sof. frei. Tel. 0 46 51 / 2 65 11.

SYLT
Ideallage am Meer
exkl. Friesenhs.-Whg.
Tel. 0 81 58 / 61 33

SYLT
ist bei jedem Wetter schön
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage, in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Vermittlung Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 86

Westerland / Sylt
3-Zi.-App. m. Terr. u. kl. Garten, 3 Min. vom Strand, äußerst ruh. Lage. Kü., Vollbad, TV, Radio, Tel., Schlafgel. für 5 Pers., frei ab sofort.
Tel. privat 0 41 02 / 6 10 37

Westerland/Sylt
1- u. 2-Zi.-Kft.-Ferienwhg., ruh. geleg., ab sof. b. ca. Okt. fr. T. 04651/2 39 26

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whgn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstr. 6
Tel. 0 46 51 / 2 25 74

Keitum/Sylt
Exkl., große Maisonette-FeWo (60 m²) für 2 Personen, in schönster Lage Keitums, dir. Wattblick, an Feriengäste zu verm.
Tel. 0 46 51 / 4 39 42

SYLT
Den Mai auf der Insel genießen.
3-Woch.-Reis. z. 2-Woch.-Preis ab DM 672,–.
1-Zim.-FeWo (2 Pers.), Du/WC, F-TV, Pantry, Hochsaison noch Wohnungen frei. Prospekt anfordern. Sylt-Ferienpartner Marwede, 2280 Westerl./S., Viktoriastr. 1–3.
04651-5433

Wenningstedt/Sylt
FeWo., 2 u. 4 Pers., ruh. Lage.
Ruth Henrichsen, Tel. 0 46 51 / 2 28 44, nur werktags.

Luft wie Sekt
Ferienwohnungen und Apartments direkt am Strand
RESTAURANT
Kegelbahnen
Hallenbad 30°
Kurmittel
Solarium
Sauna
Fitneß
Aquantis
Warum weniger?
Insel Langeoog
☎ 04972-6070
Seebad Bensersiel
☎ 04971-1555

Ostsee

Fehmarnsund
Haus am Strand, 6 Pers., w. W., Hzg.
Tel. 0 40 / 48 76 31, ab 19 Uhr

Grömitz F.Wo. a. Strand. 0511/526775

Herrliche, mit allem Komfort ausgestattete Ferienwohnung, direkt am Strand (Scharbeutz), mit Blick zur See. Noch in den Sommerferien Termine frei.
Tel. 0 58 29 / 3 57 od. 0 41 72 / 81 27

Ostsee-Ferienwohnung
3-Raum-App., voll eingerichtet, direkt am Wasser, noch einige Termine frei.
Tel. 0 43 62 / 67 82
Aquamarina, Steinwarder 11
2447 Heiligenhafen

Scharbeutz
2-Zi.-FeWo, Seebl., Vollbad, TV, zu verm.
Ab 18 Uhr 0 40 / 5 11 81 33

Marina Wendtorf
Kieler Förde Südküste, von der Sonne bevorzugt, bietet App. für 3/5 Pers., HS 68,–/88,– DM, VS/NS 38,–/58,– DM. Pausch.-A., k. Kurtaxe
2304 Wendtorf/Ostsee · Törn 7
Telefon: 04343/9090

Sparferien im Frühjahr
Ein 40.000 qm großer Park, ein alter Herrensitz und moderne App.-Häuser: Ideal für preiswerten Urlaub außerhalb der Saison (Termine auf Anfrage) für Fam. bis 7 Pers. Zum feinsandigen Ostseestrand nur 800 m² Hallenbad, Tennishalle, Tennis-Außenplätze, Tennisplatz, Sauna, Sonnenbänke, Animation, Kindergarten. 5-Pers.-App. pro Woche **375,–**
Buchung/Prospekt: 2343 Schönhagen/Ostsee
Dorint Tel. 0 46 44-611

Timmendorfer Strand
2-Zi.-Kft.-Whg., ruh., zentr., strandnah, 4 Betten, Farb-TV, Radio.
Tel. 0 40 / 6 04 82 22

Timmendorfer Strand
Gr. FeWo. für gehob. Ansprüche, Blick auf die Ostsee, noch Termine frei, auch in den Sommerferien.
Telefon 02 03 / 59 75 22

Travemünde
Kft.-Ferienwohnungen:
D. Hoboff
ab Mo., Tel. 0 45 02 / 7 16 53

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark. Seeblick, gute Ausstattung. Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Scharbeutz / Ostsee
Exklusive Ferienwhg., 150 m zum Strand, bis zu 4 Pers. Tel. 0 40 / 4 20 85 95 ab 18 Uhr.

Neue Fewos
direkt an einer d. reizvollsten Ostseebuchten z. verm. „Haus Schleiblick, 2347 Lindaunis 100, Tel. 0 46 41 / 34 04

Ferienzentrum Damp 2000
Komfortable Ferienwohnungen / Häuser vermietet Spittler, Postfach 100.
2335 Damp 2, Telefon 0 43 52 - 52 11

Schwarzwald

Vogelweide
Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in
HINTERZARTEN
mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschaftsräumen
Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737
Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Badenweiler
Appartementhaus am Kurpark, Schloßbergstr. 1, Tel. 0 76 32/61 73. 2 Zi. für 2 Pers. ab 59,- DM. Hausprospekt anford.

Schlesw.-Holstein

MALENTE
2-Zi.-Kft.-App. z. Selbstbewirtschaften, max. 4 Pers. (wöchentl. Reinigungsservice) m. Küche, Bad, TV, Schwimmbad, Sauna, Sonnenfluter, DM 115,– bis DM 130,– tgl.
Tel. 0 45 23 / 30 33

Nordfriesland
Reetged. Friesenhs. zw. Niebüll und Tondern, 20 Min. zur Küste, gemütl. u. komf., gr. Rasenfl., Juli, August.
Tel. 0 40 / 7 92 55 41 (Mo.–Fr. 19–22 Uhr)

Frühling an der Schlei
Ferienhaus, 4–5 Schlafpl., Wassersportgelegenheit. Vorsaisonpreis (Mai/Juni) DM 48,- exkl./Tag.
Tel. (0 40) 34 43 66 Mo.–Fr. 9–16 Uhr

Bayern

BAYER. WALD. Erhol. vom STRESS im Komf.-Bungalow in Haidmühle, 100 m² Wohnfl. f. 3–5 Pers., 80 km Wanderwege, Hallenbad, Terr., Garten. T. 0 86 86/14 41, 0 85 56/3 86.

Berg-Hütte
Nähe St. Englmar/Bayer. Wald. Sehr ruhige Lage, für 4 Personen, zu vermieten. Mietpreis DM 85,- pro Übernachtung.
Telefon 0 94 21 / 6 11 28

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 0 88 21 / 5 06 02

Garmisch-Partenkirchen
Komf. 2-Zi.-FeWo ab sofort frei (auch mit Frühstück)
Tel. 0 88 21 / 43 74

Oberallgäu
2-Zi.-Fewo bis 4 Pers. Hallenbad, Garage, TV, Radio, herrl. Lage.
Tel. 07 11 / 32 94 95

Bay. Wald-Feriendorf Solla
FEWO - Wandern Baden Tennis Minigolf
Prosp. H.M.Fink Hochfeldstr. 62
8391 Thurmansbang, ☎ 08554-545

Rettenberg/Allgäu
2 komf. 2-Zi.-App. f. 2–4 Pers. frei.
Telefon 0 71 51 / 8 14 89

Versch. Inland

Bodensee, 12 km von Überlingen, komf. Ferienhaus, ruh. Lage, überd. Terrasse, 2–6 Pers., 70 m², 4 Zim., Farb-TV, frei bis 29. 6. u. ab 18. 7. 85, HS 80,- DM, NS 50,- DM tägl.
Tel. 0 28 71 / 4 37 53.

Ferienwohnung im Odenwald
Nähe Miltenberg/Main, für 2 Pers. 30 DM/Tag, ruhiges Waldgebiet.
Tel. 0 93 78/7 71

Pfingsten am Bodensee
Uferlage, preisw. zu vermieten.
Tel. 07 41 / 2 12 33

AUSLAND

Dänemark




Westküste Dänemark: Insel Fanø
Fanøspezialisten verm. Ferienhäuser a. d. Insel Fanø. Direktverm. Fordern Sie bitte Prosp. m. Fotos u. a. Bitte Termin und Personenzahl nicht vergessen.
FANØSPEZIALISTEN, Landevejen 63, 6720 Fanø. Tel. 0045 5 16 43 99

DÄNEMARK – AUCH IN DER HOCHSAISON FREI!
Grosse Auswahl von kinderfreundl. Ferienhäusern jeder Preislage – ohne Provision an Reisebüros- an allen Küsten, auch BORNHOLMS. Sonderprogramm: Saunahäuser f. 9 Pers./südl. Nordsee. Rabatt bis 6.7. und ab 24.8. Kostenl. Katalog m. Grundr./Fotos. Frdl. Beratung.
Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro, 9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Gehen Sie schnell und sicher - 30 freie Angebote mit Bild werden für Sie durch unsere EDV ausgesucht. Sofortige, kostenlose Zusendung. Bitte Termin u. Personenanzahl nicht vergessen. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg Durchwahl 00455 12 28 55

FERIENHÄUSER NORDSEE - DÄNEMARK
Frei für das ganze Jahr. Fordern Sie unsere neuen Prospekte an.
J. Rasmussen, DK-6990 Ulfborg, Tlf. 00457-491526
G. Kröger, D 2 HH 54, Kronsaalsweg 63 A, Tlf. 040-542817

Dänemark ab DM 195,– Wo.
F'häuser, FHI Sörensen, Dorfstr. 36a
3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Ferienhäuser in Dänemark
Insel Bornholm
Neue Komfort-Ferienhäuser auf Bornholm frei in Hauptsaison. Günstige Preise im Juni und Sept. Farbkatalog in Deutsch (92 Seiten) kostenlos.
BORNHOLMS SOMMERHAUS-VERMITTLUNG
DK 3770 Allinge, Sverigesvej 2
Telefon 0045 3 - 98 05 70

Nordsee Dänemark
'85 GRATIS Farbkatalog
Von Römö bis Skagen
Ferienhäuser und Appartm.
dansk familieferie ApS
Postf. 30
DK-6800 Varde 00455-22 23 88

Dänemark
Ferienhäuser
KalmarService
Dantourist · VestkystSol
Katalog 1985 anfordern
Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen
NORDEN
2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040/36 32 11
4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211/36 09 66

Dänemark.
Ferienhäuser ganzjährig frei.
Preis Vor- und Nachsaison z. B. für 4 Pers. ab DM 165,–/Woche. Prospekt kostenlos bei
Vermittlung K. Lauritsen
Nr. Vorupor, DK 7700 Thisted
Tel. 00457/93 81 66, Telex: 60896 Krilau dk

DÄNEMARK – URLAUB
WINTERFERIEN/südl. Nordsee!
SOMMERFERIEN auf Bornholm!
Für den Winter Erholungsurlaub in Sauna-Luxushäusern/8-9 Pers. an den endlosen Stränden der Nordsee. Ein Erlebnis besonderer Art! SOMMERFERIEN auf der Sonnenscheininsel Bornholm. Fantastische Auswahl von schönen Ferienhäusern an den grossartigen Stränden der Insel.
Ausf. kostenl. Farbkatalog m. Grundrissen. Freundliche telf. Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND
DK-9440 Aabybro Tel. 0045-8-24 56 00
(9-20 Uhr, auch samstags/sonntags)

Insel Als u. übriges Dänemark. Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85-s, DK 6430 Nordborg, Tel. 0045/4/45 16 34.

LUXUSSOMMERHAUS, neuerbaut, für die verwöhnte Familie. Dir. am schönsten Strand Dänemarks a. d. Nordseeküste zwischen Blokhus u. Løkken. Feiner, kinderfreundl. Sandbadestrand m. Dünen, Atriumsonnenhof, Seeblick v. Haus u. Terr., Panoramaaussicht v. Grundstück. Spülmasch., Kaffeemasch., Waschmasch., Wäscheschleuder, Tel., schön eingerichtet. off. Kamin. Gartenmöbel. Garage. Dr. Max Christensen, Langs Hegnet 31 DK-2880 Lyngby, 0045 2 88 26 16

Urlaub oben in Dänemark
Frühjahrs- und Sommerurlaub in Aalbaek. Schöne Ferienhäuser f. 4–8 Pers., strandnah, Nähe Golfpl. Starke Ermäßig. in der Vor- u. Nachsaison. Es stehen auch Ferienhäus. a. d. Insel Läsö z. Verfüg. Informat. durch:
Aalbaek Turistbüro
Stationsvej 1, DK-9982 Aalbaek
Telefon 0045-8-48 86 55

DanCenter
Dänische Ferienhäuser
Höchste Zeit für's Sommerhaus!
Auch in den Sommerferien noch interess. Ferienhaus-Auswahl beim führenden Dänemark-Spezialisten! Katalog kostenlos!
Spitalerstr. 16, 2000 Hamburg 1
Telefon 040/32 27 81

Ferienhäuser - Dänemark
Viele günstige Angebote! Gratiskatalog nur durch
SKANDIA
Marneweg 23, 2390 Flensburg, Telefon 0461/63619

FERIENHÄUSER überall in Dänemark u. Deutschland
Individuelle Ferien in den eigenen 4 Wänden. Bornholm ab 248,-. Gratis-Katalog. Noch heute anruf. (0 30) 6 63 50 61, Berlin 47, Seigenauer Weg 6
Ferienhausvermittlung Schwarz

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern
Häuser ganzjährig frei.
Nord- und Ostsee.
Vermietung seit 1960
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg · Telefon 0461-97021

DÄNISCHE NORDSEE
BLÅVAND, HO und VEJERS
FERIENHÄUSER-GROSSES KATALOG '85
Komf. u. herrl. Wohnlage in Strand u. Waldnähe. Niedrigen Preise in Vor-u. Nachsaison. 50 Jahre Erfahrung. Büro am Ort. Eigene Servicemonteure.
BLÅVAND SOMMERHUS-UDLEJNING

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Schweden

6000 Seen, Flüsse, Berge, Wälder
in den schwedischen Provinzen Värmland, Dalsland und Västergötland ermögl. einen erholsamen, naturnahen Urlaub.
Infos über Ferienhäuser, Camping, Hotels, Kanutouren, Angeln, Floßfahrten, Radtouren u. a. erhalten Sie kostenlos:
Schweden-Reisen West
Box 323 A, S-65105 Karlstad/Schweden
Tel. 00 46 / 54 / 10 21 70

Nord/Ostsee - Dänemark
Moderne Ferienhäuser
STRAND-BO
Postf. 198, DK-6701 Esbjerg
Tel. 00455/129785, Autor. Büro

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe · Katalog anfordern !!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60555

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108.30	**3** 20 mm/1sp. = DM 216,60
2 15 mm/1sp. = DM 162,45	**5** 30 mm/1sp. = DM 324,90
4 25 mm/1sp. = DM 270,75	
6 15 mm/2sp. = DM 324,90	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils **montags** 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.

Standardgestaltung

DIE WELT **WELT am SONNTAG**
An DIE WELT/ WELT am SONNTAG.
Anzeigenabteilung.
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig
zum Preis von __________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem __________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________
Straße/Nr. ______________ Telefon ______________
PLZ/Ort ______________________
Der Text meiner Anzeige soll lauten:

01-893

Frankreich

TRAUMFERIEN IN ST. TROPEZ
Sonne, lange Sandstrände und viel Vergnügen erwarten Sie!
900 m zum Zentrum, 60 m zum Strand, liegen unsere neuen, elegant möbl. Bungalows, je mit eigenem Garten. 4–8 Betten. Aller Komfort. Swimmingpool. Deutsche Leitung. Eine Oase der Ruhe und romantischer Beschaulichkeit.
Rufen Sie uns an 9–17 h 004175 26220. Cottages des Mûriers, F-83990 St. Tropez

Urlaub in Südfrankreich
Côte d'Azur. Wir vermieten voll eingerichtete Luxus-Wohnwagen im Golf von St. Tropez in Port Grimaud. Direkt am Wasser. Beachten Sie die günstigen Vor- und Nachsaisonpreise.
Information - Reservierungen:
G. Hecker – M. Strehler
Finkenweg 14, 403 Ratingen 6
Tel. 0 21 02 / 6 92 32

FRANKREICH 85
Private App.-Villen. Vermietungsliste ganzes Mittelmeer+Atlantik+Hinterland. Deutsch 004121-207107 morgens. LUK, Pichard 9, CH-Lausanne

Ihr Spezialist für France –
Villen – (auch luxuriöse m. Pool), Appart., Hotels an allen Küsten einschließlich Korsika – ausführlicher Bildkatalog
Agence Française
Friedhofstraße 25
7000 Stuttgart 1.
Tel. 07 11/25 10 10 · 25 10 19

Bretagne, Nähe Roscoff
2 unabh. möbl. Whg. in neuer Villa zu verm. Aller Komf., ruh. Lage, 150 m z. Meer. Jacq, Route de St Pol, 29230 Landivisau, Tel. 00 33 / 98 68 14 83

BRETAGNE
Herrenhaus mit wunderschönem Blick aufs Meer (300 m), 30 000 m² Grundstück, Salon, 5 Zimmer, Küche, 2 Bäder, 2 Toiletten, Tennismöglichkeit 5 Min.
Tel. (0 89) 71 80 27 – ab 20.00 Uhr

Côte d'Azur
Ste. Maxime, ruhige komf. Villa, Pool, bezaub. Blick auf St. Tropez u. Meer, Motorboot, Termine frei.
Tel. 0 61 72 / 4 13 06

COTE D'AZUR
Port Grimaud/Golf v. St. Tropez
Gepfl. App. od. Haus dir. am Wasser, Motor- od. Segelboot evtl. mitzumieten. Tel. 0 89 / 98 65 33

Ferienhäuser 10 km von
St. Tropez
Résidence Bonporteau in Cavalaire-sur-Mer, 2x 2 Schlafpl., kompl. Kü., Bad, Terr., Tennispl., Pool, Strand 300 m, NS 120,– DM/Tag, HS DM 160,–/Tag.
Tel. 02 21 / 40 65 24

Monte Carlo – Cap Martin
Komf.-Whg. frei im Mai – Grand Prix und 29. 6.–3. 8.
Tel. 0 83 82 - 7 90 11

Südfrankreich
Villa, 30 km westl. von Cannes, 500 m zum Mittelmeer, Panoramaaussicht.
Ruf: 00 45 / 1 63 56 08

Frankreich ab DM 195,–/Wo.
Ferienhäuser FHI Sörensen, Dorfstr. 36a, 3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Gesuch

KORSIKA
Ruhiges Ferienhaus am Meer, 7 B., i. d. Zeit v. 1. 8.– 7. 9. 85, f. 2–4 Wochen gesucht.
Tel. 0 70 71 / 6 65 43

Schweiz

AROSA Graubünden/Schweiz „Rothornblick":
Die Top-Appartements bis 6 Pers. ab Fr. 490,-. Großes Hallenbad. Tennishalle. – T. 0041/81/31 02 11

Beatenberg, Jungfrau-Region
3½-Zi.-Fe.-Wo. mit guter Ausstattung von Privat zu vermieten.
Tel. 0 81 52 / 68 94

CH – Brissago, dir. am Lago Maggiore, 2-Zi.-Whg. (73 m²) f. 4 Pers., evtl. mit Mot.-Boot zu verm. Ang. unt. D 12 996 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Luganer See
FEWO, 70 m², Strand, TV, Pool, Tennis, zu vermieten.
Tel. 0 23 51 / 7 15 76

Luganer See
Luxus-Terrassenwohnung bei Morcote, 2–3 Pers., Seezugang, Hallenschwimmbad, Sauna, an Feriengäste zu vermieten.
Tel. 02 28 / 28 47 00

Weggis
zentr. Südl., 2 Schlafz., komf., 107 m², gr. Terrasse mit Blick auf See, Bürgenst. u. Pilatus.
Telefon 0 27 62 / 70 77 ab 19 Uhr

Lugano – Pregassona
App.-Haus BELLA VISTA, Panorama, Schwimmbad, Gratis-Prosp. verl.
Tel. 00 41 / 91 / 51 72 65

Zermatt am Matterhorn
Ferienwhg. für 4–6 Pers., Südbalk., Blick z. Matterhorn, Farbferns., Radio u. eig. Tel. Sonn., ruh. Lage. Im Sommer noch einige App. frei, Vor- u. Nachsais. erm. Preise.
Frau Maria Machold-Lauber
Haus Dionthea, Tel. 0041-28-67 17 13, CH-3920 Zermatt

Tessiner Bungalow Nähe Lugano
(Ponte Tresa Lavena), ruhige Lage, 4 Zi., Kü., Bad/WC, 120 m², 740 m² Garten, 2 Min. z. Privatstrand m. Schwimminsel, See-Bergs., Garage, gemütl. möbl.
Info: Tel. 02 61 / 6 91 69

Österreich

Fesches Ferienhaus m. Sauna, Königsleiten (Gerlos), 1600 m, zu verm. Tennis, Segeln, Wandern.
Tel. 0 91 93 - 15 56

Ferienw. Kärnten, Pressegger See
Neubau, herrl. Lage, 4 Pers. + 5–7 Pers.
Tel. 0 78 33 / 30 21 00

Italien

Ab DM 200,- wö. Adria, Fewo/Villen = 1 Fam., Cervia, Mil. Marittima usw. Gratiskatalog: 0 40/6 31 50 29 + 6 31 06 31 Herbst, 02 28/64 33 80 Riedel.

BIBIONE/Adria
Bungalow DM 60–85 tägl.
Tel. 0 80 52 / 25 54

ELBA ● **TOSKANA**
Umbrien — Latium — Venedig
Fe-Wo — Villen — Bauernhäuser
ITALIEN-TOURS, Tel. (040) 2290068/2296432
Postfach 762113 · 2000 Hamburg 76

Ital. Blumenriviera
Fer.-Häuser + -Wohnungen verm. Tel. 02 02 / 71 18 03

ALPI-Ferienwohnungen und Villen
ADRIA: Bibione, Jesolo, Lignano u. a.
GARDASEE-RIVIERA-TOSKANA
SÜDTIROL: Nähe MERAN U. DOLOMITEN
Tel. 0 89 / 3 29 11 55, auch Sa

Frühling am Lago Maggiore
Luino, Kft.-Whg., Seebl., Tennis, Sauna, noch frei: 15. 4.–15. 5. u. 14. 6.–21. 6.
Tel. 0 41 05 / 23 55

Riviera, Bucht von Alassio
Fe.-Wo., 3 Zi., 5 Min. vom Strand, ruhig, Meerblick, Garage, Terr., bis 15. 6. und ab Sept. frei. Tel. 0 62 01 / 4 33 04

TOSCANA, Weingut-Apt's bei Florenz, Sw.-Pool, Tennis, Tel. 0 89 / 4 30 90 93, 9–13 Uhr.

„Reisen sind das beste Mittel zur Selbstbildung."
Karl Julius Weber
Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.
S 429

Spanien

Costa del Sol
– Urlaub-Langzeit, im mildesten Klima Europas, Reihenhaus, Nähe Estepona, sehr preiswert zu vermieten. Z. B. 6 Mon., Okt. 85 bis März 86, DM 2100,– + Nebenkosten. Tel. 0 30 / 4 03 20 61 / 4 01 89 34.

Der preiswerte Urlaubstip
Teneriffa, Ferienbungalow in ruhiger Höhenlage mit 2 Doppelschlafzimmern, offener Kamin, abgeschlossener Garten, 15 Min. zur Stadt, zu vermieten. Tel. 0 61 98 - 80 21. Frau Ölkers, ab Montag 8.00 Uhr.

Ferienhaus in Spanien
direkt am Meer, sehr ruhige Lage, im August zu vermieten.
Tel. 0 68 98 / 3 17 75 + 3 36 10

Gran Canaria, S. Agustin
Aptms. + Bung. dir. a. Meer, ruh. Lage, gr. Terrasse, Meerblick, v. Priv.
☎ 0 40 / 8 00 43 86 + 80 22 17

Spanien

IBIZA Kft.-Whg., 80 m², 2 SZ, 2 Dachterr., 160 m², traumh. Blick a. Meer + Sta. Eulalia/Strand 5 Min., Betreuung am Ort, frei bis 27. 5. und ab 9. 8. 85.
Tel. 0 64 21 / 73 55

Ibiza
Penthaus, 2 Sz., K., B., Wohnraum, 150 m² Terrasse, 50 m Strand, Tag ab DM 150,-. Villa, 4 Sz., 3 B., Wohn-/Kaminzimmer, gr. Terrassen, 30 m Sandstrand, Garten, Tag ab DM 175,-.
V.I.S. sa sv. i. macabich, Ibiza, Balearen
Tel. 00 34 / 71 / 30 29 73, Telex 6 9 544

IBIZA
Haus m. Auto v. Priv. zu verm.
Telefon 02 08 / 37 47 54

IBIZA/San José
3 separate Luxus-Villen, je mit eigenem Pool, für Sommer 1985 zu vermieten.
Wendy Schmitz
Apartado 7, San José/Ibiza
Tel. 34 22 43 (englisch)
oder 34 02 21 nach 19 Uhr

La Palma
die Schönste der Kanaren
exkl. kl. App.-Anlage (nur 8 Stück), herrl. Lage u. Panorama in paradies. Ruhe, gr. Gartenanlage m. Pool, Tennispl. u. a. m., zu verm. Deutsche Leitung. Die beste u. schönste Anlage La Palmas. Info: 00 34 22/43 49 73. Wir rufen gern zurück.

Mallorca für Golfer
Costa de los Pinos, nahe Cala Millor, 5 Min. z. Golf, Tennis, Strand, Wassersport, gepfl. Haus, 3 Schlafzi., 2 Bäder, Kamin, verm.
04 31 / 8 20 60

Marbella. Strandvilla a. Meer, ideal hint. d. Düne, b. 6 Pers., per sof. bis 8. 7. u. ab 2. 8., Tel., Farb-TV.
Machada, Tel. 0 40 / 4 39 21 26

Paguera/Mallorca
FeWo (75 m²), Edificio Florinda, diverse Termine frei.
Tel. 0 23 31 / 8 90 42

PLAYA PARAISO
Paraiso Floral Teneriffa
die beliebte Appart.-Anlage im Süden, das Paradies für Individualisten u. Aktivurlauber. Surfen, Tauchen, Wasserski, Tennis (Bergwandern).
2 Wo. Flug/Übern. ab DM 1092,–
SÜDTOURISTIK
Kaiserstr. 145, 6360 Friedberg
Telefon: 06031/93244

Costa del Sol, 3 Ferh. 4–6 P. z. vm., Lux. Ausstg., gr. Palm.-Grt. Stz. u. Lg. Möb., Pool Strnh., ab 30,-/Tg. b. schreib. W. Cramer, Cancelade 04 / 34, Estepona

Bungalow, Tenerife, nahe Puerto, 2 Schlafzi., gr. Wohnzi., Kü./Bad, ca. 100 m², 2 gr. Terr., Meerbl., Tennispl. u. Hs., zu verm. 0 30 / 8 81 25 40, Frau Neumann, ab Mo., 9 Uhr.

Ferienhäuser Costa Blanca
Sommertermine frei!
Sütterlin GmbH Reutlingen 07121 340401

Exklusives Landhaus
am Meer für 2–8 Personen mit großem tropischen Garten, 70 km östlich Malaga, ab DM 50,- von Privat zu vermieten.
☎ 07 11 / 72 28 19

TENERIFFA
App. IKARUS
Puerto de la Cruz
Ortsteil La Paz
IHR SOMMER-URLAUBSZIEL 1985
Freie Termine ab 5. 4. 85, Unterlagen: OLAF GEBAUER, Lilienronnring 13
2000 Tangstedt 1, Tel. 0 41 09 / 90 53 ab 17.00 Uhr

Gesuch

Unternehmer
sucht gr. Wohnung, Bung. od. Haus auf Ibiza für Saison 1985 zu mieten evtl. zu kaufen.
Tel. 0 69 / 39 39 44

Verschiedenes Ausland

Noordwijk und Katwijk aan Zee!
Kompl. Ferienhäuser, Whg., Apt. und Bungalows zu vermieten. Zimmer mit Frühstück oder HP in Priv. oder Hotel frei. Alle in Meeresnähe! Geben Sie bitte an: Zeit, Personen- und Schlafzimmer-Zahl. Ferienhausvermietung Rudolf Scherf GmbH, Postfach 20 19 14, 5600 Wuppertal 2, Telefon (02 02) 55 72 89

GRIECHENLAND
Urwüchsige, romantische Ferien-Whg./Häuser am Meer u. Dorfnähe. Fähren, Flüge. Johanna Burggraf, 5300 Bonn 3, Karmeliterstr. 43, Tel. 02 28 / 48 54 07

Insel Texel
Komf. Ferienbung., dir. am Wald u. Strandnähe gel., zu verm.
Tel. 02 21 / 70 18 50

KRETA
FERIENWOHNUNGEN
Roswitha Jöller, Schubertweg 2
4052 Korschenbroich 2
☎ 0 21 61 - 67 28 40 auch Sa/So

STELLA MARIS
Stella Maris - Griechenland
Das Park- u. Strandhotel in der romantischen Bucht von Poros. Ein Paradies für erholungsuchende Individualisten, Wasserfreunde (Surfen, Segeln, Wasserski), Tennisfans, Reiter.
Ideal für Familien mit Kindern.
2 Wo. HP inkl. Flug ab DM 1161,–
SÜDTOURISTIK
Kaiserstr. 145, 6360 Friedberg
Telefon: 06031/93244

Ferien in Florida
In Sarasota/Bradenton am Golf von Mexiko vermieten wir unser gepflegtes Wohnhaus. In Strandnähe gelegen und mit viel Komfort ausgestattet verfügt es über Schwimmbad und 3 Schlafräume. Auto-Benutzung. Frei vom 26. 5. – 6. 7. und ab 20. 8. Telefon 07 61/3 63 86



interchalet
2500 Ferienhäuser & Ferienwohnungen in den schönsten Feriengebieten
Frankreich / Italien / Griechenland
Spanien / Portugal / Jugoslawien
Österreich / Ungarn / Schweiz
Dänemark / Deutschland / Holland
Alle Informationen im kostenlosen 128-seitigen Programm 1985 bei INTER CHALET, 7800 Freiburg
Bismarckallee 2a · ☎ 07 61 / 21 00 77

IRLAND
Ferienhäuser, Kabinenboote u. a.
Shamrock Cottages, Karl-Halle-Str. 91, 58 Hagen, 02331/86682

Englische FERIENHÄUSER
Heideweg 54 (Abt. 9)
4 Düsseldorf 30
(02 11) 63 31 93
Büro besetzt von 9.00-21.00
Fordern Sie unverb. eine Broschüre an
England-Wales-Schottland-Irland

Gesuch

IJsselmeer oder holländische Küste
Gr. Haus (10 Pers.), für 1 Jahr (ab 1986) zu mieten gesucht (event. späterer Kauf), gute Ausstattung u. mögl. direkten Anschluß ans Wasser (Bootssteg o. ä.).
Zuschriften unter Z 14 246 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen



KATALOGE

Pferd & Reiter (Schulstraße 5, 2000 Braak): „Reiter-Reisen '85". Fünf Reitertouren durch das Loire-Tal eröffnen den Katalog. Ab 985 Mark ist die Buchung einer „Stern-Reittour" im Reiterhof möglich, die Luxusreise „Savoir vivre" mit Übernachtungen ausschließlich in Schlössern und gehobenen Landhotels kostet ab 1990 Mark. In Spanien wohnen die Reiter während eines achttägigen Andalusien-Trails in einem Herrensitz aus dem 17. Jahrhundert (ab 1972 Mark), in Portugal kann man sich auf Lusitanos in einem Dressurkurs ausbilden lassen (ab 2135 Mark). Erfahrenen Reitern steht in Schottland bis zu sieben Stunden Einsamkeit auf dem Pferderücken offen (Border-Trail ab 1826 Mark). Weitere Zielgebiete sind Marokko, Schweden, Island, Irland, die USA und Kenia – oder die Lüneburger Heide für bereits ab 728 Mark. Der umfangreiche Katalog informiert durch Symbole über Mindestqualifikation der Reiter und den zu erwartenden allgemeinen Komfort.

Natur-Studienreisen GmbH (Untere Dorfstraße 12, 3410 Northeim 1). Eine 16-tägige Kreuzfahrt rund um Spitzbergen zählt zu den Neuheiten dieses auf naturkundliche Touristik spezialisierten Veranstalters. Vom 4. bis 19. Juli haben maximal 23 Teilnehmer Gelegenheit zur Beobachtung von Dickschnabellummen, Eisbären, Sattelrobben und Belugawalen an der Packeisgrenze (ab 6350 Mark). Eine weitere Neuheit: die ornithologische China-Reise in die Mandschurei für 8140 Mark in Gebiete wie die Xingan-Berge, die bisher für Westbesucher geschlossen waren. Neben einer Thailand-Flugreise zum Khao-Yai-Nationalpark und dem Doi-Suthep-Nationalpark für 4500 Mark stellt die 30tägige Australienreise die weitere große Neuheit dieses Kataloges dar. Für 7860 Mark wird unter anderem das Große Barrier-Riff und ein Aufenthalt im „Flinders Ranges National Park" geboten.

Maass & Schramm (Alter Fischmarkt 1, 2000 Hamburg 11): „Traumschiff-Reisen 1985/86". Die ehemalige Hamburger „Astor" läuft die Hansestadt und Cuxhaven bis Februar 1986 insgesamt siebenmal an. Das Programm reicht von der „Schnupper-Kreuzfahrt" für fünf Tage nach London (ab 1260 Mark) über den Drei-Wochen-Törn „Sonniger Atlantik" nach Madeira und Teneriffa (ab 5770 Mark) bis zu Grönland-, Antarktis- und Amazonaskreuzfahrten. Preise für die beiden letztgenannten Reisen beginnen bei rund 7500 Mark.



Ein Flug ab Frankfurt ist auch für sparsame Reisende oft günstiger als von Auslandsflughäfen. FOTO: MILIAN SKARVO

Pünktlichkeit wird am höchsten bewertet

RW, Bonn

Deutschlands Geschäftsleute meiden den unübersichtlichen Londoner Flughafen Heathrow und die schnelle Concorde. Dafür schätzen sie Jumbo und Airbus. Unter den deutschen Flughäfen ist der Frankfurter der beliebteste, der Stuttgarter Flugplatz wird nach Möglichkeit umflogen. Zürich ist der am angenehmsten empfundene ausländische Flughafen. Im übrigen bewerten die Vielflieger Pünktlichkeit am höchsten. Die Qualität der fliegenden Küchen ist ihnen eher egal. Die Meinung der Vielflieger – wie sie vom Münchner „Industrie-Magazin" nach Auswertung von 852 Fragebogen erforscht wurde – zeigt eine europäisch-fernöstliche Konstellation an der Spitze der Beliebtheitsskala unter den Luftfahrtgesellschaften.

Rangliste der Transportmittel

Mit einem Notendurchschnitt von 1,37 liegt die Swissair beim Flug verkehr ins Ausland wie schon in den Jahren 1981 und 1983 mit Abstand auf Platz eins, gefolgt von Singapore Airlines (1,41), Cathay Pacific (1,71) und der Lufthansa (1,73).

Bei den Hotelketten teilen sich die US-Gesellschaften Intercontinental und Sheraton den ersten Platz, während die Autovermieter einen klaren Sieger stellen: Avis hat – vor Hertz (40,0 Prozent) und Interrent (31,0 Prozent) – mit 54,2 Prozent die meisten Sympathien. Noch deutlicher ist die Bevorzugung unter den Kreditkartenunternehmen: Mit 62,9 Prozent führt American Express vor Diners Club (39,4 Prozent), Eurocard (32,6 Prozent) und Visa-Karte, die nur von 18,5 Prozent der Geschäftsleute genutzt wird.

Lufthansa und Bundesbahn hielten unter den nationalen Transportunternehmen – gemessen am Jahre 1983 – mit einer Zwei-Minus ihre jeweilige Note. Hingegen hat sich das Buchungsverhalten der deutschen Geschäftsleute verändert. Das Reisebüro – das 1981 gerade 38,3 Prozent der Vielflieger aufsuchten – wurde innerhalb von vier Jahren mit 76,6 Prozent aller Arrangements zum wichtigsten Partner der Gechäftswelt.

Für den Fluggast, dem der Magendruck während des Starts immer noch ein ganz besonderes Erlebnis ist, stellen sich allerdings ganz andere Prioritäten. Preiswerte Flugtickets sind Vorbedingung für jede weitere Überlegung hinsichtlich der Abflugorte. Die Servicefreundlichkeit, die Übersichtlichkeit, ja sogar die Pünktlichkeit mancher Flughäfen und Luftfahrtgesellschaften spielen eine untergeordnete Rolle. Die legalen Billigtarife für Abflüge von benachbarten Hauptstädten finden als Alternative durchaus Beachtung.

Eine Umfrage unter den Tarifexperten der Hapag-Lloyd Reisebüro GmbH ergab jedoch, daß auch interessierte Kunden schließlich nur in wenigen Fällen diese Angebote in Anspruch nehmen. Die Gründe? Manfred H. Zappe, zentraler Verkaufsleiter bei Deutschlands größter Reisebüro-Kette: „Berücksichtigt man in der Kalkulation die manchmal umständlichen Anreisewege (beispielsweise nach Luxemburg) und zusätzliche Anreisekosten, relativieren sich die Preisvorteile sehr schnell."

Der Anschlußflug kann teuer werden

● New York-Holiday-Tarif von Düsseldorf, Köln/Bonn, Frankfurt, Hamburg und Stuttgart 1228 Mark; ab Amsterdam: 798 Mark (plus Anreisekosten Weekend-Tarif ab Frankfurt 291 Mark, Normaltarif 570 Mark); ab Paris 1227 Mark (plus Anreise zum flieg & spar-Tarif ab 354 Mark beispielsweise von Düsseldorf); ab Brüssel 1070 Mark (plus Fluganreise zum Wochenend-Tarif ab 210 Mark ab Düsseldorf); ab London: 1092 Mark (plus günstigster Tarif ab Frankfurt 314 Mark).

Fazit: Lediglich der Umweg über Amsterdam kann sich lohnen – wenn An- und Abreise sonntags erfolgen.

● Los Angeles-Holiday-Tarif ab Düsseldorf, Köln/Bonn, Frankfurt, Hamburg und Stuttgart 1848 Mark; ab Amsterdam 1330 Mark (plus Anreise 291 Mark Wochenendtarif beziehungsweise 570 Mark Normaltarif); ab London Gatwick: 1088 Mark (zeitlich begrenzt bis 31. März 1985 – plus günstigster Tarif ab 314 Mark; ab Paris 1827 Mark (plus Anreise, flieg & spar-Tarif ab 354 Mark.

Fazit: Der Weg über London ist zweifellos der preisgünstigste – allerdings sind die Flugverbindungen nach Gatwick aus der Bundesrepublik sehr beschränkt. Transfers zwischen den Londoner Flughäfen Gatwick und Heathrow beziehungsweise längere Wartezeiten sind gegebenenfalls einzuplanen. Im Falle einer Reise über Amsterdam würde sich diese wiederum am Wochenende lohnen.

Unberücksichtigt blieben bei diesen Berechnungen allerdings Reisende, die, vor allem aus dem bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen, den Weg zu den Benelux-Flughäfen im eigenen Auto oder per Bahn einkalkulieren. Von Köln aus gesehen bleibt es sich zeitlich und finanziell nämlich fast gleich, ob Frankfurt oder Amsterdam angesteuert werden. „Grundsätzlich wird der Fluggast selbst entscheiden müssen, ob und inwieweit sich Abflüge von ausländischen Flughäfen oder gar Umwege für ihn lohnen. Das hängt von individuellen Kriterien ab – nicht zuletzt vom Geldbeutel und vom Faktor Zeit", meint Manfred H. Zappe vorsichtig.

Hund und Katze können ohne Impfpaß nicht reisen

Stand März 1985	Tollwut-Impf-zeugnis erforderlich	Impfung vor mindestens Tagen	Impfung vor höchstens Monaten	Amtsärztl. Gesundheitszeugnis nicht älter als
Berlin (Transit)	▲	30	12	
DDR	▲	30	12	5 Tage
Belgien	▲	30	12 ***	
Bulgarien	△	30	12 ***	14 Tage
CSSR	△		12	2 Tage
Dänemark	△	30	12	
Finnland				4–6 Monate Quarantäne
Frankreich	▲ **	30	12	
Griechenland	△		12	14 Tage
Großbritannien				4–6 Monate Quarantäne
Italien	△	20	11	30 Tage
Jugoslawien	△	15	6	
Luxemburg	▲	30	12 ***	
Niederlande	▲	30	12 ***	
Norwegen				4–6 Monate Quarantäne
Österreich	△	30	12	
Portugal	△	30	12	1–2 Tage *
Rumänien	△	30	12	10 Tage
Schweden				4–6 Monate Quarantäne
Schweiz	△	30	12	
Spanien	▲	30	12	14 Tage *
Ungarn	△	30	12	14 Tage

△ = vom Tierarzt, ▲ = vom Amtstierarzt bzw. amtlich beglaubigt;
* = mit Übersetzung in die Landessprache;
** = Einreise von Tieren jünger als 3 Monate verboten;
*** = Katzen 6 Monate;

Quelle: ADAC

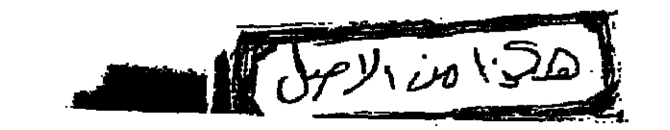
RW. Bonn

Mit Hund und Katze auf Urlaub zu gehen erfordert in Europa einige Vorbereitungen. Während Finnland, Schweden, Norwegen, Großbritannien und Irland auf einer vier- bis sechs Monate langen Quarantäne bestehen, was die Mitnahme von Mieze und Bello ins Ferienhaus unmöglich macht, verlangen andere Länder fast immer ein Impfzeugnis. Frankreich läßt auch bei makellosen Reisepapieren Tiere, die jünger sind als drei Monate, nicht ins Land. West-Berliner dürfen als Sonderbestimmung in die „DDR" überhaupt keine Hunde mitnehmen, es sei denn, sie fungieren als Blindenhunde.

Die meisten europäischen Staaten verlangen eine Tollwut-Impfung, die nicht frischer als 30 Tage und nicht älter als ein Jahr sein darf. Die Vorschrift betrifft auch die innerdeutschen Transitwege nach West-Berlin.

Belgien, Frankreich, Luxemburg, die Niederlande und Spanien, aber auch die „DDR" verlangen eine Bestätigung des Impfzeugnisses durch den Amtstierarzt. Neun Staaten bestehen darüber hinaus auf einem allgemeinen, höchstens zwei Wochen alten amtsärztlichen Gesundheits- und Identitätszeugnis. Das sind Bulgarien, Rumänien, die „DDR", die Tschechoslowakei, Ungarn, Griechenland, Italien, Spanien und Portugal. Nur Italien akzeptiert eine 30-Tage-Frist. Portugal hingegen verlangt ein Zeugnis, dessen Alter 48 Stunden nicht überschreiten darf und in die Landessprache übersetzt sein muß. Das letztere gilt auch für Spanien und Griechenland.

NORDSEE / NIEDERSACHSEN / SCHLESWIG-HOLSTEIN / OSTSEE



FIDSCHI / Der Pazifik-Archipel ist mit seinen alten Bräuchen Anziehungspunkt für Touristen

ANGEBOTE

Segeltörn in der Ägäis

Einen nostalgischen Holzsegler samt Kapitän und Crew zu mieten, um damit durch die türkische Ägäis zu kreuzen, das bietet vom Frühsommer an Airtours. Der Törn führt von Marmaris nach Bodrum. Vor der Segelpartie wird Istanbul besucht, der Rückflug erfolgt ab Izmir. Auch wer in einer Gruppe oder mit Familie reist, kann ein Boot mieten und den Kurs selbst bestimmen. Elftägige Arrangements kosten einschließlich Linienflug und Vollpension ab 2897 Mark (Auskunft: Airtours International, Adalbertstraße 44, 6000 Frankfurt 90).

Kurzreisen durch die USA

Von Mai an fliegt Gastager-Reisen für 1997 Mark in jeweils sechs Tagen nach New York, Philadelphia, Washington, Buffalo mit den Niagara-Fällen, Toronto und zurück nach Frankfurt. Eine ausgedehntere *Nordamerikatour dauert zehn* Tage. Sie kostet pro Person 2997 Mark und führt bis nach San Francisco, Las Vegas und Los Angeles (Auskunft: Gastager-Reisen, Staufenstraße 2, 8221 Inzell.)

Wikingerfahrt

Eine neuntägige Atlantiküberquerung nach Grönland können Seebären und Naturfreunde auf der „Disko" unternehmen. Das Motorschiff verläßt den dänischen Hafen Aalborg am 21. Mai und macht am .. Mai an der Südspitze Grönlands fest. Durch Kattegat und Skagerrak führt die Route über die Orkney-Färöer-Passage zum Kap Farwell und den Fjord von Narssarssuaq. Der Reisepreis mit Flug ab/bis Hamburg, Schiffsreise auf der „Disko", dreitägigem Aufenthalt in Grönland und Verpflegung beträgt 3225 Mark (Auskunft: Reisebüro Norden, Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11).

Spanien und Gibraltar

Eine Badeferien- und Sightseeing-Kombination bietet Airtours *mit je acht Tagen in Torremolinos* an Spaniens Costa del Sol und im britischen Dominium Gibraltar an der Südspitze der Pyrenäenhalbinsel an. Kosten einschließlich Linienflug ab/bis Frankfurt und Pkw-Transfers: 2386 Mark (Auskunft: Airtours International, Adalbertstraße 44, 6000 Frankfurt 90).

Fidschi ist auch für negative Überraschungen gut. Das hatte schon Kapitän Bligh erfahren, als er 1789 *nach der* berüchtigten Meuterei auf der Bounty vor zwei Kanus mit hungrigen Kannibalen flüchten mußte. Heute erschrecken die Besucher bei der Landung: die Piste des Nadi International Airport reicht weit in den Pazifik.

Notizen aus dem Südsee-Paradies



Die Melanesier leben ein paradiesisches Dasein – ohne Arbeit, aber auch ohne Reichtum

FOTO: SAECKEL

Viti Levu

Der Sonnenaufgang auf Fidschi, ganz nah an der Datumsgrenze, entschädigt für alle Schrecken. Trotz der frühen Morgenstunden herrscht geschäftige Unruhe am Flughafen, dem einzigen großen Airport im südpazifischen Inselraum. Eifrig preisen Insulaner den Neuankömmlingen Hotels an, wollen die müden Globetrotter vom Service ihrer Unterkunft überzeugen. „Sunny Holiday Hotel, nice, cheap and clean, swimming-pool and continental breakfast", brüllt ein Kleinbusfahrer.

Wenig später kurvt er durch den roten Sand der Hauptinsel Viti Levu. Quer durch den schläfrigen Wellblechort Nadi, der außer dem Flughafen keine Attraktion bietet. Auch das Sunny Holiday Hotel *gehört nicht* dazu, doch nichts kann die phänomenale Laune eines Fidschi-Urlaubers stören. Nicht die zwei Scheiben kalten Toasts mit Orangenmarmelade, nicht die daumenlangen Käfer in der Dusche, nicht die Algen im Pool.

Strahlend blauer Himmel, Palmen und überall verschlafene Stille – es gibt noch Südsee-Paradiese. Selbst eine Fahrt im Überlandbus ist reinste Erholung. Das Vehikel holpert über den staubigen Fidschi-Highway. Die Fahrt führt entlang der Küste, selten lugt das Dach eines teuren Touristenclubs durch das Grün, öfter geht es durch malerische Dörfer. Zumeist sind es Clans von einheimischen Melanesiern, die in den Siedlungen wohnen. Diesen Großfamilien gehören *80* Prozent von rund 18 000 Quadratkilometern der insgesamt *844 meist* unbewohnten Inseln. Die Melanesier kennen weder Hunger noch Armut, wollen keinen Reichtum und keine regelmäßige Arbeit; sie ernähren sich von den Früchten des Urwalds und pflegen ihre größten Tugenden: Toleranz, *Zusammengehörigkeit und* Vergebungsbereitschaft.

Ganz anders dagegen die Inder, die vor rund 100 Jahren zur Arbeit auf den Zuckerrohrplantagen von den englischen Kolonialherren geholt wurden und heute fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen. Sie beherrschen den Handel und drängen in akademische Berufe, weil es Indern verboten ist, fidschianischen Boden zu erwerben. *Ein Konflikt,* der zu eskalieren droht.

Ein großes Unglück gab es vor gut einem Jahr. Der Orkan „Oscar" wütete an der *Südküste von Viti Levu und* hinterließ einen dreißig Kilometer breiten Streifen der Verwüstung. Noch heute sind nicht alle Schäden behoben. Auch der fidschianische Dschungel hat viel von seinem Reiz verloren. Das geschlossene Blätterdach ist weggeblasen, viele Urwaldriesen liegen entwurzelt.

Elija, der Dschungelführer, spricht gedämpft, fast andächtig. Er erzählt von den Geheimnissen des Urwalds, von Legenden aus längst vergessener *Kannibalenzeit, und von der Kolonialherrschaft: Fidschi war bis 1970* britisch. Echte Begeisterung klingt in der *Stimme,* wenn Elija von den Engländern spricht. Sie haben Straßen gebaut, die Inder zur Arbeit im Zuckerrohr geholt und ein Schulsystem aufgebaut, von dem auch Elija profitierte. Seit über 20 Jahren führt er Touristen durch das grüne Dickicht, *bringt sie zu den heißen* Quellen, badet mit ihnen in natürlichen Felspools und zeigt die vielfältige Verwendbarkeit von Bambus als Kochtopf, Wassereimer oder Teller. Doch trotz der britischen Erziehung ist er Fidschianer geblieben – tägliche *Arbeit ist ihm ein Greuel.*

Auch Bill hat sich weder von den Kolonialherren noch von den Reisenden seine freundliche Art nehmen lassen. *Er sitzt auf dem Dach des* „Hide-A-Way"-Büros und repariert *letzte Sturmschäden.* „Hide-A-Way" ist das Versteck für echten Südseeurlaub. Hier sind Traveller von allen fünf Kontinenten: Dave und Shaun aus Australien, Bob aus Kanada, der Südafrikaner Steve, Chong Ho aus Korea, Stig aus Schweden. Stig ist mit Bill ins Gespräch gekommen. Für den Abend lädt uns der Fidschianer zum traditionellen Cava-Trinken ein.

Bill wohnt bei seinem Bruder Dick in einer kleinen Hütte. Ein paar Matten bedecken den gestampften Boden, außer einem kleinen Schränkchen ist sie leer. Dick hat einen großen Beutel getrockneter und zerriebener *Pfefferbaumwurzeln auf ein* Leinentuch geschüttet. In einer Schüssel voll Wasser wringt er den Leinenbeutel bedächtig aus, das Wasser färbt sich zusehends dunkler.

Andächtige Stille. Leise erklärt Bill das Zeremoniell. Der Älteste bekommt den Becher zuerst, klatscht einmal in die Hände, und sagt „Mala". Der Becher muß in einem Zug geleert werden, dann dreimal Händeklatschen und „Bula", das fidschianische „Guten Tag". Stig erhält den Becher zuerst aus Dicks Hand. Er klatscht, sagt „Mala" und hat sichtliche Schwierigkeiten, das Gefäß zu leeren.

Er schafft es schließlich, ächzt „Bula" und unterdrückt ein Fluchen. Cava erinnert an eine Pfütze – farblich und geschmacklich: vorwiegend erdig *mit einem bitteren* Nachgeschmack. Siebenmal macht der Becher die Runde, zusehends langsamer. Die beiden Fidschianer werden immer träger, ihre Zungen hörbar schwerer. Bei häufigem Cava-Genuß stellt sich eine träge Müdigkeit ein, Cava-Novizen spüren allerdings kaum etwas. Nach einem kurzen, *aber herzlichen Abschied* verlassen wir die Hütte, wir haben einen kleinen Einblick in das Leben der Insulaner gewonnen.

HAJO SCHUMACHER

*

Auskunft: Fiji Visitors Bureau, Head Office, GPO Box 92, Thomson St., Suva, Fiji.

Für Touristen gehen sie durchs Feuer

Hell lodert die Glut in der vier bis fünf Meter breiten Erdgrube. Das Spektakel beginnt: Männer entfernen mit langen Stangen die glühenden Holzscheite und ebnen die Steine. Durchdringend ist ihr leises, monotones „o-vulo-vulo". Sie kommen *von Mbengka (Beqa), einer* kleinen Insel vor der Südküste der großen Fidschi-Insel Viti Levu. Die Vorbereitungen scheinen abgeschlossen. Der Zauberpriester „Bete" blickt prüfend auf den Gesteinsgrill, springt in die Grube. Ein paar tastende Schritte überzeugen ihn, daß alles in Ordnung ist. Bündel aus Blättern und Sumpfgras werden um den Rand gelegt. Es ist so weit, das Feuergeh-Ritual kann beginnen.

„Vuto-o!" laut gibt der Bete das Signal. Aus der Finsternis der Nacht kommend, schreiten die Männer gemächlich über die glühendheißen Steine. Doch nichts geschieht: kein Stöhnen, kein Schmerzensschrei. Das Gesehene hat uns verblüfft. Vielleicht haben die Männer besonders dicke Fußsohlen? Einige der Feuergeher zeigen bereitwillig ihre Füße. Die sind ganz normal und kein bißchen angekohlt. An dicken Sohlen kann es also nicht liegen. Die Legenden des Stammes lüften die Geheimnisse.

Einst bat der Märchenerzähler Dredre, ihm als Geschenk das zu bringen, was jeder bei der Jagd am nächsten Tag zuerst fangen würde. Tui, einer der Männer, wollte Aale fangen. Doch was er behende aus dem Schlamm zog, war ein aalschlanker, menschenförmiger Geist, der ihm aus Angst um sein Leben ein Geschenk anbot.

Als der Geist verkündete, er könne Tui Macht über das Feuer geben, stimmte dieser einer Freilassung zu. Sicherheitshalber nahm Tui den in einen Korb gesperrten Geist erst einmal mit ins Dorf. Dredre hatte auch sofort eine Idee, wie man den Geist testen konnte. Man grub ein Loch und schichtete es voll mit Steinen und Holz, das alsbald lichterloh brannte. Als die Steine weiß vor Hitze waren, öffnete man den Korb. Flink sprang der Geist auf die Steine und forderte Tui auf, ihm zu folgen. Tui durchquerte die Feuerstelle ohne Schaden zu nehmen. Seit dieser Zeit haben die Männer des Sawau-Stammes vor dem Gehen durch Feuer keine Angst.

BERND H.-G. HELMS

HOTELS

Marbella – Außerhalb Marbellas, an Spaniens Costa del Sol, bietet Steigenberger (*Reservierungszentrale Dreieichstraße 59, 6000 Frankfurt*) zwei neue Hotels an: Los Monteros und das Spa Hotel Incosol. Das Los Monteros verfügt über zehn Tennisplätze und fünf Squash-Courts. Im *Strandclub gibt es Wassersport*möglichkeiten jeglicher Art. Das Spa Hotel Incosol liegt am Rande der Sierra Blanca. Ein modernes Therapiezentrum bietet Behand*lungen unter ärztlicher Kontrolle* und ein Schönheits- und Schlankheitsprogramm. Zur Unterstützung der Behandlungen dienen ein Fitness-Center, Sauna und *drei Schwimmbäder. Der Golf*platz im Rio Real Tal und der Reit-Club sind durch den kostenlosen Bus-Service zu erreichen.

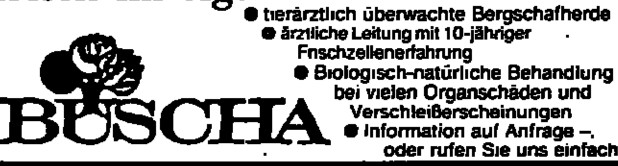
Bad Lippspringe – Nach um*fangreichen Umbau- und Moder*nisierungsmaßnahmen wurde das Kurhaus-Hotel Bad Lippspringe wiedereröffnet. Das First-class Hotel verfügt nun über 75 Zimmer mit allem Komfort, Hallenbad, Parkrestaurant, Bistro, zwei Café-Terassen und sechs Veranstaltungsräume.

Bochum – Das Wald- und Golfhotel Lottental (Grimbergstraße 52, 4630 Bochum 1) liegt in unmittelbarer Nähe des neuen Freizeitzentrums Kemnader See. Durch die verkehrsgünstige Lage bietet sich das Hotel für Tagungen und Seminare an: die Gäste erreichen vom Hotel die Essener- und Düsseldorfer Messe sowie die Dortmunder Westfalenhalle innerhalb kürzester Zeit. Das Hotel verfügt über 154 Betten, Hallenbad, Sauna, Solarium, Tagungsräume für 100 Personen, Restaurant und Bar. Mit Frühstücksbüffet kostet ein Einzelzimmer *78 Mark pro Tag, das* Doppelzimmer 98 Mark.

Hamburg – Das „Hotel Berlin" (Alte Rabenstraße 20, 2000 Hamburg 13) in Hamburg hat sein Angebot *preisgünstiger Weekend*-Tarife erweitert. Neu hinzugekommen ist das Wochenende für Paare im Doppelzimmer, das von Freitag bis Montag mit 90 Mark pro Übernachtung berechnet wird. Einzelreisende bezahlen 65 Mark. Auch für private Reisegruppen hat sich das Hotel Sonderpreise ausgedacht: Zwei Personen übernachten für 80 Mark im Doppelzimmer, die Einzelbelegung kostet 60 Mark. Voraussetzung für diesen Tarif sind mindestens 15 Teilnehmer bei gemeinsamer Reservierung und An- und Abreise. Weiterhin im Angebot ist das Familienwochenende zum Übernachtungspreis von 100 Mark für Eltern und zwei Kinder.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken











„Nur unterwegs erfährt man das Gefühl märchenhafter Verwunschenheit."

Erich Kästner

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 428





ÖSTERREICH





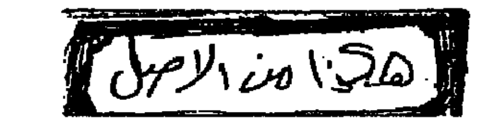














Mit dem Brett über europäische Grenzen

München

Schlagbaum kontra Gabelbaum: Diese Erfahrung müssen immer mehr Surfer machen, die in Europa mit ihren Planken über Ländergrenzen reisen. Da endet oft die Sportler-Freiheit an den Kautions- oder Zollforderungen der Grenzwächter. Es hat sich bei den Behörden noch nicht herumgesprochen, daß ein engagierter Surfer für unterschiedliche Verhältnisse am Urlaubsort durchaus mehr als ein – zollfreies – Board benötigen kann. Besonders an den Grenzen zu manchen Mittelmeer-Ländern reagieren die Zöllner ausgesprochen verständnislos, wenn sich mehr Planken auf dem Autodach als Insassen im Vehikel befinden.

Durch kleinliche Akribie zeichnen sich die Bestimmungen für Griechenland und Spanien aus. Schon ein einziges Brett wird penibel im Ausweis des Eigners eingetragen. Die Griechische Zentrale für Fremdenverkehr bedauert das zwar, läßt aber gleichzeitig durchblicken, „daß die Bürokraten in Athen nicht so schnell zum Umdenken zu bewegen sein werden". Mehr als ein Brett pro Surfer sollte man also nicht nach Hellas mitnehmen, sonst befürchtet der Grenzbeamte, daß ein wertvolles Sportgerät an Einheimische verkauft werden könnte, und verlangt Zoll.

Was neu glänzt, kostet Kaution

Auf dem Weg nach Spanien sind Surfer-Kassen besonders gefährdet: Erscheint dem Zollkassierer das Board – auch wenn es sich um ein „Einzelstück" handelt – als fabrikneu, ist eine Kaution fällig. Und diese kann bis zu 90 Prozent des Neupreises betragen. Weil die meisten Bretter in Spanien wesentlich mehr kosten als im heimischen Surfshop, kann da eine hübsche Summe gefordert werden. Bei der Ausreise gibt's das Hinterlegte zwar zurück, aber es ist nicht leicht zwischen Tau und Tag einen Grenzer zu überzeugen, nicht nur den Schlagbaum, sondern auch die Kautions-Kasse zu öffnen. Da heißt es warten, bis der Mann mit dem richtigen Schlüssel wieder Dienst schiebt. Wer aber will sein Urlaubsland mit einem ganzen Bündel Fremdwährung verlassen? Da hilft nur eines: Das Board muß vor dem Schlagbaum einen gebrauchten Eindruck machen.

Sowohl in Griechenland als auch in Spanien muß ein zweites Brett pro Surfer verzollt werden – das Geld wird nicht erstattet. Diese Regelung gilt übrigens auch, wenn man das betreffende Land nur auf dem Weg an fernere Gestade durchqueren will. Kommentar des Spanischen Fremdenverkehrsamtes in München: „Darum kommen Sie leider nicht herum – höchstens, Sie nehmen mehr Leute in Ihren Urlaub mit, die nicht surfen."

Schon freundlicher gegenüber Surfern eingestellt sind die Beamten an den Grenzen zu Jugoslawien und Portugal. Zwar kommt man auch hier um die Eintragung im Paß nicht herum, jedoch versichern die jugoslawischen Grenzer, sie würden im Bedarfsfall seitenweise Bretter registrieren – die Anzahl ist nicht limitiert. Die portugiesischen Kollegen verlangen eventuell ein Carnet, das aber an Ort und Stelle von ihnen ausgefertigt werden kann.

Biedere Urlauber können passieren

Ihrem Ermessens-Spielraum freien Lauf lassen dürfen die Zollbeamten von Frankreich, Österreich und Italien gegenüber surfenden Grenzgängern. In der Praxis bedeutet das: Wer durch Gepäck und Proviant (Verpflegungsmenge zum Teil auch limitiert) kundtut, daß er ein biederer Urlauber ist, darf meist durchfahren.

Wer allerdings drei nagelneue Boards auf dem Dach hat, vielleicht noch in der Originalverpackung, wird aus der Schlange herausgewinkt. In Frankreich wird gegen bare Münze ein „Temporärer Importschein" ausgestellt, in Österreich soll eine Kaution dafür sorgen, daß niemand auf dumme Freihandels-Ideen kommt.

Keine Probleme melden die Grenzbeamten von Irland, Großbritannien, der Schweiz, Dänemark und den Niederlanden. Für sie sind Surfbretter Sportgeräte und damit abgabenfrei, wenn sie nicht länger als drei Monate im Land bleiben. Was freilich nicht heißen soll, daß mit den Ersatzbrettern ein schwunghaftes, privates Mietgeschäft erlaubt wäre. Wer so seine Urlaubskasse aufbessern will und dabei erwischt wird – oft reicht der Anruf eines unzufriedenen „Kunden" –, muß mit drakonischen Strafen oder Brett-Entzug rechnen.

W. RODRIAN/SRT

Mit Luv- und Düsenlage: Die Meerenge von Gibraltar ist ein wahres Surfparadies. Selbst schwacher Wind treibt dort mit stetem Druck das Brett voran. Gebirgsseen mit ablandigen Winden und großartiger Szenerie bieten Europäern ein übriges an Surfvergnügen. Leider ist inzwischen an einigen europäischen Grenzen auch der Zoll auf die Kunststoff-Bretter aufmerksam geworden. Dann steht dem Surfer der Wind steif ins Gesicht: Die Kautionen und Zölle für die schnellen Gleiter sind hoch. Dennoch nimmt die Beliebtheit dieser Sportart ständig zu. FOTO: SRT

Europas schönste Surfreviere auf Meeren und Seen

München

Es muß nicht gleich Hawaii sein: Wer in den Ferien windsurfen will, findet warmes Wasser und tollen Wind auch in Europa. Längst haben sich viele beliebte Badeorte auf den Trend eingestellt.

Sein Mekka ist der Gardasee in Italien. Der regelmäßige Wind (ab mittags vier bis fünf Windstärken) machte ihn zum Test- und Entwicklungsrevier der großen Surfbrett-Hersteller und zum Trainingsgebiet für Regattafahrer und Olympia-Teilnehmer. Die Gardasee-Surfschulen haben für fortgeschrittene Surfer Funboard-Kurse ab 330 Mark im Programm (in Riva: Funboard Center Michiel Bouwmeester, Hotel Pier, und in Torbole: Wurf Surf Center).

Kombinationen von tollem Wind und schönem Land gibt es selten, Sardinien aber bietet sie. Vom Frühjahr bis zum Herbst versammelt sich an der Meerengen-„Düse" nach Korsika hinüber alles, was in der Surfszene Rang und Namen hat. Der Wind wird durch die nur wenige Kilometer breite Lücke zwischen Korsika und Sardinien hindurchgepreßt und gewinnt dabei respektable Stärke. Ein schöner Platz ist Porto Pollo, eine schmale ins Meer ragende Halbinsel mit Campingplatz. Je nach Vorliebe kann der Surfer zwischen auflandigem Wind mit Welle und der Seite mit ablandigem Wind wählen. Eine der dortigen Surfschulen zahlt Anfängern die Kursgebühr zurück, wenn sie in vier Tagen den Umgang mit Segel und Brett nicht gelernt haben.

Ein besonderer Tip ist noch der Reschensee in Südtirol nahe Nauders. Wegen der Höhenlage ist der Stausee auch im Sommer recht kalt; so wird er den unempfindlicheren Surfer-Naturen vorbehalten bleiben. Ziemlich regelmäßig bläst der Wind mit über vier Windstärken um den Kirchturm eines überfluteten Dorfes, die wenigen Surfer machen sich einen Spaß aus der Turmumrundung. Der „kältere Bruder" des Gardasees ist der Silvaplana-See im schweizerischen Engadin. Denn bei schönem Wetter bläst es hier regelmäßig mit vier bis sechs Windstärken. Ein weiteres Plus: Im Sommer sind sogar die sehr guten Hotels preisgünstig.

Ein Traumrevier für die surfende Familie ist La Manga del Mar Menor, kurz „La Manga", an der Costa Brava in Spanien: Es bietet eine große Appartement-Anlage, eine ruhige Lagune und das offene Meer.

Anfänger und Hobbysurfer sollten Tarifa, ein Nest an der engsten Stelle der Straße von Gibraltar, nicht zum Urlaubsziel wählen. Für den guten Brett-Artisten aber ist Tarifa ein Traum: Durch die extreme Düsenlage wird selbst ein schwaches Lüftchen zum Sturm. Und das Schönste: Dieses Revier ist den Surf-Enthusiasten kaum bekannt.

Eine ganze Insel ausschließlich für Windsurfer hat Malta mit Comino zu bieten, der kleinsten der drei Inseln, aus denen die Mini-Nation besteht. Das Wasser ist glasklar, die Winde sind mittel bis stark, neben einem Hotel unter Schweizer Leitung gibt es noch eine Bungalow-Anlage.

Kultur, Inselromantik und Wind bei neuerdings vernünftigen Preisen besitzen Kreta und Kos. Wenn der Meltemi-Wind eine Pause einlegt, lassen sich antike Tempelbauten besichtigen. Auf Kos braucht der Flautengeschädigte nur ein Fahrrad, um die Geburtsinsel des Hippokrates zu erkunden. Billige Flüge mit Brett-Transport gibt es zu beiden Sonnenzielen.

Dünen, kilometerlange Sandstrände und ausgedehnte Campingplätze sind die Kennzeichen der Atlantikküste unterhalb von Biarritz. Das traditionsreiche Seebad besitzt besonderen Charme. Sogar der Bahnhof ist dort gemütlich: Vogelzwitschern kommt aus den vielen Käfigen mit Singvögeln, Blumen und kleine Bäume füllen die Halle aus.

Der Atlantik mit seinen gewaltigen Wellen lockt die Windsurfer hierher. Für die weniger Geübten gibt es Binnenseen und ruhige Buchten. Wenn der Wind einmal nicht will, kann der Mutige eine in Europa seltene Sportart probieren: Wellenreiten. Inzwischen haben sich einige darauf spezialisierte Schulen in Biarritz niedergelassen. Aber Vorsicht: So leicht und locker, wie es aussieht, ist dieser faszinierende Sport nicht. Das merkt der Anfänger spätestens, wenn ihn eine Welle mal tüchtig „gewaschen" hat.

RAINER KRAUSE

VERANSTALTER

ISIS-Surfreisen (Herzog-Heinrichstraße 38, 8000 München 2) bietet zum Beispiel Silvaplana, Sardinien und Gardasee.

Surf-Tours (Wandsbeker Zollstraße 25-29, 2000 Hamburg 70) hat im Programm Gardasee, Sardinien, Teneriffa, Gran Canaria, La Manga, Fuerteventura.

Windsurfing-Reisen (Feuerbachstraße 14, 3000 Hannover 51) offeriert z.B. Teneriffa, Costa Brava.

Sun & Fun, Kardinal-Döpfner-Straße 4, 8000 München 40.

Hifly-Travel, Stäblistraße 6, 8000 München 71.

Sport-Scheck (Postfach 880, 8000 München 33) hat im Angebot Gardasee, Mallorca, Malta, Sardinien sowie die Surfstationen des Club Aldiana, des Robinsonclubs, des Club Méditerranée, das Sportprogramm des DER/abr.

Sea-Top (Lindwurmstraße 118, 8000 München 2) vermittelt Flüge mit Brett-Transport.

ITALIEN

ÖSTERREICH

Reiseanzeigen helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

WELT am SONNTAG

informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

SCHWEDEN

MALTA

BADEN-WÜRTTEMBERG



FRANKREICH

DÄNEMARK

GRIECHENLAND

TOURISTIK

Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können — dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen — und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

In dem Zonenturnier der Weltmeisterschaft in Montpellier siegte mit 9 aus 11 der niederländische Großmeister van der Wiel und qualifizierte sich damit fürs Interzonenturnier. Zweiter war sein Landsmann IM van der Sterren mit 8½ – teilgenommen haben Spieler aus den Beneluxstaaten und Frankreich. Beide folgenden Partien und auch die Partiestellung zur Auflösung wurden mit Opferangriffen in der h-Linie entschieden.

Königsindisch

Andruet – van der Wiel

1.Sf3 Sf6 2.c4 g6 3.d4 Lg7 4.Sc3 0-0 5.e4 d6 6.Le2 e5 7.0-0 Sc6 8.d5 Se7 9.Se1 Sd7 10.Le3 (Als genauer gilt 10. Sd3 f5 11.Ld2 Sf6 12.f3 f4 13.c5 usw.) **f5 11.f3 f4 12.Lf2 g5 13.b4 Tf6!?** (Als solider gilt die Alternative Sf6 14.c5 Sg6 15.Tc1 Tf7 16.cd cd, aber van der Wiel liebt Komplikationen!) **14.c5 a6!?** (Unklar ist auch die Folge Tg6 15. Tc1 usw.) **15.c6!?** (Auch hier wäre 15.Tc1 besser!) **bc6: 16.dc6: Sf8! 17.a4 Th6 18.b5 De8** (Drohend Dh5 und nach h3 Lh3:!) **19.Kh1 Se6** (Dh5 wäre nun wegen 20.Lg1 weniger wirksam!) **20.Lc4 Kh8 21.Sd3 Sd4 22.Sb4!?** (Exponiert sich zu stark am Damenflügel – 22.Lg1 nebst 23.Sf2 wäre sicherer!) **Dh5 23.Lg1 g4 24.Sa6: g3! 25.Sc7: Dg5!** (Mit der starken Drohung Th2:+! nebst Dh4) **26.Tf2** (Es gibt nichts besseres – 26.h3? Lh3:!) **gf2: 27.Sa8: Tg6 28.Df1 fg1:D+ 29.Dg1: Dh5** (Mit der Drohung Sf3:) **30.Tf1?** (Nach 30.Df1 Th6 31.h3 führt Lh3: mindestens zum Remis!) **d5! 31.Sd5:?** (31.Ld3 de 32.Le4: Sf5 oder 32.fe f3 33.g3 Lh3 usw.) **Sd5: 32.Ld5:** (32.ed Sf5) **Se2! 33.Db6 Dh2:+!** aufgegeben angesichts des schönen Mattbildes nach 34.Kh2: Th6.

Pirc-Verteidigung.

Andruet – Haik.

1.Sf3 g6 2.d4 Lg7 3.e4 d6 4.Sc3 Sf6 5.Le2 0-0 6.0-0 c6 7.Te1 a5 8.e5 (Besser 8.Lf1 Sa6 9.h3 usw.) **Sd5 9.Sd5: cd5: 10.Lf4 de5: 11.Le5:!?** (11.de5:! wäre besser!) **f6 12.Lf4 Sc6 13.Dd2** (Und nun hätte 13.Lb5 den Vorstoß e5 verhindert!) **e5 14.de5: fe5: 15.Lg5 Dd6 16.c3 e4! 17.Sd4 Le5 18.g3 Ld4: 19.cd4: Lh3** (Beginn des mit den letzten Zügen gut vorbereiteten Rochadeangriffs!) **20.Tac1 Tf5 21.Le3 Taf8 22.Tc5 h5 23.Tec1 h4 24.Lb5** (Nach 24.g4 würde das Qualitätsopfer Tf3! entscheiden.) **Se7 25.Tc7 hg3: 26.hg3:** (Natürlich nicht 26.fg3:? Dc7:! 27.Tc7: Tf1+ nebst matt.) **Th5 27.Lg5?** (Besser wäre 27.Lf4 Df6 nebst Sf5, nun entscheidet Schwarz die Partie mit einer hübschen Kombination:) **Lg4! 28.Le7:** (28.Le2 würde nach Le2: nebst Tg5: eine Figur kosten, nun kommt jedoch ein Mattabschluß:) **De7:! 29.Le2** (Es geht ja nicht 29.Te7: wegen Lf3) **De6 30.Te7** und gleichzeitig aufgegeben, da Th1+! 31.Kh1: Lf3+ 32.Lf3: Dh3+ 33.Kg1 ef3: zum Matt führt.

Lösung vom 5. April

(Kb1,Lf6,Bb2,c3; Kd3,Ld6,Ba3,b3,c4):

1.Lg7! (1.ba La3: verliert genauso wie später in der Partie!) **ab2:** (Nach a2+ 2.Ka1 rettet sich Weiß durchs Patt, z. B. La3 3.Lf8! oder 2. . . Kc2 3.Lf8! Lf4 4.Lh6! usw.) Weiß verlor nun nach 2.Kb2:? La3+ 3.Kb1 (3.Ka3:? Kc2) Ke4! 4.Lf6 Ld6 5.Kb2 Le5 6.Le7 Kd3 7.Lb4 Lf6 (Zugzwang!) 8.La5 Le7! 9.Lc7 La3+ 10.Kb1 (10.ka3: Kc2) Kc3: usw. Statt dessen konnte er remis retten, wenn er den Bb2 am Brett stehen läßt: **2.Lf6! Ke4 3.Lg7! Le5 4.Lf8 Lc3: 5.Le7!** (5.Lg7? Le5 6.Lh8 c3 7.Le5: c2+ u. g.) **Le5** (c3 8.Lc3:!) **8.Le3! Ld6 9.Le1 Lc7 10.Lc3** – Schwarz kann nicht gewinnen!

Kuijf – Andruet (Montpellier 1985)

Weiß am Zug gewann

(Kc1,De2,Td1,h1,Sc3,d4,Ba2,b2,c2,e4, f4,g5;Kg7,Dd8,Ta8,f8,Ld7,e7,Ba6,b7, d6,e6,f7,g6)

BRIDGE

Problem Nr. 8/85

	Nord	
	♠ 10 7 ♡ A K B 6 5 2 ♢ A 2 ♣ 8 7 5	
West ♠ 5 ♡ D 9 8 7 ♢ K 10 7 6 ♣ K D 10 9	N / W O / S	Ost ♠ 9 6 2 ♡ 10 4 ♢ B 9 8 5 4 3 ♣ B 4
	Süd ♠ A K D B 8 4 3 ♡ 3 ♢ D ♣ A 6 4 3	

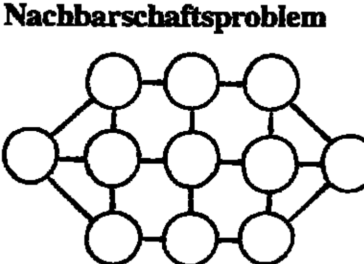
Süd spielt „6 Pik". Welcher Angriff bringt den Schlemm zu Fall?

Lösung 7/85

Die Verteidigung schlägt die kontrierten „3 Karo" einmal: West ergreift sein Coeur-Singleton, Süd nimmt in der Hand und spielt Trumpf. West darf erst die zweite Atout-Runde nehmen und muß jetzt klein-Pik spielen. Der Tisch legt den König und wechselt auf Treff. Ost nimmt, bringt Coeur, West schnappt und spielt wiederum klein-Pik. Ost setzt die Dame ein und läßt seinen Partner erneut Coeur stechen. – Diese Hand kam bei einer Olympiade vor. West spielte zwar Coeur aus, versuchte jedoch später, seinen Partner in Treff ans Spiel zu bringen. Er bekam einen Schnapper und wechselte erst jetzt auf klein-Pik. Nords König wurde eingesetzt, und Süd kam mit Treff-Schnapper in die Hand, zog Atout und scorte +670! **U.A.**

DENKSPIELE

Nachbarschaftsproblem



In die elf Kreise der Figur sind die Zahlen von 1 bis 11 so einzutragen, daß nie aufeinanderfolgende Zahlen (weder in aufsteigender noch in abfallender Reihe) auf benachbarten Kreisen stehen.

Hölzchen-Knobelei

Wie kann man mit neun Hölzchen drei gleichgroße Quadrate legen? Die Hölzchen dürfen sich nicht kreuzen.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Homöonym

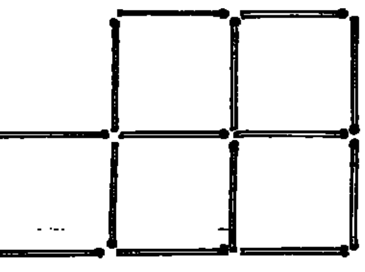
Rasend tanzte er einst
im fernen Land.
Ein dummes Schreiben
wird so genannt.

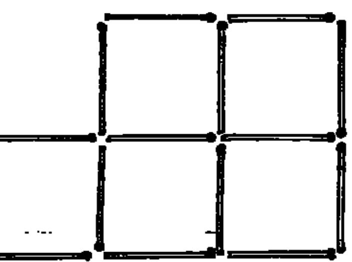
Auflösungen vom 4. April

Gut nachgedacht

Die verliebte Prinzessin steckte ein Glückslos in den einen Behälter und alle anderen in den zweiten. Der Ritter griff natürlich nach dem einzelnen Los.

Natürlich geht das!





Nach Verlegung von zwei Hölzchen entstanden sechs Quadrate: fünf kleine und ein großes.

Logogriph

Treue - T = Reue

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Empfehlungsschreiben 3. REIHE Milano — Ribisel — Melde 4. REIHE Texas — Lehen 5. REIHE Titan — Wesen — Ree 6. REIHE red — Doyen — bizarr 7. REIHE Fokus — Senat 8. REIHE Faun — Begas — Kiwi 9. REIHE Ester — Baronin 10. REIHE Laterit — total — Reed 11. REIHE nur — Steingut — de 12. REIHE Kr. — Deut — Weg — Dover 13. REIHE Emmental — Hagen 14. REIHE Ananas — devot — Bug 15. REIHE Pudel — Salome 16. REIHE Siderit — Keder 17. REIHE Senor — Manon — Gera 18. REIHE Baden — Literat 19. REIHE Eremit — Golan — Ut. 20. REIHE nun — Sudeten — Karette 21. REIHE entresol — Lagerfeuer

SENKRECHT: 2. SPALTE Mittelfranken — Selene 3. SPALTE Plaid — Turmalin — Run 4. SPALTE Fuder — Dozent 5. SPALTE Pentagon — Dealer 6. SPALTE Rhoen — eigens — Bise 7. SPALTE Durst — Pilatus 8. SPALTE Uranos — Statut — do 9. SPALTE Anis — Belt — Memel 10. SPALTE Weser — Dekan 11. SPALTE Silen — Tiegel — Gel 12. SPALTE SS — Sarong — Korona 13. SPALTE Celebes — Horen 14. SPALTE Ahlen — Baurat — Lake 15. SPALTE Basalt — Seminar 16. SPALTE Emerit — Denar — R.F. 17. SPALTE Wien — Kordon — Gelee 18. SPALTE Racine — Bober 19. SPALTE Edler — wiederum — Raute 20. SPALTE Negerkinder — Gevatter = FASANENZUCHT

TOURISTIK

AUSFLUGS-TIP

Karlsruhe · Bretten · Mühlacker · Pforzheim · A5 · A8 · Schwarzwald-Bäderstr. · Stuttgart · Wildbad · Calw · SCHWARZWALD · km 5 10 · DIE WELT

Anreise: Per Auto: Autobahn Karlsruhe-München, 23 km von Karlsruhe, 31 km von Stuttgart. Per Bahn: D-Zugstation an der Strecke Paris-Karlsruhe-München-Wien.
Auskunft: Stadtinformation Marktplatz 1, 7530 Pforzheim.

Goldstadt Pforzheim

Seinen Beinamen „Goldstadt" verdankt Pforzheim dem Markgrafen Karl-Friedrich. Er privilegierte 1767 im damaligen Waisenhaus eine Manufaktur für Uhren, feine Stahlwaren und Bijouterie und wies damit der Stadt den Weg in die folgenden Jahrhunderte. Pforzheim, am Zusammenfluß von Enz, Nagold und Würm, um 90 nach Christus als römisches „Portus" erstmals belegt, präsentiert sich heute als zwar traditionsbewußte, aber hochmoderne Stadt mit zahlreichen Goldschmieden und artverwandten Industrien bis hin zu Herstellern von Leiterplatten für die Elektronik.

Den Besucher aber zieht in erster Linie das zauberhafte Schmuckmuseum im Kulturzentrum „Reuchlinghaus" an, in dem sich auch die zeitgenössische Schmuckschau der örtlichen Industrie befindet. In abgedunkelten Räumen zeigt das Schmuckmuseum viele hundert Exponate aus vier Jahrtausenden. Neben ausgesuchten Stücken der griechischen, etruskischen, römischen und byzantinischen Kulturen sowie wertvollen Stücken der Renaissance ist die Entwicklung des Schmucks bis zum Jugendstil und zur Moderne zu sehen. Goldene Halsketten aus Griechenland, Fingerreife aus Luristan, viktorianische Broschen und Pop-Art-Objekte sind da zu bewundern. Ebenso reizvoll ist das reiche Heimatmuseum im ehemals Brötzinger Kirchenbau und Pfarrhaus. Die aktuellen Kollektionen aber werden im Untergeschoß des prachtvollen, neuen Hotels Goldene Pforte gezeigt, wo man auch dies oder jenes gleich erwerben kann. Die wirklich „goldene" Pforte des Hotels sollte man dabei nicht übersehen, ist sie doch ein besonders schönes Stück Pforzheimer Kunsthandwerks.

Für die mehr an der Technik Interessierten dürfte das Technische Museum der Pforzheimer Schmuck- und Uhrenindustrie eindrucksvoll sein. Für Kunst- und Geschichtsfreunde bieten die Schloß- und Stiftskirche, deren ältester Teil aus dem Jahre 1225 stammt, mit ihren Gruften der Markgrafen, der Barfüßerchor und die Altstadtkirche St. Martin aus dem 12. Jahrhundert mit ihren herrlichen Fresken und dem schönen Tympanon die Hauptanziehungspunkte.

Naturfreunde besuchen den Wildpark am südlichen Stadtrand und den Alpengarten im Stadtteil Würm. Für Wanderfreunde gehen vom alten Kupferhammer die drei Schwarzwaldfernwanderwege nach Basel, Waldshut und Schaffhausen aus.

Wer lieber mit dem Wagen die Umgebung erfährt, dringt auf der hier ausgehenden Schwarzwald-Bäderstraße schnell in die landschaftlichen Schönheiten des Schwarzwaldes ein. Gourmets aber streben abends (nach Voranmeldung) in die „Pyramide" oder – ein wenig schlichter – in den „Goldenen Bock".

PETER BORG

Die Schloß- und Stiftskirche in Pforzheim, Grabstätte badischer Markgrafen FOTO: DIE WELT



Historische Kulturgegenstände aus Asien sind jetzt in Phantasialand zu sehen FOTO: DIE WELT

Chinas Kunstschätze im Freizeitpark

Brühl

„Wir sind in letzter Sekunde fertiggeworden", atmete Gottlieb Löffelhardt am Tag nach der Eröffnung der Ausstellung chinesischer Kunstschätze im „Phantasialand" bei Brühl erleichtert. „Die Handwerker sind punkt elf Uhr nach links abgetreten, als sich auch schon die ersten Gäste vor dem Eingang der Ausstellungshalle in Chinatown versammelten."

Die perfekte Inszenierung krönte an jenem 1. April auch die Sonne. Sie schickte erste prickelnde Strahlen auf die rund 60 geladenen Gäste, die sich eingefunden hatten, um vor dem aufgespannten weißen Band das Ergebnis deutsch-chinesischer Zusammenarbeit zu würdigen. Botschaftsrat Hu Benyao von der Bonner Botschaft der Volksrepublik China betonte, daß diese Ausstellung von 100 zum Teil bis zu 7000 Jahre alten archäologischen Funden aus der Provinz Zhejiang im Südosten Chinas den Anfang einer deutsch-chinesischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung bedeuten werde.

Besucher des größten europäischen Vergnügungsparks, zwischen Bonn und Köln gelegen, haben nun für die sieben Monate dauernde Saison die Möglichkeit, in den abgedunkelten Räumen der Ausstellung einer Erholung ganz anderer Art zu finden; eine, die abweicht von der lärmenden, kirmesartigen Zerstreuung in der bunten Welt auf den 280 000 Quadratmetern des Phantasialands. Sie lädt dazu ein, in stillem Betrachten nachzuvollziehen, welche bedeutende und hochentwickelte Kultur das ferne Land in Jahrtausenden hervorbrachte.

In der schwarz gestrichenen Halle kommen in beleuchteten Vitrinen Schmuck, Musikinstrument, landwirtschaftliche Werkzeuge, Grabbeigaben und die blau-grüne Keramik gut zur Geltung. Wer dem vorgeschlagenen Weg durch die Ausstellung folgt, dringt gleichsam auf einer Spirale immer weiter, immer tiefer in die Welt des „Reichs der Mitte" ein.

Seidenkappen aus der Ming-Dynastie

Eine aus Seide gestrickte Kopfbedeckung schimmert golden im kühlen Licht der Vitrine. Sie stammt aus der Ming-Dynastie und ist rund 600 Jahre alt. Auf etwa 1500 Jahre wird die Reiterfigur geschätzt, die einem Grab beigegeben wurde. Mit Personen, Wagen und Pferden verzierte Spiegel waren vor 2000 Jahren in China hochgeschätzte Gebrauchsgegenstände. Noch 700 Jahre älter ist ein bronzener Dreifußkessel. In das Metall des Behälters haben damals Handwerker feine Linien getrieben. Schließlich zeugen die Knochenspaten aus der Jungsteinzeit Chinas vom Erfindergeist der Vorfahren.

Aus der dunklen Halle ins helle Sonnenlicht der Gegenwart zurückgekehrt, kann der Besucher chinesischen Kunsthandwerkern bei der Arbeit zusehen. Da entstehen vor seinen Augen Holzschnitzereien, wird Seide bemalt, eine Kalligraphin setzt in nicht nachzuvollziehendem Rhythmus mit einem dicken Pinsel Zeichen auf hauchdünnes Papier. Und kaum stecknadelkopfgroß sind die Knoten einer Seidenstickerei, die die junge Chen Shiuqing einen nach dem anderen zu einem Bild zusammenfügt.

Sieben Monate lang sind die Chinesen aus der Volksrepublik zu Gast im Phantasialand. Hintergrund des Gastspiels ist freilich ein Geschäft. Gottlieb Löffelhardt und Richard Schmidt, die Inhaber des „Phantasialands", „verkaufen" der Volksrepublik ihr Wissen von der Freizeitindustrie.

Vor etwa einem halben Jahr reisten sie in die Provinz Südost-Chinas, um dort ein Gelände zu begutachten, auf dem die Chinesen einen Freizeitpark wie den in Brühl anlegen wollen. Als „Devisen" brachten die Chinesen ihre Kunsthandwerker, Köche und die wertvollen Leihgaben des Zhejiangmuseums in Hangzhou, der Provinzhauptstadt. Wenn die neue Attraktion im Phantasialand nach sieben Monaten genug „eingespielt" haben wird, sollen die Chinesen als Gegenleistung Fahrgeschäfte und technisches Wissen erhalten. Ihr Gastspiel findet in Chinatown statt, mit dem Schmidt und Löffelhardt vor vier Jahren ihrer Faszination von China ein Denkmal setzten. Schon im Jahr 1970 reisten sie nach Nationalchina, nach Formosa, durchstreiften das Land mit der Kamera und hielten auf Hunderten von Fotos Einzelheiten der baulichen Eigenheiten des Landes fest.

Originalgetreue Pagoden und Tempel

Aus diesen Details reiften dann die Pläne für eine originalgetreue Rekonstruktion von chinesischen Pagoden und Tempeln. Chinesische Handwerker arbeiteten Stück für Stück Dachziegel in der alten, überlieferten Form nach, bauten drachengeschmückte Dachfirste, schnitzten Ornamente und verschifften dies alles nach Europa. 1981 war Chinatown in Phantasialand fertig – eine Synthese modernster Technik und von Sagen und Mythen geprägter Handwerkskunst.

Im Ambiente des „abtrünnigen Bruders" aus Nationalchina arbeiten jetzt die Chinesen aus der Volksrepublik, um – wie Gottlieb Löffelhardt sich ausdrückte – „den gewaltigen Sprung vom Fahrrad zum Düsenflugzeug zu vollziehen."

MARIA GROHME

*

„Phantasialand" liegt an der B 51 zwischen Köln und Bonn, südlich der Schloßstadt Brühl. Geöffnet ist täglich von 9 bis 18 Uhr. Erwachsene zahlen 15 Mark, Kinder bis zu elf Jahren 13 Mark Eintritt.

BÜCHER

Holland per Rad

Ein auf die speziellen Belange von Radtouristen abgestimmter Reiseführer ist rechtzeitig zur Reisesaison 1985 für das klassische Fahrrad-Land, die Niederlande, erschienen. „Holland per Rad" (Verlag Wolfgang Kettler, Postfach 370467, 1000 Berlin 37. Preis: 19,80 Mark) vereinigt Hintergrundwissen über Land und Leute, grundlegende Informationen und 83 ausführliche Tourenbeschreibungen, wobei sich die verschiedenen Strecken beliebig miteinander kombinieren lassen. Fotos und über 40 Karten und Skizzen vervollständigen den Reiseführer; eine Übersichtskarte liegt bei.

Berlin-Wegweiser

Das Buch ist eine verbesserte und erweiterte Auflage des „Berlin tut gut"- Wegweisers durch die gastronomische Landschaft der Stadt. Er führt Restaurants von der asiatischen bis zur vegetarischen Küche aus allen zwölf Bezirken auf. Neben den Ausflugslokalen lassen sich auch die typischen Berliner Bierlokale finden. Ergänzend enthält das Buch auch die Sehenswürdigkeiten, Gedenkstätten, Museen und die Berliner Bühnen. Ein Hotelverzeichnis fehlt ebenso wenig wie eine Übersicht über die „Berliner Szene". Der große City-Plan hilft bei der Suche. Der „Berlin tut gut"-Wegweiser ist kostenlos vom Verkehrsamt Berlin, Europa-Center, 1000 Berlin 30 zu erhalten.

Abenteuer Skandinavien

Mit dem Fahrrad zum Nordkap ist einer von vielen Erlebnisberichten aus dem im Selbstverlag Hans Reynowski, Am Felde 87, 2000 Hamburg 50 zum Preis von 24 Mark erschienenen Reiseführer „Abenteuer Skandinavien". Routenbeschreibungen, Tourenvorschläge und Ausrüstungstips für Bahnreisende, Tramper, Camper, Wanderer, Kanuten, und Autofahrer bieten informativen Lesestoff.

Kulturen in Jordanien

Schönheit und Bedeutung der jordanischen Kulturstätten ziehen eine jährlich wachsende Zahl von Reisenden in das stabilste Land des Nahen Ostens. Seine Geschichte und Kunst wurden geprägt von den alten Hochkulturen Mesopotamiens und Ägyptens und gebrochen durch Einflüsse Wüstenarabiens. So erwuchs eine vielseitige Kultur, deren Denkmäler von besonderem Reiz sind. Dazu fasziniert die Vielfalt der Landschaften zwischen Totem und Rotem Meer. Der DuMont Kunst-Reiseführer „Jordanien" (DuMont Buchverlag, Postfach 100468, 5000 Köln; Preis 36 Mark) von Frank Rainer Scheck, begleitet den Reisenden zu berühmten Plätzen wie Petra oder Gerasa und führt auch in's unbekannte Jordanien. Ein Überblick über Kultur und Geschichte verdeutlicht die Entwicklung und Hintergründe. Praktische Reise-Informationen, Touren- und Besichtigungsvorschläge runden den Band ab.

Die Schwarzmeerküste

Der Polyglott Reiseführer „Krim/Sowjetische Schwarzmeerküste" beschreibt die 3000 Kilometer lange Schwarzmeerküste mit ihren Menschen und ihrer Geschichte, die Fauna und Flora, gibt einen Überblick über die Anreisemöglichkeiten und allgemeinen praktische Hinweise. Auch der Routenteil für den Autotouristen mit der von Intourist freigegebenen 450 Kilometer langen Autoroute von Noworossijsk bis Suchumi. Der Band enthält neben der Beschreibung von Sehenswürdigkeiten Restaurant- und Motel-Tips und führt die Service- und Tankstellenpunkte genau auf. Besonders ausführlich beschrieben sind die großen Erholungs- und Kurzentren an der sowjetischen Schwarzmeerküste: Odessa, Jalta, Sotschi, Suchumi und Batumi. Der Polyglott Band 905 ist in der Langenscheidt-Verlagsgruppe (Postfach 401120, Neusser Straße 3, 8000 München 40) erschienen und kostet 6,80 Mark.

Fehlt nur noch die Sänfte

Ein positiver Entwicklungsschritt im chinesischen Tourismus", verkündete ein bedeutender Anbieter von China-Reisen im diesjährigen Katalog, sei die Öffnung der neuen chinesischen First-Class-Hotels für seine Kunden. In Shanghai logieren sie ab sofort sogar in einem Staatsgästehaus inmitten eines weitläufigen Parks.

Die Chinesen haben keine Mühe gescheut. Sie holten westliches Kapital und westliches Management ins Land, und erstaunlicherweise gelang es der Tourismusverwaltung sogar, Schritt für Schritt luxuriöse Gästehäuser den Händen mächtiger Besitzer aus der eigenen Führungsschicht zu entwinden. So schufen sie binnen weniger Jahre die Voraussetzungen dafür, daß selbst anspruchsvolle Touristen zufrieden zurückkehrten und nicht durch negative Flüsterpropaganda die enormen Investitionsanstrengungen unterminierten.

Komfort hat gleichwohl auch in China seinen Preis. Schon die unterschiedlichen Flugpreise wirken sich auf die Gesamtkosten aus. Nun aber beträgt der Preis für eine fast identische Reiseroute, die in ihrem touristisch interessantesten Teil den Gipfel des heiligen Taishan berührt, 7480 Mark mit Unterbringung in First-class-Häusern sowie Lufthansa-Flug und 3998 Mark mit einer für China „normaleren" Hotelkategorie und Flug über Pakistan. Das sind satte 3500 Mark Differenz.

Die Komfort-Reisenden werden China besichtigen wie weiland der Kaiser auf Inspektionstour. (Seidensänften sind – noch – nicht inbegriffen.) Als chinesischer Großversuch in Sachen Einnahmesteigerung scheint dieses Angebot ungeeignet zu sein. Begrüßenswert hingegen ist die Tatsache, daß das Preis-Leistungsverhältnis bei den teuren China-Reisen endlich stimmt. Der Lack haftet jetzt.

twk

Der Bob-Express rast auch durch den Sommer

Die ersten warmen Sonnenstrahlen locken alljährlich Millionen Besucher in die Freizeit-Parks. Die Unternehmen reagieren auf die steigenden Ansprüche des Publikums mit ständig wechselnden Attraktionen und Superlativen.

Mit einer Neuheit eröffnet der Europa-Park Rust, Süddeutschlands größter Erlebnis- und Familienpark seine zehnte Saison: Die „Schweizer Bobbahn" rast in einem nachempfundenen Eiskanal mit dreifacher Erdbeschleunigung durch Karussells und Labyrinthe. Neben zahlreichen anderen Attraktionen bietet die Wildwasserbahn ein besonderes – wenn auch etwas nasses – Vergnügen. In 26 ausgewölbten Baumstämmen fahren die Passagiere mit einer Geschwindigkeit von bis zu 70 Stundenkilometern durch die künstlich angelegte Wildwasserlandschaft. Die Eintrittspreise für den Europa-Park liegen bei 15 Mark für Erwachsene; Senioren und Kinder bis elf Jahre bezahlen 13,50 Mark.

Zu den größten und bekanntesten Parks zählt der Holiday Park in Haßloch in der Pfalz. Für jedes Familienmitglied findet sich hier etwas, denn der Holiday Park kann mit einer großen Palette von Attraktionen aufwarten. Angefangen von der Flipper-Show im Delphinarium über das Varieté-Theater mit internationalen Artisten bis zur rasanten Fahrt auf der „Wilden Maus". Die Liliputaner-Stadt oder eine Stromschnellenfahrt auf dem Donnerfluß, der Naturzoo „Afrikana" und die einzige Wasserski-Show Europas können ebenfalls von April bis zum sechsten Oktober zum Eintrittspreis von 15 Mark für Erwachsene, und zwölf Mark für Senioren und Kinder besucht werden.

In Norddeutschland lädt das Hansaland an der Ostsee bei Travemünde zum Familienausflug ein. Shows, Loopingbahn und Fahrattraktionen unter vorwiegend maritimer Thematik, und die Delphin- und Seelöwenschau kann der Besucher von April bis Oktober täglich von neun bis 17.30 / 18.30 Uhr bestaunen. Vierzehn Mark bezahlen Erwachsene für die Tageskarte, Senioren und Kinder bis elf Jahre nur zwölf Mark.

Der Panorama-Park im Sauerland öffnet von April bis Oktober täglich von zehn bis achtzehn Uhr seine Pforten. Der großflächig angelegte Wild- und Erlebnispark in einem Waldgelände des Rothaargebirges lädt zu einer Fahrt mit dem „Rothaarblitz" oder mit der Wildwasser-Bobbahn ein. Sieben Kilometer lange Wanderwege ziehen sich durch den 700 000 Quadratmeter großen Park. In den Freigehegen leben etwa 300 Tiere vieler europäischer Wildarten. Die Eintrittspreise liegen bei 12,50 Mark für Erwachsene, Senioren bezahlen neun Mark und Kinder bis fünfzehn Jahre elf Mark.

Der Freizeitpark Fort Fun legt die Schwerpunkte des Angebots rund um das Thema „Western". Westernstadt, Westerneisenbahn, ein US-Kavallerie-Fort, Indianerlager und die vielen Pferde, auf denen sattelfeste ihre Reitkünste unter Beweis stellen können, versetzen kleine und große Kinder in die Zeit des Goldrausches im Amerika des vorigen Jahrhunderts. Das Fort Fun in Bestwig-Wasserfall im Sauerland ist von April bis Ende Oktober von zehn bis 18 Uhr geöffnet. Für einen erlebnisreichen Tag bezahlen Erwachsene hier 13,50 Mark, Senioren neun Mark und Kinder bis zwölf Jahre zwölf Mark Eintritt.

In Deutschland und den angrenzenden Nachbarländern Belgien, Holland, Dänemark und Österreich gibt es 60 dieser Freizeit- und Erlebnisparks, über die der Verband Deutscher Freizeit-Unternehmen e.V. (Mittlerer Steinbachweg 2, 8700 Würzburg) weitere Auskünfte erteilt.

SF